№ 34. Dienstag, den 10. Februar 1870.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke und durch die Leihanstalt in der Karowschen Buchhandlung.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Durch die Kirchspielsposttaschen: vierteljährlich 1 Rbl. 25 K.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke und durch die Leihanstalt in der Karowschen Buchhandlung.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Bestellungen

auf das erste Vierteljahr des
zweiundachtzigsten Jahrganges
1870 der
Dörptschen Zeitung
werden entgegengenommen in **W. Gläsers Buchdruckerei** unterhalb der Dombrücke und durch die Leihanstalt in der **Karowschen Buchhandlung.**

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Epidemische Krankheiten. Unglücksfall. Libau: Der Handel. St. Petersburg: Ein Terrain in Suez. Bankier Fehleisen †. Ein Konsumverein. Moskau: Theeeinfuhr. Eine polytechnische Ausstellung. Krim: Blühende Rosen. Odessa: Schneefall.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Heeresfolge Süddeutschlands. Oldenburg: Die Krongutvorlage. Stuttgart: Die Agitation gegen das Kriegsdienstgesetz. — Oesterreich. Wien: Die galizische Frage. — Großbritannien. London: Die Kolonialpolitik. — Frankreich. Paris: Wochenbericht. — Italien. Rom: Die Beziehungen zu Frankreich. — **Rigaer Handelsbericht.**
Feuilleton. Noch Einiges über Gartenkultur und Obstzucht. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Malaja-Wischera, 7. Febr. Die von der Regierung zur Inspection der Brückenbauarbeiten an der Msta ernannte Kommission hat beschlossen, daß die Prüfung der Solidität der Brücke durch einen Probezug am 9. Februar stattfinden kann. Der regelmäßige Verkehr über die Brücke beginnt am 15. Febr. Die Züge zwischen St. Petersburg und Moskau werden in derselben Weise gehen, wie vor dem Brückenbrande.

Berlin, 19./7. Febr. In der heutigen Sitzung des Reichstages erklärte der Minister von Delbrück auf die Interpellation des Abgeordneten Wiggers, bezüglich der Einberufung des mecklenburgischen Landtages, die Einberufung des Landtages sei erfolgt, bevor der Termin für die Einberufung des Reichstages bekannt gemacht worden. Ein Aufschub des mecklenburgischen Landtages sei aber wegen des dortigen Steuerbewilligungssystems unthunlich. Der Jurisdiktionsvertrag mit Baden wurde angenommen, desgleichen das Gesetz in Bezug auf die Pensionirung der Mannschaften der ehemaligen schleswig-holsteinischen Armee.

Paris, 19./7. Febr. Gegenüber der Interpellation Jules Favre's wird das linke Centrum ein Vertrauensvotum für das Ministerium beantragen. Das Verfahren gegen den Prinzen Peter Napoleon ist gestern geschlossen worden. Die Anklagekammer beschloß, den Prinzen vor den höchsten Gerichtshof zu stellen.

Florenz, 19./7. Febr. Die Regierung hat mit der Nationalbank einen neuen Vertrag abgeschlossen, welcher das Anlehen von 378 auf 500 Millonen Fr. erhöht und die Zinsen der Gesammtsumme mit 1,100,000 Fr. verringert. Die Bank erhält dagegen Verschreibungen auf die Kirchengüter.

Washington, 18./6. Febr. Der Senat hat den Staat Mississippi wieder zur Vertretung im Kongreß zugelassen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 10. Febr. Epidemische Krankheiten. Zu den in Arensburg in Behandlung verbliebenen 23 scharlachkranken Kindern sind hinzugekommen 38, genesen 24, gestorben 8, zum 15. Dec. krank verblieben 29. Die im Oeselschen Kreise an derselben Krankheit in Behandlung verbliebenen 19 Kinder sind genesen. — Im Walkschen Kreise ist in den Kirchspielen Schwaneburg und Seltinghof seit dem 15. Nov. unter den dasigen Bewohnern der Typhus ausgebrochen, an welchem bis zum 1. Januar erkrankt sind 73 Personen, genesen 54, gestorben 4, in Behandlung verblieben 15. Zur Verhinderung der weiteren Ausbreitung dieser Krankheit sind die erforderlichen medicinisch-polizeilichen Maßnahmen getroffen worden. (G.-Z.)

— Am 28. December starb auf dem Gute Salisburg der Hauslehrer des Barons Vietinghoff, preußische Unterthan Georg Koch, indem er in einen 6 Faden tiefen Abgrund stürzte und sich tödtlich verletzte.

Libau hat, so schreibt die „Mosk. deutsche Zeitung", trotz seines guten Hafens, im vorigen Jahre für nicht mehr als 325,078 R. Waaren seewärts einführen und für 624,170 R. ausführen können. Das ist ein ganz erstaunlich geringer Umsatz für einen der wichtigsten baltischen Häfen Rußlands. Aber freilich, Libau, das zur herzoglichen Zeit, namentlich gegen Ende des 18. Jahrhunderts, einen sehr bedeutenden Handel trieb (Windau war zur Zeit des Herzogs Jacob Hauptverkehrsplatz des Herzogthums gewesen), ist später immer mehr und mehr von seinen mächtigeren Nachbaren Riga, Königsberg und Memel eingeklemmt worden, nicht einmal eine Chaussee führt in's fruchtbare kownosche Gouvernement oder in's Innere Kurlands. Jetzt erwarten die Libauer alles mögliche Heil von der demnächst zu erbauenden Eisenbahn, deren Bau jetzt im Winter nur langsam fortschreitet, aber doch in diesem Augenblicke trotz des großen Frostes nicht eingestellt ist. (Z. f. St. u. L.)

St. Petersburg. Der russischen Gesellschaft für Dampfschiffahrt und Handel hat der Vicekönig von Egypten in Suez ein Terrain zum Geschenk gemacht, auf welchem eine Agentur und Niederlagen errichtet werden sollen. Der ehemalige Agent der Gesellschaft in Marseille, Hr. Baranowski, ist zum Agenten in Bombay ernannt und bereits dahin abgereist. Die „Neuruss. Ztg.", welche diese Mittheilung nach den mit dem letzten Dampfer aus Konstantinopel eingetroffenen Nachrichten bringt, schreibt auch, daß die Schiffahrt auf dem Suezkanal eine sehr lebhafte ist und die Befürchtungen der Skeptiker sich keineswegs bestätigt haben. Der Dampfer einer französischen Gesellschaft, ein Fahrzeug von der Größe und Konstruktion des „Wladimir", hat die Fahrt von Port-Said nach Bombay und zurück in 30 Tagen gemacht. Besonders schnell ist die Passagierbeförderung. Aber auch der Handel regt sich überall. (D. P. Z.)

— Todesfall. Am 6. Februar, um 1 Uhr Mittags, starb hier an einem Schlaganfall der bekannte Bankier Baron Konstantin Karlowitsch Fehleisen. Wie die „Börs.-Ztg." schreibt, traf denselben dieses Unglück während der Beschäftigung in seinem Komptoir. Um ½ 1 Uhr war er noch vollständig gesund und schloß verschiedene Geschäfte mit Maklern ab. Das „Journ. de St. Petersb." widmet dem Verstorbenen folgenden Nachruf: „Der Baron Fehleisen erfreute sich der allgemeinsten Achtung. Er hatte eine große Zahl von Freunden, und Alle, die ihn auch nur oberflächlich kannten, nährten eine lebhafte Sympathie für ihn, welche der Verkehr mit ihm so leicht erweckte. So wird sein Tod lebhaft empfunden werden und ein einmüthiges Bedauern das ausgezeichnete Andenken umgeben, welches er hinterläßt. Möchten doch die zahlreichen Beweise des allgemeinen Beileids, die der Familie zu Theil werden, den Eindruck des furchtbaren Schlages, der sie betroffen, nur einigermaßen lindern." (P. Z.)

— Der Konsumverein „Sparsamkeit" wird eine Generalversammlung halten, um den Rechen-

Noch Einiges über Gartenkultur und Obstzucht.

Gleich im Eingange des Feuilletons der Dörptschen Zeitung Nr. 18 vom 22. Januar ist auf alte Zeiten hingewiesen; wie vor 70 oder 75 Jahren in Livland Obstbau und Gartenkultur bestellt waren, wie dafür gearbeitet und was gar in früheren Jahrhunderten darin geleistet wurde, das freilich meldet kein Sterblicher mehr. Die Geschichtsbücher erzählen nur von Schlachten und Stürmen, Siegen und Verlusten; aber alle diese Historienbücher haben kein Blatt über Gartenkultur; diese letztere jedoch hat ihre eigene Sprache, um über sich zu berichten; man muß nur lernen, sie zu lesen und zu verstehen.

Schreiber dieses hat nun ein langes Leben hindurch sich um dieses Verständniß bemüht; seine Erinnerungen reichen in die ersten Jahre der Dorpater Universität hinauf; da mag es ihm vergönnt sein, einmal von alten Zeiten zu plaudern und zu erzählen, was er von livländischen Bäumen erlauschte.

Daß in Livland Gartenkultur, mindestens Obstzucht schon im achtzehnten Jahrhundert beliebt waren, das bezeugen vielfache Spuren. Unter andern sah ich schon vor funfzig Jahren auf dem Gute Schujenpahlen einen Birnbaum von riesiger Größe mit einer Unzahl kleiner süßer Früchte bedeckt; nach meiner und anderer Sachkenner Schätzung mußte er damals schon etwa hundert Jahre zählen. Außer diesem Riesenbaum befinden sich in Dorpat im Garten des verstorbenen Conditor Steinhäuser ein paar ähnliche Denkmale längst vergangener Zeit.

Ferner fand ich im Kriegsjahre 1812 auf dem damals sehr vernachlässigten Gute Klein-Wrangelshof, drei Meilen von Wolmar, einen Apfelbaum von bedeutendem Umfang mit ganz vorzüglichen Früchten. Es war der Amtmannapfel, ein schon in meiner Jugendzeit in der Gegend von Wolmar und Wenden sehr geschätzter und gesuchter Apfel. Als junger Mensch hatte ich weniger Interesse für Merkmale der Vergangenheit und biß lieber in einen guten schmackhaften Apfel hinein; wer aber weiter nach Belegen für meine Behauptung suchen will, wird sicherlich noch viele ähnliche alte Bäume auffinden.

So sagt man mir, daß auf dem Gute Ullila sich ein auffallend dicker Apfelbaum, in zwei Theile gespalten, befindet; und auch in Falkenau sollen ähnliche sein. Mönche und Ritter liebten es immer, ihre Behausungen auf malerische Plätze zu stellen und mit Park und Garten anmuthig zu umgeben.

Daß die Obstbäume, wie alle anderen Vegetabilien, vom Klima und vom Boden abhängig sind, wird wohl Niemand bezweifeln; es ist aber anzunehmen, daß die angeführten 2 bis 3 alten Bäume Sämlinge sind, und nicht gepfropft wurden. Daraus leiten wir ihre lange Lebensdauer ab; denn durch das Pfropfen wird dem jungen Baum gleich zu Anfang eine gewisse Kränklichkeit gegeben, wodurch er früh Früchte trägt; ein kräftig wachsender Baum auf einer ihm angemessenen Unterlage trägt spät, dann aber um so reicher. In der ganzen lebenden Natur, bei Menschen, Thieren und Pflanzen, wiederholt es sich, daß gerade der Schwächliche darnach strebt sich fortzupflanzen. Der praktische Gärtner zieht daraus seinen Nutzen; in Dresden erfuhr ich, daß ein Gärtner seine jungen veredelten Orangenbäume vorzüglich dadurch krank machte, daß er zu unterst in die Blumentöpfe Hornspäne warf; die so erzielten Früchte wurden um Weihnachten zu hohen Preisen verkauft; aber die Bäume starben bald ab.

Daß hier in Livland die am meisten beliebten und vorzüglichsten Sorten aus der Saat gezogen wurden, ist anzunehmen; zum Theil bezeugen dies schon ihre Namen, wie u. a. der Süßlepper, (auch Rosenapfel genannt), der Revaler Birnenapfel, wobei wir bemerken wollen, daß der ächte graue Reinetteapfel früher nur in dem vormals Britzkeschen großen Garten zu finden war. Der Alexanderapfel erhielt seinen Namen zur Zeit des großen Krieges von 1812 zur Ehre des Helden von Europa. Den Jagdapfel taufte so eine fröhliche Jagdgesellschaft, welche heimkehrend in den Daugull'schen Garten eintrat, um sich zu erfrischen. Drisen's Liebling und viele andere erklären sich selbst. Als vor einigen Jahren im Hintergebäude der Bürgermusse eine Industrieausstellung war, erregte ein Apfel, der von einem Schulmeister auf dem Lande gezüchtet war, ungeheures Aufsehen. So bin ich auch der Meinung, daß die meisten Aepfelsorten auf unserer letzten Herbstausstellung ihren ersten Ursprung in Livland gehabt haben.

Dies veranlaßt mich, alle Gartenliebhaber auf dem Lande, die dazu Land genug haben, zu Versuchen, um neue Sorten zu ziehen, aufzufordern. Man muß eine gute Partie guter Aepfelbäume, getrennt vom großen Obstgarten, anpflanzen, aus den Früchten die Saat säen und die so gewonnenen Wildlinge durch das Ringeln zum frühen Fruchttragen zwingen u. s. w. Der erfahrene Baumgärtner wird schon am Habitus erkennen, was er zu erwarten hat. Diese Aufgabe möchte ich namentlich den Schulmeistern auf dem Lande empfehlen, welche dadurch auch ihre Kinder und ihre Schüler zur Nacheiferung anspornen.

Die Wildlinge, welche aus solcher in eben angegebener Weise gewonnener Saat gezogen sind, dürfen nicht veredelt werden. Einen Beleg dafür habe ich im Garten des Rathsherrn Emmers gesehen; die dort von einem sibirischen Apfelbaum erlangte und gesäete Saat gab Bäumchen mit großen Früchten, doch keiner trug Früchte vom Mutterstamm; aber diese Stämmchen behalten die gute Eigenschaft, daß sie, wenn man edle Sorten auf dieselben pfropft, nicht brandig werden.

In Deutschland in den Gegenden, wo zur Zeit der Bauernkriege Burgen und Schlösser niedergebrannt und verwüstet wurden, sieht man auf den Hügeln

schaftsbericht über die erste Rechnungsperiode des Jahres 1869 zu prüfen. Die „R. St. P. Z." hat Gelegenheit gehabt, Einsicht in diesen Bericht zu nehmen und theilt nach dem Schlußgutachten des Revisionskomités mit, daß die Geschäfte des Vereins im höchsten Grade ungünstig gehen. So sind im ersten Drittel des Jahres 1869 nur für 44,302 R. Waaren aus den Niederlagen verkauft worden, was ungefähr 14 Rbl. für jedes Mitglied ausmacht. Hieraus folgt, daß die Mehrheit der Mitglieder aus Leuten bestand, denen es auf die Ersparung der paar Rubel, welche durch ihre Associirung ermöglicht wurde, gar nicht ankam, sondern durch ihren Beitritt eben nur der Idee des Vereins ihre Sympathie beweisen wollten. Sie zahlen ihren Beitrag und glauben, daß damit Alles gethan sei. Eine solche Theilnahme bringt aber wenig Nutzen. Das Kapital der Mitglieder ist nicht nach Tagen, sondern nach Stunden zusammengeschmolzen. Im Laufe des Jahresdrittels sind 2158 R. eingezahlt, und 4065 R. herausgezogen worden. Nach Ansicht der Revisoren ist zur Rettung des Vereins nothwendig, daß in kürzester Frist so viele Mitglieder als möglich eintreten, für welche die Ersparniß einiger Kopeken das höchste Interesse hat. In dieser Hinsicht wäre der bereits vor einem Jahre angekündigte Beitritt des Putilowschen Artells und der Kronstädter Matrosen von höchster Wichtigkeit; bis jetzt haben aber diesen Beitritt noch Kanzleiweitläufigkeiten verhindert. Außerdem schlagen die Revisoren vor, die Verwaltungsunkosten zu ermäßigen, die Rechnungs- und Geschäftsführung zu vereinfachen, für jedes Drittel einen ausführlichen Einnahmen- und Ausgabenanschlag abzufassen und den Modus bei der Wahl der Komitémitglieder zu ändern. (P. Z.)

Moskau. Vom Zoll bereinigt sind 1869 in sämmtlichen Hauptzollstätten des russischen Reichs 924,531 Pud Thee. (D. M. Z.)

— Die „Mosk. Deutsche Zeitung" meldet: Am 29. v. M. Abends hielten die vereinigten Sectionen der naturforschenden Gesellschaft eine gemeinsame Sitzung. Gegenstand der Berathung war das wichtige Project der großen polytechnischen Ausstellung in Moskau im Jahre 1872. Nachdem, wie es heißt, Fürst G... die Summe von 20,000 Rbl. zum Besten der Ausstellung hergegeben und weitere 10,000 Rbl für denselben Zweck leihweise angeboten hat, ist das Nothwendigste für das Zustandekommen der Sache geschehen, und läßt sich erwarten, daß diese Ausstellung der ethnographischen nicht nachstehen wird, die vor ein paar Jahren so viel Fremde aus Westeuropa nach Moskau zog. Der Alexandergarten am Kreml soll für die polytechnische Ausstellung bestimmt sein, da auch der fast größte Saal der Welt, das hiesige Exercierhaus, in welchem die ethnographische Ausstellung placirt war, viel zu klein wäre, um die Gegenstände aufzunehmen, die man auf dieser Ausstellung zu sehen erwartet. (R. Z.)

Krim. Witterung. In Aluschta (auf dem Südufer der Krim) blühen jetzt, d. h. Mitte Januar, die Rosen und viele Sommerblumen. (D. P. Z.)

Odessa. Die Odessa-Baltaer Eisenbahn hat, wie der „R. S. P. Z." telegraphisch gemeldet wird, wegen des starken Schneefalls am 6. Febr. die Fahrten vollständig eingestellt. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 17./5. Febr. In der Allgemeinen Zeitung stellt eine Correspondenz „Vom Neckar" die Behauptung auf, daß Preußen und die süddeutschen Staaten als Contrahenten der zwischen ihnen abgeschlossenen Garantie-Verträge zu prüfen berechtigt wären: „wann sie den Casus foederis als vorhanden anzunehmen hätten, ob bei jedem Kriege, oder nur bei einem Vertheidigungskriege, in welchen der andere Theil verwickelt wird." Diese Ansicht läßt sofort erkennen, daß der Verfasser des Artikels zu denjenigen Naturen gehört, welche es nicht wagen, dem Gegner, der Vorbereitungen trifft, ihr Haus in Brand zu stecken, entgegen zu gehen, um seine Absicht zu vereiteln. Der Verfasser will warten, bis der Feind ins Haus dringt oder dasselbe angezündet hat, um dann im brennenden Hause den Gegner zu überwältigen. Daß die Gränzen zwischen Angriff und Abwehr nicht überall haarscharf zu ziehen und ein Offensivstoß in der Defensive oft unvermeidlich sei, wie die Köln. Ztg. sehr richtig bemerkt hat, will dem Herrn vom Neckar nicht einleuchten. Er stellt die sonderbare Frage, ob Preußen auch Hülfe leisten wolle, wenn Baden den Canton Schaffhausen erobern wollte. Mit solchen Phrasen sollte eine ernste Sache nicht vermischt werden. Das Garantie-Bündniß Preußens mit den süddeutschen Staaten setzt eine friedliche Politik voraus. Ein Eroberungskrieg würde eine Coalition der europäischen Mächte gegen den muthwilligen Friedensstörer hervorrufen. Darüber ist wirklich kein Wort weiter zu verlieren. Preußen hat im Interesse der Unabhängigkeit und Integrität Deutschlands, so wie aus Gründen der nationalen Pflicht diese Verträge ganz allgemein abgeschlossen. Die jedesmalige Prüfung des Casus foederis würde zur Aufhebung des Vertrages führen. Die Berufung des Herrn „vom Neckar" auf den Bundeskanzler ist nicht zutreffend, weil die Correspondenz nur eine Aeußerung desselben vom 11. März 1867 im norddeutschen Reichstage aus einer Zeit anführt, wo die Verträge noch nicht bekannt waren. Außerdem läßt der Autor die Worte weg: „Was ferner die Machtfrage betrifft, so halte ich die Vereinigung von Nord- und Süddeutschland jedem Angriffe gegenüber in allen Fragen, wo es sich um die Sicherheit des deutschen Bodens handelt, für definitiv gesichert." Weit wichtiger ist aber die Erklärung, welche Graf Bismarck am 26. October 1867 im Reichstage abgab: „Wir haben die Zollverträge abgeschlossen in der Voraussetzung, daß uns die Bündnißverträge ehrlich gehalten werden würden; wir hätten sie nicht abgeschlossen, wenn uns daran der leiseste Zweifel aufgekommen wäre." Der Kanzler will keinem Zweifel Raum geben, „denn die Ratificationen der süddeutschen Souveraine," fährt er fort, „sind uneingeschränkt und sine clausula..... Man geht so sehr häufig von dem Gedanken aus, daß diese Bündnißverträge für den Süden Deutschlands eine Last, eine Pflicht zur Heeresfolge und nur allein für den Norden von Nutzen seien. Diese Pflicht zur Heeresfolge liegt aber dem Norden eben so gut dem Süden gegenüber ob, und der Schwächere kann leichter in gefährliche Händel verwickelt werden als der Stärkere, und er erhält an dem norddeutschen Bundesheere eine ganz andere Unterstützung als ein Theil der süddeutschen Wehrkraft.... uns darzubieten im Stande ist." Graf Bismarck heb dann hervor, daß die Regierungen Süddeutschla zur Zeit der Friedensverhandlungen ihrerseits d Antrag auf diese Bündnisse Preußen entgegen bra ten, und bekundet als Beschluß der verbündeten R gierungen: „daß wir fest entschlossen sind, die wir schaftliche Gemeinschaft nur mit denen fortzuse die es freiwillig thun, und die auch die Gemeinsch der Wehrkraft auf nationaler Basis mit uns fort setzen entschlossen sind, und daß, wenn die Bünd verträge in Frage gestellt werden sollten, wir demselben Tage die alten Zollvereinsverträge kün gen." Süddeutsche Blätter berufen sich außerd auf eine Erklärung, welche der Minister v. Var büler im würtembergischen Abgeordnetenhause am 3 October abgegeben hat. Des Herrn Ministers d malige Behauptung, daß die preußische Regierung der luxemburger Frage die würtembergische Reg rung gefragt habe, „ob sie diese Angelegenheit, f dieselbe zu einem Kriege führe, als Casus foed ansehe", ist ein Irrthum. Diese Frage ist wede Stuttgart noch bei einer anderen süddeutschen Reg rung gestellt worden. Es wurde vielmehr gegen d Rede des Herrn v. Varnbüler auf diplomatisch Wege remonstrirt. (K. Z.)

Oldenburg, 14./2. Febr. Bei der Debatte üb die Krongutsvorlage erklärte nach der „W. Z." M nisterpräsident v. Rössing gegen den Ausschuß, welch die Ablehnung der Vorlage empfiehlt: Nach Ansi der Staatsregierung sei es unrichtig, wenn die M jorität des Ausschusses davon ausgehe, daß die 184 getroffene Vereinbarung zwischen Fürst und Land hi sichtlich des Domaniums eine definitive sei. S gelte nur, so lange der Mannesstamm des Herzo Peter Friedrich Ludwig bestehe. Sollte derselbe a sterben, so träte die Frage ein: welche historisch Rechte der Agnaten an dem Domanium waren b Abfassung des Staatsgrundgesetzes vorhanden. D Frage sei aber wesentlich eine politische und finan zielle. Man solle an den Fall denken, daß die Selbst ständigkeit des Staates in Frage gestellt wäre, und für diesen Fall müßten feste Rechtsverhältnisse ge schaffen werden. Dieser Fall drohe für den Augen blick nicht, und die Staatsregierung sei versichert daß an maßgebender Stelle unbedingt nicht an solch Bestrebungen gedacht werde. Aber es könne doch sein, daß unser Staat in die Lage geriethe, die An forderungen des Bundes und des eigenen Bestehens nicht mehr befriedigen zu können. Man sollte nich hoffen, daß später die Staatsregierung das Ane bieten wieder hervorholen werde, wenn es jetzt ve worfen werde. Durch die Vorlage gewinne aber da Land eine jährliche Mehreinnahme von 38,985 Thlr. ein bedeutender Zuschuß für die nächsten Jahre, wo die Militärlasten in Folge der Konvention bedeutend sich steigern würden. Die Staatsregierung habe die Vorlage gemacht in dem festen Glauben, durch dieselben die Interessen des Landes zu fördern. Gegen die Ansicht der Regierung wurde von verschiedenen Seiten geltend gemacht, daß wenn jetzt die Domä nenfrage wieder angeregt sei, dies nur in Rücksich auf die Eventualität einer staatlichen Katastrophe ge schehen sein könne. Auch für diesen Fall finde aber die Bestimmung des Staatsgrundgesetzes Anwendung nach welcher das Krongut untrennbar vom Land sei. Aber nach aller Voraussicht stände eine solch Katastrophe noch sehr fern und dürfe der Landta

---

hier und da Riesenbäume stehen; aus der Ferne glaubt man stattliche Eichen zu erkennen; wenn man näher tritt, sind es nur auffallend umfangreiche Birnbäume; jedenfalls sind sie aus der Saat gezogen, denn sie würden sonst nicht die Jahrhunderte seit der Reformationszeit überdauert haben.

Schließlich will ich noch auf eines aufmerksam machen; bei dem Säen der von eigenen Früchten gesammelten Saat ist es nothwendig, solche von Sommerfrucht und von Winterfrucht streng von einander zu trennen und nicht den Winterapfel auf einen Stamm von einer Sommerfrucht zu pfropfen, desgleichen nicht umgekehrt. Dasselbe gilt auch bei Kirschen-, Birn- und andern Obstbäumen; ein Vergehen gegen dies Naturgesetz bestraft sich durch schwächliche Bäume und schlechte Früchte.

Ich will noch einige Bemerkungen an das, was neulich über Campagnehäuser und Ventilation aus der Kölnischen Zeitung abgedruckt wurde, anknüpfen. Das, was dort für die Städte in Deutschland und England gewünscht wird, besitzt Dorpat schon jetzt in ausreichendem Maaße; die insulare Lage der Häuser und diese mit Blumen und Bäumen umgeben — wir haben das nicht allein in unsern luftigen Bergstraßen, sondern sogar in den Fiebermaremmen jenseit des Embachs, durch welche die Durchschnittslebensdauer uns allen verkürzt wird. Aber wir schätzen diese Gunst unseres Wohnorts vielleicht zu wenig und danken es unsern Altvordern zu wenig, daß sie die Stadt scheinbar raumverschwenderisch, aber um so gesunder anlegten, wobei sie freilich die Billigkeit oder Werthlosigkeit von Grund und Boden unterstützte. Solch wohnlichen Glückes erfreuen wir uns aber seit Erneuerung der Universität; vor 60 bis 65 Jahren war die Stadt von zwei Seiten noch mit weiten Morästen umgeben und die Luft in derselben war nicht gedeihlich. Ich erinnere mich, die Anpflanzungen auf dem Dom gesehen zu haben, wie die Bäumchen kaum daumdick waren; jetzt sind sie zu prächtigen, schattigen Laubgängen herangewachsen und bilden einen Park, um welchen uns ein selbst weit gereister Fremder beneidet; die Straßen mit Granittrottoiren und die Plätze sind gepflastert und werden erträglich rein gehalten; Dorpat kann sich mit Entschiedenheit zu den gesunden Städten rechnen mit Ausnahme der Umgebung der Bethausstraße. Wir werden dies noch mehr empfinden, wenn die Anlagen außerhalb der Stadt, nach Ropkoi, nach Techelfer, zum weißen Roß, gedeihen und sich ausdehnend durch ihre Baumkronen Schatten und Lebensluft bieten. Innerhalb der Stadt liefern die Gärten fast bei jedem Hause schon Alles, was jenen Weltstädten des Auslandes, London und Paris, fehlt.

Aber Alles, was in jenem Aufsatz der Kölnischen Zeitung gewünscht und geplant wird, ist bei uns nicht anzuwenden; gegen Manches möchten wir scharfe Einrede machen und Widerspruch erheben. Jene Glücklichen dort haben acht Monate Sommer, dagegen leben wir fast acht Monate hinter hermetisch verschlossenen Doppelfenstern. Wie wenige z. B. der Gewerbetreibenden können auch nur Eine Stunde hindurch am Tage in die frische Luft kommen, am allerwenigsten in der besten Mittagszeit; Lüften und Ventiliren bei 10, 20, 25 Grad Kälte möchte auch nicht immer thunlich und rathsam sein.

Die großartigen Pflanzungen, welche fast alljährlich fortgesetzt werden, haben sicherlich viel zur Gesundheit und Entwickelung der Menschheit beigetragen; nur der herbe lange Winter vernichtet oft wieder alles Gute, das die Sommertage geschaffen haben. Ich habe seit sechzig Jahren Gelegenheit gehabt, auch bei uns zu sehen, wie eine gesundere Luft auf das Gedeihen des menschlichen Organismus einwirkt; vor einem halben Jahrhundert sah man in Dorpat selten Kinder und Erwachsene mit hübsch geformten Gesichtern und entsprechendem Körperbau; hingegen je begegnet man oft auffallenden Schönheiten.

Der Gewerbsmann hat nur selten Gelegenheit an die frische Luft zu kommen; daher würde ich r then und es ihm zur Pflicht machen, in seiner Wo stube und besonders auch in seiner Schlafstube f für die Zeit der geschlossenen Fenster durch Blatt pflanzen eine reine, gute Luft zu schaffen. Man b darf zu diesem Zweck keiner theuren Blumen trage den Modepflanzen; es genügen die einfachen, welch Blätter treiben und so lange die Pflanze lebt, b halten, z. B. der Epheu, eine genügsame Pflanze, d wenig Pflege und Aufmerksamkeit erfordert, das Schi blatt, der Gummibaum und andere. Jedem, der die befolgt, gebe ich die Versicherung, daß er stets i Zimmer reine Luft haben wird. Die Pflanze zieh nämlich die schädliche Kohlensäure mit Begierd an sich; ihr ist dieselbe zu ihrem Gedeihen sehr noth wendig und sie gibt dagegen uns die Lebensluft, de Sauerstoff, ohne welchen kein Wesen mit Fleis und Blut existiren kann. Ich kann dies aus eigene Erfahrung bestätigen.

Ich bin ein starker Tabackraucher, in meinem Zimmer entwickeln sich also viel Dampf und schlecht Luft; aber weil mich Blattgewächse umgeben, hat sic noch nie Jemand über schlechte Luft in meinem Zim mer beklagt; selbst die feinen Damennasen spüren nichts.

Ein anderes Beispiel habe ich zum Theil in Rom miterlebt; die weiten Ebenen um Rom haben weder Baum noch Strauch; die Hirten kommen deshalb re gelmäßig an jedem Abend in die ewige Stadt, um sich vor dem Fieber zu schützen; sie lagern sich im Kolosseum oder auf den langen, breiten und hohen zum Kapitol führenden Stufen; die Leute, die im Freien zurückbleiben müssen, machen sich wenigstens ein Feuer an, um die Nachtluft zu verbessern.

An jenem Theil der Küste des mittelländischen Meeres, der vormals zum Kirchenstaat gehörte, zog

nicht in Bezug auf solche unsichere Aussichten und auf Grund schlecht berechenbarer finanzieller Vortheile die Hülfsmittel des Landes auf das Spiel setzen. Bei der Abstimmung wurde die Vorlage mit 26 gegen 5 Stimmen abgelehnt. (N.-Ztg.)

Stuttgart, 15./3. Febr. Die deutsche Partei hat eine zahlreich besuchte Versammlung in Reutlingen abgehalten, wobei Römer die Gefahren der jetzigen Agitation gegen das Kriegsdienstgesetz schilderte. Würtemberg sei auf dem besten Weg, sich und damit einen Theil Deutschlands wehrlos zu machen. Wenn die Führer der Volkspartei ihre Absicht durchsetzten, so würde das Heer nur noch eine zuchtlose Bande sein. Wir seien auf dem besten Weg, den Zuständen von 1849 zuzusteuern. In der That erinnert der Ton des „Beobachters" und die ganze Art, wie die Agitation gegen das Kriegsdienstgesetz auf dem platten Lande betrieben wird — vor den größeren Städten hütet sich die Volkspartei — unwillkürlich an jene Zeit. In einer der letzten Nummern des „Beobachters" stand z. B. zu lesen: „Ist es nöthig, daß ein Heer geputzter Müßiggänger gleich Komödianten oder Kunstreitern durch die Straßen umherzieht, Paraden abhält, die Geistlosigkeit zum System macht und das Menschenwidrige als Kultus betreibt? Wer läßt sich noch durch die Albernheit bethören, daß es nöthig sei zum Schutze gegen das Ausland? daß, um das Volk nach außen frei zu erhalten, man es im Innern zum Sklaven machen müsse? u. s. w." Die Regierungsorgane finden wider diese aufreizende Sprache, welche täglich in allen Dörfern umhergetragen wird, bis jetzt nichts zu erinnern. Rücksichtlich des offiziellen Dementis, welches der „Staatsanzeiger" kürzlich der Mittheilung der „Wes. Ztg." bezüglich einer beabsichtigten Beseitigung des Kriegsminister von Wagner ertheilte, wird demselben Blatt „vom Neckar" ferner geschrieben: Trotz dieser feierlichen Erklärung halten wir unsere Mittheilung als wahrheitsgetreu aufrecht und sehen uns in die Lage versetzt, zu näherer Begründung sie in Folgendem zu ergänzen. Am 6. Januar fand in Stuttgart die Landesversammlung der Volkspartei statt, an welcher sich die großdeutschen und demokratischen Abgeordneten zahlreich betheiligten. In einer bei dieser Gelegenheit abgehaltenen demokratischen Klubsitzung gab der Abgeordnete und Redakteur des „Beobachters" Carl Mayer die Erklärung ab, daß der Führer der Großdeutschen, Abgeordneter Probst, mit Herrn von Varnbüler konferirt und denselben gebeten habe, es möchte im kommenden Landtag der Etat des Kriegsministeriums zuerst auf die Berathung gesetzt werden da andernfalls bei der voraussichtlichen Verwerfung desselben die Kammer unnütze Zeit und Mühe vergeude, indem eine Kammerauflösung doch als gewiß anzunehmen sei. Herr v. Varnbüler habe hierauf erwiedert, er halte sowohl das ganze Vorgehen der Demokratie gegen das Kriegsdienstgesetz, als eine Kammerauflösung für unnöthig und überflüssig, da die Kammer durch Abstreichen an den Mitteln für die Präsenz ihren Zweck vollständig erreichen könne und die Regierung nöthigenfalls den Kriegsminister durch eine andere Persönlichkeit ersetzen werde. Dies ist der Hauptinhalt jener Unterredung, für deren strikten Wortlaut wir natürlich nicht einstehen können, da Carl Mayer die Eröffnung im Vertrauen an seine Parteigenossen machte, um ihren Agitationseifer anzustacheln, aber für die Richtigkeit des Inhalts bürgt mir die Glaubwürdigkeit meines Berichterstatters. Ueber die Thronrede, mit welcher der Reichstag des norddeutschen Bundes eröffnet worden ist, urtheilt der „Schw. Merk.": Der Schutz und die Bürgschaft unseres Bestehens, und insbesondere auch unseres selbständigen Bestehens, liegt in dem Band der Verträge, das uns mit dem Vereine von 30 Millionen Deutschen verbindet. — Die Geltung dieser Verträge kann darum nur in Abrede gezogen werden von der politischen Leidenschaft. Dieses Schlußwort, das die Thronrede über den streitigen Punkt ausspricht, wird treffen; es wird zwar eben jene aufgestachelten Leidenschaften für den Augenblick nicht zur Besänftigung bringen. Aber es wird zu jeder Zeit, wenn die Umstände thatsächlich kritisch werden, wenn Wirklichkeit werden soll, was jetzt noch theoretisch, wenn auch in sehr stürmischen Theorien erwogen wird — der Vertragsbruch — es wird dann, das trauen wir dem guten Geiste Deutschlands zu, als Wahrheit erkannt werden. Und ist einmal erkannt, daß nur die Leidenschaft an einem Werke rüttelt, das von der Vernunft sowohl wie vom leidenschaftslosen Vaterlandsgefühl, aus reinen Verstandesgründen ebenso wie aus innerer Neigung und Ueberzeugung, errichtet worden ist, dann wird von dieser Erkenntniß die Leidenschaft überwunden werden, und eine unverfälschte, treue nationale Gesinnung wird das Feld behaupten. Hat doch derselbe süddeutsche Minister, der die jetzt so sehr bestrittene Darlegung über den casus foederis gegeben hat, bei einer anderen Gelegenheit (Adreßdebatte der würtembergischen Kammer) selbst erklärt, der Allianzvertrag werde gehalten werden, nicht blos im eingeschränkt loyalen, sondern im höheren patriotischen Sinn! (N.-Z.)

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Wien, 16./4. Februar. Im Resolutionsausschusse fand gestern eine lebhafte Debatte darüber statt, ob die galizische Resolution paragraphenweise verhandelt werden oder ob sich der Ausschuß vorerst über einzelne Prinzipien desselben aussprechen solle. Ueber die Anfrage des Ministers Giskra, wie sich die Polen die verantwortliche Landesregierung denken, sagte Grocholski: die Landesverwaltung sei dem Landtage für die in diesem beschlossenen Gesetze verantwortlich, sowie das Ministerium dem Reichsrathe für die von demselben beschlossenen Gesetze verantwortlich ist. Der Minister erklärte dieses für unmöglich; eine von der Centralregierung unabhängige, verantwortliche Landesregierung würde mit einer einheitlichen Regierung unvereinbarliche Zustände schaffen. Der Minister erklärte weiter, die Regierung wolle mit den Konzessionen für Galizien bis an die Grenze der Möglichkeit gehen, nur müsse das Reich von den Landtagen unabhängig gestellt werden. Er forderte sodann die galizischen Abgeordneten auf, sich über die Einführung von direkten Wahlen auszusprechen. Grocholski und Czerkawski sprachen sich gegen dieselben aus und bezeichneten dieselben als unzweckmäßig und unnütz. Schließlich befürwortete Giskra die punktweise Erörterung der galizischen Resolution. (St.-Anz.)

Großbritannien.

London, 14./2. Febr. Im Oberhause wurde das Ministerium Gladstone von dem Earl of Carnarvon in einer umfassenden Rede wegen seiner Kolonialpolitik angegriffen. Der Redner stellte schließlich den Antrag auf Vorlegung der Correspondenz zwischen den Colonial-Gouverneuren und der heimischen Regierung. Der Kolonial-Minister Earl Granville nahm die Regierung einerseits gegen allgemeine Angriffe in Schutz, während er in Betreff mancher Einzelheiten für den Augenblick keine Auskunft geben zu können erklärte, da man ihn vollkommen damit überrasche. Was den Brennpunkt der Rede Lord Carnarvon's, nämlich die Einziehung der Kolonialgarnisonen, anbetrifft, so so wandte Lord Granville demselben ebenfalls sein Hauptaugenmerk zu. Er erklärte das Vorgehen der Regierung in dieser Richtung für gerechtfertigt. Da es ihre Pflicht sei, die Armee im Inlande zu concentriren und die Hauptlast der Landesvertheidigung den großen, freien Kolonien selbst zu überlassen. Canada, erklärte er, sei hinlänglich mit Miliz und Freiwilligen vorbereitet, um sich im Falle der Noth zu vertheidigen, und könne, wenn das sein müsse, 500,000 Mann in's Feld stellen. Die Entfernung der Truppen aus den Kolonien sei übrigens eine Anordnung für Friedenszeiten und ziele darauf ab, den Kolonien mehr Selbstvertrauen zu geben. Eine Absicht, die Verbindung mit dem Mutterlande zu trennen, liege durchaus nicht vor, und England werde stets bereit sein, die Kolonien, wenn es Noth thue, im Kriegsfalle zu vertheidigen, und werde es sich den letzten Mann, das letzte Schiff und den letzten Schilling kosten lassen. Nach einigen Bemerkungen noch anderer Redner zog Lord Carnarvon seinen Antrag zurück und das Haus vertagte sich nach Erledigung einiger formeller Geschäfte. (St.-A.)

Frankreich.

Paris, 14./2. Februar. In Paris hat sich keiner der angekündigten Revolutionstage gemacht; Rochefort ließ sich, ohne einen Widerstand auch nur zu versuchen, ruhig beim Kragen nehmen, noch dazu inmitten seiner Wähler, und auf sechs Monate ins Gefängniß führen und zahlte eben so ruhig die ihm und seinen Schreib- und Schreigenossen auferlegten Geldbußen mit 11,000 Franken; alle großen Phrasen waren unnütz verpufft. Die Polizei sucht eifrig nach Verschwörern gegen das Kaiserthum, ja sogar gegen das Leben des Kaisers, aber es will ihr kein richtiger, packender Fang glücken, man glaubt nicht mehr an diese Märchen.

Die neuen Minister sind nicht allein mit diesen unversöhnlichen Widersachern, sondern auch mit dem alten Thiers fertig geworden, der einmal wieder lebhaft in die Trompete der Schutzzöllner stieß, um den Handelsvertrag mit England zu Fall zu bringen, aber dieser scheint besser Stand zu halten, als die Mauern von Jericho, und das Allgemeinwohl scheint den Sieg zu behalten über die Sondervortheile der großen Fabrikanten; diese und ihre Advokaten lehnten sogar die Wahl in die Untersuchungskommission ab; so wenig haben sie Aussicht, die Mehrheit zu erlangen und ihre hoffnungslose Sache mit Gründen vertheidigen zu können. Der gesetzgebende Körper müht sich seit Wochen in fruchtlosem Geschrei ab mit Interpellationen, Anträgen, Gegenanträgen, Ordnungsrufen, Unterbrechungen, Unordnungen, Geläute, Gewieher und schließlich mit Abstimmungen über Fragen, über die man unklarer ist, als vor Eröffnung der Sitzung.

Die Frage taucht immer wieder auf, ob es nicht gescheiter wäre, diesen aus officiellen Kandidaten entstandenen gesetzgebenden Körper nach Hause zu schicken, weil er nicht der Ausdruck der Meinung und Gesinnung, namentlich der intelligenteren Bevölkerung ist; aber die Minister erklären, daß sie gerade die Mehrheit dieser Kammer repräsentiren und deshalb zu einander passen und gehören. Man will die Wahlreform auf nächsten Winter verschieben, damit die Geister sich bis dahin beruhigen. Andere halten es gerade für bedenklich, diese dornenvolle Zwischenzeit zwischen dem alten und neuen Regime noch zu verlängern.

Das Ministerium Ollivier ist durch schwere Kämpfe erstarkt; die Mordthat eines Napoleoniden, die Unruhen im Creuzot, in die gerade der Präsident des gesetzgebenden Körpers verwickelt war, konnten nur überwunden werden, weil die öffentliche Meinung stolz darauf war, die Ernennung der Minister erzwungen zu haben; nun ist die Actionspartei auch besiegt und die Regierung besitzt das Vertrauen des Herrschers, der Abgeordneten, des Senats und des Wahlkörpers, sie ist in der Lage, alles zu unternehmen und zu gutem Ende zu führen.

Man fragt nur laut und insgeheim, welche Rolle spielt Napoleon in diesem allgemeinen Frühlings- und Versöhnungsfest der Parteien? Schweigend scheint er einfach die Rolle eines Zuschauers übernommen zu haben. Es ist wenig die Rede von ihm; er ist beinahe in Vergessenheit gerathen. Die Minister rühmen, wie frei er sie gewähren lasse, die „Debats" erklären ihn für das Ideal eines constitutionellen Fürsten; er besitzt die Ruhe und Gleichgültigkeit, die einem solchen unentbehrlich sind.

Auch von der stolzen, frommen Spanierin sprechen die Leute weniger; sie hat im Orient Studien über die weibliche Existenz in beschränkteren Formen gemacht. Man könnte füt den Augenblick die Tuilerien als ein Anhängsel zum Justiz-Ministerium ansehen. Gleichwohl ist es mehr als wahrscheinlich, daß Napoleon III. den jetzigen Zustand der Dinge nur wie ein Experiment beobachtet und daß zumal die Kaiserin und ihre Vertrauten die gute alte Zeit nicht so schnell vergessen werden. Oder wird Napoleon zu alt, um nochmals einzuschreiten?

---

sich ein bedeutender Waldstreifen von Pinien hin; es lebte eine zahlreiche Bevölkerung dort zufrieden und glücklich; da fiel es der päpstlichen Regierung ein, den Wald niederhauen zu lassen; sofort brachen lebensgefährliche Fieber aus; die Gegend mußte von Menschen verlassen werden; jetzt haust nur der wilde Eber in derselben.

Doch was reden wir von Rom; daheim ist es besser. Wir leben und athmen mitten in unseren Gärten; Bäume und Blumen haben wir den kurzen Sommer hindurch in nächster Nähe; und auch der Gewerbtreibende hat jetzt im Sommer den köstlichen Garten des Handwerkervereins; selbst im Winter weht ihm beim Gange dorthin die frische Landluft entgegen.

Freilich wer im Sommer vor Sonnenaufgang vom Lande in unsere Stadt zurückkehrt, wird, wenn er diese betritt, durch einen auffälligen Geruch unangenehm berührt; über den unteren Theilen der Stadt am Embach sieht er einen absonderlichen Nebel von bräunlicher Färbung; es stehen eben keine Bäume dort.

Allerlei.

London. Der „eminente Statistiker" Dr. Neilson Hancock gibt nachstehende Uebersicht der irischen Mordstatistik seit dem Jahr 1829, eine Zahlenreihe welche zum Glück sich in rasch absteigender Scala bewegt. In den fünf Jahren 1829—1833 wurden in Irland wegen Mords angeklagt 1676 Personen, zum Tode verurtheilt 152, hingerichtet 103. 1834—1838 angeklagt 1588, zum Tode verurtheilt 131, hingerichtet 75. 1839—1843 angeklagt 851, zum Tode verurtheilt 85, hingerichtet 28. 1844—1848 angeklagt 631, zum Tode verurtheilt 104, hingerichtet 47. 1849—1853 angeklagt 543, zum Tode verurtheilt 81, hingerichtet 33. 1854—1858 angeklagt 226, zum Tode verurtheilt 24, hingerichtet 9. 1859—1863 angeklagt 175, zum Tode verurtheilt 18, hingerichtet 11. 1864—1868 angeklagt 110, zum Tode verurtheilt 16, hingerichtet 8. Das merkwürdigste bleibt immerhin das grelle Mißverhältniß zwischen Anklage und Ueberführung. Aber binnen 40 Jahren 5800 Anklagen auf Mord, 611 Todesurtheile und 314 Hinrichtungen, also im Durchschnitt jährlich 145 Anklagen, 15 Verurtheilungen, 8 Hinrichtungen, bleibt ein trauriges Bild, schmeichelhaft weder für Irland noch — für England.

— Ein seltener Proceß wurde kürzlich bei dem Gericht in Kingston, N.-Y., anhängig gemacht. Eine Dame, welche einer anderen behülflich war, einen 100,000 Dollars reichen Gatten „zu fangen", verklagte die glückliche Verheirathete auf Zahlung von 3000 Dollars, zu der sich letztere verpflichtet hatte, falls die Heirath zu Stande käme. Klägerin hatte durch Arrangement von Soiréen, Pikeniks, Mondschein-Excursionen 2c. bedeutende Ausgaben gehabt, der Zweck war erreicht, doch verweigert die Besitzerin des Gatten Zahlung, vielleicht wohl nur — weil der Gefangene den Preis der angelegten Rosenfesseln zu hoch findet.

— Eine Musterstadt. Die jungen Damen von Lewiston, im Staate Mayne, haben sich feierlich verschworen, keinen Mann zu küssen, der dem Taback huldigt; die jungen Männer dagegen, keine Dame anzusehen, die falsches Haar trägt. Ob die Helden und Heldinnen ihren Beschlüssen treu bleiben ist abzuwarten; jedenfalls aber wäre es interessant zu wissen, wo einer dieser jungen Männer mit seinen Augen hin soll, wenn er in irgend eine europäische Stadt kommt.

Von wenig Ehrfurcht ist es ein Zeugniß, daß man in der Kammer klagte, Napoleonische Aktenstücke, namentlich über die Boulogner Heldenthaten, seien aus den Staatsarchiven verschwunden. Und selbst bei der Andeutung, daß sie in den Händen des Kaisers sich befinden, wollte man sich nicht beruhigen.

Mit Bezug auf den letzten Freitags-Vortrag in unserm Handwerkerverein wollen wir noch erwähnen, daß der französische Minister des Innern über die Ursachen der Sterblichkeit der kleinen Kinder im ersten Lebensjahre interpellirt wurde; in einigen Departements erreichte diese Sterblichkeit eine wahrhaft entsetzliche Höhe; sie gehe bis auf 80 Procent. Der Minister antwortete, daß die Akademie der Medicin aufgefordert sei, ein Gutachten darüber einzureichen.

Die Pariser wurden in der Nacht vom 13./1. Februar durch starken Schneefall erschreckt; Herren und Damen laufen im Boulogner Hölzchen Schlittschuh und auf der Seine fahren die Dampfer durch Treibeis.

Italien.

Rom. Ueber die Beziehungen zwischen Frankreich und dem römischen Stuhl bringt die „Times" einige neue Mittheilungen. „Wir haben Grund zu der Annahme — sagt sie — daß in der letzten Zeit ein häufiger Austausch von Mittheilungen zwischen beiden Regierungen stattgefunden hat, welcher nichts weniger aks günstig für die Forderungen des Papstes war. Die päpstliche Regierung ist darüber ins Klare gesetzt worden, daß bei aller Ehrfurcht vor der geistlichen Autorität des römischen Stuhls Frankreich als konstitutionelles Land unmöglich Sympathien mit dem engen absolutistischen System hegen könne, unter welchem der Kirchenstaat regiert werde. Gleichzeitig wurde dem Papste dringend ans Herz gelegt, er möge zu seinen Plänen vom Jahre 1847, die Säkularisation der Verwaltung, städtische Selbstverwaltung und eine Volksvertretung, sowie Preßfreiheit und Organisirung einer Bürgerwehr verhießen, unter den heutigen Verhältnissen zurückkehren. Ferner wurde Sr. Heiligkeit angedeutet, daß die französische Regierung nicht im geringsten daran denke, das fernere Verbleiben der französischen Garnison im Kirchenstaate von der Befolgung dieses freundschaftlichen Rathes abhängig zu machen, da die Zurückberufung dieser Truppen bei der kaiserlichen Regierung beschlossene Sache sei, und da ein derartiger Entschluß noch keineswegs die heutige Lage der Dinge nothwendig ändern müsse, vielmehr die französische Flagge von Toulon oder Paris aus ebensogut im Stande sei, die Integrität der päpstlichen Besitzungen zu garantiren als von irgend einem Punkte an der päpstlichen Küste oder Grenze aus. — Es scheint kaum zu bezweifeln — bemerkt das leitende Blatt im Weitern — daß der Kaiser schon lange sich von dieser unglückseligen römischen Angelegenheit hätte losmachen mögen. Wenn irgend Jemand in Europa glaubt, daß die weltliche Macht für die wirklichen Interessen der katholischen Religion eher schädlich als nützlich ist, so ist es gerade Napoleon III. Möglicherweise ist er indessen der Ansicht, daß die endgültige Lösung der römischen Frage bis zum Schluß der Regierung Pius IX. vertagt bleiben müsse. Er hatte gegen das Papstthum einen schweren Schlag geführt, aber ihm auch einen Ausweg übrig gelassen. Vor 21 Jahren machte er in dem bekannten Briefe an Ney eine etwaige Unterstützung von Seiten Frankreichs abhängig von einer Reihe Bedingungen und heute scheint er geneigt diese Bedingungen wieder aufzunehmen. Die übertriebenen Forderungen des ökumenischen Konzils erweitern mehr und mehr die Kluft, welche des Papstes hartnäckiger Widerstand gegen guten Rath zwischen ihm und seinem kaiserlichen Beschützer geöffnet hat. Es würde wirklich hart erscheinen, wenn der Kaiser Napoleon seine eigenen Truppen vor der Pforte des Konzils als Posten stehen lassen sollte, um sich die thatsächliche Verantwortlichkeit für die Unfehlbarkeit des Papstes und die Flüche und sonstigen veralteten Satzungen und Dogmen aufbürden zu lassen, welche absolut gottlos sein würden, wenn sie nicht in unseren Tagen großartige Abgeschmacktheiten wären. Außerdem haben die Männer des Fortschrittes den Sieg in Frankreich davon getragen und der Kaiser könnte nicht mit dem Papste zusammengehen, ohne die Aufrichtigkeit seiner liberalen Absichten in Frankreich Verdächtigungen auszusetzen. Kurz die Stellung Napoleons III. in Italien ist unhaltbar geworden. Er hat in seinen jetzigen Ministern Staatsmänner gefunden, die ihren Stolz darin setzen, Ehrenmänner zu sein, und die fühlen müssen, daß wenn die Okkupation Rom's jemals vereinbar mit der Ehre Frankreichs war, sie es heute sicher nicht mehr ist, denn während früher zwischen Papst und Kaiser nur eine Meinungsverschiedenheit herrschte, hat sich dieselbe seitdem zu einer wirklichen Opposition ausgebildet." (N.-Z.)

— Das Concil zieht sich in die Länge. Man hat von einer Krankheit Pius' IX. gesprochen; dieselbe beschränkt sich indessen auf eine ungewöhnliche Reizbarkeit. Was wird geschehen, wenn man, wie es in Aussicht steht, das Concil im Juni vertagen muß, ohne irgend etwas erreicht zu haben? Viele unter den Bischöfen nehmen keinen Anstand, zu erklären, sie würden im Herbste nicht wieder kommen. Und an Gründen fehlt es ihnen nicht, namentlich denjenigen, welche aus den fernen Ländern gekommen sind. Wie sollen in der That die asiatischen, africanischen, americanischen Bischöfe innerhalb dreier Monate die doppelte Reise machen, und wie will man ihnen andererseits verdenken, wenn sie Verlangen tragen, ihre Sprengel wieder zu sehen? So glaubt man denn, daß, wenn das Concil im Juni seine Arbeiten unterbricht, es dieselben nicht vor dem Ablauf mehrerer Jahre wieder aufnehmen wird. Auch Cardinal Antonelli hat seinen Vertrauten erklärt, er werde nicht zum zweiten Male für die Berufung eines Concils stimmen. Den Cardinal beschäftigt übrigens mehr als den Papst die politische Seite der Angelegenheit; er sähe es doch ungern, wenn den Regierungen allzugroßes Aergerniß gegeben würde. So ist er denn auch sehr unzufrieden damit, daß der Papst jenen Artikel der Civiltà Cattolica gutgeheißen hat, welcher nicht nur der Gesellschaft des 19. Jahrhunderts, sondern auch den Regierungen Hohn spricht, wenn er auch der französischen Regierung speciel im Schlußsatze die Pille ein wenig zu versilbern sucht, weil man Napoleon III. augenblicklich noch braucht. (Köln. Z.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 7. Februar. Witterung gelinde und heiter. Schneefall sehr gering. — Flachs. Nachdem in diesen Tagen an 2000 Berk. in den heute mit Preis notirten Sorten umgingen, bleibt, während Inhaber sich nicht an den Markt drängen, die Frage im Allgemeinem zu 41 Rbl. für Kron I. u. s w. im Verhältniß. Die Zufuhr beträgt in diesem Monat 10,000 Berk. — Saeleinsaat wird zur Versendung per Bahn in kleinen Posten genommen und mit 9 Rbl. für gewöhnliche Packwaare und 9¼ Rbl. für puik bezahlt. — Drujaner Schlagsaat blieb ohne Umsatz, da Inhaber auf 1¼ Rbl. über's Maaß halten, Käufer aber nur 8 Rbl. für 7-maaßige Waare auf Frühjahrslieferung, bieten. — Andere russische Export-Artikel und Getreide still und geschäftslos. — Schiffe: Angekommen 2, ausgegangen 9.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren von Roth, von Röther, Kaufmann Märtens und Amelog.

Hotel Garni. Herren Ordnungsrichter von Bock nebst Frau Gemahlin, Verwalter Lokkot, Liphardt und Arrendator Mettus.

Witterungsbeobachtungen.

Den 21. Februar 1870.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.
1	37,2	—7,1	—	— —	—
4	34.7	—5,3	—	— —	—
7	33.1	—5,2	91	S (8,3) O (1,8)	10 Schnee
10	32,5	—5,4	90	S (8,3) O (1,8)	10 Schnee
1	31,3	—6 4	77	S (7 6) O (2,4)	10 Schnee
4	29,2	—7,8	92	S (7,2) O (3,2)	10 Schnee
7	28,1	—6,0	89	S (7,2) O (3,2)	10 Schnee
10	27,8	—4,6	90	S (6,6) O (2,1)	10
	31.74	—5,97	88,2	S (7,53) O (2,42)	10,0

Schneemenge 0,6 Mill.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 10. Februar 1870.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen

Mittwoch, den 11. Februar **Nachm. 6 Uhr in der Aula der Universität**

Siebente Vorlesung

zum

Besten des Hilfsvereins.

Prof. Dr. v. Engelhardt: über die Aufgabe des Religionsunterrichts in der Gegenwart.

Abonnements-Billete à **2** Rubel, Einzelbillete à 50 Kop. sind beim Portier der Universität zu haben.

In **W. Gläsers Verlag** in Dorpat ist erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen:

Ueber

Bienen und Bienenzucht.

Praktische Anweisung

für

Freunde der Bienenzucht.

Nebst einer Tafel mit Abbildungen.

Preis 40 Kop.

Im Thrämerschen Hause am großen Markt ist die **Bel-Etage**, sowohl im Ganzen, als auch getheilt, zu **vermiethen.** Zu erfragen daselbst.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. wird von Einem Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichte hiedurch bekannt gemacht, daß das offen hieher eingelieferte **Testament** des am 25. August c. verstorbenen Fräuleins **Mathilde Aarhof** allhier beim Dorpatschen Landgerichte am 12. November c. Mittags 12 Uhr zur allgemeinen Wissenschaft öffentlich verlesen werden wird, und daß diejenigen Personen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde wider das erwähnte Testament Einsprache und Einwendungen oder als Gläubiger oder Erben defunctae oder aus irgend einem sonstigen Rechtsgrunde Ansprüche und Forderungen an den Nachlaß derselben zu erheben etwa gesonnen sen sollten, — hiemit aufgefordert werden, sich a dato dieses öffentlichen Proclamatis, rücksichtlich ihrer Ansprüche und Forderungen an defunctae Nachlaß innerhalb der peremtorischen Frist von einem Jahre, sechs Wochen und drei Tagen, d. h. spätestens bis zum 17. November 1870, rücksichtlich ihrer Einsprachen und Einwendungen wider das vorberegte Testament des weiland Fräuleins Mathilde Aarhof aber innerhalb der peremtorischen Frist gleichfalls von Nacht und Jahr gerechnet jedoch von der oberwähnten Verlesung des Testamentes, d. h. spätestens bis zum 7. Januar 1871, mit solchen ihren vermeinten Ansprüchen und Forderungen, Einsprachen und Einwendungen allhier beim Dorpatschen Landgerichte gehörig anzugeben und selbige zu documentiren und auszuführen zu machen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser vorgeschriebenen peremtorischen Meldungsfristen Ausbleibende nicht weiter gehört, sondern mit allen ferneren Ansprüchen, Forderungen, Einsprachen und Einwendungen gänzlich und für immer werden präcludirt werden, und ineßondere das vorgedachte Testament für rechtskräftig erkannt werden wird. — Wonach ein Jeder, den Solches angeht, sich zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat am 2. October 1869.

Im Namen und von wegen Eines Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichts.

Landrichter A. Baron Bruiningk.

(Nr. 2462.) G. v. Sivers Arch.

In

W. Gläsers Buchdruckerei

unterhalb der Dombrücke,

sind vorräthig: **Dienstlisten** für evang. luther. Geistliche, **Parochialscheine, Taufl ieder, Trauungslieder, Beerdigungslieder, Listen** für Gestorbene; Schulkinder, Kommunikanten, Getraute, Gestorbene, Konfirmations-, Tauf-, Todes-, Kopulations-, Attestations- Proclamations-**Scheine.**

In der Botanischen Straße im **Luig**schen Hause sind noch **möblirte Studentenwohnungen zu vermiethen,** zu erfragen bei Küster Luig derselben Straße.

Ein junger Mann im Besitz einer guten deutlichen Handschrift empfiehlt sich für eine Stelle als **Gemeindeschreiber;** auch übernimmt derselbe **alle schriftlichen Arbeiten, Buchführung** u. s. w. in deutscher und russischer Sprache gegen billige Vergütung.

Nach Pleskau

und andern Städten übernimmt

Fahrten mit Passagieren

in einem guten festen **neuen**

sehr warmen Wasock

und verspricht **rasche Beförderung zu billigen Preisen.**

Fuhrmann **Meyer,**

Haus Revisor Anders in der Blumenstraße.

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

Oberpastor W. Schwartz

Das christliche Haus.

Vierzehn Betrachtungen über Luthers Hausta

Preis 60 Kop.

W. Gläsers Verlag,

unterhalb der Dombr

Zu vermiethen

ist eine **Familienwohnung** von sieben Zimmern nebst Stallraum und Wagenremise im **Rundalzowschen** Hause in der Hospitalstraße. Näheres ist zu erfahren in der Rundalzowschen Bude Nr. **26** im Kaufhof.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 35. Mittwoch, den 11. Februar 1870.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke und durch die Leihanstalt in der Karowschen Buchhandlung.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Durch die Kirchspielspostämter: vierteljährlich 1 Rbl. 25 K.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke und durch die Leihanstalt in der Karowschen Buchhandlung.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Das Volksschulwesen. Reval: Die Landgemeindeordnung in Jerwen. Helsingfors: Das Goldsuchen. St. Petersburg: Amortisirte Prämienbillette. Kommerzbank. Ein neues Gemälde. Festrede. Personalnachtrichten. Trinkwasser. Kiew: Der Jahrmarkt.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Staatsangehörigkeit der Ausgewanderten. — Oesterreich. Wien: Die römische Frage und die Nationalitäten. — Spanien. Madrid: Karlistische Insurrection. — Italien. Rom: Vom Concil. — **Musikalisches.**
Feuilleton. Buchhandel und Bibliographie in Rußland. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 11. Februar. Amsterdam —. — Hamburg 26¼. — London 29¼. — Paris 306. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 87½. — Erste innere Prämienanleihe 159 Br., 157 G. — Zweite innere Prämienanleihe 159 Br., 158 G. — 5% Bankbillete — Br. — 5% kündb. livländische Pfandbriefe 99¾. — 5% unkündb. livländische Pfandbriefe 92¾. — Riga-Dünaburger Eisenbahn Actien 129¼. — Flachs (Kron) 41.

Berliner Börse vom 22./10. Febr. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 82 Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 74¼ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

München, 18./6. Febr. Von gut unterrichteter Seite wird der Freiherr von Gasser, ehemaliger bairischer Gesandter in Stuttgart, als Nachfolger des Fürsten Hohenlohe bezeichnet.

Paris, 20./8. Febr. Das „Journal officiel" veröffentlicht ein kaiserliches Dekret vom 19. Februar, welches den höchsten Gerichtshof zum 21. Febr. nach Tours einberuft. Die „Gazette des Tribunaux" sagt, die Untersuchung in der Angelegenheit des Prinzen Peter Bonaparte habe Beweise für einen auf den Prinzen beabsichtigten Ueberfall herausgestellt und es unterliege keinem Zweifel, daß der Prinz zur Tödtung Victor Noir's und Bedrohung Fonvielle's provocirt worden sei. In der Versammlung des linken Centrums wurde beschlossen, das Ministerium fernerhin zu unterstützen. Der „Moniteur universel" bestätigt die Nachricht, daß Graf Daru an den Grafen Mérode in Rom einen Brief gerichtet habe, worin er demselben die Vertagung der Diskussion über die Unfehlbarkeit des Papstes anräth. Die Gesundheit Ihrer Majestäten, über welche von einigen Journalen unrichtige Nachrichten verbreitet wurden, ist befriedigend. Die Kaiserin befindet sich in vollkommener Besserung von dem Anfall der Grippe. Sonntag wird in den Tuilerien ein kleines Fest mit Theater und Mittwoch ein großer Ball stattfinden. Die Gerüchte, daß General Fleury von dem Gesandtschaftsposten in St. Petersburg abberufen werden soll, entbehren jeglicher Begründung. Die „France" sagt, das Kontingent von 1870 sei endgültig auf 90,000 Mann festgesetzt. Die „Union" von Angers sagt, Graf Daru habe keine diplomatische Note nach Rom gesendet, er habe aber einen Privatbrief an Hrn. v. Mérode gerichtet, in welchem er sage, seine Hingebung für die Kirche unterliege keinem Zweifel; aber unkluge Handlungen könnten die Aufgabe der Minister sehr erschweren und die Regierung müsse der öffentlichen Meinung ernste Rechnung tragen. Da gewisse Akte des Konzils Gefahr liefen, die Kammer aufzubringen, so empfiehlt Graf Daru in Folge dessen die größte Klugheit und drückt den Wunsch aus, daß das Konzil vertagt werde, um den aufgeregten Geistern Zeit zu lassen, sich zu beruhigen. Das „Journal officiel" veröffentlicht einen Bericht des Ministers Ollivier, welcher vom Kaiser bestätigt ist und welcher die Abschaffung des Dekrets vom 8. Decbr. 1851 bezweckt. Der Bericht bezeichnet es als zeitgemäß, aus der Gesetzgebung die Spuren unserer Uneinigkeit und unserer Bürgerkriege zu vertilgen. Es ist nicht zulässig, sagt derselbe, daß in ruhiger Zeit und unter einem liberalen Regime die Regierung die Macht behalte, solche Personen, welche verurtheilt wurden, weil sie geheimen Gesellschaften angehörten, nach Cayenne oder Algerien transportiren zu lassen

Madrid, 19./7. Febr. Der „Imparcial" meldet, daß die carlistische Bewegung und zwar hauptsächlich in den nördlichen Provinzen zunimmt. Mehrere Karlistenführer, welche sich in Frankreich aufhielten, sollen die Grenze bereits überschritten haben.

Konstantinopel, 19./7. Febr. Die „Turquie" stellt das Verlangen, daß die türkische Flotte permanent vor Alexandria verbleiben solle, um die Verwaltung des Khedive zu überwachen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 11. Febr. Die Deutsche Mosk. Ztg. druckt aus dem Protokoll des Rig. Geschichtsvereins den Bericht über das balt. Volksschulwesen ab und bemerkt dazu: „Es ist sehr merkwürdig, daß ein im Wesentlichen so unrichtiger Schulbericht durch sämmtliche baltische Zeitungen zu laufen vermag, ohne die nothwendige Berichtigung zu erfahren. Nicht Jedem, wol aber jedem Eingeweihtern muß es bekannt sein, daß es um das Schulwesen der Esten Livlands nicht im Mindesten besser steht, als um das der Letten — eher umgekehrt. Und doch soll nach diesem Bericht der estnische Theil Livlands wie ein Riese hervorragen über den lettischen. Die Thatsache ist die, daß bei dem Zusammenwohnen der Esten in kleinen Dörfern bei ihnen recht viele sogenannte Volksschulen existiren, deren Lehrer (wie der frühere Schulrevident, spätere Bischof Ulmann, in seinen Schulberichten eiferte) oft nicht mehr als 4 Lof Roggen jährlichen Lohn für ihr Lehreramt bezogen und noch jetzt beziehen, da die Lage derselben seit 1856 sich nicht wesentlich geändert hat. Ulmann rechnete daher stets nur ⅓ der im estnischen Theile Livlands aufgegebenen Schüler als wirkliche Schüler, um den aufgeführten Zahlen doch irgend einen Werthmaßstab beilegen zu können zur Bezeichnung der durch Schulen empfangenen Ausbildung. Unter seinem Nachfolger änderte sich das mit Einem Schlage: plötzlich über Nacht, ohne allen Uebergang hatte sich das estnische Schulwesen weit über das lettische erhoben, und nun soll es gar dazu dienen, das Volksschulwesen Livlands zu dem Preußens wie 682 zu 751, also fast gleich, zu stellen!! Risum teneatis amici! Will man, nach Ulmann'scher Art, den Zahlen einen wirklichen Werth für intellectuelle Bildung zusprechen, so kann man nicht viel anders rechnen, als so: In Livland besuchen, unterstützt von einer magern Schulliteratur, im lettischen, im Schulwesen obenan stehenden (unter seinen Lehrern am meisten wirkliche Seminaristen zählenden) Theile ungefähr 17 Procent der Kinder vom 7. bis zum 15. Jahre durchschnittlich etwa 2—3 Winter hindurch die Schulen; ⅓ dieser Schulen ist ganz gut, ⅓ sehr mittelmäßig, ⅓ noch ganz ungenügend. — In Preußen mit seiner brillanten Schul-2c. Literatur besuchen 96 Procent sämmtlicher Kinder vom 6. bis zum 14. Jahre acht Jahre hindurch, das Jahr zu etwa 9 Monaten gerechnet, die Schulen; von den letztern sind mindestens ¾ so gut oder besser als das beste Drittel der livländischen Schulen: folglich steht das livländische Volksschulwesen zum preußischen etwa wie Eins zu zehn, zu Ostpreußen, Pommern und Posen wie 1:5. In Bezug auf die Provinzen Sachsen, Brandenburg 2c. ist das Ver-

Buchhandel und Bibliographie in Rußland.

Das Magazin für die Literatur des Auslandes enthält folgenden Artikel:

Wenn auch der Buchhandel der außerdeutschen, civilisirten Staaten nicht dieselbe systematische Organisation und Verzweigung wie in Deutschland erreicht hat, so sehen wir doch in vielen Ländern, wie in Frankreich, England, Holland, Dänemark 2c. den Buchhandel zu erfreulicher Entwickelung und Blüthe gedeihen. Nach den statistischen Berichten aber werden in keinem Lande der Welt so viele gediegene und wichtige Geisteswerke zu Tage gefördert und zum Nutzen der Menschheit verbreitet, als eben in Deutschland oder von Deutschen in anderen Staaten. Außer dem natürlichen Drange der Deutschen zur Wissenschaft und Geistesarbeit, ist dies ohne Zweifel dem Schutze und der Förderung der Wissenschaften durch die betreffenden Regierungen, sowie jedenfalls auch der trefflichen Organisation des Buchhandels in Deutschland zu danken, dessen Knotenpunkt in Leipzig seine Verzweigungen und Ausläufer durch alle Staaten der Erde sendet. Zwar ist auch in Frankreich bekanntlich Paris der Centralpunkt für den Buchhandel, aber leider auch fast der alleinige Ort für literarische Production, während in den Städten der Departements selten nur gediegene, wichtige Werke herausgegeben werden. In Deutschland dagegen erscheinen die großartigsten Werke nicht allein in Berlin, Wien und Leipzig, sondern in allen Städten, Städtchen und Flecken werden die bedeutenden Errungenschaften eisernen Fleißes und mühevoller, saurer Geistesarbeit zu Tage gefördert. Mag es an dieser Stelle als ein an alle Menschenfreunde gerichtetes Wort gelten, wenn wir sagen, daß im Reiche des Geistes und der Wissenschaft die deutsche Nation die Krone trägt und, trotz aller Mißgunst, noch lange tragen wird.

In Rußland befindet sich der Buchhandel noch in vollkommen primitivem Zustande. Da der Credit und das gegenseitige Vertrauen hier noch unbekannte Größen sind, kann von einer Mittheilung und Versendung neuer Bücherausgaben à condition, in Commission, gar nicht die Rede sein. Hier heißt es: erst das Geld und dann die Waare. Und ist ein Verleger einmal wirklich in die seltene Lage gekommen, ein gediegenes Werk zu veröffentlichen, so ist er auch gleich ein Despot seinen Collegen gegenüber; ein Minimum von 3, 5 oder 6 Exemplaren liefert er dann gar nicht aus, es müssen sogleich zum wenigsten 10, 20 oder 25 Exemplare mit einem Male bezogen werden. Daß bei so einseitigen, unsoliden Verhältnissen eine geregelte Entwickelung des Buchhandels oder des geistigen Lebens kaum erwartet werden kann, ist evident. Der ganze russische Buchhandel beschränkt sich daher auch fast nur auf die beiden Hauptstädte Petersburg und Moskau, und es ist ein Ereigniß, wenn in Kiew, Charkow, Odessa oder Kasan irgend ein gutes Buch veröffentlicht wird.

Eine Folge des traurigen Darniederliegens des russischen Buchhandels und des spärlichen wissenschaftlichen Lebens in Rußland ist daher auch der sehr fühlbare Mangel einer genauen, zuverlässigen Bibliographie. Zwar wurden im Laufe dieses Jahrhunderts auch hier einige bibliographische Anstrengungen gemacht, können jedoch durchaus nicht verglichen werden mit den gewissenhaften vorzüglichen Werken von Kayser, Hinrichs, Kirchhoff, Gräße, Engelmann u. s. w. — In den zwanziger und dreißiger Jahren wurden von Smirdin und Kraschenitnikow recht gute Kataloge einer ziemlich bedeutenden russischen Leihbibliothek, auch wissenschaftliche Werke umfassend, veröffentlicht, in welchen fast alles Wichtige der älteren russischen Literatur registrirt ist. — Dann gab es wieder eine lange Pause mit tiefem Schweigen bis 1860. Von diesem Jahre bis 1867 wurde zweimal monatlich „Der Bücherbote" (Книжный Вѣстникъ) unter der Redaction von Senkowsky und später von Rostowzew in Petersburg herausgegeben, der den nothwendigsten Bedürfnissen des russischen Buchhandels genügte und einigermaßen sichere Auskunft über neue literarische Erscheinungen gab. Wegen zu geringer Theilnahme, einer Auflage von kaum 500 Exemplaren, ging dieses Blatt jedoch leider schon 1867 wieder ein. Augenblicklich hat der Geheimrath A. N. Strugowschtschikow ein großartiges Unternehmen angekündigt, auf dessen Verwirklichung die literarische Welt in Rußland sehr gespannt ist, nämlich eine Monatsrevue unter dem Titel „Der Bibliograph" (Ausgabe des Geschäftes: der russische Buchhandel), in monatlich erscheinenden Heften von 8—10 Bogen für den nicht geringen Preis von 7—8 R. jährlich. Das Programm desselben zerfällt in fünf Abtheilungen: 1) Bibliographische Besprechung russischer Bücher: 2) bibliographische Besprechung ausländischer Bücher; 3) von den russischen periodischen Schriften; 4) vollständiges Verzeichniß aller neu erscheinenden russischen und ausländischen Bücher, sowie der periodischen Schriften (?!?), nebst kurzen Bemerkungen über dieselben; 5) allgemeine Nachrichten über den Buchhandel. Die Ankündigung ist bereits seit Monaten erfolgt, und ist wohl jetzt bereits das erste Heft erschienen. In wie weit dieses Unternehmen jedoch den Bedürfnissen der Zeit Genüge leisten wird, kann natürlich erst nach Verlauf einiger Monate mit Gewißheit beurtheilt werden.

Recht gewissenhafte Arbeiten hat während der letzten zehn Jahre der bekannte Bibliograph W. J. Meschov veröffentlicht, von welchen uns gegenwärtig ein starker Band von 1000 Seiten vorliegt: der Katalog der russischen Buchhandlung von Basunov in St. Petersburg, 12,000 Büchertitel und ungefähr 7200 kritische und bibliographische Notizen enthaltend. (Systematischer Katalog der russischen Bücher, die von 1825—1869 in Rußland erschienen sind und in der

gleichen von so verschiedenartigen Größen, wie die livländischen (und nun gar die estnisch-livländischen!) und die preußischen Schulen sind, überhaupt etwas bedenklich, welche Zahlen man auch wähle. Damit ist nicht gesagt, daß das livländische Volksschulwesen nicht fraglos obenan stehe in den baltischen Provinzen so wie wahrscheinlich überall in Rußland mit Ausnahme allein der deutschen Colonisten und des Schulwesens einiger russischen Sectirer. Die bevorstehende Begründung eines speciellen russischen Journals für das Volksschulwesen Rußlands wird es übrigens bald klar machen, wie es mit dem Volksschulwesen der einzelnen Gouvernements, und wie es mit dem stufenweisen Fortschritt desselben steht. Ganz ohne Zahlen und Data sind wirkliche Vergleiche nicht möglich."

Reval. Aus Jerwen wird der „Rev. Ztg." über die bäuerlichen Communalverhältnisse geschrieben: Jerwen, obgleich der kleinste der vier ehstländischen Kreise, bildet dennoch keinen unwichtigen Theil des Ganzen. In geographischer Beziehung das Centrum, in geschichtlicher am wenigsten fremdnachbarlichen Einflüssen unterworfen, hat es die Wurzel seines nationalen Charakters am kräftigsten eigenartig erhalten, was es aber nicht verhindert hat, sich geschmeidiger und rascher in jede neue Entwickelungsstufe, welche Zeit und Verhältnisse brachten, zurechtzufinden; — hier will ich nur an einzelne Hauptperioden erinnern. — An das „Igga üts" aus der Zeit des Herrn Senateur Bernhard Baron Uexküll; an die Jahre des transitorischen Verhältnisses der ehstländischen Bauern von 1816 bis 1819 — an die Einführung unserer ersten Bauerverordnung und Bauergesetzbuches mit der für die Bauern wichtigen Grundlage der ersten Gemeindegerichte 2c. 2c. — immer zeigte sich der Jerwesche und nächst ihm der Wiersche Bauer gefügiger und geschickter in Auffassung des Nichtgewohnten und Neuen! — In den Kreisen Harrien und Wiek dagegen starrer, conservativer in den althergebrachten feudalen Verhältnissen. Die neue Landgemeindeordnung war leicht und faßlich dem Jerweschen Bauer (mit Ausnahme fast eines ganzen Kirchspiels, wo aber dritte fremde Elemente störend eingegriffen). Er hatte die Tendenz des Gesetzes richtig herausgefunden; durch Feststellung des Begriffes einer Landgemeinde, fühlte er ebenso richtig heraus, konnte erst ein ausgedehnteres Maß der freien Selbstbestimmung hervorgehen! Einmal in diesem Bewußtsein, hat sich im Verlauf des ersten Trienniums eine gesunde und erfreuliche Entwickelung gezeigt; das Selfgouvernement gefällt nicht allein, sondern wird mit Sorgfalt aufrecht erhalten; die Richter fühlen sich bereits in ihrer ernsten Stellung; greifen durch, wo es nöthig; fürchten sich, ihrem Amt etwas zu vergeben; — sind empfindlich für die vox populi, (scilicet ihrer eigenen Gemeinde). Das alles sind schon Garantien für den Grad einer sittlichen und politischen Reife, auf der nur fortzufahren ist, um die Furcht, die Gesammtheit möge materiellen und moralischen Schaden sich selbst zufügen, fern zu halten. (R. Z.)

Helsingfors. Während der Hungerjahre zogen Viele aus dem nördlichen Finnland nach den norwegischen Häfen, um dort durch Fischerei ihr Leben zu fristen. Von dort jetzt zurückkehrende Auswanderer erzählen, wie aus Torneo geschrieben wird, daß in den von den Finnländern am meisten besuchten Oertern, als Alten, Wadsö, Hammerfest, Wardö und Tromsö eine Menge Auswanderer, 1200 bis 1300 an der Zahl, sich befinde, die von dem Gerücht, in Iwalo und Waskujoki sei Gold in Ueberfluß vorhanden, angeregt, mit dem ersten Frühlingstage bereit sei, nach Iwalo und Waskujoki und an die Luttojoki, deren Gewässer nach dem Archangelschen Gouvernement fließen, sich zu begeben, um Gold zu suchen. Auch wird aus Uleoborg unter dem 1. Februar geschrieben: Mit Ungeduld erwartet man hier die Statuten für das Goldsuchen in Lappmarken, die vor Ausgang dieses Monats hier bekannt sein müssen, wenn Diejenigen, welche in diesem Jahre nach Iwalo, Waskujoki oder an die Luttojoki sich zu begeben gedenken, einen Nutzen von denselben haben sollen; denn vor Ende April muß alle Provision für die Goldsucher an Ort und Stelle beschafft sein. Einzelne Speculanten haben auch bereits Mehl, Salz, gesalzene Fische (Strömlinge) und andere Gegenstände nach Kittilä dirigirt. Viele Goldsucher werden aus Uleoborglön nach Iwalo ziehen. (Rev. Z.)

St. Petersburg. Bei der Jahresfeier der Universität am 8. Februar sprach Prof. Petruschevsky über den Magnetismus im Alterthum und in der Neuzeit.

— Ein Consortium zur Errichtung einer Commerzbank an hiesigem Orte mit einem Grundcapital von 500,000 Rbl. hat sich gebildet. Das projectirte Institut hat sich die Aufgabe gestellt, bei der in Aussicht stehenden Steigerung des Verkehrslebens unserer Stadt sowohl den kleineren Häusern hierselbst die Möglichkeit eines zu jeder Zeit unbehinderten Geschäftsbetriebes zu gewähren, als auch namentlich den Transithandel aus dem Innern des Reiches theilweise in den Revaler Hafen zu leiten. — Wir können das Unternehmen als einen Hebel zum Wohlstand unserer Stadt und des Landes nur willkommen heißen und hoffen, daß auch die Revaler Gildebank, die gleich der oberwähnten ihrem „Werde!" entgegenharrt, neben ihr einen ausgebreiteten Wirkungskreis und Gedeihen finden möge! (Rev. Ztg.)

— Die „Baierische Landeszeitung" druckt die Beurtheilung eines Gemäldes des Barons von Tiesenhausen. Sie sagt in ihrem Bericht über die Kunstvereins-Wochenausstellung in München bei Gelegenheit der Landschaftsbilder Folgendes: „Die Landschaftsmalerei wandelt jetzt auf Wegen, die man noch vor ein paar Jahren für unmöglich gehalten hätte, und von denen wir nur wünschen möchten, daß sie in der That unmöglich wären. . . . Bei solchen Experimenten wird der Natur in der Regel gar übel mitgespielt, ohne daß die Kunst etwas dabei gewönne. So wendeten wir uns denn mit doppelter Beruhigung zu ein paar trefflichen Bildern von Tiesenhausen und Kotsch. Jener führt uns an die Ostsee-Küste von Ehstland, an der einem erratischen Blocke gleich am flachen Strande ein mächtiger Fels emporsteigt, hinter dem ein Strandwächter seine Hütte aufgeschlagen. Die See geht hoch, die Wolken jagen in raschem Zuge vor dem Winde her. Wie wir so vor dem Bilde stehend uns des Lebens freuen, das es durchweht, wissen wir nicht, was wir mehr loben sollen, die geistreich behandelte Luft oder die leuchtende Transparenz der Wellen." (Rev. Ztg.)

— Der verabschiedete Ingenieurobrist Serebräkow ist am 24. December 1869 zum Gehülfen des Dirigirenden des Postwesens in Ehstland ernannt worden und hat am 21. Januar c. sein Amt angetreten. Der Gehülfe des Jeweschen Postmeisters, Collegien-Secretär Rydenius, ist mit dem 1. Januar c. zum Empfänger des Jeweschen Postcontoirs umbenannt worden. (Rev. Ztg.)

— Eine hochwichtige Verbesserung ist in Aussicht gestellt worden: die Versorgung der Hauptstadt mit Quellwasser zum Trinken und Kochen. Wir jetzt brauchen wir hier ausschließlich das Newawasser. Wie eingenommen aber auch der echte Petersburger für dieses Wasser, wie für Alles, was unsere nordische Metropole betrifft, sein mag — zuträglich ist es dem Menschen nicht. Schön ist die Newa — das kann ihr Niemand bestreiten, aber auch treulos ist sie, selbst gegen ihre wärmsten Verehrer. Ihr reines Element ist eben zu verführerisch rein für unsere grob konstituirten menschlichen Organismen; Kalk und Eisen müssen sie haben, wenn sie eine gesunde Körpermasse bilden sollen, und beide haben mit ihrer ätherischen Gestalt der Nixe nichts zu schaffen. Auch besteht ein absonderliches Verhältniß zwischen ihr und dem benachbarten Meergotte. Ihm scheint sie unaufhaltsam zuzustreben; will er sie aber einmal erhaschen, so weicht sie scheu zurück, und er verfolgt sie brausend und grollend, daß wir das Quos ego über unseren Häuptern zu hören glauben. Und so kann es alsdann nicht hindern, daß die Fluten des Meeres sich den ihrigen beimischen. In einfache Prosa übersetzt, lautet das folgendermaßen: Das Newawasser enthält einige Salze, die es dem Meere entnimmt, das der Seewind ja oft weit in die Mündung des Stromes hineintreibt, und die dem Menschen nicht ganz zuträglich sind, dafür fehlen ihm ganz Kalk und Eisen, deren wieder der menschliche Organismus, wenn er gedeihen soll, dringend bedarf. Wie ungünstig alle diese Umstände einwirken können uns diejenigen am besten sagen, die eben in Petersburg angekommen sind. Dem „Reg.-Anz." entnehmen wir nun, daß die Kommission, welche den Auftrag erhalten, die Mittel und Wege zur Verbesserung des Ligowka-Kanals ausfindig zu machen, auf den glücklichen Gedanken gekommen ist, Petersburg mit Quellwasser zu versorgen. Die Kommission schlägt vor, dasselbe aus dem Duderhofer See herzuleiten, der sich in einer Länge von 3 Werst in einem Faden auf einer der lieblichsten Stellen der Umgegend von Petersburg, zwischen den Höhen von Krasnoje-Selo und dem Duderhofer Berge ausdehnt. Er von den Quellen, die dem zuletzt genannten Bache entrinnen, und von zwei in ihn mündenden Bächen gespeist wird. Sein Wasserreichthum ist so groß, daß er einen bedeutenden Bach entsendet, der anfangs Dudergowka, in seinem unteren Laufe, vom Dorfe Dudergowo ab, Ligowka genannt wird und sich in den Finnischen Golf ergießt. Von dieser Ligowka wurde schon 1718 der Ligowka-Kanal nach Petersburg geführt, dessen Wasser anfangs vortrefflich war, jetzt aber bei dem fortschreitenden Anbau, namentlich aber durch die vielen an dem Kanal angelegten Fabriken eben so unbrauchbar für die Ernährung geworden ist, wie das Wasser aller anderen Kanäle. Aus derselben Ligowka nun will man oberhalb des Ausflusses des Kanals das Quellwasser herleiten. Man hat berechnet, daß an dieser Stelle 4¾ Millionen Eimer Wasser täglich durchfließen, davon gehen über 1½ Millionen in den Kanal, blieben also noch 3¼ Millionen für unsere durstigen Seelen. So viel brauchen wir a

---

Buchhandlung von Basunov in St. Petersburg verkauft werden, nebst Hinweisen auf Kritiken und Recensionen, sowie Aufzählung von 400 Uebersetzungen russischer Werke in andere Sprachen. Von W. J. Meschov. St. Petersburg 1869.) Bei dem gänzlichen Mangel guter bibliographischer Hilfsmittel ist dieses emsig zusammengetragene Werk des Herrn Meschov jedenfalls mit großem Dank und besonderer Anerkennung aufzunehmen, wenn es auch von einer erschöpfenden Vollständigkeit noch sehr weit entfernt ist. Daß sämmtliche angeführte Werke in einer Bändezahl von 30—40,000 alle in der genannten Buchhandlung zum Kaufe vorhanden sein sollen, ist aber ebenso wenig begründet, wie die kindliche Behauptung, daß einen so vorzüglichen Katalog bis jetzt noch keine einzige europäische Literatur aufzuweisen habe. Als Beweis des Gegentheils mag nur die Bemerkung dienen, daß alle älteren, antiquarischen Werke, die vor 1825 erschienen und gegenwärtig im Novitäten-Buchhandel nicht cursiren, eben in demselben nicht vorhanden sind. Auch sind von ausländischen Kritiken und Recensionen nur „Die Russische Revue von Dr. Wolffsohn" und „Die Preußische Vierteljahrsschrift" angeführt, während der unzähligen, kritischen Recensionen unseres „Magazin", das seit achtunddreißig Jahren fast alle wichtigen Erscheinungen der russischen Literatur besprochen hat, nicht mit einer Silbe gedacht ist. In der ersten Abtheilung, der „Theologie", bilden die Biographien und Wunderthaten von Heiligen der russischen Kirche natürlich einen Hauptabschnitt; — sowie die vielfachen Uebersetzungen wissenschaftlicher und belletristischer Werke aus dem Englischen, Französischen und Deutschen den Löwenantheil ausmachen. Zum Ruhme der russischen Literatur sind uns dagegen noch viel mehr, als die angeführten 400 Uebersetzungen russischer Werke in fremde Sprachen bekannt.

Für die neuere russische Literatur ist dieser Katalog aber immerhin in Ermangelung eines besseren ein ziemlich brauchbares Nachschlagebuch, und kann man nur wünschen, daß Herr Meschov durch die Anerkennung des Geleisteten sich ermuthig fühlen möge, diesen Grundstein einer Bibliographie der russischen Literatur zu einer umfassenden, vollständig erschöpfenden Arbeit auf diesem Felde zu erhöhen.

Allerlei.

— Ueber eine Schlangenfütterung im Berliner Aquarium erzählt ein Augenzeuge in der Volks-Ztg.: „Als wir eintraten, wurde ein Kaninchen in das von zwei Buffottern bewohnte Behältniß gesetzt, der gefährlichsten aller Schlangen, weil sie angreift, ohne gereizt worden zu sein, und weil ihr Biß in wenigen Minuten tödtet. Die Schlangen nahmen von dem Ankömmling gar keine Notiz, und dieser, in der warmen Temperatur sich wohl fühlend, sprang munter im Käfig herum, kletterte über die im Sande zusammengerollt liegenden Schlangen fort, setzte sich auf dieselben und streckte sich dann behaglich auf den Sand. Die armen Opfer haben nämlich durchaus keine Ahnung von der gefährlichen Lage, in der sie sich befinden, und alle Versionen von dem Blick der Schlangen, der die Thiere bannen soll, sind Fabel. Nach Verlauf von mehr als zwei Stunden wurde die eine Schlange auf das Kaninchen aufmerksam, hob wiederholt den Kopf in die Höhe und sah dasselbe stier an. So lange das Kaninchen ruhig liegen blieb, war auch die Schlange ruhig, sobald es sich aber bewegte, hob sie den Kopf, zischte und athmete tief auf, so daß der ganze Körper aufschwoll, beruhigte sich aber, sobald das Kaninchen sich wieder still verhielt. Endlich, als wieder das muntere Thier umherspringen wollte, richtete die Schlange plötzlich den Kopf hoch auf, schoß mit Blitzesschnelle auf dasselbe los und biß es in den Kopf. Das arme Opfer machte nur einen Sprung in die Luft und fiel todt nieder. So schnell ist die Wirkung des Giftes. Bald darauf öffnete die Schlange ihren Rachen und begann mit dem Kopfe des Thieres seinen Verschlingungsproceß, der ungefähr ½ Stunde Zeit beanspruchte. Hierauf blieb sie regungslos liegen. Ungefähr alle drei Wochen wiederholt sich dieses die Nerven erregende Schauspiel."

— In neuerer Zeit ist das Petroleum vielfach als probates Mittel zur Vertilgung aller Insecten, besonders auch der Blattläuse, empfohlen worden. Dagegen warnt G. Jakob in den Landw. Bl. für Schwaben und Neuburg vor diesem Mittel. Nach seinen Beobachtungen wird jeder Tropfen Petroleum, der auf den Stamm oder Ast eines Baumes fällt, von der Rinde aufgesaugt, und es durchdringt das Petroleum, wenn man den Baum damit bestreicht, alle Gefäße, hindert das Aufsteigen des Saftes und bewirkt häufig Abwerfen der Blüthen und Früchte. Krautartige Triebe, damit bestrichen, sterben augenblicklich an den Spitzen ab, und häufig wird der Saft ganz aus ihnen zurück. Johannisbeersträucher, mit einer Gießkanne Wasser übergossen, welches der vierte Theil von einem Schoppen Petroleum geschüttet war, ließen sämmtliche Früchte fallen und viele Blätter verdorrten ganz oder theilweise. Am stärksten zeigten sich die schädlichen Wirkungen an Pflaumen- und Apfelbäumen; härter scheinen Kirschen und Birnen zu sein.

— „Froufrou" hat im Pariser Gymnasetheater seine hundertste Vorstellung erreicht. Diese ersten hundert Vorstellungen haben eine Einnahme von 450,000 Fr. ergeben; hiervon fallen an Tantièmen auf die beiden Verfasser (Meilhac und Halevy) zusammen 45,000 Fr. Rechnet man hierzu noch die Tantièmen, welche dieselben von den Theatern der Provinz und des Auslandes beziehen, soferne dieselben „Froufrou" aufführen, so verdoppelt sich die vorgenannte Summe und „Froufrou" hat den beiden Verfassern ein artiges Vermögen eingebracht.

noch lange nicht; uns genügen 800,000 Eimer, also auch dem finnischen Golf wird sein Tribut nicht einmal entzogen. Ein Mitglied der Kommission, der Ingenieur Herr Stuckenberg, hat bereits den ganzen Kostenanschlag berechnet, und es ergiebt sich aus demselben, daß das Unternehmen sogar vortheilhaft sein würde. Die vollständige Herstellung des Wasserwerkes mit den dazu nöthigen Maschinen und Bassins und mit der Leitung des Wassers in die Häuser würde nur 1 Million Rbl. kosten. Von den 800,000 Eimern Wasser, die uns täglich zugestellt werden, können 100,000 unentgeltlich und 700,000 zu 8 Kop. für je 100 Eimer verabfolgt werden. Dies giebt eine Einnahme von 560 Rbl. täglich oder 204,400 Rbl. jährlich. Hiervon gehen zum Unterhalt der Wasserleitung 70,000 Rbl. und zur Amortisation des Kapitals mit den Prozenten 50,000 Rbl. jährlich ab, so daß ein Reingewinn von 84,400 Rbl. oder von 8½ pCt. vom Anlagekapital übrig bleibt. (D. P. Z.)

Aus Kiew wird der „Moskauer Zeitung" berichtet, daß der Jahrmarkt sich langsam füllt; wenige Kaufleute seien hingefahren und fast gar keine Gutsbesitzer wären zu sehen. Der Kleinhandel geht flau, Sandzucker ist noch nicht verkauft worden; man erwartet für denselben hohe Preise. Die Schlittenbahn ist gut. (Der erwähnte Jahrmarkt in der Stadt Kiew heißt der Kreschtschanskische oder auch „der Kontrakte", dauert vom 15. Januar bis in den 1. Februar hinein; Waarenanfuhr gewöhnlich für 2—3, Verkauf für 1 Million Rubel.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 17./5. Febr. In dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Erwerbung und den Verlust der Bundes- und Staatsangehörigkeit, welcher dem Bundesrathe vorliegt, ist das im vorigen Jahre im Abgeordnetenhause bei Berathung des preußischen Indigenatsgesetzes beschlossene Amendement, wonach die 10jährige Abwesenheit nur dann den Verlust der Bundesangehörigkeit nach sich ziehen sollte, wenn eine andere Staatsangehörigkeit erworben wäre, unberücksichtigt geiassen, und zwar, wie die Motive ausführen, weil ein Gemeinwesen, welches, wie der norddeutsche Bund, die schwerwiegendsten persönlichen Leistungen von seinen Angehörigen in Anspruch nimmt, es seinen im Auslande sich aufhaltenden Angehörigen schuldig sei, eine Frist zu setzen, nach deren Ablauf das Band der Angehörigkeit von selbst aufhört und mit den staatsbürgerlichen Rechten auch die Verpflichtungen gegen den Staat ein Ende nehmen. — Es sind darüber von den im Auslande leitenden Agenten des norddeutschen Bundes Gutachten eingefordert worden, aus welchen die „Wes. Z." Folgendes mittheilt: „Für das vom preußischen Abgeordnetenhause angenommene Prinzip haben sich eine Petition des Konsuls Loesse in Rio Grande do Sul und der Minister-Resident des norddeutschen Bundes in Buenos Ayres ausgesprochen. Die Bundesgesandtschaft in St. Petersburg hat sich, gestützt auf ihre eigenen Erfahrungen und die von ihr eingezogenen Konsulatsberichte, entschieden gegen die fragliche Neuerung ausgesprochen. Die Gesandtschaft in Konstantinopel äußerte sich im Wesentlichen dahin, daß durch die beantragte Bestimmung das Verhältniß der im Orient lebenden Norddeutschen zu der dortigen Vertretung des Bundes keine wesentliche Aenderung erfahren werde, da auch jetzt schon einer großen Anzahl sogenannter de facto-Unterthanen, die streng genommen, ihre Staatsangehörigkeit verwirkt und keinen Anspruch auf Schutz haben, dieser Schutz gleichwohl nicht versagt werden könne. Wolle man aber die Schutzpflicht auch gesetzlich ausdehnen, indem man die Verjährung der Staatsangehörigkeit aufhebe, beziehungsweise beschränke, dann sei es um so nothwendiger, den Eintrag in die Matrikel zur Bedingung des Anspruchs auf den konsularischen Schutz zu machen (was nach der jetzigen Dienstinstruktion der Konsuln des norddeutschen Bundes ausdrücklich ausgeschlossen sei). — Der Gesetzentwurf begnügt sich demnach damit, den im Auslande lebenden Norddeutschen, welche ihre Staatsangehörigkeit konserviren wollen, dieses dadurch zu ermöglichen, daß die Eintragung in die Matrikel des Konsulats zugelassen wird." (N.-Z.)

Spanien.

Madrid, 13./1. Febr. Die „Epoca" erklärt, daß sie weit davon entfernt ist, die Politik der Regierung bezüglich Erhaltung der öffentlichen Ordnung zu billigen, die durch eine neue und ernstliche karlistische Insurrektion bedroht sei. Diese Politik könne liberal, demokratisch und gesetzlich sein, allein sie sei den Pflichten der Regierung in dem Sinne zuwider, daß sie die Drohung des Bürgerkriegs fortwährend auf dem Lande lasten lasse. Das Programm der Regierung bezüglich der öffentlichen Ordnung bestehe darin, zu erklären, daß sie die vorbereitenden Versammlungen der Karlisten weder verhindern könne noch dürfe, daß aber, wenn der Augenblick gekommen sei, die Regierung an alle Kräfte des Landes appelliren werde, um die Insurrektion zu unterdrücken. „Was uns betrifft, fährt die „Epoca" fort, so ist unsere Ansicht, daß eine Regierung nicht mit gekreuzten Armen zusehen darf, wenn man gegen sie eine Schilderhebung vorbereitet, der Bürgerkrieg ist das schlimmste aller Uebel und es giebt kein Mittel, das man gegen ihn unangewendet lassen sollte. Wir rathen vielmehr der Regierung Alles aufzubieten, um zu vermeiden, daß das Leben und der Besitz der ehrlichen und ehrenwerthen Bürger nicht alle sechs Monate Gefahren wie denen ausgesetzt werden, welche in Malaga, Jerez, Valencia, Valls und Saragossa über sie hereingebrochen sind." Nach dem „Imparcial" finden täglich in den nördlichen, namentlich den baskischen Provinzen Beschlagnahmen von Waffen und Munition statt, welche für eine karlistische Erhebung bestimmt sind. — Wie sehr bei solcher Unsicherheit der öffentlichen Zustände Handel und Wandel darnieder liegen, veranschaulicht eine Mittheilung der republikanischen „Igualdad", nach welcher in der Stadt Madrid seit der September-Revolution mehr als 4000 Fabriken, Werkstätten und Geschäfte geschlossen worden sein sollen. Es läßt sich daraus schließen, wie viele Familien zu Grunde gerichtet sein müssen und wie schwach es mit der Steuerkraft des Landes bestellt ist. Auch aus Cordoba berichten die Zeitungen von dem großen Elende, welches dort herrsche, in einer Stadt, welche ohnehin von ihrer einstigen Höhe in erschreckendem Maße herabgesunken ist und in deren weitem Umfange sich kaum mehr Leben und Verkehr entfaltet, als in einem kleinen Landstädchten. Als eines von den Zeichen der in diesem Jahre mit schnelleren Schritten eingetretenen Verarmung meldet man, daß die jungen Frauenzimmer sich zu den Friseur-Läden drängen, um durch den Verkauf ihrer Locken die Mittel zum nothdürftigsten Lebensunterhalt zu erschwingen. (N.-Z.)

St. Petersburg. **Verzeichniß** der Serien-Nummern der in den Ziehungen zur Amortisation gekommenen Billete der **ersten 5proc. inneren Prämienanleihe vom Jahre 1864,** welche nicht zur Auszahlung vorgewiesen worden.

Einstellung der Pocentzahlung vom 1. Januar 1866.
190 1567 1774 2016 2085 2230 2411 2427
2813 3091 4064 4296 4426 5189 5320 5392
5897 6238 6534 6671 6727 7731 7800 7860
8238 8723 8758 8778 9105 9124 9463 9681
9897 10557 10675 10737 10881 11050
11124 11214 11321 11863 12055 12213
12235 13087 13105 13707 13949 14041
14440 14727 14872 15176 15285 15323
15522 16135 16255 16570 16576 16777
17246 17258 17608 17616 18178 18464
18658 19091 19550 19613 19705 19716

Einstellung der Procentzahlung vom 1. Juli 1866.
698 2178 2555 2888 4481 4615 4882 4974
5550 5804 6049 6856 8212 8816 9745 9808
10155 10526 10532 10677 10761 11193
13314 13447 13983 14299 15348 15357
16228 17504 17571 17582 18162 18405
18613 19310 19789

Einstellung der Procentzahlung vom 1. Januar 1867.
707 948 987 1309 1504 1800 2116 2374
3348 3414 4754 4811 4839 5441 5772 6718
7570 8362 8416 10397 10985 11432 12518
13772 15237 15431 15728 16086 16161
16377 16434 16710 17706 18397 19087
19496 19573 19990

Einstellung der Procentzahlung vom 1. Juli 1867.
263 1365 1549 1566 1572 2111 2729 2933
3009 3224 3533 3614 4132 4613 4687 4886
5092 5728 5984 8192 8200 8616 9226 9437
10008 11074 11092 11949 13375 13745
13952 16520 16944 18194 18316 19879
19978

Einstellung der Procentzahlung vom 1. Januar 1868.
328 339 999 1231 1362 2918 2954 3047
3074 6142 6388 6503 6979 7344 7795 8102
8834 8955 9496 10333 11918 12265 13082
13962 14316 14375 14995 15311 15540
15735 16505 18034 18337 18962 19162
19234 19600 19391 19670 19901

Einstellung der Procentzahlung vom 1. Juli 1868.
417 1612 1812 3197 3198 3566 5155 6205
6587 6758 6928 8053 8205 8596 8628 9573
10031 10357 12612 13097 13457 14522
14564 14745 14894 15186 16061 16342
16456 16511 17063 17665 17682 17869
18523 18583 18803 18912 19300 19721
19795 19927

Einstellung der Procentzahlung vom 1. Januar 1869.
1539 2356 2970 3023 3581 4578 4634 4990
5350 6670 6866 7325 8051 8257 8372 8955
9523 9690 10452 10731 11007 12312 12595
12663 12761 12913 13103 13195 14699
14752 15161 15252 15551 16042 16338
16931 17302 17450 17838 18393 19958

Einstellung der Procentzahlung vom 1. Juli 1869.
178 313 950 2112 2363 2882 3809 4319
4580 4900 5493 5581 6359 6689 6862 7868
8113 8325 9751 10143 10465 10514 10858
11307 11925 12019 12853 13383 14240
14695 15149 15904 15936 16587 17222
17397 18104 18172 18488 18841

Die Capitalzahlung für die ausgelooften Billets zu 120 Rbl, geschieht in der Reichsbank sowohl, als auch in ihren Comptoirs und Abtheilungen. Die vorzuweisenden Billete müssen die zu ihnen gehörenden Coupons aufweisen, widrigenfalls der Werth der fehlenden Coupons von der Capitalsumme der Billets in Abzug gebracht wird.

Anmerk. Jede Serie enthält 50 Billete, von Nr. 1 bis 50 inc. (D. P. Z.)

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Wien, 15./3. Febr. Der Correspondent des New-York-Herald hat mit dem Grafen Beust geplaudert und ihm bemerkt, daß es eine sehr wichtige Frage gäbe, über welche vielleicht Graf Beust gütig genug, den Nordamerikanern Aufschluß zu geben, dies sei das Verhältniß Oesterreichs zur römischen Curie. — „Ja, erwiederte der Kanzler, das ist allerdings eine sehr wichtige Frage, und ihre Behandlung erfordert die größte Vorsicht und Geschicklichkeit. Aber Sie sehen, wie viel vom Concordat bereits geändert ist und wie vorsichtig dabei verfahren wurde, um jeden Conflikt mit Rom zu vermeiden. Viele unserer Nationalitäten, namentlich deren untere Classen, glauben noch blind, deßhalb muß der Aufklärung Erziehung vorhergehen; Nationen zu erziehen ist aber eine ungemein schwierige Aufgabe. Wir haben in dieser Richtung schon große Fortschritte gemacht, und ich bin gegen jeden Schritt, welcher das bereits Gewonnene in Gefahr brächte. Sie werden bemerken, daß es bereits zu sehr bedauerlichen Verwickelungen mit dem Einflusse der Ultramontanen in großen Theilen des Reiches gekommen, und er ist der eigentliche nervus rerum in dem Zwiespalte mit den Slawen und anderen Racen." Da diese Worte direct die Nationa-

---

— Flächenraum der Stephanskirche. Die Stephanskirche in Wien hat, wie im „Vaterland" ausgerechnet wird, 3100 Quadrat-Ellen zur Benutzung für Andächtige verwendbaren Flächenraum. Sie kann daher bei stärkstem Besuch — 4 Personen auf eine Elle gerechnet — nur 12,400 Individuen fassen. — Hiernach ist sie, was den Raum betrifft, die elfte im Range der europäischen Kirchen. Die größte ist der Petersdom in Rom, welcher 54,000 Menschen faßt. Der Dom in Mailand und die Paulskirche in Rom haben für mehr als 30,000, die Kathedralen in London, Bologna, Florenz, Antwerpen, die Laterankirche in Rom, Notredame in Paris und die Sophienmoschee in Konstantinopel für mehr als 20,000 und die Domkirche in Pisa für 13,000 Menschen Raum.

— Ein interessantes Schlittschuhvergnügen. Ein in Springfield (Staat Illinois) erscheinendes Blatt erzählt von einem interessanten Schlittschuhvergnügen, bei dem die Grundbedingung darin bestand, daß Niemand unter dreihundert Pfund Körpergewicht das Eis betreten durfte. Siebzehn Schlittschuhläufer ließen sich zu diesem Zweck wiegen, jedoch war der schwerste unter ihnen, Major Edwards, der Redakteur des „Carliville Democrat", mit seinen 387 Pfd. um 2½ Pfd. schwerer, als das Reglement zuließ, und da die Unternehmer der Schlittschuhfahrt jede Verantwortlichkeit für das Eis ablehnten falls dem Herren Mayor die Theilnahme gestattet werde, mußten die Zuschauer sich mit einer geistigen Vorstellung seiner anmuthigen Bewegung zufrieden stellen. In sonstiger Beziehung war die Schlittschuhfahrt ein „succès", und mit viel Grazie beschrieben die fetten Herren die manuigfaltigsten Figuren auf dem Eise, oder zeichneten den ergötzten Zuschauern sogar ihr Portrait hin. Ueberhaupt scheinen die fetten Männer in Amerika stark in der Blüthe zu sein, denn der „Portland Argus" theilt seinen Lesern mit, daß eine gute Anzahl derselben sich in Lewiston (Staat Maine) am 21. vorigen Monats zu einer Konvention zusammenfand, als die Erscheinung von Miß Emma Haddy, der „Riesin von Maine", anfangs große Verwirrung hervorrief. Genannte Dame ist sechs Fuß acht Zoll hoch und wiegt 376 Pfund, mehr als irgend Jemand in der ganzen Versammlung. Die Herren faßten sich jedoch bald wieder und behandelten die Dame mit der ihrer Größe und ihrem Geschlecht zukommenden Höflichkeit.

— Nach Australien in fünfzig Tagen. In Melbourne versuchte man den letzten Nachrichten zufolge eine Aktiengesellschaft zu gründen, zur Herstellung einer Dampferverbindung mit England. Dem Plane zufolge sollen mehrere Yachts von 2000 Tonnen Gehalt mit Maschinen von nominell 30 Pferdekraft in Dienst gestellt werden, welche ausschließlich Personen befördern und die Reise in durchschnittlich 50 Tagen zurücklegen. Außerdem sollen die Passagiere ungewöhnlich große Räumlichkeiten zwischen den Decks erhalten, was durch die Abwesenheit jeder Ladung ermöglicht würde, sowie eine Reihe anderer Bequemlichkeiten, wie sie nur auf Passagierschiffen zu finden sind. Die Reihe der Vortheile, welche diese neue Linie zu bieten verspricht, wird dann durch die dreifolgenden geschlossen. Die Ausdünstungen der Häute-Horn- und Knochenmasse anderer Schiffe und die Feuersgefahr der Wollfrachten werden vermieden. Die Zeitverluste für Ein- und Ausladung fallen weg; und — was für den Reisenden die Hauptsache — die Reisekosten sollen sich auf weniger als die Hälfte der bisherigen belaufen. — Mit dreihundert Passagieren für jede Reise glauben die Gründer des Unternehmens, daß dieses sich rentiren werde.

litätsfrage berührten, heißt es in dem Berichte des Correspondenten weiter, so bemerkte ich dem Reichskanzler, daß ich fast jede österreichische Zeitung mit Streitigkeiten dafür und dagegen gefüllt fände. „Unsere Preßzustände, antwortete Graf Beust, sind keineswegs so befriedigend, wie ich sie wünsche. Unsere Blätter untersuchen nicht, wie das in der nordamerikanischen Presse üblich, die großen Fragen eingehend und ernst, um so das beste Mittel zur Lösung zu finden, sondern sie fallen in Tadel und Persönlichkeiten und kommen dadurch ganz von der Hauptsache ab. Die Frage der „nationalen Autonomie" ist so grell in den Vordergrund getreten, daß das Concordat darüber ganz in den Hintergrund gedrängt ist, und selbst im Cabinet haben sich die Verschiedenheiten unter den individuellen Auffassungen so verschärft, daß die Harmonie dadurch gestört ist. Die Hetzereien der Presse haben viel verschuldet, und von allen Reformen ist doch dies die nothwendigste. Bis 1848 lebten die verschiedenen Nationalitäten ziemlich friedlich zusammen. Nach der Revolution, mit dem Anfange der reactionären Periode, begann der Zwist, der allmählich größere Dimensionen angenommen hat. Die Klagen der Magyaren in Ungarn haben meine Vorgänger im Amte sehr beschäftigt, aber keiner vermochte ein Mittel dagegen zu finden. Sie betrachteten alle Eins als unvermeidlich, nämlich die Beschützung der deutschen Minorität. Herrn v. Schmerling's fein berechnetes System der Eintheilung des Wahlrechtes und der Qualification der Wähler entsprach diesem Zwecke auf das trefflichste. Aber die Katastrophe von 1866 hatte die immer gesteigerten Klagen der nichtdeutschen Elemente nicht zum Schweigen gebracht. In Ungarn, welches wegen seiner alten Privilegien und der geschlossenen Masse der Magyaren einen besonderen Anspruch darauf hatte, gehört zu werden, waren die Klagen so laut geworden, daß, als ich in Oesterreich nach dem Kriege ins Amt trat, ich die Nothwendigkeit fühlte, die Sache in Angriff zu nehmen, und mich entschloß, den gegenwärtigen Dualismus einzuführen, als das einzige Mittel, um das Land zu beruhigen. Die ultra-magyarische Partei, deren Ansprüche viel weiter gingen, ward glücklich zurückgedrängt, die Moderados oder Adreßpartei, welche bereit waren, die Reformen durch eine Petition zu erlangen, gewannen die Oberhand. Der Kaiser wurde dann zu Pesth gekrönt und die Befriedigung war allgemein. Indem ich dieses that, stellte ich gleichzeitig die frühere Verfassung wieder her, welche in nicht gesetzlicher Weise von einem meiner Vorgänger suspendirt worden war. Aber als dann der Reichsrath zusammenberufen wurde, wollten die Czechen in Böhmen und Mähren daran keinen Theil nehmen und blieben fort. Jetzt ist die Angelegenheit derselben die Hauptfrage, und es ist nicht zu läugnen, daß irgend etwas für sie und ihre Beschwerden geschehen muß." (Köln. Ztg.)

Italien.

Rom, 14./2. Februar. Die heutige Bischofsversammlung hat überhaupt nichts anderes mit jenen alten Synoden gemein, als daß sie eben auch von Personen, die Bischöfe heißen, gebildet wird. Unsere heutigen Bischöfe sind jenen alten schon darum unähnlich, weil sie die Rechte, die der altkirchliche Episkopat besaß, zu drei Viertheilen an die Kurie überlassen müssen, und nun vollends die jetzt von der Kurie veranstaltete Bevormundung und Einschnürung der Konzilsbischöfe mit der völlig freien und unabhängigen Bewegung der Konzilien im 5. Jahrhundert vergleichen zu wollen, das würde geradezu lächerlich sein. Das Konzil ist in ein sehr kritisches Stadium eingetreten, und eine gereizte Stimmung macht sich bemerkbar, erhöht durch das immer mehr sich aufdrängende Gefühl, daß die Bischöfe zu fremden und für sie selber verderblichen Zwecken gebraucht werden sollen. Ein einziges Wort bezeichnet die ganze Verwickelung: Majorisirung. Die vereinigten deutschen, französischen und nordamerikanischen Bischöfe stehen einer festgeschlossenen Schaar von etwa 500 Köpfen, die alle wie ein Mann nach päpstlichem Winke stimmen, gegenüber. Diese Schaar besteht aus 300 päpstlichen Kostgängern, aus den 62 dem Papst doppelt unterworfenen Bischöfen des Kirchenstaates, den 68 Neapolitanern, aus 80 Bischöfen hispanischer Race, aus etwa 110 Titularbischöfen ohne Gemeinden, aus den italienischen Kardinälen, den 30 Ordensgeneralen u. s. w. (Es versteht sich wohl von selbst, daß die gemeinten 300 Kostgänger sich auch unter die vielen aufgeführten Prälaten vertheilen.) Kurz ausgedrückt, hier steht der romanische Süden gegen den gallisch-germanischen Norden. Und da wird denn der Gedanke der Kurie, die Dekrete oder Glaubenslehren über die großen Fragen des Kirchenstaatsrechts u. s. f. durch ein einfaches Rechnungsexempel von Plus und Minus zu Stande zu bringen, doppelt monströs und geradezu unkirchlich, denn erstens muß es eine tiefe nationale Verbitterung hervorbringen, wenn es später in Deutschland, Böhmen, Ungarn, Frankreich und in den Vereinigten Staaten heißt: in Rom haben die Italiener und Spanier blos dadurch über uns, unsere Anschauungen und Interessen gesiegt, daß ihre Kirchensprengel viel kleiner als die unsrigen sind; daß man dort für einige hunderttausend Seelen, die bei uns einen einzigen Bischof haben, ein halbes Hundert Bischöfe besitzt. Zweitens liegt darin ein völliger Bruch mit der kirchlichen Vergangenheit und konziliarischen Praxis. Einige Bischöfe haben im offiziellen römischen Geschichtsschreiber des Konzils von Trient, im Pallavicino, nachgeschlagen, und da gefunden, daß Papst Pius IV. seinem Legaten, und zwar gerade bezüglich eines die päpstliche Gewaltfülle betreffenden Dekrets, die Weisung gab, keine Dekrete zu machen, über welche die Bischöfe nicht völlig einig wären. Jetzt soll aber das gerade Gegentheil geschehen. Der entscheidende Kampf darüber — wenn es zum offenen Kampfe kommt. — wird nicht erst beim dritten Schema, „von der Kirche und dem Papst", sondern schon gleich beim ersten Schema, dem Jesuiten-Produkt, gestritten werden, wenn dieses, angeblich umgearbeitet, im wesentlichen aber unverändert, von der damit beauftragten Kommission der zwei Jesuiten und der drei Infallibilisten zurück an das Konzil gelangt. Die Gegenvorstellungen der Bischöfe, welche dieses Schema theils als ganz überflüssig und daher schädlich, theils irrig und viel zu weit gehend, beanstandet haben, sind, wie man hört, nicht beachtet worden. Nun soll es ohne weitere, ohnehin in der Aula ganz unmögliche Erörterung, durch einfache Stimmenmehrheit durch die kompakte Schaar der Infallibilisten, welche dem Papst als valets à tout taire zur Verfügung stehen, angenommen, und dann von Pius „approbante concilio", wie die Formel besagt, als Dogma proklamirt wirden. (N.-Z.)

Musikalisches.

Allen wahren Musikfreunden glaube ich eine erfreuliche Nachricht bringen zu können, indem ich anzeige: Daß das vor drei Jahren hier gehörte, — gewiß noch in Aller Erinnerung lebende — St. Petersburger Streichquartett am 26. und 28. Februar durch Concerte uns genußreiche Stunden bereiten wird.

Knorre.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Baron Maydell nebst Bruder, Albaum, Kaufleute Löwe, Eckstein, Schulmann und Graf.

Hotel Garni. Herren Baron Stackelberg nebst Frau Gemahlin, v. Gersdorff, v. Zöckell, Verwalter Heidefuß.

Witterungsbeobachtungen.

Den 22. Februar 1870.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind.		Witterung.
1	29,5	—3,1	—	—	—	—
4	31.0	—7,8	—	—	—	—
7	32.4	—3,6	85	S (5,7)	O (1,8)	10
10	34,1	—2,2	85	S (3,0)	O (0,3)	10
1	35,4	—0 5	79	S (1.9)	O (0,6)	10
4	36,0	—1,0	83	S (1,6)	O (1 2)	10
7	36,6	—2,8	88	S (1,8)	O (0,8)	10
10	37,1	—2,6	90	(0)		10
	34,01	—2,95		S (2,33)	O (0,78)	10,0

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 11. Februar 1870.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen

Livländischer Hagelassecuranz-Verein.

Die Oberverwaltung des Livländischen Hagelassecuranz-Vereins bringt hierdurch zur öffentlichen Kenntniß: daß am 14. März 1870 in Dorpat, im Locale der Kaiserlichen Livländischen Gemeinnützigen und Oeconomischen Socität, um 10 Uhr Vormittags die reglementmäßige Jahresversammlung des Livländischen Hagelassecuranz-Vereins eröffnet und bis zu Erledigung der Vorlagen fortgeführt werden wird. Die Berathungsgegenstände sind folgende:

1) Rechnungs-Bericht.
2) Berathung über Publication der Statuten und Beschlüsse.
3) Ein Antrag wegen künftiger Pränumeration der halbjährlichen Entschädigungsbeiträge, vom October 1870 ab.
4) Ein Antrag wegen Erhöhung der halbjährlichen Entschädigungsbeiträge und der bei Entschädigung zu berechnenden Kornpreise.
5) Ein Antrag wegen Erleichterung des Beitrittes bäuerlicher Erbgrundbesitzer zum Vereine.

Petroleumspirit

zu den

Nadellichten

empfiehlt zu 20 Kop. das Pfund

C. Sachsendahl,

am Domberge.

Vorläufige Anzeige.

Sonntag den 15. Februar 1870

im großen Hörsaale der Kaiserl. Univer

CONCERT

der Herren

Th. Leschetitzky und **L. Au**

Das Nähere durch die Affichen.

Dorpater Handwerkerverein.

Montag, den 23. Februar

General-Versamml

Anfang präcis 9 Uhr Abends.

Etwaige Anträge sind bis zum Schluß Woche schriftlich und versiegelt, mit der Aufs „An den Vorstand des Dorpater Handwerker-Ver einzureichen.

Die Tages-Ordnung wird durch Anschlag Vereins-Locale bekannt gemacht werden.

Der Vorstand

In **W. Gläsers Verlag** ist erschienen und räthig in allen Buchhandlungen:

W. v. Zuckerbecker-Friedrichshof

über

lohnende Milchviehhaltung

Preis 60 Kop.

Daraus einzeln: Ueber Fütterung, Wartung Pflege der Milchkühe. 30 Kop.

Praktische auf Erfahrung basirte Regeln, die tung und Pflege der Milchkühe und Aufzuch Kälber betreffend. 25 Kop.

In **W. Gläsers Verlag in Dorpat** sind schienen und in allen Buchhandlungen vorräthig

Dr. **Bertram's**

Gesammelte Schriften

in Heften zu 40 Kopeken.

Erstes Heft: Bilder aus dem Süden, zweites — Philosophie des guten Tons I.

Sechstes Heft: Ekko und Ello oder die Vorbe wacht. — Nach Sibirien. — Der Blitzju — Die Wettersäule. — Auf schwindelnder — Die Nixe von Pargula.

Siebentes Heft: Der Strabismus oder Erinneru aus dem Eilwagen. — Von Stockholm St. Petersburg. — Episoden aus dem von 1812.

Bier-, Porter- und Wei

Bouteillen

kauft P. G. Bernh

Haus A. D. Mus

In

W. Gläsers Buchdruckere

unterhalb der Dombrücke,

sind vorräthig: **Dienstlisten** für evang. luther. liche, **Parochialscheine, Taufl**ieder, **Trauungsli Beerdigungslieder, Listen** über Schulkinder, munikanten, Getraute, Gestorbene, Konfirmati Tauf-, Todes-, Kopulations-, Alters-, Proc tions-**Scheine.**

In der Botanischen Straße im **Luig**schen H sind noch **möblirte Studentenwohnun zu vermiethen**, zu erfragen bei Küster Lui derselben Straße.

In allen Buchhandlungen vorräthig:

Kasulinne kögi- ja majapiddamisse ra

kedda wälja andnut on Liida Pank, m seadnut F. Eckfeldt. Selle ramatu sees o täitsa kögi-seddel ja 1163 öppetusfed.

W. Gläsers Verlag

unterhalb der Dombr

Abreisende.

W. Gallén.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 36. Donnerstag, den 12. Februar 1870.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke und durch die Leihanstalt in der Karowschen Buchhandlung.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Durch die Kirchspielsposttaschen: vierteljährlich 1 Rbl. 25 K.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke und durch die Leihanstalt in der Karowschen Buchhandlung.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Ueber Kultur der Moore. Rentenbriefe. Riga: Personalnachricht. Eisenbahnen. Die Thilosche Actiengesellschaft. Libau: Kälte, Handel und Eisenbahn. Mitau: Personalnachricht. St. Petersburg: Todesfall. Moskau: Die Mstabrücke. Aus der Krim: Sturm.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Keine Adresse. — Großbritannien. London: Die irische Landfrage. — Frankreich. Paris: Das Sicherheitsgesetz Die innere Politik. — Spanien. Madrid: Aufstandsversuche. — Italien. Florenz: Die Finanzen. Rom: Vom Concil. — Amerika. New-York: Die Stimmung im Süden.
Polizeibericht.
Feuilleton. Zur Steinkohlenangelegenheit in Rußland. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

London, 21./9. Febr. Eine zahlreich besuchte Peersversammlung beschloß einstimmig, Lord Derby um die Annahme der Führerschaft der konservativen Partei zu ersuchen. Mr. Disraeli befindet sich in der Besserung. Zwanzig irische Unterhausmitglieder haben bereits dem Ministerium ihre Unterstützung bei der Vorlage der Landbill zugesagt. — Das von Forster eingebrachte Unterrichtsgesetz enthält folgende Hauptpunkte: Die Localbehörden müssen für hinreichende Elementarschulen sorgen. Die zur Erhaltung der Schulen bestimmten Localsteuern sollen nöthigenfalls durch Zuschüsse von der Regierung unterstützt werden. Das Schulgeld soll ein sehr geringes sein. Die Regierung ernennt Schulinspectoren, ein besonderes Ministerium für Unterrichtsangelegenheiten soll jedoch nicht eingeführt werden. Der Religionsunterricht ist nicht obligatorisch. Die Localbehörden werden ermächtigt, zum Besuch der Schule zwangsmäßig anzuhalten. Der Entwurf fand im Hause eine günstige Aufnahme.

Paris, 21./9. Februar. Der Kaiser empfing gestern in den Tuillerien den russischen Botschafter General-Adjutanten Grafen Stackelberg, welcher ein eigenhändiges Schreiben S. M. des Kaisers von Rußland überreichte, in dem die Geburt S. K. H. des Großfürsten Ssergij Michailowitsch angezeigt wird. „Journal officiel" veröffentlicht einen vom Kaiser genehmigten Bericht des Justizministers Ollivier, worin derselbe die Aufhebung des Decrets vom 8. Dec. 1851 (Sicherheitsgesetz) vorschlägt. Der Bericht hebt hervor, daß es an der Zeit sei, aus der Gesetzgebung alle Spuren, welche an die inneren Kämpfe der früheren Zeit erinnern, zu entfernen; es erscheine nicht zulässig, daß in einer ruhigen Zeit und unter einer liberalen Verwaltung die Regierung sich nach wie vor die Berechtigung beilege, Personen, welche wegen Theilnahme an geheimen Gesellschaften verurtheilt seien, nach Cayenne oder Algier zu deportiren.

Madrid, 17./5. Februar. In der heutigen Sitzung der Cortes erklärte Rivero, die Regierung habe keine Kenntniß davon, daß sich unter den Mächten eine Allianz gegen Spanien vorbereite; übrigens sei es durchaus geboten, daß eine definitive Constituirung der Regierung möglichst bald eintrete, um eine derartige Gefahr zu vermeiden. — In La Granja haben Karlistische Demonstrationen stattgefunden, doch ist die Ruhe ohne Schwierigkeiten wiederhergestellt.

Rom, 17./5. Februar. Der Papst hat unter großer Betheiligung des Publicums die katholische Ausstellung eröffnet, in welcher die Klostergegenstände besonders zahlreich und glänzend vertreten sind.

Washington, 17./5. Februar. Der Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten empfahl dem Congreß strengste Neutralität in Betreff der Insurrection in Kuba.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 12. Februar. Ueber Moorcolonien bringt die balt. W. einen ausführlichen Artikel und schließt denselben mit folg. Worten. „Es bedarf wohl kaum eines Hinweises auf die in den baltischen Provinzen vielfach gebotene Gelegenheit, ausgedehnte Moorflächen auf genossenschaftlichem Wege, auszubeuten. Ist es nöthig zu erinnern an die Moore im Norden und Westen des Peipus, des Wirzjerw, an den Nebenflüssen des Pernaustroms, im Gebiete der Salis und Sedde, des Woo, des Lubahnschen Sees, der Umgegend von Riga u. s. w. An vielen Orten handelt es sich nicht um Hochmoore, sondern um durch Rückstau versumpfte, fruchtbarste Böden, deren leichte Entwässerung unmittelbar ergiebige Culturen möglich macht. Hier hätten gute Hauptfahrstraßen, gleichzeitig mit den Hauptentwässerungsgräben angelegt, gewissermaßen die Stelle der Fehn-Canäle einzunehmen. — An vielen Orten, wie z. B. bei Riga, braucht der Brennwerth des Torfes durchaus nicht außer Anschlag zu bleiben, selbst wenn die bestehenden Heizungen auf eine Reform zum Torfgebrauche sich nicht einlassen wollten. Warum könnte nicht in Riga ebenso gut geschehen, was anderorts in vielen Fällen (wie auch in den oben beschriebenen Fehn-Colonien) geschieht: daß man nämlich am Fundorte des Brennmaterials metallurgische Betriebe einrichtete? Warum sollten schwedische Erze nicht bei Riga verschmolzen und gefrischt werden können? Könnte nicht ein Gleiches — führte erst eine Eisenbahn dorthin — auch an der Sedde geschehen? Wir glauben nicht, daß es unserem Belieben ganz anheim gegeben sei, ob wir dergleichen Arbeiten früher oder später vornehmen. Die Bevölkerung wächst rapid heran und die heimische Welt wird zu enge. Die Ausdehnung des Culturlandes lediglich auf Kosten der Wälder vorzunehmen, ist mehr als bedenklich. Den auf Kosten unserer Provinzen erzogenen Bevölkerungs-Ueberschuß zur Cultivirung benachbarter Landstriche herzugeben, kann nicht in unserem Specialinteresse liegen. So lange ein Abfluß dorthin stattfindet, wird weder die Cultivirung unseres eigenen Oedlandes in erheblichem Maße stattfinden, noch wird größere Intensität unserer eigenen Wirthschaften ermöglicht werden, es sei denn, daß wir die Cultivirung unserer Einöden systematisch anbahnen, indem wir durch Bildung von dazu geeigneten Genossenschaften die Betheiligung daran für die Arbeiterclasse vortheilhafter machen, als die Erwerbung auswärtiger Grundstücke oder die inländischer Parcellen der in Obigem geschilderten zweiten Gattung von Colonaten es sein kann. — Daß aber Ansiedlern außerordentlich günstige Zukunft bei gleichzeitigem Vortheile der Generalunternehmer geboten werden kann, unterliegt keinem Zweifel, wenn man sich der Verhältnisse erinnert, die bei Gelegenheit der Excursionen der Oeconomischen Societät in der Umgegend Pernau's im vorigen Sommer constatirt werden konnten. Sollten die landwirthschaftlichen Vereine, ja sollten nicht selbst die Ritterschaften es für geboten halten, Sachkundige aus den entsprechenden Gegenden Nord-Deutschlands heranzuziehen, um die zu großen Cultur-Unternehmungen geeigneten Landstriche durch sie exploriren und in Grundlage der Untersuchungen die Bildung von Cultur-Compagnieen vermitteln zu lassen?"

— Von der Livl. Bauer-Rentenbank wurden 1369 Rentenbriefe emittirt für 1000 Rbl., so daß demnach am Schlusse des Jahres 1869 Rentenbriefe in Cours verblieben für die Summe von S.-Rbl. 340,950. Es waren ferner am Schluß des Jahres 1869 noch 36 andere Grundstücke vorhanden, rücksichtlich deren die Livländische Bauer-Rentenbank

Zur Steinkohlenangelegenheit in Rußland.

Von G. v. Helmersen.

Im Juni des Jahres 1869 berichtete ich in Nr. 144 der „St. Petersburger Zeitung" über eine von den Bergingenieuren Nossow I. und II. angefertigte Flötzkarte des Donezer Steinkohlengebirges und über einige im Tula-Kalugaer Baissin neuentdeckte Kohlenlager. Zugleich wies ich auf die dringende Nothwendigkeit hin, die ergiebigsten der damals bekannten Lagerstätten mittelst Eisenbahnen mit der Moskau-Kurs'ker und mit der Ostbahn (Woronesh) zu verbinden, um überall das theuere Holz durch die Steinkohle zu ersetzen und dadurch die Möglichkeit zu geben, die wenigen, der Verwüstung entgangenen Wälder zum Bedarf der Eisenbahnbauten, der Grubenzimmerung 2c. zu erhalten. Seit jener Zeit sind nun wieder so wichtige Entdeckungen gemacht worden, daß ich mich veranlaßt sehe, sie zu allgemeiner Kenntniß zu bringen.

Als ich im Sommer 1868 auf den Befehl des Finanzministers das Steinkohlenbassin Centralrußlands wieder besucht und mich abermals von dessen unermeßlichem Reichthum überzeugt hatte, wandte ich mich in Moskau an mehrere Besitzer großer Fabriken, um sie zum Anwenden der Steinkohle zu bewegen. Ich war im Stande ihnen zu beweisen, daß sie dabei sehr große Ersparnisse erzielen würden, und konnte ihnen dokumentirte Belege darüber vorlegen, daß die centralrussische Kohle sich zum Gebrauche, sogar für Hochdruckmaschinen, vollkommen eigne.

Obgleich ich bei diesen Herren einiges Gehör fand, so wandten sie mir doch die Besorgniß ein, es werde die Tulaer Kohle, da sie etwas Schwefelkies enthält, die Dampfkessel angreifen, und man werde ihnen nicht die erforderlichen Quantitäten, oder diese doch nicht zu der nöthigen Zeit liefern können. Und sie hatten im letzten Punkte Recht, denn damals war die Eisenbahn erst von Moskau bis Sserpuchow eröffnet, einem Orte, an dem man keine bauwürdigen Kohlenlager hat auffinden können.

Als aber die Bahn bis Tula und Orel dem Verkehr übergeben war, rückte die Kohle schon näher; in ihrer Nähe, bei Krassny-Cholm, Milenino, kommen ergiebige Kohlenlager vor; das Lager schöner Kohle bei Abidimo, 16 Werst nördlich von Tula, ward lebhafter in Angriff genommen. Von allen Seiten erhielt ich Nachrichten über neue Kohlenfunde, aber immer fehlten und fehlen bis auf diese Stunde die Verbindungsbahnen von den Gruben nach den Hauptbahnen und nach dem waldverschlingenden Moskau. Es war unmöglich, die Kohle in bedeutenden Quantitäten zu verwerthen, da zu ihrem Transport nur die Telega und elende Landwege zu Gebote standen.

Im Frühling 1869 entdeckte ein kenntnißreicher, unternehmender Rheinländer, Herr Wernekinck, Besitzer einer großen Zuckerraffinerie in Tula, 26 Werst südöstlich von hier, bei dem Dorfe Kurakina, in geringer Tiefe vom Tage, ein 20 Fuß mächtiges Steinkohlenlager, von einer Beschaffenheit, wie sie nur annähernd hie und da, z. B. in Abidimo und Tawarkowa, aber immer nur in geringer Mächtigkeit vorgekommen war. Es ist das eine kompakte, fette, dem schottischen Boghead vollkommen ähnliche Kohle, die bis 55 pCt. flüchtiger Theile enthält, also eine vorzügliche Flammen- und Gaskohle, aus der man überdies das schönste Photogen und andere nutzbare Kohlenwasserstoffverbindungen mit großem Vortheil herstellen kann. Sie bricht in Blöcken von mehreren Pud Gewicht und eignet sich vorzüglich zum Transport auf weite Strecken. Wenn ich nun hinzufüge, daß man unweit dieser Grube, die schon jetzt 10,000 Pud Kohle täglich fördert, ein 14 Fuß mächtiges Lager guten Eisenerzes gefunden hat, das schon in Angriff genommen ist, und daß in Paris im vorigen Jahre die Versuche, die aus Steinkohlen bereiteten Kohlenwasserstoffe zu metallurgischen Prozessen zu verwenden, vollkommen gelungen sind, so wird man mir gestatten müssen, zu sagen, daß die Kohle von Kurakino eine große Zukunft hat, da sie ein großes Feld einnimmt und da das Pariser Verfahren, wenn irgendwo in dem großen Rußland, so im Reviere von Kurakina seine Anwendung findet.

Und welcher einigermaßen erfahrene Geologe möchte es bezweifeln, daß man im Tula-Kalugaer Steinkohlenbassin noch andere Lagerstätten von Brauneisenstein auffinden werde. Giebt es doch in der ganzen Welt keine Steinkohlenformation, die nicht von ihnen begleitet wäre. Wie das Steinsalz unzertrennlich mit Gyps, so geht die Kohle mit Eisenerz zusammen.

Herrn Wernekinck's Grube wird bald so hergerichtet sein, daß sie, je nach dem Bedarf, 10 bis 25 Millionen Pud Kohle jährlich der Industrie wird liefern können.

Wenn nun die von Moskau nach Kursk geführte Bahn, oder gar eine Bahn von Tula nach dem Kornstapelplatze Jelez, die das Kurakina-Revier in der Nähe haben und die Kohlengruben in Mastowaja, Towarkowo und Malewka berühren würde, dem Kohlenbetriebe einen nicht zu bemessenden Aufschwung zu geben versprechen würde, so hat ein anderer Umstand, nämlich die Zerstörung der Mstabrücke, diesen Aufschwung wesentlich hegünstigt. Die englische Gaskompagnie zu Moskau erzeugte das Leuchtgas aus Newcastler und aus Bogheadkohle, die sie mit 31 bis 36 Kop. das Pud bezahlte. Als die Verbindung an der Msta unterbrochen wurde, blieb Moskau ohne Beleuchtung bis man ihm Kerosinflammen geben konnte. Da wandte sich die Gesellschaft an Hrn. Wernekinck und erhielt von ihm 60,000 Pud Kohle à 12 Kop. Mit diesem Quantum ward ein Versuch im Großen angestellt, der vollkommen gut ausfiel.

Glücklicherweise dürfen wir bei diesen Mittheilungen nicht stehen bleiben.

Wenige Zeit nach Herrn Wernekinck's Entdeckung

um Credit angesprochen wurde, für welche die vorausgesetzten, bisher nicht definitiv realisirten Rentenbriefdarlehne im Ganzen 42,500 S.-Rbl. betragen. (Gouv.-Ztg.)

Riga. Nach dem „Reg.-Anz." ist der gelehrte Förster des baltischen Domainenhofs, Coll.-Rath v. Bölken, zum Ministerium des Innern übergeführt und dem baltischen Herrn Generalgouverneur zu besonderen Aufträgen attachirt worden. (R. Z.)

— Die Eisenbahnstrecke Jelez-Orel ist am 30. Januar dem Verkehr ügergeben worden. Es bleibt nun nach der Vollendung der Eisenbahn von Borißoglebsk bis zur Wolga und damit der Verbindung dieses Stromes mit den Häfen von Riga und Odessa entgegenzusehen. (R. Z.)

— Die Statuten der Thiloschen Gesellschaft zur Fabrikation von Wollenfabrikaten und Maschinen und zur Dampfbäckerei in Riga sind am 23. Jan. Allerhöchst bestätigt worden und werden im „Reg.-Anz." vom 8. Februar veröffentlicht. (P. Z.)

Libau, 5. Febr. Nachdem wir den ganzen December über und bis zum 12. Januar eine anhaltend gelinde, zwischen + 2 und — 1° schwankende Temperatur gehabt hatten, die schon befürchten ließ, daß auch der diesjährige Winter, ebenso wie der vorigjährige, uns wieder ohne Schnee und Eis lassen würde, stellte sich am 13. Januar eine Kälte von 9° ein, die bis zum 15. auf 18° stieg. Vom 16. bis zum 18. Januar ließ dieselbe wieder bis auf — 1° nach. Am 19. Morgens aber zeigte das Thermometer wiederum — 11° und blieb von da ab bis zum 25. Januar im Sinken, wo die Kälte am Tage 25° und während der Nacht selbst 27° erreichte. Im Innern des Landes soll dieselbe sogar 30° betragen haben. Diese hier fast unerhört strenge Kälte war jedoch nicht von langer Dauer. Mit Ausnahme des 30. Januar, wo sie wiederum 24° erreichte, hatten wir abwechselnd einen Temperaturstand zwischen — 20 und — 9°. Am 3. Februar war das Thermometer ungeachtet eines frischen NNO-Windes Morgens auf 0 und Mittags bis + 1° gestiegen, gestern und heute zeigte dasselbe bei westlichem Winde selbst + 2 und 3°. Es dürfte somit entschiedenes Thauwetter im Anzuge sein, welches auch bereits gestern in unseren Straßen die weiße Schneedecke in schmutziges Grau verwandelt hat. Auch Schnee hatte sich inzwischen, wenn auch nicht in wünschenswerther Menge, so doch genügend eingestellt, um eine gute Winterbahn zu etabliren, die denn auch zu allen Transporten und ländlichen Transporten fleißig benutzt worden ist. Unserem Handel hat dieselbe jedoch wenig Leben gebracht. Weder hat eine nennenswerthe Zufuhr von Landproducten, noch ein gesteigerter Absatz von Einfuhrwaaren stattgefunden. Die ersten beiden Schiffe, die am 4. und 11. Januar hierselbst einliefen (wir zählten im Januar überhaupt 5 eingekommene und 2 ausgegangene Schiffe), brachten uns zwei Ladungen gußeiserne Röhren zu Eisenbahndurchlässen. Mögen sie ein günstiges Omen sein, daß es mit dem Bau unserer Eisenbahn von nun an rascher vorwärts gehen werde. Hier am Orte beschränkten sich die Arbeiten bisher noch auf die Anfuhr einiger Baumaterialien; auf der Linie sollen die Erdarbeiten zwar stellweise im vorigen Herbste begonnen, jedoch noch keinen entschiedenen Fortgang gehabt haben. Dennoch wird von der Baugesellschaft mit einiger Bestimmtheit die Meinung ausgesprochen, daß schon im Herbste 1870 die Verbindung mit Kowno hergestellt sein werde. Wir sehen der Erfüllung dieser Zusage sehnsüchtig aber doch mit einigem Zweifel entgegen! Es wäre im allgemeinen Interesse zu wünschen, daß unsere Bahn nicht von der Lyck-Bresler Bahn überflügelt werden möge. (R. H.-Z.)

Mitau. Der Candidat der Rechte Alphons Goebel ist von der kurländischen Gouv.-Regierung zur Verwaltung des Amtes des mitauschen Kreisfiscals, bis zum Wiedereintritt in dasselbe des Baron von Stempel, zugelassen worden. (Z. f. St. u. L.)

St. Petersburg. Am 4. Februar starb plötzlich der im Ministerium des Innern dienende Staatsrath Obolenski. Derselbe erkrankte während des Mittagsessens und verschied trotz aller ihm zugewandten ärztlichen Hülfe gegen Abend. (P. Z.)

Moskau. Die Solidität der Mstabrücke ist am 9. Februar geprüft und genügend befunden worden. Die Personen- und Güterzüge haben nun wieder ihren regelmäßigen Gang. (J. de. St. P.)

Aus der Krim. Nach einem dem „Reg.-Anz." zugegangenen Bericht aus der Krim vom 27. Januar hat ein heftiger Sturm die Telegraphenlinie von Simferopol bis Jalta theilweise zerstört. Die Straße im Gebirge ist durch ein Schneegestöber verschüttet und an verschiedenen Stellen haben sich Abgründe gebildet. Eine Durchfahrt ist nicht möglich. Die Post wird nur reitend befördert. Außerdem hindern anhaltend starke Fröste die Ausbesserungsarbeiten sowohl an den Straßen, als an der Telegraphenlinie. (R. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 19./7. Febr. Der Plan, die Thronrede, mit welcher der Reichstag eröffnet worden ist, durch eine Adresse zu beantworten, scheint aufgegeben worden zu sein. Ueber die Gründe sprechen sich verschiedene Korrespondenzen aus Reichstagskreisen ausführlicher aus. So wird der „Magd. Ztg." von hier geschrieben: „Abgesehen von den peinlichen Schwierigkeiten, mit denen der Reichstag grade in dieser Session zu kämpfen gehabt hat, um nur überhaupt eine legitimirte Körperschaft zu werden, darf nicht verkannt werden, daß der realistische Zug, welcher je länger, desto mehr durch alle unsere Parlamente sich hindurchzieht, rein abstrakten Diskussionen nicht günstig ist. Man verschmäht es, Worte zu machen, wo sehr viel mehr darauf ankommt, daß über leidliche Gesetze Bundesrath und Parlament sich einigen. Auch würde eine Adresse an den König nicht schlechtweg eine Zustimmung zu dem haben sein können, was bisher in und mit dem Bunde geschehen ist. Es hätten sich innerhalb des Reichstages bedeutende Differenzen gezeigt, welche zu provoziren oder zu schärfen keinerlei Veranlassung vorliegt. Die allerwichtigsten Postulate des Reichstages, von einer übergroßen Majorität formulirt, um die Organisation des Bundes mit den billigen Anforderungen eines Verfassungsstaates in Einklang zu bringen, waren und sind unberücksichtigt geblieben. Dem hätte neben der Bezeugung vollster Sympathie für den deutschen Süden Ausdruck gegeben werden müssen, kurz die Adreßdebatte wäre der Anlaß zu Erörterungen gewesen, welche alles, was Gutes und Verfehltes dem Bunde anhaftet, in ihren Bereich hineingezogen hätten. Adreßdebatten werden jederzeit Debatten über alles und noch vieles andere. Die dem Reichstage gest… Aufgabe ist eine durch und durch nüchterne. M… hätte sich in Echauffements gebracht, welche schl… zu den Geschäften passen, die in der beginnend… Session abgewickelt werden sollen. Die Adresse ha… wenig Fürsprecher, als sie angeregt wurde, sie h… jetzt so gut wie keinen einzigen Vertheidiger mehr… Aehnlich wird der „Ztg. f. Nordd." geschrieben, der… Brief mit den Worten schließt: „Wir würden e… Adresse des Reichstages wünschen und als bedeutung… voll ansehen, wenn sie das entscheidende Wort d… Situation ausspräche, wenn sie die Aufnahme Bad… in den Bund, zu der Baden jeden Augenblick be… ist, verlangte, sonst nicht." (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 17./5. Febr. Im Unterhause brachte G… stone die angekündigte Vorlage über die irischen La… und Pachtgesetze ein, indem er der Hauptsache n… erklärte: Man habe ihm vor einem Jahre bei E… handlung der Kirchenfrage die Land- und Pachtgese… reform als das Allernöthigste zu sofortiger Erle… gung vorgehalten. Die Schwierigkeiten dieser ho… wichtigen Angelegenheit, seien seitdem eher vermeh… als vermindert worden, andererseits seien jedoch au… die billigen und gerechten Beurtheiler auf beiden S… ten mehr und mehr von den Bedürfnissen der Z… überzeugt worden, und von allen Seiten habe ma… das Möglichste gethan, die Verhältnisse durch Schri… und Wort in das rechte Licht zu setzen. Zu Irland übe… gehend, fertigte der Redner zunächst die herrschende… Vorurtheile, daß die Irländer als Celten zur Unor… nung geneigt, daß die Landgesetze in Irland diese… ben seien wie in England, daß die Verhältnisse de… Insel durchaus günstig und die Einwohner ohne al… Veranlassung zur gerechten Klage seien, ab. Er be… wies, daß namentlich die beiden letzteren Behauptu… gen ganz unrichtig seien, und daß die Schritte, welc… in den letzten 50 Jahren von der Gesetzgebung g… than wurden, trotz der guten Absicht, nichts weniger… als wohlthätige Früchte getragen hätten. Als leitu… den Grundsatz seiner Vorlage knüpfte der Premier… minister an diese Erklärung die schon vor Jahren vo… einer Königlichen Untersuchungskommission aufgestell… Behauptung, daß die Wurzel alles Uebels in Irlan… in der Unsicherheit des Pachtverhältnisses liege. Be… Erörterung der möglichen Abhülfsmaßregeln gegen… diesen Mißstand stellte sich von selbst die von der vor… geschrittenen Partei in Irland befürwortete Perma… nenz der Pachtverträge in erste Linie und dieser Plan… wurde daher auch von dem Redner als ein schlechter… und auf die Dauer zu denselben Uebeln führender… wie die heute herrschenden verworfen. Dagegen em… pfahl er die Entschädigung der abziehenden Pächter… wie sie in der irischen Provinz Ulster herkömmlich… doch nicht gesetzlich festgestellt ist, als eine durch die… Erfahrung bewährte und zur gesetzlichen Feststellung… geeignete Sitte und hob hervor, daß in den letzten… 10 Jahren die Pachterträge in Ulster sich verdreifacht… im übrigen Irland nicht einmal verdoppelt hätten… Die eigentliche Vorlage theilt sich in zwei Hauptab… schnitte, von denen sich der erste mit der Erwerbung… von Land, der zweite mit dem Pachtverhältniß be… schäftigt. Was den ersteren Punkt anbelangt, so sol… den Verkäufern, wie den Käufern von Grundeigen… thum, die Sache erleichtert werden. Den Letzteren… werden Staatsvorschüsse durch Vermittelung des iri… schen Amtes für öffentliche Anlagen in Aussicht ge…

---

ward im Gouvernement Rjäsan, bei dem Gute Murajewna der Frau v. Fedorow, unter der Leitung des Professors der Geologie am Kaiserlichen Berginstitute, Barbot de Marny, von zwei erst vor Kurzem aus dieser Anstalt entlassenen Zöglingen, Struve und Bogdanow, ein 3 bis 10 Fuß mächtiges Steinkohlenlager erbohrt, das fast genau dieselbe Beschaffenheit wie die Kohle von Kurakina hat. Es ist dasselbe Lager, das man hier schon früher am Ausgehenden beobachtet hatte, wo jedoch seine Qualität eine geringere war. Auch dieser Fund ist wichtig und vielversprechend, da der Ort fast in gleicher Entfernung, circa 45 Werst, von Skopin, Dankow, Rjashsk und Ranenburg liegt. Auch hier ist eine Verbindungsbahn von dringender Nothwendigkeit, wenn sich die Fortsetzung dieses Lagers nicht etwa in größerer Nähe der Ostbahn sollte auffinden lassen. Und hierzu ist die Hoffnung da, denn es ist bereits gelungen, 4 Werst von ihr und sogar dicht bei der Stadt Rjashsk Kohlenlager zu entdecken. Sie werden in diesem Augenblicke bereits abgebohrt, um ihre Mächtigkeit, Ausdehnung und Beschaffenheit näher kennen zu lernen.

Und auch hier bin ich noch nicht am Schlusse meines Referats.

Ich war im Sommer 1869 von dem Finanzminister, Herrn v. Reutern, beauftragt, die Braunkohlenlager in den Gouvernements Kiew und Cherson zu untersuchen. Sie liegen hier in der ältesten Tertiairformation, die sich von Kiew bis über Jelissawetgrad hinaus nach Süden zieht.

Bei Kiew waren Braunkohlenlager längst bekannt, konnten jedoch wegen geringer Mächtigkeit und schlechter Beschaffenheit nicht verwerthet werden. Da wurde 1863 auf dem großen Besitze des Grafen Bobrinsky, in Ssmela, im Tschigiriner Kreise des Kiewer Gouvernements, ein 10 bis 15 Fuß dickes Lager vollkommen brauchbarer Braunkohle entdeckt. Man verdankt diese Entdeckung demselben hervorragenden Manne, der in Centralrußland der erste war, der die dortige Kohle in Anwendung brachte, nämlich dem verstorbenen Grafen Alexei Alexejewitsch Bobrinsky. Die Ssmela-Kohle (der Ort, wo sie abgebaut wird, heißt Shurowka) wird bereits gefördert und ihre Anwendung auf den dortigen Zuckersiedereien, die jährlich für 200,000 Rbl. Brennholz verbrauchen, wird mit Nächstem beginnen. Diese Kohle besitzt eine Heizkraft von 3400 Einheiten, also gleich der des trockenen Eichenholzes. Somit unterliegt ihre Brauchbarkeit für Hochdruckmaschinen, auf Lokomotiven, keinem Zweifel. Westlich von Ssmela ist auf einem, dem Staate gehörigen und von dem Grafen Schuwalow in Arrende genommenen Landstücke bei Schpola (der hiesige Kronsforst heißt der Jekaterinopolsche) ein 10 Fuß mächtiges Braunkohlenflötz seit mindestens sieben oder acht Jahren in Angriff genommen, und werden die Arbeiten von dem Bergingenieur Dolinsky geleitet.

Bei Jelissawetgrad hat man drei bis 12 Fuß dicke Lager derselben Braunkohle bereits aufgefunden. Das eine dicht an der Eisenbahn in der Nähe der Stadt, auf dem Landgute des Oberst Lischin. Das zweite in einer Entfernung von 10 Werst von der nach Balta führenden Bahn, auf dem Gute des Herrn Schischkow, wo es im Auftrage des Baron Ungern-Sternberg, des Erbauers dieser Bahn, bereits in Angriff genommen ist. Ein drittes Lager ist auf dem Wege von Jelissawetgrad nach diesem Gute erbohrt worden.

Diese Kohle mit den sie begleitenden weichen Gesteinsschichten ist in den Mulden des in der ganzen Gegend herrschenden und den Untergrund bildenden Granits abgelagert. Die Gestalt und Größe der Kohlenfelder hängt von den Umrissen und der Ausdehnung dieser Mulden ab, die mit einander zusammenzuhängen pflegen. Auf den Sätteln dieses Granits scheint die Kohle ganz zu fehlen. Da sie hier bestimmt und konstant unter einer weitverbreiteten und durch ihre Versteinerungen leicht zu erkennenden Mergel- oder Thonschicht liegt, so ist damit zu ihrer Auffindung ein ebensolches Kennzeichen gegeben, wie im Tula-Kalugaer Bassin durch den Productus-Gigas-Kalkstein, der dort überall, wo er der Zerstörung entgangen ist, über der Kohle, nie unter ihr liegt. Es läßt sich schon jetzt in jenen beiden südlichen Gouvernements ein Raum von mehreren Tausend Quadratwerst nachweisen, auf welchem man die Braunkohle in den Granitmulden wird auffinden können.

Wenn ich zum Schlusse noch erwähne, daß seit dem verflossenen Sommer (1869) auf der Moskau-Kurster Eisenbahn zwei, in der Wotkinsker Eisenhütte, an der Kama, unter der Leitung des Geheimraths Rachette, Direktors des Bergdepartements, von dem Bergingenieur Alexejew erbaute Lokomotiven mit allen Ehren im Dienste sind, und daß die Railsfabrikation in Rußland auch allmälig emporzukommen beginnt, und wenn wir daran gedenken, daß die Charkow-Taganroger Bahn bereits das Donezer Steinkohlengebirge durchschneidet und der Benutzung erschließt — so nehme ich keinen Anstand mehr, auszusprechen, daß Rußland bereits an die erste Stufe einer industriellen Höhe getreten ist, zu der es unaufhaltsam und mit schnellen Schritten emporsteigen wird, weil es alle die Erfahrungen benutzen kann, durch die der Westen Europa's sich mühsam und langsam und unter großen Opfern zu jener Höhe hat hinaufarbeiten müssen.

Die große Zukunft, die der hervorragende Geist Cancrin's und seines unermüdlichen Gehülfen Tschewkin schon vor 30 Jahren den Mineralschätzen Rußlands vorhersagten — sie beginnt für uns zur Gegenwart zu werden. Was diese Männer durch die Untersuchung und Werthbestimmung dieser Schätze vorbereitet haben, das bildet jetzt der Staatsmann, der mit der Leitung der Finanzen und der Industrie betraut ist, mit jener Umsicht und Energie aus, die den guten Erfolg sicherstellen. (D. P. Z.)

stellt, um entweder aus erster Hand oder durch das in Irland bestehende Civiltribunal für Regelung der Angelegenheiten verschuldete Güter kaufen zu können. Für gewöhnlich soll diese Unterstützung nur solchen gewährt werden, welche ihre eigenen Pachtgüter an sich bringen wollen; wo aber ein Gutsbesitzer abgeneigt ist, sein Besitzthum anders, als im Ganzen zu veräußern und die Pächter sich einigen, 4/5 zu erwerben, würde für das letzte Fünftel auch Nichtangehörigen des Gutes Vorschuß gewährt werden. Außerdem sollen auch in solchen Fällen Unterstützungen durch Darlehne geboten werden, wo es gilt, unkultivirtes Land zu kaufen und urbar zu machen, und wo ein Gutsbesitzer einen freiwillig abziehenden Pächter entschädigen möchte. Hinsichtlich des Pachtverhältnisses besteht die Machinerie zunächst aus Schiedsgerichten oder dem Gerichtshof für Civilklagen und dann in der Appellinstanz aus dem Assisentribunal, dessen vorsitzender Richter mit „Rücksicht auf eine Billigkeitsklausel", d. h. nicht nur nach dem Buchstaben des Gesetzes, sondern mit Erwägung aller besonderen Umstände seine Entscheidung fällt. Der Rechtszustand nach der Vorlage ließe sich sodann folgendermaßen zusammen fassen: Das in Ulster geltende Herkommen einer Entschädigung des abziehenden Pächters erhält Gesetzeskraft und ein Gleiches findet in den anderen Provinzen statt, wo sich ein Herkommen festgesetzt hat. Wo indessen der Gutsherr den Pächter wegen Nichtzahlung der Pacht oder weiterer Verpachtung seines Gutes in Parzellen aussetzt, fällt die Entschädigung durch den Besitzer fort. Ebensowenig ist von einer Entschädigung die Rede, wo ein Pachtkontrakt auf 31 Jahre ertheilt und eingehalten wird. In Fällen, wo ein schriftlicher Kontrakt nicht vorliegt, wird der Gerichtshof ermächtigt, den ausgesetzten Pächtern Entschädigung zu zuerkennen und zwar bei einer 10 Pfd. St. nicht übersteigenden Pacht bis zum siebenfachen, bei einer nicht mehr als 50 Pfd. St. betragenden Pacht bis zum fünffachen, bei einer Pacht von höchstens 100 Pfd. Sterl. bis zum dreifachen und bei einer über 100 Pfd. St. hinausgehenden Pacht das doppelte dieses Betrages. Entschädigung für Urbarmachung von Land und Errichtung von Gebäuden wird außerdem noch ertheilt. Bei Gütern von mehr als 50 Pfd. St. jährlichem Pachtwerth würde ein 31jähriger Kontrakt, bei Gütern, deren Pacht mehr als 100 Pfd. St. beträgt, kontraktliche Vereinbarung von diesen Entschädigungen befreien. Verbesserungen definirte der Minister als etwas, was den Pachtwerth des Gutes erhöhe und dem Pächter gleichzeitig zu Gute komme, und die Vorlage bestimmt, daß dieselben in Zukunft als Anlagen des Pächters betrachtet werden sollen und eventuell dem Gutsbesitzer der Beweis des Gegentheils zufällt. Im Uebrigen wird noch erklärt, daß im Falle ein Gutsbesitzer den Pächter wegen Nichtzahlung der Pacht aussetzt und wo diese Pacht eine ungerecht hohe und unerschwingliche sei, dem Ausgesetzten gestattet sein soll, die Sache dem Schiedsgericht vorzulegen. Die Kündigung muß einen 12monatlichen Termin setzen und einen Stempel im Betrage von 2 Sh. 6 Pce. tragen. Nach Schluß seiner dreistündigen Rede wurde von Gladstone die zweite Lesung auf den 7. März angesetzt. (St.-A.)

Frankreich.

Paris, 17./5. Februar. Der im „Journal officiel" enthaltene, seinem Inhalt nach telegraphisch gemeldete Bericht über das (seit vielen Jahren nicht mehr angewendete) Dekret vom 8./12. December 1851 lautet: Sire! Es ist nothwendig, aus unserer Gesetzgebung die letzten Spuren unserer Streitigkeiten und Bürgerkriege auszulöschen. In dieser Absicht schlagen wir Ew. Majestät die Abschaffung des Dekretes vom 8./12. December 1851 vor, welches die Individuen betrifft, die sich der Theilnahme an einer geheimen Gesellschaft schuldig gemacht haben. Es scheint uns nicht zulässig, daß sich in einer ruhigen Zeit und unter einem liberalen Regime die Regierung die Fakultät vorbehält, nach Cayenne oder Afrika kraft einer allgemeinen Sicherheitsmaßregel Bürger zu transportiren, welche wegen Theilnahme an einer geheimen Gesellschaft zu einigen Monaten Gefängniß verurtheilt worden sind. In Folge dessen haben wir die Ehre, der Billigung Ew. Majestät den folgenden Gesetzentwurf zu unterbreiten: „Einziger Artikel. Das Dekret vom 8./12. December 1851 ist abgeschafft."

Emile Ollivier. (St.-Anz.)

— Der gesetzgebende Körper soll auf Jules Favre's Betrieb über den Gang der inneren Politik verhandeln, und die Regierung über ihre Absichten befragt werden. Die Kammer selbst, ihr Fortbestand oder ihre Auflösung, das wird der eigentliche und vielleicht ganz unverhüllte Kern der Verhandlung sein. Unstreitig ist in Frankreich ein bedeutender Fortschritt auch in den jüngsten Monaten zu der Umwälzung, die im Frühjahr ihren Anfang nahm, hinzugetreten. Das Erscheinen des Ministeriums vom 2. Januar ist wie ein lichter, unvergeßlicher Tag, an welchem ein Kranker sich zu seiner Ueberraschung merklich und entschieden besser fühlt. Er hatte zwar die Lebenshoffnung niemals aufgegeben, aber was für Heilmittel, wie viel Schmerzen (so hatte er oft erwogen) werden wohl ertragen werden müssen, ehe das Ende dieser Heimsuchung da sein wird? Ein Volk mit noch so viel Lebenskraft und Geist, wie das französische, hatte kaum jemals daran zweifeln können, daß es in der That genesen werde vom Bonapartismus; doch wie viele und was für Aerzte und Feldscheerer, mit ihren Messern und Pulvern, wird, man rufen zu lassen überredet werden und zu bezahlen nicht umhin können? Das war eine trübe Aussicht. — Mit einem Male, nach den ungewissesten Tagen, ist ein Ministerium da, welches sich ein parlamentarisches nennt; wer fragt hier lange, mit wie viel Recht? Man nimmt's nicht genau, wenn man soeben noch gar wenig zu verlieren hatte; von Steuern überwältigt sind Hauptstadt und Land, man ist wie in einer anderen Welt, das Volk ruft einander zu: die neuen Minister sind lauter ehrliche Männer! Und wohl berechtigt und begreiflich ist die allgemeine Freude darüber, so mit einem Ruck vorwärts gekommen zu sein und heute sich unvergleichlich anders zu befinden als je zuvor. Wer diesen Tag erlebt, seine Luft geathmet, ihn mit Nerven und Seele empfunden und genossen hat und seiner Wirklichkeit gewiß ist, der sei immerhin noch nicht der Noth entrückt, noch nicht genesen: so krank aber, wie er vormals war, fürchtet er nicht wieder werden zu können. Es ist wahr, genesen ist er noch nicht. (N.-Z.)

Italien.

Florenz, 18./6. Febr. Einer Meldung der „Opinione" zufolge hat der Finanz-Minister Sella einen Vertrag mit der Nationalbank abgeschlossen, durch welchen die gegenwärtig 378 Millionen Lire betragende Anleihe auf 500 Millionen erhöht wird. Der Schatz würde mithin 122 Millionen erhalten, davon 50 in Gold und 72 in Banknoten. Der Bankumlauf soll von 750 auf 800 Millionen steigen. Die Verzinsung des Gesammtanlehens von 500 Millionen wird, nach dem Satze von 80 Centimes pro 100 Francs, jährlich 4 Millionen erfordern, während bis jetzt im Ganzen 5,100,000 Frcs. Zinsen erforderlich waren. Der Schatz würde also 122 Millionen mehr erhalten und 1,100,000 Frcs. jährlich weniger zu zahlen haben. Für die 50 Millionen Gold, welche die Bank von ihrer Reserve hergiebt, erhält dieselbe als Sicherstellung Schuldverschreibungen auf die Kirchengüter, welche sie ausschließlich für Rechnung der Staatsschuldenminderung verkaufen darf. (St.-A.)

Rom. Der „Augsb. Allgem. Ztg." wird aus Rom, 8. Februar geschrieben: „Es ist ein mächtig spannendes Drama, welches hier aufgeführt wird, bei vielen kleinlichen und dadurch peinlichen Zügen doch auch wieder großartig, mitunter erschütternd, und wer genauer in das Getriebe hineinzuschauen befähigt ist, kann sich zu Zeiten starker Gemüthsbewegung kaum erwehren. Immer wieder tritt das Bild des von den Schlangen umwundenen Laokoon vor meine Seele; dann wieder meine ich den strategischen Künsten, den geschickten Evolutionen eines Feldherrn zuzuschauen, der mit seinem an Zahl überlegenen Heer eine kleine Gegnerschaar so zu umzingeln sucht, daß sie ohne Schwertstreich die Waffen strecken und sich auf Gnade und Ungnade ergeben muß. Die Uebermacht auf der einen Seite ist ganz ungeheuer, obenan der Papst, dessen bloßer Name und Titel schon eine ganze Armee aufwiegt, dazu gerade ein Papst wie Pius, den man 24 Jahre lang mit Huldigungen, mit Schmeicheleien, in einem Grade wie es noch nie bei irgend einem Papste dagewesen, überschüttet hat — ein Papst, gewohnt mit seinen Augenbrauen den römischen Olymp erbeben zu machen; sodann die Kardinäle, die Prälaten, der ganze geistliche Stab der Kongregationen, der päpstlichen Famiglia, alle völlig einig und entschlossen, die contribuens plebs der fremden Bischöfe, da sie glücklich ins Garn gegangen sind, nicht mehr ohne die Ketten und Bande der stringentesten Obedienz-Dekrete entschlüpfen zu lassen. Dazu an 500 wirkliche oder Titular-Bischöfe, über welche der Papst wie ein Oberst über die Soldaten seines Regiments verfügen kann. Und nun auf der Gegenseite etwa 150 bis 200 Bischöfe, geschieden durch Sprache und Nationalität, jetzt zum ersten Mal durch die gemeinsame Noth und Gefahr zusammengeballt wie ein Schneeball, der bei dem ersten mildern Luftzuge zu zerschmelzen droht, kämpfend wie jene Spanier des Cortes, welche die Mexikaner mit dem Fuß an einen Stein gefesselt ihres Lebens sich zu erwehren zwangen. Man fragt sich jeden Morgen bang zweifelnd: Wie weit haben die auflösenden Reagentien ihr Werk vollbracht? Wie viele mögen noch fest stehen? Mancher würde ja so gern kapituliren, wenn ihm nur halbwegs erträgliche Bedingungen gemacht würden — Bedingungen, die doch den Empfang bei der Rückkehr in seine Diözese nicht gar zu frostig machten. Indeß sind die Blicke, die Hoffnungen aller Katholiken von höherer Bildung, und nicht bloß in Deutschland, sondern auch in Italien, Frankreich, Nordamerika, auf die erlesenen 150 Bischöfe gerichtet. Aber wie soll es nun weiter gehen? Der Widerstand

---

Allerlei.

München. Der Senat von Lübeck hat für die Zusendung der Broschüre Friedrich Overbeck (v. Dr. Sepp) der hiesigen Künstlergenossenschaft in einem sehr verbindlichen Schreiben gedankt. Mit größter Satisfaction wird darin die Anerkennung entgegengenommen, daß „das nordische Nürnberg" mit seltener Pietät seine Kunstdenkmäler aus dem Mittelalter zu erhalten bemüht sei. Dem Wunsche, Overbeck's Andenken monumental geehrt zu sehen, sei bereits so weit entsprochen, daß seine Büste nebst Inschrift an seinem Geburtshause prange — von welchem mehrere photographische Abdrücke für Münchener Künstler beilagen.

— Die Bevölkerung der Erde. Das „Athenäum" sagt, die Bevölkerung der Erde betrage einer unlängst angestellten Schätzung zufolge 1,228,000,000 Seelen, wovon 552,000,000 der mongolischen, 360,600,000 der caucasischen, 190,000,000 der äthiopischen, 176,000,000 der malayischen und 1,000,000 der indo-amerikanischen Race angehören. Die jährliche Sterblichkeit übersteigt 33,000,000.

— Das Gossenrecht. Hinsichtlich des Ausweichens der Fußgänger beim Begegnen auf den Trottoirs gilt im Allgemeinen dieselbe Regel wie beim Begegnen von Fahrzeugen auf der Fahrstraße, wonach zur Rechten ausgebogen werden muß. Wo sich aber das Trottoir so verengt, daß zwei Begegnende sich auf demselben nicht ausweichen können, da hat derjenige, welcher die Gosse rechts hat, das Gossenrecht, d. h. er kann den neben der Gosse hinlaufenden Trottoirstein halten und der ihm Begegnende muß, wenn er nach der Häuserseite nicht ausweichen kann, auf die Straße treten. — Das ist was man unter Gossenrecht versteht.

— In America ist eine neue Landplage aufgetreten, der Kartoffelkäfer Doryphora decem-lineata, dessen Einschleppung man mit americanischen Saatkartoffeln fürchtet. Derselbe wurde Anfang dieses Jahrhunderts in der Nähe der Felsengebirge auf einer wilden Kartoffelart als Schmarotzer entdeckt, ging beim Anbau der cultivirten Kartoffel auf diese über und verbreitet sich seitdem unaufhaltsam gegen Osten. Etwa 1860 überschritt er den Missouri und machte von da jährlich eine Reise von etwa 50 engl. Meilen, so daß man in zehn Jahren sein Erscheinen im atlantischen Ocean erwarten kann. Er tritt in ungeheuren Massen auf. Der Marien- oder Johanniskäfer, so wie einige andere vertilgen die Eier und Larven des Kartoffelkäfers.

— Alle-Tag-Hennen. In der Pariser Ausstellung machten sogenannte Alle-Tag-Hennen großes Aufsehen. Die kleine bescheidene graue Henne ist nicht schön, die Liebhaber des Luxus verschmähen sie, allein sie genießt in hohem Grade die Achtung und Auszeichnung der Haushälterinnen, denn sie legt ihnen ein Ei jeden Tag des Jahres, mit sehr seltenen Ausnahmen, daher ihr Name. Die 300 bis 320 Eier, welche die so anspruchslose kleine Henne während des Jahres legt, erreichen 15- bis 20mal das Gewicht und den Umfang des kleinen Körpers dieses nützlichen und unermüdlichen Thierchens. Kaum bedarf es der Erwähnung, daß diese werthvollen Geschöpfe und Alles was ihnen gleicht der brillanten und anmaßenden Cohue des Unnützlichen und Ueberflüssigen bei weitem vorzuziehen sind. (Die Alle-Tag-Henne ist bei Ch. Bocquet, Route de Ivoy in Paris käuflich zu haben. Für zwei Hennen verlangt derselbe 50 Franken; für das Dutzend Eier 9 Franken.)

London. (Sterblichkeit in den Städten.) Wenn der Philosoph Schopenhauer noch lebte und unter den elf großen englischen Städten seinen Wohnsitz zu wählen hätte, so müßte er sich unbedingt für Birmingham entscheiden. Es starben nämlich im Jahre 1869 von je 1000 Einwohnern in Birmingham 21,51, Bristol 24,22, London 24,66, Hull 25,37, Bradford 25,53, New-Castle u. T. 26,10, Leeds 26,25, Salford 26,75, Sheffield 27,58, Manchester 28,97, Liverpool 29,06; Gesammtdurchschnitt 25,94. — In Berlin starben im Jahr 1867 von 1000 Menschen 27,88.

— Die Adels- und Ordenssucht hat, wie der N. Fr. Pr. geschrieben wird, in dem „demokratischen" Ungarn, obwohl dasselbe schon so viel Adelige zählt, als Sterlein am Himmel stehen und Schaf' auf die Weide gehen, eine hochbedenkliche Ausdehnung gewonnen. Es existirt wohl kein halbwegs anständiger Israelit mehr, der nicht schon ein Nobilitirungs- und Ordensgesuch eingereicht hätte. Obwohl Adelstitel und Orden hageldicht niederregnen, sind, laut einem Communiqué, noch nicht fünf Procent der Gesuche berücksichtigt worden. Nun multiplicire man den Inhalt der Ordens- und Titelspalten des Amtsblattes mit zwanzig. Es ergiebt sich da eine Zahl, welche beinahe derjenigen der nichtadeligen erwachsenen männlichen Bevölkerung gleichkommt. So viel „Demokraten" zählt Ungarn.

— Einfluß der Wolle auf die Obstreife. Nach einem italienischen Gartenjournal gelangen Aepfel und Birnen, wenn solche in Baumwolle eingehüllt worden, sehr spät zur Reife; werden jedoch diese Fruchtsorten in Schafwolle eingewickelt, so reifen sie auffallend frühzeitig.

— Ein sehr mäßiges Einkommen. Gegenüber dem fürstlichen Einkommen englischer Prälaten und einzelner Pfründeninhaber sei bemerkt, daß der hochwürdige J. Hall, welcher seit 25 Jahren Geistlicher der anglikanischen Kirche ist und die Pfründe von Knockholt bei Sevenoaks seit 15 Jahren inne hat, ein Jahreseinkommen von 29 L. 18 s 6 d genießt, also etwa halb so viel wie ein mäßig bezahlter Comtoirdiener. Und der Engländer hat die Naivetät, eine solche Stelle mit dem Namen „a living" zu bezeichnen!

ist zäh und beharrlich. Jedes neue Schema trägt so unverkennbar das Gepräge entweder der jesuitischen oder der kurialen Interessen, daß die Bischöfe immer vorsichtiger, bedenklicher, zurückhaltender werden müssen. Sätze von unermeßlicher Tragweite sollen sie votiren, z. B. den Satz, daß die kirchlichen Gesetze, alte so gut wie die künftig erst zu machenden, stets den bürgerlichen vorgehen und ihnen derogiren sollen, und damit nichts an der Deutlichkeit der Absichten mangle, geben die Jesuiten in ihrer offiziösen „Civiltà" gleich den praktischen Kommentar dazu: daß etwaige Maßnahmen der Regierungen gegen die kirchlichen Uebergriffe in das bürgerliche Gebiet und gegen Aufrufe zur Uebertretung der Landesgesetze die Gewissen der Unterthanen nicht verpflichten würden. Das beigefügte Anathem für jeden, welcher die Entkräftung der Konzilgesetze durch die kirchlichen (päpstlichen) Verordnungen nicht anerkennen wird, ist ein gar schwacher Trost für die Bischöfe; denn die Erfahrung lehrt allzu häufig, daß Gerichtshöfe, und Staatsbeamte überhaupt sich um die Exkommunikationen mit welchen sie in der Erfüllung ihrer Amtspflichten belegt werden, nicht zu kümmern pflegen. Die Bischöfe sehen daher nur endlosen Kollisionen und Reibungen mit den Staatsgewalten, mit ganzen Schichten der Bevölkerung in ihrer Heimath entgegen, und wenn ihnen hier immer wieder die Jesuiten als bewährte und siegreiche Mitstreiter empfohlen werden in dem Kriege, der gegen Regierungen, Verfassungen und Gesetze geführt werden soll, so schütteln die meisten bedenklich und gar nicht so siegesfreudig die Köpfe. Die 300 bischöflichen Pflegesöhne des Papstes kosten täglich 25,000 Franks, und das macht die hübsche Summe von 1,500,000 Franks für zwei sterile Monate, in welchen diese wackeren Männer zwar viel gesessen sind, aber noch nichts ersessen haben — denn der alte kirchliche Spruch „Romanos vincit sedendo" ist hier einmal nicht eingetroffen. Dem Papst wird nun doch allgemach für diesen täglichen Aufwand bange, und nach Art der großen Herren, welche das Mißlingen der eigenen Pläne gern den verfehlten Rathschlägen ihrer Untergebenen zur Last legen, sagte er dieser Tage in einem Anflug von Verdruß: „per furia di far mi infallibile mi faranno fallire." (Aus Ungestüm, mich infallibel zu machen, werden sie mich noch falliren machen.) (N.-Z.)

Amerika.

New-York, 25./13. Jan. Der Wirrwarr in der Politik ist während der letzten Wochen groß gewesen. Freilich ist es auch jetzt noch, trotz der endlich erfolgten Aufnahme Virginiens, schwer zu sagen, welchen Cours wir steuern und ob wir überhaupt noch einen Compaß haben. Von einem Princip, nach dem die Zulassung der ehemaligen Rebellenstaaten zur Vertretung im Congreß und zur sonstigen vollen Gleichberechtigung geregelt würde, ist jetzt weniger die Rede, denn je. Zum Theil liegt das allerdings unstreitig daran, daß die republicanischen Aemterjäger sich die Herrschaft über den Süden noch nicht entwinden lassen wollen, und daß diese Schmarotzer noch immer in dem Congreß wie außerhalb desselben eine ungeheure Macht haben. Allein der wesentlichste Grund ist anderswo zu suchen. Es läßt sich nicht läugnen, daß die Verhältnisse in den meisten Südstaaten noch immer in hohem Grade ungeordnet sind. Die Pflege der Gerechtigkeit liegt noch sehr im Argen. Die Ex-Rebellen sehen den verunglückten Abfallsversuch noch immer in dem Lichte eines gerechtfertigten und preiswürdigen Unternehmens, wenn sie gleich die Sclaverei als einen Fluch erkannt haben und sie schwerlich wieder einführen würden, wenn man ihnen die Erlaubniß ertheilte. Die Abneigung und der Groll gegen den Neger hat kaum abgenommen und die Ku-Klux sind noch lange nicht zur Mythe geworden, wenn sie auch nicht mehr so frech auftreten und so häufig bis zum Aeußersten gehen, als vor der letzten Präsidentenwahl. Der Wunsch, die Neger und die vereinzelten weißen Republicaner vor Unbill zu schützen und die Herrschaft des Gesetzes nicht nur wieder herzustellen, sondern auch zu sichern, ist daher sehr wohl am Platze. Allein bei dem Verfahren, das man einschlägt, ist eine Verschlimmerung der Verhältnisse weit wahrscheinlicher, als eine Verbesserung derselben. Der Congreß scheint wirklich des guten Glaubens zu sein, daß man dem Uebel durch Gesetze abhelfen könne. An Gesetzen fehlt es sicher nicht, welche die Ex-Rebellen binden, den Frieden zu halten und den Negern nicht ihre Rechte zu verkürzen. Erweisen sich aber die gegenwärtigen Gesetze als nutzlos, oder doch als unzulänglich, so werden auch alle neuen Gesetze unwirksam bleiben, und zwar weil der Congreß nach wie vor nicht die Macht hat, die Beobachtung der Gesetze zu erzwingen. Die Gesetzesherrschaft durch bloße Gewalt aufrecht zu erhalten, wäre nur dann möglich, wenn ihm die entsprechende Gewalt, d. h. in jedem Rebellenstaate eine nicht unbeträchtliche Armee zur Verfügung stände. Die kleinen Truppenabtheilungen, welche heute in den südlichen Staaten stationirt sind, reichen gerade aus, die Bevölkerung zu erbittern, aber sind viel zu schwach, um allerwärts Gehorsam erzwingen zu können. Und selbst angenommen, sie wären stark genug dazu, so wäre damit doch nichts gewonnen; denn in dem Augenblicke, da man sie entfernt, würde das alte Lied von Neuem anheben. Schon den natürlichen Verhältnissen des Landes nach ist ein hoher Grad von Selbstregierung — namentlich in den spärlich besiedelten Staaten — eine absolute Nothwendigkeit; oder, was dasselbe ist, die natürlichen Verhältnisse erlauben nur dort eine Wahrung der Gesetzesherrschaft, wo eine bedeutende Mehrzahl der Bevölkerung gewillt ist, sich dem Gesetze zu beugen. So lange sie aber politisch entrechtet bleiben und verhaßte Nordstaatler ihre Herren spielen und sich in den öffentlichen Aemtern von ihrem Schweiße mästen, wird die Mehrzahl der Bevölkerung sich nie mit der neuen Ordnung der Dinge befreunden und es stets für eine Art patriotischer Pflicht halten, sich gegen die „Willkür" des Nordens aufzulehnen. Und sie haben in der That nicht so Unrecht, von Willkür zu reden, denn unläugbare Thatsache ist es, daß die Bedingungen, an welche der Congreß ursprünglich die Wiederaufnahme der Rebellenstaaten knüpfte, sehr von den jetzt gestellten abweichen. Hat er aber einmal seine Bedingungen geändert, so mag er das noch unzählige Male thun, besonders da er bei Georgien gezeigt, daß er auch nach erfolgter Wiederaufnahme noch ein besonderes Vormundschaftsrecht über die abgefallenen Staaten beansprucht. Es ist von vornherein Thorheit, zu erwarten, daß auf irgend eine Weise schon jetzt wieder vollkommene Ruhe und Ordnung im Süden hergestellt werden können, nachdem durch das Schwert eine radicale Umwälzung seiner socialen, wirthschaftlichen und politischen Verhältnisse bewirkt worden ist. (Köln. Ztg.)

Polizeibericht.

In der vorigen Nacht sind dem im Pensa'schen Hause wohnhaften Weibe Anna Kawand einige Lebensmittel im Werthe von 10 Rbl. 80 Kop. gestohlen worden.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren v. Sivers nebst Fräulein Tochter, Revisor Middrig und Kaufmann Bohm.

Witterungsbeobachtungen.

Den 23. Februar 1870.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind.		Witterung.
1	36,8	—3,2	—	—	—	—
4	36,6	—4,2	—	—	—	—
7	36,3	—4,8	99	(0)		10 Nebel
10	36,5	—4 9	96	N (0,7)	W (0,7)	10 Schnee
1	36,2	—3 2	95	N (2,4)	W (1.8)	10 Schnee
4	36,8	—5,0	95	N (0,9)	W (2,9)	10 Schnee
7	37,9	—7,0	94	N (0,4)	W (4,0)	10
10	38,3	—8 2	88	N (1,6)	W (3,9)	10
Mittel	36,97	—5,14	94,5	N (1,0)	W (2,22)	10,0

Schneemenge 2,0 Mill.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 12. Februar 1870.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen

Eine Kaiserliche Dörptsche Polizei-Verwaltung bringt den resp. Hausbesitzern die Verordnung wegen sofortiger Meldung der bei ihnen einkehrenden Personen hiedurch wiederholt in Erinnerung, bei dem Bemerken, daß alle Hausbesitzer oder deren Stellvertreter verpflichtet sind, bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe, ohne Ausnahme über alle in ihren Häusern einziehende Personen, unter Einlieferung der Legitimationen ungesäumt der Polizei Anzeige zu machen und durchaus Niemanden den Aufenthalt in ihren Häusern zu gestatten, der nicht mit einem gehörigen Polizeischein, oder im Falle er zur hiesigen Stadtgemeinde gehört, mit einer von der hiesigen Steuerverwaltung ertheilten gültigen Abgabenquittung versehen ist.

Dorpat am 5. Februar 1870.

Polizeimeister Obrist Jannau.

(Nr. 231.) Secretär v. Böhlendorf.

Im Thrämerschen Hause am großen Markt ist die **Bel-Etage**, sowohl im Ganzen, als auch getheilt, zu **vermiethen.** Zu erfragen daselbst.

Vorläufige Anzeige.

Sonntag den 15. Februar 1870

im großen Hörsaale der Kaiserl. Universität

CONCERT

der Herren

Th. Leschetitzky und **L. Auer.**

Das Nähere durch die Affichen.

Sonnabend, den 14. Februar **Nachm. 6 Uhr**

in der Aula der Universität

Achte Vorlesung

zum

Besten des Hilfsvereins.

Prof. Dr. v. Engelhardt: über die Aufgabe des Religionsunterrichts in der Gegenwart.

Abonnements-Billete à **2** Rubel, Einzelbillete à 50 Kop. sind beim Portier der Universität zu haben.

Neu erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen:

Leitfaden

der

vaterländischen Geschichte

der

Ostseeprovinzen.

Gebunden Preis 90 Kopeken.

W. Gläsers Verlag,

unterhalb der Dombrücke.

Die

Noten-Leihanstalt

in

E. J. Karows Buchhandlung

besteht

aus mehr als 9000 sorgfältig ausgewählten Piecen für Pianoforte und Gesang.

Die **Leihgebühr** für ein einzelnes Heft Musikalien auf eine Woche ist 10 Kop., für einen Tag 2 Kop., während jeder Opernauszug für dieselbe Zeit 15 Kop. und 4 Kop. kostet.

Abonnements-Preis.	Auf 1 Monat.	Auf 3 Monate.	Auf 6 Monate.	Auf 12 Monate
für 1 Heft	40 Kop.	1 R. 15 Kp.	1 R. 75 Kp.	2 R. 85 Kp.
= 2 Hefte	60 Kop.	1 = 50 =	2 = 30 =	4 = 30 =
= 3 =	85 Kop.	2 = 30 =	3 = 75 =	6 = 50 =
= 4 =	1 R. — Kp.	2 = 80 =	4 = 50 =	8 = 50 =
= 5 =	1 = 25 =	3 = — =	5 = 50 =	10 Rbl.

Auf dem Lande wohnende Abonnenten erhalten die doppelte Anzahl Hefte auf einmal, doch beginnt ein solches Abonnement erst mit 4 Heften, wofür dann also nach obiger Tabelle der Preis für zwei Hefte zu bezahlen ist.

Ein junger Mann im Besitz einer guten deutlichen Handschrift empfiehlt sich für eine Stelle als **Gemeindeschreiber;** auch übernimmt derselbe **alle schriftlichen Arbeiten, Buchführung** u. s. w. in deutscher und russischer Sprache gegen billige Vergütung.

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

Landwirthschaftliches

Taschen-Buch.

Herausgegeben von der

Kaiserl. Livländ. Oekonom. Societät.

Dritte Auflage.

Gebunden: Preis 1 Rubel.

W. Gäsers Verlag

in Dorpat.

Abreisende.

W. Gallén. (2)

So eben erhielt ich eine

neue Sorte von Chandorin

welche sehr hell brennt und keinen Rauch verursacht. Ich empfehle dasselbe bestens

C. Sachsendahl am Domberge.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 37. Freitag, den 13. Februar 1870.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke und durch die Leihanstalt in der Karowschen Buchhandlung.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Durch die Kirchspielsposttaschen: vierteljährlich 1 Rbl. 25 K.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke
und durch die Leihanstalt in der Karowschen Buchhandlung.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Rekrutenloskauf. Riga: Bahn nach Schaulen. Damenkarten. Helsingfors: Die Waisen der Nothzeit. St. Petersburg: Ueber Wohlthätigkeitslotterien. Eine hydrostatische Lampe. Die Jahresfeier der Universität. Die amerikanische Kompagnie. Hauslehrerinnen. Die Petition des Dr. Overbeck. Smolensk: Schulden.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Das Autorenrecht — Großbritannien. London: Das Schulgesetz. — Frankreich. Paris: Die Wahl der Maires.

Feuilleton. Ein Besuch bei Fritz Reuter.

Neuere Nachrichten.

Windau, 10. Febr. Die Telegraphenverbindung zwischen Domesnees und Lyserort ist durch Sturm und Schneemassen seit dem 9. d. M. unterbrochen. Die Reparatur ist des Terrains wegen schwierig.

Darmstadt, 21./9. Febr. Die von 350 auswärtigen Mitgliedern besuchte protestantische Landesversammlung hat sich gegen die Consistorialverfassung und für die Selbstverwaltung der Gemeinden ausgesprochen. Die Versammlung hat außerdem beschlossen, eine Adresse an den Großherzog zu richten, um denselben um Einführung der Synodalverfassung zu ersuchen.

Washington, 22./10. Febr. Das Repräsentantenhaus hat die Resolution auf Vermehrung des Papiergeldes um mindestens 50 Millionen Dollars angenommen und ein Komité mit den Vorbereitungen zu der betreffenden Bill beauftragt.

London, 22./10. Febr. Lord Derby lehnte die ihm angebotene Führerschaft der Torypartei im Oberhause ab, weil ihm die nöthige Erfahrung und das Temperament dazu fehle. Die Voranschläge für die Armee sind um 1,136,000 Pfd., für die M[illegible] um 746,111 Pfund Sterling ni[illegible] Jahre.

Paris, [illegible] Dekret vom 10. Aug. 1859 in Betreff der wechselnden Besetzung der Gerichtshöfe ist abgeschafft. Das „Journal officiel" veröffentlicht den Bericht des Ministers des Innern in Betreff der Decentralisation der Verwaltung und des Zusammentritts einer Kommission zu diesem Zweck.

In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers entwickelte Jules Favre seine Interpellation über die innere Politik; er sprach seine Zufriedenheit darüber aus, daß das Staatsoberhaupt erkannt habe, nicht der persönliche Wille, sondern der Wille des Volkes müsse seine Entschließungen beeinflussen. „Das ist eine bedeutsame Thatsache, sagte er, denn nichts geht über eine friedliche Revolution. Selbst eine beschränkte Freiheit ist einer inmitten von Stürmen errungenen vorzuziehen." Diese Worte wurden von der Versammlung mit Beifall aufgenommen. „Die Souveränetät des Volkes, fuhr der Redner fort, muß heute allein herrschen. Jede persönliche oder collective Minorität, welche ihr widerstehen wollte, wäre aufrührerisch und müßte bis zum letzten Blutstropfen bekämpft werden." Hierauf warf Jules Favre dem Ministerium vor, daß es noch nicht ausgesprochen und bethätigt habe, daß der Wille des Volkes regiere, und fragte das Ministerium, ob es dem rechten oder linken Centrum folgen werde. Der Finanzminister, Hr. Buffet, antwortete: „Beiden." Jules Favre bemerkte hierauf, daß die Tendenzen des linken und des rechten Centrums sich widersprechen. Hr. Buffet und Graf Daru, der Minister des Auswärtigen, stellten dies entschieden in Abrede. Indem Jules Favre weiter fortfuhr, machte er dem Ministerium den Vorwurf, daß es Blutvergießen provocirt habe. Graf Daru entgegnete: „Es war das Blut unserer Agenten, das floß!" Darauf tadelte Jules Favre die Menge der vorgenommenen Verhaftungen und verlangte die Revision des Gesetzes über die Militärorganisation, die Reorganisation der Nationalgarde und die Auflösung des gesetzgebenden Körpers. Er schloß seine Rede mit folgenden Worten: „Wenn die Regierung diese Reformen zur Ausführung bringt, so werden wir sie unterstützen; bleibt sie bei dem System des persönlichen Regiments, so findet sie in uns unversöhnliche Gegner." Herr Pinard, der frühere Minister des Innern, versuchte die Argumente Jules Favres zu widerlegen und sagte, die Forderung der Auflösung des gesetzgebenden Körpers sei unzulässig, so lange die Regierung mit der Majorität der Kammer Hand in Hand ginge. Die Fortsetzung [illegible] wurde auf den folgenden Tag verlegt.

— Im Corps legislatif wurde die Debatte über Jules Favre's Interpellation geschlossen. Daru constatirt in langer glänzender Rede die Einigkeit des Cabinets in sich, mit dem Souverain und mit der Kammermehrheit. Das Cabinet habe den aufrichtigen Willen, die Freiheit zu begründen. Vom rechten und linken Centrum wurde gemeinschaftlich eine neue Tagesordnung vereinbart, welche lautet: Angesichts der so bestimmten loyalen Erklärungen des Ministeriums geht die Kammer voll Vertrauen zu demselben zur Tagesordnung über. Dieser Antrag wurde schließlich mit 236 gegen 18 Stimmen angeommen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 13. Febr. Ueber den Unfug, den kleine Gemeinden mit der Gründung von Rekruten-Loskaufsvereinen treiben, über den wir jüngst aus dem „Mahjas weesis" berichteten, bringt das genannte Blatt in seiner neuesten Nummer noch nähere Aufklärungen, die allerdings solch' einen Verein in einer kleinen Gemeinde als ein überaus gefährliches Ding für alle seinem Einfluß unterliegenden größeren Gemeinden erscheinen lassen. Der Hauptgrund, aus dem dies der Fall, ist die der Loosung zu Grunde liegende Bestimmung, daß die Zahl der von einer Gemeinde zu stellenden Rekruten nicht nach der Zahl der rekrutenpflichtigen und rekrutenfähigen Individuen, sondern nach der gesammten Seelenzahl der Gemeinde festgestellt wird. Hiernach kann es vorkommen, daß aus einer großen Gemeinde alle rekrutenpflichtigen Personen austreten und sich bei einer kleinen, die ihnen dann Pässe zu beliebigem Aufenthalt giebt, anschreiben lassen. In ihrer neuen Gemeinde treten sie dann zum Looskaufsverein, der bei seiner großen Mitgliederzahl nur geringe Beiträge fordert. Würde die Verpflichtung zur Rekrutenstellung nach der Zahl der rekrutenpflichtigen Individuen steigen, so würde die Operation nutzlos sein, da dann das Anwachsen des Vereins direct auf die Zahl der zu stellenden Rekruten einwirken würde. Da dies aber nicht der Fall, so können allmälig die Mehrzahl der kleinen Gemeinde Rekrutenpflichtige bilden, ohne daß die Verpflichtung zur Rekrutenstellung bedeutend zunimmt, während die große Gemeinde ohne wesentliche Verminderung der Rekrutenpflicht gänzlich von Rekrutenpflichtigen entblößt wird. Sollte dieses Manöver häufig vorkommen, und es liegt eigentlich kein Grund vor, warum dies nicht sein sollte, so dürfte sich das Bedürfniß nach Abhilfe wohl bald sehr fühlbar machen. (Z. f. St. u. L.)

Riga. Ueber die projectirte Eisenbahn von Dünaburg nach Schaulen, welche, wie die russ. „Börsenzeitung" überzeugt ist, den Waarenverkehr auf der libauschen Bahn in bedeutendem Maße steigern wird, erfährt das erwähnte Blatt, daß diese Bahn bereits in das Netz der neu projectirten Linien aufgenommen worden ist und daß man mit dem Bau derselben noch in diesem Jahre beginnen wird. (R. Ztg.)

— Der Rigaer Gewerbeverein beschloß, daß von nun an Damenkarten verabreicht werden

---

Bei Fritz Reuter zu Gast.

Von Paul Lindau.

„Sie kennen Fritz Reuter noch nicht? Nun, so besinnen Sie sich nicht lange, packen Sie Ihre Siebensachen zusammen, um elf Uhr geht der Zug nach Eisenach, gegen drei Uhr Nachmittags sind wir dort; ich erwarte Sie am Thüringer Bahnhof."

Also sprach einer meiner liebsten Wupperthaler Freunde, Louis v. L., der zur Octobermesse nach Leipzig gekommen war. Ich besann mich auch nicht lange. Denn ich wußte, daß es mir nicht möglich war, unter günstigeren Bedingungen die persönliche Bekanntschaft des Vaters der „Hanne Nüte" zu machen, als sie mir hier geboten wurde. Zunächst machte ich eine kleine Reise und den Besuch in der angenehmsten Gesellschaft: ich darf die vortrefflichen Eigenschaften meines Freundes v. L., der ein eben so tüchtiger Geschäftsmann, wie künstlerisch und wissenschaftlich gebildeter Lebemann ist, nicht vor der Oeffentlichkeit preisen; sodann wußten wir, daß wir in Eisenach den prächtigen Bernhard Afinger finden würden, den Bildner des Ernst Moritz Arndt auf dem Alten Zoll zu Bonn, einen der ausgezeichnetsten bildenden Künstler, deren sich unser Vaterland rühmt, und den vermuthlich aus diesem Grunde auch nicht das kleinste Professorentitelchen schmückt; von dem Verdacht, daß er im Besitz irgend eines Ordens ist, kann ich ihn indessen nicht völlig freisprechen, da ich in den frohen Stunden, die wir zusammen verbracht haben, niemals die Gelegenheit gehabt habe, mich nach dieser wichtigen Angelegenheit zu erkundigen. Afinger hatte seit einigen Tagen in der Reuterschen Villa Quartier genommen; er modellirte den plattdeutschen Dichter, der außerdem noch von einem sehr liebenswürdigen russischen Maler, Herrn v. Butkowsky, als Modell in Anspruch genommen war.

Afinger empfing uns am Bahnhof zu Eisenach.

„Ihr seid herzlich willkommen. Dr. Reuter und Frau sind auf den Ueberfall schon vorbereitet. Sie freuen sich ungemein darauf, Eure Bekanntschaft zu machen, und Ihr sollt die prächtigsten, bravsten Menschen kennen lernen, die es weit und breit giebt."

Nachdem wir in der „Rautenkrone" unsere Sachen abgelegt hatten, machten wir uns auf den Weg, Afinger und v. L. in der unbefangensten und gemüthlichsten Stimmung von der Welt, meine Wenigkeit etwas gedrückt und schuldbewußt. Denn ich führte Arges im Schilde. Ich hatte mir vorgenommen, „das Nützliche mit dem Angenehmen" zu verbinden, ich wollte einfach das Unmögliche ermöglichen, wollte den Mann, der mir sein gastfreies Haus öffnete, mit schnödem Undank lohnen, wollte ihm irgend einen Artikel für die erste Nummer des „Neuen Blattes" meuchlings abräubern. Ich dachte an die von meinen düsseldorfer Freunden so gefürchteten „Ateliershyänen," an die schrecklichen Wegelagerer, welche die Ateliers der düsseldorfer Meister unsicher machen und beständig von den Leuten, welche auf Jahre hinaus ihre Bilder verkauft haben, Bilder haben wollen, in Ermangelung eines Bildes aber auch mit dem Raub einer Skizze sich zufrieden geben. Und jetzt warst auch Du, Brutus, eine blutlechzende Manuscripthyäne geworden und schlichst — um in den geschmackvollen Bildern fortzufahren — zu Fritz Reuter, wie weiland Möros zu Dionys dem Tyrannen, „den Dolch im Gewande."

„Kann man sich einen lieblichern Fleck Erde denken, als diesen hier, auf dem Reuter seine Hütte gebaut?" fragte Afinger.

Wir sahen uns um; die Bezeichnung „Hütte" war für das kleine, weiße Prachtgebäude vielleicht nicht ganz bezeichnend, aber in puncto des lieblichen Flecks Erde hatte Afinger Recht, wie immer. Mit der einen Seite unmittelbar an die Felswand sich anlehnend — Fritz Reuter hat den Boden, auf dem er sein Haus errichtet hat, dem Felsen abgerungen — Grün zu seinen Füßen, Grün über dem Haupte, den Blick gerade auf den bewaldeten Berg mit der herrlichen Wartburg gerichtet, steht das schmucke, weiße Häuschen da, und lacht provocatorisch die auf die Wartburg ziehenden Pilger an — nicht die aus dem „Tannhäuser", sondern die mit dem Bädecker und Berlepsch — als wolle es ihnen sagen: Tretet ein, Freunde, hier kann man fidel sein, hier leben glückliche Menschen!

Folgen sie aber dieser liebenswürdigen Einladung, so tritt ihnen vor dem Hause ein stummer Portier in Gestalt eines Schildes in den Weg, und auf diesem Messingschild starren ihnen die unbarmherzigen Worte entgegen:

Dr. Fritz Reuter.
Vormittags nicht zu sprechen.

— Und Nachmittags für viele Leute auch nicht, kann man hinzusetzen. Denn Reuter hat nicht nur den perlenden Schaum der Popularität mit Entzücken geschlürft, er hat auch die bittere Neige kosten müssen. Er ist zu seinem Entsetzen eine Sehenswürdigkeit von Eisenach geworden. Nächstens kommt er noch in den Bädecker und wird mit einem Sternchen versehen. Die Engländer werden sich ein Stück von seinem Rock abschneiden und unsere ästhetischen Damen mit ihren Albums kommen und um „zwei Zeilen" bitten.

„O, per Bacco, Signor Reuter,
Ihm entgehen kannst Du nicht."

Man macht sich wirklich kaum einen Begriff davon, wie der arme Reuter überlaufen wird. Alle möglichen Wandervögel, die ihren Sommerflug nach Eisenach lenken, und vor Allem natürlich die „catilinarischen Existenzen mit der Feder," klopfen bei ihm

sollen, durch welche diejenigen Damen, die sich eine solche Karte lösen, das Recht der Thailnahme an allen Unternehmungen des Gewerbevereins erlangen, bei welchen Damen zulässig sind und zwar unter denselben Bedingungen, wie die weiblichen Angehörigen der Vereinsmitglieder. Diejenigen Damen, denen auf Proposition eines Mitgliedes, welches damit die Garantie für die Hingehörigkeit der Dame in den Gewerbeverein übernimmt, eine Karte verabreicht wird, gelten dadurch als beständige Gäste des Gewerbevereins. Die Generalversammlung übertrug dem Vorstande die Festsetzung des Preises für diese Karten mit dem Hinzufügen, daß der Preis 3 Rbl. nicht übersteigen dürfe. (R. Ztg.)

Helsingfors. In Folge des furchtbaren Nothjahres von 1867 ist die Zahl der mittellosen Waisen von 14,000 auf 26,126 gestiegen. Um für die materielle Existenz sowohl, wie noch mehr für die moralische Erziehung dieser Unglücklichen zu sorgen, veröffentlicht der Generalgouverneur von Finnland, Generaladjutant Graf Adlerb-rg 3, in der offiziellen finnländischen Zeitung einen Aufruf an den allgemeinen Wohlthätigkeitssinn der Bewohner des Landes. Er beabsichtigt, ein Centralkuratorium unter seinem Vorsitze und in jedem Gouvernement Hülfskomitès unter dem Vorsitze der Gouverneure zu bilden und fordert nun alle diejenigen, die diesem guten Werke ihren Beistand leisten wollen, ohne Unterschied des Standes und Geschlechtes auf, sich als Mitglieder in das Kuratorium resp. in die Komités aufnehmen zu lassen. (P. Z.)

St. Petersburg. Das Ministercomité hat durch Allerh. bestätigte Entscheidungen die Aufmerksamkeit des Ministers des Innern auf die ungebührliche Ausdehnung des Lotteriewesens in den letzten Jahren gelenkt; das Ministercomité hielt es im Interesse der Moralität und zur Hemmung des Fortschritts in der Neigung zum Hazarspiel für zeitgemäß, Bestimmungen für Wohlthätigkeitslotterien festzustellen, um deren Zahl zu beschränken. Der Minister des Innern hat in Gemeinschaft mit dem Generaldirectdr der vierten Abth. Se. Maj. Kanzellei und mit dem Minister des kaiserl. Hauses diese Regeln entworfen und dem Reichsrath vorgestellt. Nach denselben wird das Recht der Wohlthätigkeitsgesellschaften nach Art. 223 des Band. XIV. des Kriminalkodex, in ihren Concerten Lotterieallegris und Tombolas zu veranstalten, aufgehoben. Die Wohlthätigkeitsanstalten laut Art. 461 sollen Lotterien nur nach den Bestimmungen der Artikel 456 bis 458 veranstalten. Die Gewinne dürfen nur in Arbeiten der Zöglinge oder Geschenken der Wohlthäter bestehen, niemals in Geldprämien oder Zinspapieren. Der Werth einer Lotterie darf 10,000 Rubel nicht übersteigen, mit Ausnahme der Verloosung eines geschenkten Immobils, dessen Besitz nicht vortheilhaft wäre. Alle Lotterien ohne Ausnahme sind der Schätzung von geschworenen Sachverständigen und der Oberaufsicht der Polizei zu unterstellen. In den Fällen des Art. 458 ist die Genehmigung Se. Maj. des Kaisers zu erbitten durch den Minister des Innern, welcher das Recht hat die Begründung der Bitten zu prüfen. Gänzlich verboten, als im Widerspruch mit dem Geist der russischen Gesetze stehend, sind die Lotterien der Wohlthätigkeitsanstalten, um die Mittel zu Bauten oder Reparaturen zu erlangen oder um Zinsen einer Anleihe oder Schulden zu bezahlen, eben so wie Lotterien zum Vortheil von Kirchen oder ausländischer Gesellschaften. (R. A.)

— Im Norden, Süden, Westen und Osten braucht Jeder Licht, verlangt Jeder Licht und bekommt Jeder gutes billiges Licht, billiger als Kerosin, Chandorin, Bellarin 2c. durch die neuerfundene und jüngst privilegirte hydrostatische Lampe, welche aller Umstände im Wechsel des Klimas überhebt und in welcher ein russisches Produkt brennt. Erfinder ist L. Chandor. Besser als Gas ist dies Licht — weil nach gemachten Experimenten am 23., 24. und 25. Januar bei 28° Kälte, wo die Gaslaternen vollkommen gefroren waren, diese Lampen vollkommen klar blieben. Das Brennmaterial ist unexplosibel und ein russisches Produkt, überall in ganz Rußland zu finden und leicht zu bereiten. (P. Z.)

— Die St. Petersburger Universität zählt 1015 Studenten und 132 Hospitanten. Davon gehören 763 zur juristischen, 227 zur phisikalisch-mathematischen, 89, zur philologischen und 38 zur orientalischen Fakultät. Von den 1015 Studenten ist fast ein Drittel von der Zahlung des Honorars für die Vorlesungen befreit, und 226 sind Stipendiaten. Im verflossenen Jahre sind 120 Kandidaten und 27 graduirte Studenten entlassen worden; außerdem bereiteten sich 28 zur Ablegung des Magisterexamens vor und 6 erhielten den Doktorgrad. Die Universität zählt jetzt 76 Professoren und nur 6 vakante Katheder. Die Totalsumme der Ausgaben für die Universität beläuft sich auf 313,000 Rbl., darunter 91,000 Rbl., die zu Unterstützungen und Stipendien verausgabt worden sind. Der zweite Theil des Berichts umfaßte eine Mittheilung über die gelehrten Arbeiten der Professoren und Studenten der Universität. Der Hr. Professor schloß hieran die Bemerkung, daß diese Arbeiten beweisen, wie die ganze Universitätsfamilie sich enger und enger verschmelze, unaufhaltsam auf dem Wege der Wissenschaft vorschreite und letzterer alle Kräfte widme; er sprach dabei die feste Zuversicht aus, daß die Universität die Erwartungen, welche die Gesellschaft von ihr hege, rechtfertigen und der studierenden Jugend den Nutzen bringen werde, den sie derselben in dem verflossenen halben Jahrhundert gebracht hat. Der Akt schloß mit der Vertheilung der Belohnungen an die Studenten für die von ihnen im Laufe des Jahres eingereichten Arbeiten. Von 22 eingegangenen Arbeiten wurden 13 prämiirt. Goldene Medaillen erhielten die Studenten Iwjetajew, v. Glasenapp, Schmalhausen, Korowikow, Ajarewitsch, Baron Rosen nnd Smirnow; silberne die Studenten Nagosny, Ssokow, Lomnowski, Lange, Stelsler, und der Stabskapitän der Gardeartillerie von Brandenburg; der Name des letzteren wurde von dem Publikum mit lauten Beifallsbezeugungen begrüßt. Am Abend desselben Tages wurde von den Studenten im Saale des Adelsklubs ein Ball veranstaltet, an welchem über 1000 Personen, ohne die Damen, deren Zahl sich auf 600 belaufen mochte, Theil nahmen. (P. Z.)

— In der Generalversammlung der Aktionäre der Russisch-amerikanischen Kompagnie am 24. Januar wurde der Bericht über die Verluste vorgelegt, welche die Gesellschaft in Folge der Liquidation ihrer Geschäfte und der Kürze des Termins, welche für die Uebergabe der Kolonien an die Regierung der Vereinigten Staaten festgesetzt war, erlitten hat. Dieser Verlust war mit 2,053,000 Rbl. berechnet und es liegen unwiderlegbare Beweise für die Richtigkeit dieser Berechnung vor. Zugleich wurde erklärt, daß die Kommissare unserer Regierung das Vorhandensein der Umstände, welche diesen Verlust herbeigeführt, bestätigen. Ueber diese Angelegenheit wurde eine Eingabe an das Finanzministerium einzureichen beschlossen. (P. Z.)

— Hauslehrerinnen. S. M. der Kaiser hat am 12. Januar zu gestatten geruht, daß den jungen Mädchen, welche den Kursus in der Zarskoje-Seloschen Schule für Töchter von Personen geistlichen Standes beendigt haben, das Recht gewährt werde, ohne weiteres Examen als Hauslehrerinnen in denjenigen Wissenschaften, in denen sie besondere Fortschritte gemacht haben, zu fungiren. (P. Z.)

— Eine Erklärung des Dr. Overbeck in seiner Unionsangelegenheit der orthodoxen Kirche in der „N. M. Z." enthält u. a.: „3) Unsere „Petition" wendet sich an alle Christen (seien sie Protestanten oder Papisten), die die ausschließliche Wahrheit der orthodoxen Kirche einsehen, zur Wiederherstellung der abendländischen orthodoxen Kirche, wie sie vor der Trennung war, beizutragen. 4) Unsere „Petition" wendet sich an alle abendländischen Nationen ohne Ausnahme. 5) Wir stehen in keiner Verbindung mit der englischen Kirche und desavouiren alle Unionsbestrebungen innerhalb der englischen Kirche, weil sie auf einem falschen durchaus heterodoxen Boden ruhen. 6) Die engl. Kirche ist durch und durch eine protestantische wie die Artikel 39 zeigen. Ihr Episkopat rühmt sich ihres Protestantismus, und der Primas, Erzbischof von Canterbury, drückte in öffentlicher Rede seinen Abscheu vor der orthodoxen Kirche aus. In der englischen Kirche ist ein wahres Babel protestantischen Glaubens und Unglaubens, von dessen Kanzeln alle Ketzereien ungestraft gepredigt werden. 7) Die Mehrzahl der Anglikaner sammt ihren Bischöfen sind Zwinglianer. Das kleine Häuflein in der englischen Kirche, das sich Anglo-Katholiken nennt, ist ebenfalls vom protestantischen Individualismus. Sie wollen Katholiken sein, aber ihre katholische Kirche besteht aus einer Amalgamation der päpstlichen, orthodoxen und anglikanischen Kirche. 8) Es ist Unkenntniß der Sache, wenn man an die Möglichkeit einer Vereinigung der englischen und orthodoxen Kirche glaubt, da die englische Kirche nicht blos schismatisch, sondern auch voller Häresie ist. 9) Es ist eine traurige Thatsache, daß es auch in Rußland verkehrte Unionsfreunde giebt, die der wahren Union orthodox gesinnter Individuen gefährlich entgegenwirken, da sie den Wahn verbreiten, als wenn die englische Kirche selbst orthodox wäre. Dieser seelengefährliche Wahn sollte allen Ernstes beseitigt werden, da er nur Lug und Trug ist. 10) Unsere orthodoxe Kirche lehrt uns, daß sie die einzige wahre katholische Kirche ist. Dieses ist der Prüfstein, woran Sie den wahren Unionsgesinnten von dem falschen unterscheiden können. Verkünden Sie jene orthodoxe Wahrheit, und die Anglo-Katholiken, die vordem sich als Freunde erwiesen, werden sofort ihre Farbe zeigen und sich abwenden. 11) Kein Anglikaner kann unsere „Petition" unterzeichnen, der nicht die englische Kirche verläßt, denn der erste Schritt zur Orthodoxie ist, daß der Christ die schismatische und häretische Kirche verläßt, der er bisher angehört hat, und sich dann an die othodoxe Kirche um Aufnahme wendet. „Kommt heraus aus Babel!" ist unser Wahlspruch. 12) Wer die Anglikaner nach

---

an und fühlen das dringende Bedürfniß, dem Dichter der „Olle Kamellen" den Ausdruck ihrer dankerfüllten, collegialischen Gefühle für die genußreichen Stunden 2c. 2c. höchst persönlich darzubringen. Außerdem verlangen aber auch Gesundheitsschnapsfabrikanten, Photographen, Eisenbahnunternehmer, Velocipedebauer und sonstige zeitgemäße Industrielle den Mann zu begrüßen, mit dessen Namen sie ihre neuesten Fabrikate zu schmücken hoffen; kurzum, man begreift, daß Reuter sich genöthigt sieht, einen Schutzdamm gegen den wider ihn anströmenden Schlamm zu errichten, den seine unglückliche Berühmtheit aufwühlt; man begreift, daß er bisweilen die Tarnkappe aufsetzt und „soeben ausgegangen" ist, daß er sein Mädchen instruirt, jedem kühnen Fremdling, der ihn zu sprechen wünscht, zu bescheiden: „Der Herr Doctor läßt Ihnen sagen, daß er nicht zu Hause ist."

Natürlich mögen Viele von dieser Abfertigung vor der Thür nicht sehr erbaut sein und so mancher schmollende Hannibal ante portas mag sich hoch und theuer verschworen haben, nie wieder einen Band von Fritz Reuter in die zu Hand nehmen. Es ist in der That eine entsetzliche Ungezogenheit, daß der Mann, der Tausenden von Lesern vergnügte Stunden bereitet, sich dafür nicht einmal von Jedermann besehen läßt. Aber Reuter ist ein Diplomat. Er hat, so weit es ihm möglich war, den üblen Eindruck, den die Abweisung vor dem Tempel etwa auf zartbesaitete Seelen ausüben möchte, im Entstehen zu beseitigen gesucht und über der Eingangsthür einen weltweisen Spruch angebracht, dessen tiefsinniger Wahrheit ein Jeder, auch wider Willen beistimmen muß:

„Wenn Einer kömmt und tau mi seggt:
„Ick mak' dat allen Minschen recht",
Dann segg ick: leiwe Fründ, mit Gunst,
Oh, lihr'n S' mi doch des' swere Kunst."

Das sind die Verse, mit denen Reuter seine Villa geschmückt hat; vielleicht schwebte dem plattdeutschen Dichter, als er diese „nothgedrungene Abwehr" verfaßte, der Spruch auf der Wartburg vor:

„Lieber, sag' doch, wo ist der Mann,
Der Jedermann gefallen kann?
Niemand ist er genannt,
Nunquam ist sein Vaterland."

In dem freundlichen, behäbigen Empfangszimmer wurden wir von der anmuthigen Frau Reuter auf das Freundlichste begrüßt.

„Entschuldigen Sie, meine Herren, ich komme gleich!" tönte eine urkräftige Männerstimme aus dem Nebenzimmer, dessen Thür halb geöffnet war. Und unmittelbar darauf trat Fritz Reuter, der sein Mittagsschläfchen eben beendet hatte, in den Salon. Sein schwarzer Rock saß noch etwas schief, er hatte ihn unzweifelhaft soeben erst angezogen — ich vermuthe, uns zu Ehren, und bin darüber nachträglich noch gerührt. Seine Frau zupfte ihn in die gehörige Façon, während Reuter erst meinem Freunde und dann mir die Hände mit einer Herzlichkeit schüttelte, als wären wir alte, gute Freunde.

Bekanntlich lächeln die meisten Menschen, wenn sie eine neue Bekanntschaft machen. Das ist nun einmal hergebrachter Brauch (obwohl es viel richtiger wäre, wenn man in diesem Falle ein recht trauriges Gesicht machte) und ich würde das Lächeln, das wie Mittagssonnenschein das geistvolle und gemüthliche Gesicht des Dichters belebte, nicht besonders hervorheben. Aber es war eben gar zu herzgewinnend, gar zu natürlich und aufrichtig. Es reflectirte; wir lächelten Alle mit einander, wir waren seelenvergnügt. Die Förmlichkeit und Zurückhaltung, welche in den ersten Augenblicken einer neuen Bekanntschaft leicht erklärlich ist, war durch dies Lächeln wie weggezaubert. Es herrschte sofort eine „angenehme Temperatur im Hause", und in wenigen Minuten war die Unterhaltung auf der ganzen Linie engagirt. Es sprachen immer wenigstens Drei auf einmal und Keiner vollendete den Satz, den er angefangen hatte. Dabei amüsirt man sich bekanntlich immer am besten.

Bei Reuter sind am charakteristischsten die hellen, geistsprühenden Augen, die mit einer göttlichen Freundlichkeit und Lebendigkeit durch die Brillengläser in die Welt ausschauen. Der Kopf sitzt auf einem stämmigen, kernigen Korpus. Reuter ist groß, breitschulterig, wohlgenährt, aber nicht gerade corpulent. Er sieht genau so aus, wie man sich den Dichter der „Stromtid" denkt: gesund, kräftig, derb, fidel. Unverfälschte mecklenburger Race. Und auch sein Hochdeutsch wird durch den unverfälschten mecklenburger Dialect „verschönt", möchte ich bei ihm sagen. Klingt z. B. das wohllautende „Luising", mit welchem Reuter seine prächtige Frau anzureden pflegt, nicht viel einschmeichelnder und poetischer, als unser hochdeutsches Luischen? Leider ist die Reutersche Ehe kinderlos geblieben. Es ist nun eine alte Erfahrung, daß Kinderlosigkeit die Ehe entweder ganz auseinander fallen läßt, oder im Gegentheil ein um so festerer Kitt für dieselbe wird — ein Mittelding giebt es nicht. In der Reuterschen Ehe ist das Letztere der Fall. Es ist wahrhaft rührend, wenn man sieht, mit welcher Aufmerksamkeit der grauegewordene Reuter seine Frau behandelt, wie er jeden ihrer Wünsche zu errathen scheint und, ehe er noch ausgesprochen ist, zu erfüllen sucht, wie auf der andern Seite Frau Reuter ihren Fritz beobachtet und Alles thut, was sie ihm an den Augen absehen kann. Das ist wirkliche Herzlichkeit und wahrhafte Eintracht.

Doch eines wichtigen Wesens in dem Reuterschen Hause, das wesentlich zur Erhöhung der Gemüthlichkeit beiträgt, darf ich nicht vergessen: es hört auf den Namen „Joli" und läuft auf allen Vieren. Wollte ich behaupten, Joli wäre schön, so würde ich die Unwahrheit sprechen; sagte ich das Gegentheil, so würde ich den Busenfreund meines liebenswürdigen Wirthes beleidigen. Ich beschränke mich daher auf die streng

den Schritten einzelner fortgeschrittener Anglo-Katholiken beurtheilt, kennt die wirkliche englische Kirche gar nicht. Ich habe zwölf Jahre im innigsten Verkehre mit Anglikanern gelebt, und muß gestehen, daß die ärgste protestantische Ungebundenheit und Zügellosigkeit im Glauben gerade in der englischen Kirche herrscht. Und wie könnte da ein wahrhaft orthodox gesinnter Anglikaner mit einem solchen modernden Leichnam in Verbindung bleiben dürfen? Würde die Fäulniß nicht auch ihn anstecken und tödten? Jeder Versuch, einen Compromiß mit der englischen Kirche zu machen, wäre ein Verrath an der Orthodoxie. (N. Z.)

Smolensk. Der verstorbene Hofrath Grigorjew schuldet der Krone für Branntweinpacht 450,217 Rbl. und an Privatpersonen etwa 400,000 Rbl. Sein Grundbesitz im Taxwerth von 16,300 Rbl. soll öffentlich versteigert werden. (P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 21./9. Febr. Der Reichstag trat in die erste Berathung über den Entwurf, betr. das Autorenrecht an Schriftwerken 2c. Der Bundeskommissar Dr. Dambach motivirt die Vorlage, welche das Ziel verfolge, die Praxis, welche sich seit 30 Jahren gebildet, zu modifiziren und kontroverse Fragen zu entscheiden. Abg. Dr. Braun (Wiesbaden): Ich habe schwere sachliche und formelle Bedenken gegen den Entwurf, und halte auch das Verweisen an eine Kommission für inopportun, beantrage also, nach geschlossener Generaldiskussion die Spezialdiskussion auf mindestens 14 Tage hinauszuschieben. Aus dem Ausdrucke „geistiges Eigenthum" in der Bundesverfassung kann man keine Schlußfolgerung ziehen auf die Vinkulirung der Literaturrechte. Eigenthum! Darüber sind wir — mehr oder weniger — einig, daß das Eigenthum heilig ist, aber unsere Rechtslehrer geben zu, daß es sich um einen ungerechtfertigten Ausfluß des Eigenthumsrechts handelt. Hier handelt es sich um ein Verbietungsrecht und dessen Utilität müssen wir prüfen. Eigenthum an einer Idee! Ja, eine Idee ist mein Eigenthum, so lange ich sie für mich behalte; schlucke ich sie aber unter, so ist sie keine Idee Das ist gerade wie ein aufgeschlossenes Bergwerk. Nehmen wir denn an den Worten, die wir hier sprechen und die ja doch wohl auch Geistesprodukte sind, Eigenthumsrecht in Anspruch? Fordern wir Diäten, Honorare dafür? Homer, Sokrates, Plato haben kein Honorar für ihre Werke bekommen; sie haben ihre Werke geschrieben, weil der Geist sie dazu trieb, und unser Jahrhundert ist doch nicht so weit heruntergekommen, um für Geld zu schreiben. Wir haben zwei Systeme: das des Monopols und das der Nationalbelohnung. Letzteres ist schwerlich ausreichend auf dem Gebiete der Schriftstellerei; ich bekämpte auch das Autorrecht nicht prinzipiel, aber der Entwurf enthält viel Neues und verkehrt ist der Standpunkt, zu kodifiziren und Controversen zu entscheiden. Daß hieße ein schlechtes Gesetz aus der alten Zeit mit dem Stempel der heranbrechenden neuen Zeit versehen. Wir müssen das Interesse der Nation, nicht das der Verlagsbuchhändler, die man immerhin hegen mag, vertreten. Die Interessenten sind nicht die richtigen Sachverständigen; ihr Geldbeutel ist ihr spiritus familiaris. Entscheiden wir uns für das Schutzsystem, so müssen wir fragen, worauf sich der Schutz ausdehnen soll und auf wie lange Zeit er gewährt werden soll. Die Frist in letzter Beziehung ist zu lang. Das Autorrecht ist durchaus kein so altes Ding; es stammt nicht einmal aus dem Mittelalter, sondern aus der Blüthezeit des Territorialfürstenthums. Will man heute ein einheitliches Gesetz machen, so muß es auf rationellen Grundlagen beruhen, muß ein oberster Gerichtshof existiren. Die deutsche Literatur ist Eigenthum aller Deutschen in und außerhalb Deutschlands, und das Autorenrecht wird sich nicht behaupten lassen mit dem Zopfe des Zunftwesens, der der Vorlage inne wohnt. Auch internationale Verträge werden da nichts helfen, der internationale Verkehr läßt sich nicht hemmen. Das Autorrecht ist ein Monopol, das das Erzeugniß übermäßig vertheuert, wenn die Schutzfrist zu lang bemessen ist. Ich beschränke mich hier auf die Schriftwerke, weil ich über die anderen Gebiete der Vorlage noch nicht schlüssig geworden bin. Jedenfalls muß das Monopol auf einen möglichst kurzen Zeitraum beschränkt werden. Ich bin für das Interesse der Schriftsteller und verweise auf die Verhältnisse in England und Frankreich, dort werden die Auflagen nach und nach billiger; wir haben 50 Jahre warten müssen, ehe Schiller und Goethe dem Unbemittelten zugänglich gemacht wurden. Wie ist denn der deutsche Buchhandel organisirt? Wirklich so wunderbar, wie der Regierungskommissar meint? Ich bezweifle das. Die deutschen Sortimenter verkaufen ihre Bücher mit einem Aufschlage, wie ihn in Deutschland nur die Wein- und Cigarrenhändler kennen. Und welchen Vortheil haben die Konsumenten davon? Steigerung der Produktion, Verminderung der Konsumtion; man bezieht die Bücher in schmutzigen Exemplaren aus der Leihbibliothek, wie sie kein englischer Kutscher, keine französische Köchin anrühren möchte, lieber, als sie zu kaufen. Hätten wir das englische System, wo es sich auf der ersten Versteigerung zeigt, ob ein Buch zieht oder nicht, so würde nicht so viel Schund produzirt werden. (Graf Bismarck tritt ein.) Vergleichen Sie die Honorare des englischen, des französischen Romanschriftstellers mit denen, die ein Freitag bekommt. Hier ist gewiß etwas faul in Deutschland, namentlich in diesem Punkte. Die deutschen Schriftsteller sind nicht Spekulanten und dies Gesetz bewirkt weiter nichts als die Besteuerung der geistigen Nahrung des Volkes. Das ist eine neue exorbitante Steuerbelastung, die man hier schaffen will. Ja, aber die Erben! die armen Erben des Autors! Arm eben wegen des Autorenrechts. Nein, wir können dieses Kriminalrechts in dem Entwurfe füglich entbehren; der Entwurf macht nicht die Erben, sondern die Verleger zu Millionären und das ist nicht nothwendig. Und wenn der Autor nicht bei Lebzeiten rasch seine Produktion verwerthet, die Nachwelt wird schwerlich den Wechsel, der auf sie gezogen, immer honoriren. Der Entwurf entspricht den Ansichten der Börse der deutschen Buchhändler; da begreift sich Alles. Die Vorlage geht auch der Form nach in zu kleine Details ein, er hindert den Richter, nach freiem Ermessen Recht zu sprechen. — Eine freie Kommission wird vielleicht in der Zwischenzeit zwischen der ersten und zweiten Berathung eine Verständigung herbeiführen; ich beantrage nicht 6 Monat Aufschub, sondern nur vierzehn Tage. — Abg. Duncker: Ich theile alle Bedenken des Vorredners, nicht aber deren Begründung, welche zeigt, daß er nicht alle Verhältnisse kenne. In England und Frankreich haben sich grade auf der jetzt hier angestrebten Grundlage die Verhältnisse so entwickelt, wie sie jetzt von dem Vorredner gerühmt werden. Redner hält den Entwurf im Prinzip für gut, aber den Inhalt für verbesserungsfähig und darum scheint es geboten, den Entwurf an eine Kommission zu verweisen, deren Aufgabe es sein dürfte, die Schutzfristen anders abzugrenzen und klare Prinzipien an die Stelle der sehr bedenklichen Exemplifikationen zu setzen. Der Entwurf statuire keineswegs ein Monopol. — Abg. von Hennig bekämpft den Vorschlag des Verweisens an eine Kommission, weil in den Vorlagen zu viel Prinzipien aufgehäuft seien. Vorredner habe den Abg. Braun nicht wiederlegt, sich dessen Ausführungen im Gegentheil überall angeschlossen. — Das Haus schließt sich nach dem Schlusse der General-Diskussion dem Vorschlage des Abg. Dr. Braun (Wiesbaden) an und die Spezialdiskussion wird bis auf den 8. März verschoben. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 19./7. Febr. Die Rede, in welcher der Vice-Präsident des Unterrichts-Departements, Forster, die Vorlage des Unterrichtsgesetzes in der Unterhaussitzung vom 17. d. M. begleitete, lautete im Wesentlichen: Der erste Hauptzweck des neuen Systems ist, das Land mit guten Schulen zu versorgen, der zweite, die Eltern zu veranlassen, ihre Kinder in diese Schulen zu senden. Demzufolge sei das leitende Prinzip in der Bill denn auch gesetzlich zu erklären, daß eine zureichende Anzahl Schulen im Lande beschafft werden müsse und daß, wo die vorhandenen Schulen nicht hinreichten, durch die Lokalbehörden neue ins Leben zu rufen seien. Zu diesem Ende werde das Land in Schulbezirke eingetheilt werden, die in den Städten der Wahlbezirkseintheilung, in den Grafschaften der Kirchspielabgrenzung sich anschließen sollen. Die Regierung werde ferner Vollmacht erhalten, in diesen Bezirken Inspektoren umher zu senden und sich über die Unterrichtsverhältnisse Bericht erstatten zu lassen. Wo die Leistungen der Schulen den gestellten Anforderungen entsprechend befunden wurden, soll von weiterer Einmischung abgesehen werden. Diejenigen Schulen, welche indessen Staatszuschüsse erhalten sollten, würden somit auch zunächst sich den von Zeit zu Zeit gesetzlich festzustellenden Lehranforderungen einer nicht konfessionellen Inspektion und den Bestimmungen der sogenannten Conscience Clause zu fügen haben. Letztere Klausel, von welcher namentlich der jährliche Zuschuß abhängen soll, befreit diejenigen Schüler, welche nach Wunsch ihrer Eltern vom Religionsunterrichte ausgenommen werden sollen, von den sonst etwa in dieser Beziehung in den Schulen geltenden Statuten, und dieselbe soll in solcher Weise erweitert werden, daß sie sich auf konfessionelle, wie nichtkonfessionelle Schulen anwenden läßt. Nach Annahme des vorliegenden Gesetzentwurfs würde ein Jahr Zeit gelassen werden, um den verschiedenen Orten Gelegenheit zu geben, nach ihrem Belieben sich Schulen einzurichten, welche nun, wie eben bemerkt, bis zu einem gewissen Punkte in den Bereich der Regierungs-Inspektion fallen würden. Die Geldmittel für den nöthigen Schulapparat sollen nach der Vorlage aus drei Quellen kommen, nämlich aus der allgemeinen Landesbesteuerung, aus den Zahlungen der Eltern für Schulgeld und aus freiwilligen Beiträgen. Das etwa Fehlende wäre durch Lokalabgaben zu

---

naturgeschichtlichen Angaben: Joli ist ein gelber Affenpinscher, oder er hat wenigstens die Prätension, als solcher zu gelten. Daß er einen Preis auf der Hamburger Ausstellung bekommen habe, ist mir nicht bekannt; meines Erachtens hat er auch kein Talent dazu Aber es ist ein lieber und nach allen Regeln der „Kynopädie" wohlerzogener Hund, der seinem Herrn auf den Pfiff parirt, auf seinen Blick sich auf die Hinterbeine stellt und die Vorderpfoten demüthig herabhängen läßt, bei der kleinsten Liebkosung mit dem Schwanze wedelt und sich in die Ecke verkriecht, wenn er nichts Besseres zu thun hat. Wenn er seinen Beruf verfehlt hätte, so würde er es allem Anschein nach in der officiösen Publicistik ziemlich weit gebracht haben. Er ist aber als Hund geboren und ist es geblieben. Er scheint mit seinem Loose sehr zufrieden zu sein.

Nachdem uns Reuter durch sein Haus geführt hatte — im obern Stock hatten die beiden bildenden Künstler Quartier genommen und die Fremdenzimmer in Ateliers verwandelt; wir warfen einen flüchtigen Blick auf die echt künstlerisch aufgefaßte und lebendige Büste Reuters, die Afinger modellirte, und auf das sehr ähnliche Portrait, welches Herr v. Butkowsky auf seiner Staffellei hatte — schickten wir uns zu einem gemeinsamen Spaziergang an. Ich will hier nicht im Stile der bekannten „Besucher" unsere Unterhaltung, die über alle möglichen Gebiete streifte, wiederzugeben suchen. Ich will nur hervorheben, daß ich selten einen Mann getroffen habe, der seine Berufsgenossen mit so wohlwollender Herzlichkeit beurtheilt hätte wie Fritz Reuter — es sei denn Robert Prutz, von dem Reuter mit wahrer Verehrung sprach. Interessant war mir, daß der plattdeutsche Humorist seine ernsteste Dichtung „Kein Hüsung" für seine beste Arbeit erklärte; und nebenbei erfuhr ich, daß er für seine ersten Gedichte „Läuschen en Rimels", die jetzt in Tausenden und aber Tausenden von Exemplaren verbreitet sind, keinen Verleger hatte finden können. Die „Läuschen" hat er auf eigene Kosten drucken lassen und sebst mit Zittern und Zagen an die mecklenburgischen Buchhändler versandt — das Geld zur Bestreitung dieser Kosten hatte ihm ein guter Freund geliehen, denn es ging ihm damals herzlich schlecht; er war Lehrer und, in seinen Mußestunden, Künstler, er zeichnete Pastellportraits — für einen Spottpreis. Schon bereute er den Leichtsinn, in majorem poetae gloriam eine Summe Geldes verausgabt zu haben, deren Zurückerstattung ihm bei seinem spärlichen Einkommen sehr bedeutende Schwierigkeiten verursachen und noch mehr Einschränkungen auferlegen mußte — da kam eine erste Nachbestellung! Die beiden Exemplare, die Reuter dem Buchhändler XX gesandt hatte, waren „vergriffen!" Dieser bescheidene Erfolg erfüllte die Brust des Dichters mit himmlischer Hoffnung. Da kam von einem zweiten Buchhändler eine Nachbestellung, dann von einem dritten, von einem vierten, ein fünfter bestellte sogar sechs Exemplare auf einmal; der Stein war ins Rollen gekommen, jetzt brachte die Post fast täglich Buchhändlerbriefe, der Erfolg war da. In verhältnißmäßig kurzer Zeit wurde die erste Auflage vergriffen und von Stund ab blieb der Erfolg der treue Genosse des Dichters. Und so ist er denn vorwärts geschritten, von der Anerkennung der Kritik und dem Beifall des dankbaren Publicums begleitet, und ist schnurstracks auf geradem Wege dem Ziele entgegengeeilt, welches er mit der „Stromtid" erreicht hat.

Wir hatten Reuter versprochen, ihm vor unserer Abreise aus Eisenach einen Abschiedsbesuch zu machen. Nachdem wir am andern Morgen die Wartburg besucht hatten, klopften wir also, unbekümmert um die Weisung, „Vormittags nicht zu sprechen", bei dem Dichter an. Er empfing uns in seinem Arbeitszimmer. Ich interessire mich im Allgemeinen nicht für Zimmer und Möbel, aber ich muß gestehen, daß ich diese Stube, in welcher „Dörchläuchting" und die „Mecklenburgischen Montecchi und Capuleti" geschrieben wurden, mit besonderer Aufmerksamkeit musterte. Da stand der kleine Arbeitstisch von Mahagoni — das Andenken an einen verstorbenen Freund — auf demselben ein Gypsabdruck von Afingers Ernst Moritz Arndt; daneben in der Fensterecke eine beträchtliche Anzahl langer Pfeifen mit silberbeschlagenen Meerschaumköpfen — Reliquien der „Stromtid"; am Fenster das Doppelbild der Gebrüder Grimm — bei dem plattdeutschen Dichter die hochdeutschen Sprachforscher; dem Pulte gegenüber ein Kupferstich des anmuthigen Bildes von Hamon: „Ma soeur n'y est pas", in der Ecke über der Bibliothek ein in Oel gemaltes Portrait aus der Zopfzeit — es ist das Portrait von „Dörchläuchting", welches ein Verehrer der Reuterschen Muse dem Dichter des „Dörchläuchting" zum Präsent gemacht hat; an der großen Wand, dem Fenster gegenüber, der Stich „Der Taschenspieler" von Ludwig Knaus, der Reuters Lieblingsmaler ist; im Salon hatte ich schon die Stiche von desselben Malers „Taufe" und „Goldene Hochzeit" bemerkt; endlich noch eine Aquarelle von Professor Schlöpke: Eisenach, von Reuters früherer Wohnung aus gesehen. Daß ich dem Bücherschrank meine besondere Aufmerksamkeit zuwendete, wird man leicht begreifen; und in der That fand ich in der kleinen, aber gewählten Bibliothek Bücher, die mir charakteristisch für den Besitzer zu sein schienen: außer den deutschen Classikern, die natürlich vollständig vertreten waren, u. A. den Lucian, „Hutteni opera omnia (ed. Böcking), die epistolae obscurorum virorum noch in einer besondern Ausgabe, Buckles „Geschichte der Civilisation", von modernen Romanen u. A. Scheffels „Ekkehard" u. s. w. (Neues Blatt.)

decken. Die Behörde, welche für Beschaffung von Schulen und für Auferlegung solcher Lokalabgaben Sorge zu tragen haben würde, ist ein Schulamt, welches ein Jahr nach Annahme der Vorlage in den Schulbezirken von der Stadt- oder Gemeindevertretung gewählt werden müßte, wo die Inspektion über Mangel an Schulen berichtet. Neue von diesen Schulämtern einzurichtende Schulen müssen nach Vorschrift der Bill der Concsiense Clause unterworfen sein, um jeder Konfession zugänglich zu bleiben. Wo die Schulämter es vorziehen, die bestehenden Schulen zu unterstützen und zu vergrößern, muß diese Unterstützung ohne Unterschied allen vorhandenen Schulen zu Theil werden. Was den Schulbesuch anbelangt, so bleibt es den einzelnen Schulämtern überlassen, in ihrem Bezirk den Schulzwang einzuführen und alle Kinder von 5 bis 12 Jahren unter einer Geldstrafe von 5 Sh. höchstens, welche über die Eltern verhängt würde, zum Schulunterricht heranzuziehen. Die zweite Lesung der Vorlage wurde auf den 14. März angesetzt. (St.-A.)

Frankreich.

Paris, 20./8. Febr. Im Senat legte der Minister des Innern am 18. d. Mts. den Entwurf zu einem Senatsbeschlusse nieder, der Art. 57 der Verfassung von 1851 abschafft, welcher der Regierung das Recht giebt, die Maires auch außerhalb des Gemeinderathes zu wählen. Derselbe lautet: „Einziger Artikel: Der Artikel 57 der Verfassung ist abgeschafft." Dem Entwurf ist voranstehender Bericht beigefügt: Die Verfassung sagt in ihrem Abschnitt VIII. unter der Rubrik: Allgemeine und transitorische Bestimmungen, Art. 57, daß die Maires von der Exekutivgewalt ernannt und auch außerhalb des Gemeinderathes genommen werden können. Das Gesetz vom 7. Juli 1852 über die Ernennung der Gemeinderäthe ordnet das Nämliche für die Adjunkten an, und das Gesetz vom 5. Mai 1855, welches heute für die Gemeinde-Organisation maßgebend ist, giebt den Wortlaut der Verfassung und den des Gesetzes von 1852 wieder. Schon am 25. Januar setzte Ihnen das Ministerium durch das Organ des Justizministers seine Ideen über den Artikel 57 der Verfassung auseinander. Es drückte die Ansicht aus, daß die betreffende Bestimmung, deren Beschränkung die Regierung schon für nothwendig erachtet habe, aus der Verfassung verschwinden müsse. Es glaubt, daß der Modus der Ernennung der Maires und Adjunkten keine Frage der konstitutionellen Domäne ist; daß es eine legislative Frage ist, die auf verschiedene Weise, je nach den Umständen, und ohne den Grundlagen unseres politischen Gebäudes zu nahe zu treten, gelöst werden kann. Wenn es gut ist, daß eine Verfassung der Vervollkommnung fähig ist, so ist es auch klug, alles aus derselben zu entfernen, was nicht wesentlich zu ihrer Domäne gehört, und zu häufige Modifikationen zu vermeiden, welche nur der Achtung schaden, auf die sie Anspruch hat. Die Abschaffung des Art. 57 der Verfassung wird der Regierung alle Freiheiten gewähren, um mit Sorgfalt die verschiedenen Systeme zu prüfen, welche in Betreff der Ernennung der Maires und Adjunkten unterbreitet worden sind. Sie wird alsdann den Entwurf vorlegen, welcher ihr den Rechtsprinzipien und den Bedürfnissen des Augenblickes am entsprechendsten erscheint. Dieser Entwurf wird in den von der Verfassung vorgeschriebenen Formen diskutirt werden. Während der Uebergangsperiode wird das Gesetz vom 2. Mai 1852 für unsere Gemeindeorganisation gültig zu sein fortfahren. (St.-A.)

Wechsel-Cours.

St. Petersburg, den 10. Februar. 1870.

London auf 3 Monate . . .	$29^{1}/_{16}$, $^{1}/_{8}$ Pence d. R. S.
Amsterdam auf 3 Monate . .	144, $144^{1}/_{4}$ Cents.
Hamburg auf 3 Monate . . .	$26^{1}/_{8}$, $^{3}/_{16}$ Schill.-Bco.
Paris auf 3 Monate	$305^{1}/_{2}$ Cents.

Inscriptionen.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em. . .	90	$90^{3}/_{8}$	90	$90^{3}/_{8}$
" " 2. Em. . .	$89^{1}/_{4}$	$89^{1}/_{2}$	$89^{1}/_{2}$	—
" " 3. Em. . .	$90^{1}/_{4}$	$90^{3}/_{4}$	$90^{1}/_{2}$	$^{3}/_{4}$
6proc. Anleihe in Silber . .	$103^{1}/_{2}$	$104^{1}/_{2}$	104	—
5proc. in Silb. 5. Serie (1854)	$87^{1}/_{2}$	—	—	—
5proc. in Silb. 6. Serie (1855)	105	—	—	—
5proc. in Silb. 7. Serie (1862)	$108^{1}/_{2}$	—	—	—
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	$157^{1}/_{2}$	158	$157^{3}/_{4}$	—
5proc. Prämien-Anl. 2. Emis.	$158^{1}/_{4}$	$158^{3}/_{4}$	$158^{1}/_{2}$	—
5proc. Loskaufsscheine . . .	$86^{1}/_{2}$	$86^{3}/_{4}$	$86^{1}/_{2}$	$^{3}/_{4}$
$5^{1}/_{2}$proc. dito Rente . . .	$86^{3}/_{4}$	$87^{1}/_{8}$	$86^{3}/_{4}$	87
5proc. Eisenbahn-Aktien . . .	$153^{3}/_{4}$	$154^{1}/_{4}$	$154^{1}/_{2}$	154
$4^{1}/_{2}$proc. Obligationen der russischen Eisenbahnen . . .	$99^{1}/_{2}$	100	—	—
Obligat. der Nikolai-Eisenbahn 1. Emission	111	$111^{1}/_{2}$	—	—
2. Emission	$110^{3}/_{4}$	$111^{1}/_{4}$	—	—
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	$87^{1}/_{4}$	$87^{3}/_{4}$	$87^{3}/_{4}$	$^{1}/_{2}$
Pfandbriefe des russ. gegenseitigen Boden-Credit-Vereins 100 R. Metall.	108	—	—	—
Pfandbr. d. Landschaftsbank d. Gouvernements Cherssson.	—	86	—	—
5 proc. consolidirte Eisenbahn-Obligationen	$105^{7}/_{8}$	$106^{1}/_{4}$	106	—

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Kandoris Kambeck, Sander, Schröder und Winter.

Hotel Garni. Herren Müller, Winkler, Dahlberg, Grünberg, Verwalter Leppek, Verwalter Stamm und Goldmann.

Witterungsbeobachtungen.

Den 24. Februar 1870.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind.		Witterung.
1	39,5	—13,0	—	—	—	—
4	40.1	—12,9	—	—	—	—
7	39.6	—15,2	96	(0)		10
10	39,5	—8,6	100	(0)		10
1	39,6	—5 4	90	S (0 5)	O (0,9)	10 Schnee
4	39,5	—3,8	90	S (2,8)	O (0.9)	10 Schnee
7	40,2	—4.4	99	S (2,9)	O (0,6)	10
10	41,8	—6,9	99	(0)		10
	39,97	—8,66	95,7	S (1,33)	O (0,40)	10,0

Schneemenge 2,5 Mill.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 13. Februar 1870.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen

Von dem Livländischen Landraths-Collegio wird desmittelst bekannt gemacht, daß die diesjährigen **Ausstellungen** und **Prüfungen von Bauerpferden** in Livland, bei Vertheilung der üblichen Prämien, am **5. und 6. Juni in Dorpat** und am **17. und 18. August in Wolmar** stattfinden werden.

Riga im Ritterhause am 10. Februar 1870.

Ein **junges Mädchen** wünscht eine **Stelle als Wirthin** auf dem Lande. Reflectanten werden gebeten, ihre Adresse in der Expedition der Dörptschen Zeitung unterhalb der Dombrücke niederzulegen.

Sonntag den 15. Februar 1870
im großen Hörsaale der Kaiserl. Universität

CONCERT

der Herren
Th. Leschetizky und **L. Auer**
Professoren am Conservatorium in St. Petersburg.

Programm.

1) **Sonate** für Clavier u. Violine op. 30 C-moll . . . . . Beethoven.
vorgetragen von den Herren Th. Leschetizky u. L. Auer.
2) a. **Nocturne** . . . . . Chopin
b. **Moment musical** . . . . Schubert.
c. **„alouettes"** Impromptu . Leschetizky.
d. **Gavotte** . . . . . Silas.
vorgetragen von Herrn Th. Leschetizky.
3) a. **Adagio** . . . . . Spohr.
b. **Tarantelle** . . . . . Auer.
vorgetragen von Herrn Leop. Auer.
4) a. **„Aveu"** Romanze . . . . Leschetizky.
b. **Zur Guitarre** . . . . . Hiller.
c. **Mazurka** . . . . . Leschetizky.
vorgetragen von Herrn Th. Leschetizky.
5) **Othello-Fantasie** . . . . Ernst.
vorgetragen von Herrn Leop. Auer.
6) **Duo** über Motive aus Don Juan Wolff u. Vieuxtemps.
vorgetragen von den Herren Th. Leschetizky u. L. Auer.

Billete für numerirte Stühle à 1 Rbl., für den Saal à 75 Kop. und für die Gallerie à 30 Kop. sind am Sonnabend in der Buchhandlung des Herrn **E. J. Karow**, am Sonntag in der Conditorei des Herrn **J. Luchsinger** und am Concertabend an der Kasse zu haben.

Anfang ½ 8 Uhr.

Zu vermiethen

ist eine **Familienwohnung** von sieben Zimmern nebst Stallraum und Wagenremise im **Rundalzowschen** Hause in der Hospitalstraße. Näheres ist zu erfahren in der Rundalzowschen Bude Nr. **26** im Kaufhof.

Riga-Dünaburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Mit dem 15. Februar c. tritt nach stattgehabter Verständigung der betreffenden Bahn-Verwaltungen ein

neuer Fahrplan

für den Personen-Verkehr in Kraft, durch welchen eine **directe** Verbindung, mit möglichst geringem Aufenthalt auf den Anschluß-Stationen, hergestellt wird zwischen **Riga, Dünaburg, St. Petersburg, Moskau, Warschau** und **Wirballen** einerseits und **Riga, Dünaburg, Witebsk, Orel, Moskau** und **Kursk** andererseits.

Abgang der Züge von Riga nach Dünaburg:

9 Uhr — Min. Morgens (Personenzug), Ankunft in Dünaburg 3 Uhr 12 Minuten Nachmittags
6 „ — „ Abends (Postzug), Ankunft in Dünaburg 12 Uhr 12 Minuten Nachts.

Abgang der Züge von Dünaburg nach Riga:

5 Uhr 10 Min. Morgens (Personenzug), Ankunft in Riga 11 Uhr — Min. Morgens.
5 „ 40 „ Nachm. (Postzug), Ankunft in Riga 11 Uhr 30 Min. Abends.

Die näheren Details weist der specielle Fahr-Plan nach, welcher unentgeltlich verabfolgt wird.

Riga, den 7. Februar 1870. **Die Direction.**

Sonnabend, den 14. Februar **Nachm. 6 Uhr in der Aula der Universität**

Achte Vorlesung
zum
Besten des Hilfsvereins.

Prof. Dr. v. Engelhardt: **über die Aufgabe des Religionsunterrichts in der Gegenwart.**

Abonnements-Billete à **2** Rubel, Einzelbillete à 50 Kop. sind beim Portier der Universität zu haben.

In **W. Gläsers Verlag** sind erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen:

Skizzen aus Dorpat von einem alten Studenten 60 Kop.

Zur Geschichte Dorpats von Jul. Eckardt 25 K.

Dorpats Größen und Typen vor vierzig Jahren von Dr. Bertram 40 Kop.

Baltische Skizzen von Dr. Bertram. Drei Bändchen 1 Rbl.

Schaden macht klug!

Nachdem mir die Coupons einer Oestr. Lloydobligation immer regelmäßig ausbezahlt wurden, erhalte ich eben die 4 Coupons pro 1868 und 1869 von je östrr. fl. 25 zurück, mit dem Bemerken, die Obligation sei seit 1868 verloost. Der Schaden beträgt fl. 120, eine Summe, um die ich mich zeitlebens auf das

Dann'sche Verloosungsblatt

hätte abonniren können, jetzt habe ich's gethan und rathe jedem Effektenbesitzer ein Gleiches zu thun, um sich vor Schaden zu bewahren.

Kaufmann Sch., Stuttgart.

Die Leihanstalt
für
Bücher und Musikalien
in
E. J. Karows Buchhandlung

empfiehlt ihre reichhaltigen, mit den besten neuesten Erscheinungen vervollständigten Sammlungen zu fleißiger Benutzung.

Die Leihgebühren (täglich nur 2 und 3 Kop.) sind sehr gering und steigen nach der Dauer des Abonnements und nach der Anzahl der Bände und Hefte von 40 Kop. bis auf 10 Rbl.

Nach Pleskau und andern Orten übernimmt
Fahrten mit Passagieren
in guten festen Schlitten und verspricht rasche Beförderung zu billigen Preisen

Fuhrmann **Meyer,**
Haus Revisor Anders in der Blumenstraße.

Abreisende.

W. Gallén. (3)

Bei der heutigen Nummer der „Dörptschen Zeitung" liegt ein Beiblatt, betreffend die

Dorpater Zeitschrift
für
Theologie und Kirche
herausgegeben von der
Dorpater theologischen Facultät.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 38. Sonnabend, den 14. Februar 1870.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke und durch die Leihanstalt in der Karowschen Buchhandlung.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Durch die Kirchspielsposttaschen: vierteljährlich 1 Rbl. 25 K.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke und durch die Leihanstalt in der Karowschen Buchhandlung.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Reval: Wahl. Waggonfabrik. Helsingfors: Das deutsche Lied. Pleskau: Barmherzige Schwestern. St. Petersburg: Von der Actienbörse. Ueber Volksbanken. Die Resultate der Volkszählung. Stiftung der Akademie. Verurtheilung des Briefmarders.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Eheschließungen durch die Konsuln. — Oesterreich. Wien: Das neue Ministerium. — Spanien. Madrid: Die Anstrengungen der Parteien. — Italien. Rom: Vom Concil. Turin: Delicatessen für Rußland. Erdbeben.
Rigaer Handelsbericht.
Feuilleton. Zur Orthographie. — Ueber Gemeindebaumschulen.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

St. Petersburg, 14. Febr. Der Führer der chinesischen Gesandtschaft, der Amerikaner Burlingame, ist an den Folgen einer Lungenentzündung gestorben.

Heute hat der Betrieb auf der gesammten Eisenbahnlinie Kursk-Kiew begonnen.

Moskau, 13. Febr. Der Kurs'ker Eisenbahnzug ist entgleist; es sollen zwei Personen verwundet sein.

Rigaer Börse vom 14./2. Februar. Amsterdam —. — Hamburg 26 5/16. — London 29 3/16. — Paris 307. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 87. — Erste innere Prämienanleihe 157 Br., 155 G. — Zweite innere Prämienanleihe 157 Br., 155 1/2 G. — 5% Bankbillete 88 Br. — 5% kündb. livländische Pfandbriefe 99 3/4. — 5% unkündb. livländische Pfandbriefe 92 3/4. — Riga-Dünaburger Eisenbahn Actien 126. — Flachs (Kron) 41.

Berliner Börse vom 25./13. Febr. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 82 1/4 Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 74 1/4 Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Kiew, 11. Februar. Die Dniepr-Brücke wird heute eröffnet und von morgen an gehen die Züge der Kurs'ker Bahn bis nach Kiew zum Bahnhof der Kiew-Baltaer Eisenbahn, welcher beiden Bahnen gemeinschaftlich ist. Die Kommission beschloß, der Gesellschaft „Deoriére" 2,800,000 Rubel für unvollendete Arbeiten vorzuenthalten. Es ist starkes Thauwetter eingetreten.

Berlin, 23./11. Februar. Die Nationalliberalen beschlossen für die dritte Lesung des Jurisdiktionsvertrages mit Baden folgende Resolution: Der Reichstag erkennt die nationalen Bestrebungen des badischen Volkes und seiner Regierung an und als Ziel dieses Strebens einen möglichst ungesäumten Anschluß an den bestehenden norddeutschen Bund.

Wien, 23./11. Febr. Gestern gab der Gesandte der nordamerikanischen Union, Herr Jay, anläßlich der Geburtsfeier Washingtons ein diplomatisches Bankett, an welchem sich Graf Beust und sämmtliche Chefs der hiesigen Legationen betheiligten. Graf Beust hielt eine Tischrede, in welcher er auf die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen, daß er Aenderungen in der inneren Politik anstrebe, abwehrend anspielte und schließlich zur Versicherung gelangte, daß er jedenfalls keine Aenderung in den bisherigen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Oesterreich und der nordamerikanischen Union wünsche. Der französische Botschafter, Herzog von Grammont, sprach von der alten Freundschaft zwischen Frankreich und Nord-Amerika und betonte den deutlich gekennzeichneten Wunsch seines Souveräns nach einer unversehrten Erhaltung dieser Freundschaft.

Paris, 23./11. Febr. Aus Lyon wird telegraphirt: Gestern traf Don Carlos hier ein und hatte mit dem aus Rom hier angelangten Herzog von Modena eine Unterredung. Don Carlos war mit einem österreichischen Paß versehen. Die französische Behörde eröffnete ihm, es sei der Wunsch der Regierung, daß er in einer Stadt des Nord-Departements seinen Aufenthalt nehme, wenn er es nicht vorzöge sich ins Ausland zu begeben. Don Carlos wählte das Letztere und reiste am Abend nach Genf ab. Der „Gaulois" dementirt nach Privatinformationen die Gerüchte, die spanische Regierung beabsichtige einen Staatsstreich und die Proklamirung des Herzogs von Montpensier zum König von Spanien. — In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers protestirte Graf Daru gegen die Beschuldigung des Ministeriums, die Unruhen hervorgerufen zu haben. Er fügte hinzu, Frankreich befinde sich nicht mehr unter der diktatorischen Regierung; aber das freie Land wolle die Ordnung mit der Freiheit und weise die Excesse zurück. Graf Daru versicherte, es herrsche vollkommene Uebereinstimmung zwischen dem Ministerium und dem Herrscher, welcher täglich mehr entschlossen sei, die Freiheit zu begründen. Graf Daru versicherte, es herrsche die innigste Uebereinstimmung sowohl im Schooße des Kabinets als zwischen dem Kabinet und der Kammer. „Wir wollen, sagte er, den Frieden im Innern und nach Außen; den Frieden im Schooße der Gesellschaft und die wahre Freiheit, um die Opposition ihrer gerechten Beschwerden zu berauben. Es existirt keinerlei abweichende Meinung zwischen den Mitgliedern des Ministeriums. Zusammen sind wir eingetreten, zusammen werden wir die Geschäfte führen; man kann nicht einen Stein von dem Gebäude des 2. Januar ablösen, ohne daß das ganze Gebäude über den Haufen stürzt." Wenn das Ministerium und die Kammer getheilter Meinung wären, würden wir von dem Souverain verlangen, in der Ausübung seines unbeschränkten Vorrechts vorzugehen; aber die Eventualitäten einer solchen Meinungsverschiedenheit sind unwahrscheinlich." „Das Ministerium verlangt, daß man ihm Zeit zum Handeln lasse. Man muß die Völker sich frei aussprechen lassen; man darf sie nicht überraschen." Die letzten Worte wurden mit fast einstimmigem Beifall aufgenommen. Die Sitzung wurde unterbrochen. Die Erklärung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten brachte einen großen Eindruck hervor und während der Unterbrechung der Sitzung beschlossen die Mitglieder des linken und des rechten Centrums die folgende Tagesordnung: „In Anbetracht der so offenen und loyalen Erklärungen des Ministeriums, welches Frankreich die Ordnung und die Freiheit zusichert, geht die Kammer mit Vertrauen zur Tagesordnung über." Jules Favre beglückwünscht sich zu den Worten des Grafen Daru, indem er sagt, es sei ein neuer Anblick, einen Minister in dieser Weise die Traditionen der Vergangenheit erneuern zu sehen. Die obige Tagesordnung wurde mit 236 gegen 18 Stimmen angenommen.

Inländische Nachrichten.

Reval. Der Pastor vicarius Bruhns aus Reval ist zum zweiten Pastor an der ehstnischen St. Johannisgemeinde erwählt. — Seit einigen Tagen weilt ein berühmter Gast in unserer Stadt. Der preußische Abgeordnete Herr von Unruh ist in seiner Eigenschaft als Präses des Verwaltungsraths der großen Actiengesellschaft zur Anfertigung von Eisenbahnmaterial in Berlin auf der Rückkehr von Petersburg wegen Errichtung der schon früher hier besprochenen Waggonfabrik bei uns eingekehrt. Die Verhandlungen sind noch nicht zum Abschluß gediehen. (R. Z.)

Helsingfors. In einem Bericht der „Rig. Z." über den Berliner Handwerkerverein schreibt man von Berlin: „Das deutsche Lied folgt den Auswanderern und ihren Nachkommen in die weite Ferne

Zur Orthographie.

Wenn man eine Statüe in ihren Hauptformen aus dem Groben gehauen längere Zeit dastehen sähe, würden Manchem, der etwas von der Sache versteht, wohl die Finger jucken, die Rauheiten wegzuschaffen und die letzte Hand an das Werk zu legen; und doch würde nicht leicht Einer dazu befugt sein. So fast kommt es dem Einzelnen vor, der sich eine Neuerung in der Deutschen Orthographie erlauben will. Es ist ein Bau, an dem der Geist des ganzen Volkes schafft. Wer wollte nun behaupten, mit diesem so vertraut zu sein, um nicht nur in seinem Sinne zu verfahren, sondern ihn auch zu meistern? Man müßte die Sache also ihren Gang gehn lassen, ohne seinen Vorwitz an ihr zu üben. Und dennoch drängt es wohl so manches schreibseligere Gemüth, hier einen Fortschritt zu versuchen. Ich will hier nicht vom Gesichtspunkte des Stenographen sprechen, eine neue einfachere Schrift herzustellen; nicht von den Ergebnissen des grammatischen Studiums, die auf eine vollständige Regelung der Rechtschreibung gerichtet sind: ich will nur aufgreifen, was die Wissenschaft als unwichtig gleichsam bei Seite geworfen hat und was doch schon von ihr und von der allgemeinen Meinung gewissermaßen abgeurtheilt ist, und auch hieraus nur das Zunächstliegende in Betracht ziehen. Möge man die großen und kleinen Buchstaben nach Belieben anwenden, mögen das c u. k, u. das f u. v für's Erste noch im Amte wechseln; mögen auch das eingeschaltete h und die andern Dehnungsweisen im Ganzen unangefochten bleiben: wollen wir auf Eins nur, ein Geringes, fast schon Ueberwundenes unsern Angriff richten — auf die Doppelvocale! Und doch sehe ich, daß ich auch hier noch werde zurückweichen müssen; das e e wird sich wie die Ehe noch nicht civilisiren lassen; was bleibt also nur übrig? Nun, das a und das o. Hier glaube ich reine Sache vor mir zu haben, machen wir sie uns zu Nutze; geben wir die Verdoppelung dieser Buchstaben auf, die sich ja auch nur in wenigen Fällen erhalten hat, und schreiben mit Gemüthsruhe: Stat, Ware, Sat, Par, Har, Al, Los, Mos, Mor, Bot u. s. w.

Ueber Gemeindebaumschulen.

Wir haben vor einigen Tagen einen Aufsatz abgedruckt, welcher den Werth der Baumpflanzungen bespricht und auch erwähnt, daß schon vor Jahren hier das Project bestand, eine Baumschule in größerem Umfange anzulegen, welche Stämmchen auf das Land liefern sollte.

Wir können in dieser Angelegenheit jetzt einige Ergänzungen nachtragen. Zuerst tagte kürzlich in Berlin der Congreß norddeutscher Landwirthe und besprach u. a. den Wegebau und die Kunststraßen. Man schloß Folgendes zu empfehlen:

„Sämmtliche öffentliche Fahrwege (gleichviel ob Gemeindewege, Land- oder Kunststraßen), und zwar, bei vorhandenen Seitengräben, deren innere Ränder, sollen mit hochstämmigen Bäumen, vor Allen mit Obstbäumen bepflanzt, oder in sonstiger dauernder, auch bei Schneefall ausreichender Weise bezeichnet werden. Zur Pflanzung und Nutzung der Bäume sind zunächst die weganliegenden Grundbesitzer befugt, wenn aber diese dazu nicht bereit sind, und fremde Unternehmer die Pflanzung freiwillig nicht ausführen, dann sind die Gemeinden verpflichtet, die durch ihre Gemarkung (Gemeindeflur) führenden Wege selbst zu bepflanzen, oder für die sonstige dauernde Bezeichnung Sorge zu tragen."

In Süddeutschland sind, vielleicht durch die Gunst des Klimas gefördert, solche Anpflanzungen schon seit längerer Zeit in Aufnahme und beliebt. Wir freuen uns, die Mittheilung eines lieben Freundes über dortige Zustände unsern Lesern nachstehend vorlegen zu können:

Wer mit Aufmerksamkeit und Liebe das Bestreben der ländlichen Bevölkerung besonders in der letzten Zeit beobachtet hat, dem wird es nicht entgangen sein, daß auch der Landbewohner der Ostseeprovinzen dem allgemeinen Drange nach Verbesserung seiner Lage nicht widerstrebt, sondern auch seine Parole „Vorwärts" ist, und das bekundet sich nicht etwa nur in einem frommen Wunsche, oder guten Vorsatz, sondern er entfaltet auch eine lobenswerthe Rührigkeit, von welcher manche Beispiele Zeugniß ablegen. Erfreulich ist aber auch von anderer Seite die Bereitwilligkeit, mit welcher die Freunde des Landmanns demselben Handreichung thun mit Rath und That. Auch die Presse machte in verschiedenen Artikeln aufmerksam und zeigte reges Interesse für das Wohl des Landvolks. Die im vorigen Herbst hier in Dorpat stattgehabte Obst- und Gemüseausstellung sollte ebenfalls einen Wink für die Landbevölkerung, besonders für die kleinern Leute sein, diese könnten durch Obst- und Gemüsezucht den Ertrag ihrer kleinen Grundstücke bedeutend vergrößern.

Leider ist aber bis jetzt hier auf dem Lande für die edle Obstzucht sehr wenig geschehen und wer z. B. aus einer andern Gegend ins Land kommt, der muß glauben, daß Klima und Boden jegliche Obstcultur verbieten, weil sein Auge weit und breit umsonst nach einem Obstbaume sucht. Oede und traurig liegen einzelne Gehöfte und Dörfer da, weil nicht allein die Pracht der Obstgärten fehlt, welche anderwärts die Dörfer umgeben, sondern auch keine Spur von Nutz- oder Zierbäumen in der Nähe der menschlichen Behausung zu sehen ist; häufig finden sich noch Reste von unlängst geschlagenen Bäumen, so daß man glauben möchte, der Mensch sei ein Feind solcher Pflanzungen; auch ist es eine große Seltenheit, daß man an einer Straße irgend welche Baumpflanzung gewahrt, ausgenommen in der Nähe der einen oder andern Stadt, oder auf dem Gute eines Freundes der

und erinnert sie, mit einem harmonischen Aufruf an das Herz, treu festzuhalten an deutscher Eigenart. Und selbst unsere nationalen Brüdervölker, sie singen jetzt unsere Lieder mit uns, Holländer, Schweden, Norweger. Welche Ueberraschung war es für mich, mitten in Finnland, in dem kleinen Städtchen Tawastehus aus einem schlichten Hause eines Abends das schöne Lied von Abt durch die Nacht klingen zu hören:

„Abend wird es wieder,
Ueber Wald und Feld
Senkt sich Frieden nieder,
Und es ruht die Welt.
So in diesem Streben
Bist mein Herz auch du,
Gott wird dir erst geben
Einst die Abendruh."

Pleskau. Die Gesetzsammlung enthält den Allerhöchsten Befehl vom 12. Januar über die Eröffnung der Thätigkeit der barmherzigen Schwesterschaft in der Stadt Pskow. (P. Z.)

St. Petersburg, 7. Febr. Der Fondsmarkt bot diese Woche ein sehr lebhaftes Bild dar und sind die meisten Papiere in ein festeres Stadium getreten. Wenn schon der reger angefachten Kauflust auch von der Speculation gefolgt wird und dadurch manche Preissteigerung in zu rapider Weise erfolgt, so dürften einer solchen Hausseausbeutung doch einige Schranken durch den Umstand gesetzt sein, daß die größte Anzahl der Umsätze auf Locogeschäften basirt und dadurch eine raschere Abwickelung bedingt. Lieferungsabschlüsse, ab und zu noch immer vorkommend, bieten zum Ganzen ein viel geringeres Contingent als früher und üben dadurch auch nicht mehr einen wesentlichen Einfluß auf die allgemeine Lage des Marktes aus. Bestimmend dagegen dürften die leichteren Disconto-Verhältnisse sein, welche manche zu Capitalanlagen flüssige Gelder den Fondsumsätzen zuführen und bei dem knappen Material von Prioritäten und Inscriptionen ihr Augenmerk auch mehr auf Eisenbahnactien und andere Papiere richten lassen. Die beiden Prämienanleihen, bis Mittwoch noch sehr still, erfuhren plötzlich einen Umschlag und zeigten sich zu rasch anziehenden Preisen (vornehmlich die zweite Emission) sehr beliebt. — Actien der Großen Eisenbahngesellschaft sind gleichfalls nicht unerheblich gestiegen und erfreuten sich einer regen Nachfrage. Faveur genommen haben auch Rjajsk-Morschansk-Actien, welche in letzter Instanz wesentlich höher bezahlt wurden. Schuja-Iwanowo sind nach wie vor gut behauptet. Riga-Dünaburger vielfach begehrt. Fester zeigen sich ferner Dünaburg-Witebsk und Rybinsk-Balogoje, Moskau-Rjäsan dagegen ziemlich still. Baltische waren recht gesucht, ebenso bedangen Warschau-Terespoler und Warschau-Wiener höhere Sätze. Die Steigerung von Grjäsi-Zarizyn hat weitere Fortschritte gemacht, Kowno-Libau sind dagegen zuletzt etwas schwächer. Moskau-Smolensk beharrten auf dem zuletzt eingenommenen Standpunkt. Eisenbahnprioritäten sind fortwährend in guter Frage, kommen dagegen nur selten zum Verkauf. — Die consolidirten Eisenbahn-Obligationen waren eher etwas stiller. Inscriptionen werden gleicher Weise höher bezahlt, ebenso sind 5½ proc. Rente und 5 proc. Bauernauskaufsscheine in steigender Tendenz. 5proc. Bankbillete behaupten sich gut, ohne erhebliche Preisschwankungen aufzuweisen. (R. B.- u. H.-Z.)

— Die russ. Börsenzeitung schreibt: „Die Nothwendigkeit des Credits wird bei uns überall anerkannt. Mehr als anderthalb Hundert Privatbanken, welche in den letzten Jahren aufgetaucht sind und noch immer zum Vorschein kommen, beweisen das. Diese Banken sind jedoch nur großen Capitalisten zugänglich. Der kleine Gewerbsmann und der kleine Landwirth finden in ihnen keine Befriedigung ihrer Bedürfnisse. Solche Gewerbsleute und Landwirthe repräsentiren indeß die ganze Kraft des Staates. Nach den Mittheilungen des „Statist. Jahrbuchs" machen in Rußland die Land besitzenden Bauern gegen 80 pCt. der gesammten Bevölkerung aus; diese Bauern können aber in den Banken keinen Credit erhalten, weil ein solcher Credit ohne Realcaution für die aufgenommene Summe undenkbar ist. Folglich muß man für diese Classe der Bevölkerung besondere Volks-Banken gründen. Die Landschaft hat zwar von Anfang an sich dafür interessirt, alle Anstrengungen derselben haben jedoch bis zur Stunde noch nicht zu dem gewünschten Ziele geführt. Im Westen Europas haben indeß die Volksbanken eine blühende Entwickelung erfahren. Die Geschichte ihrer Bildung beweist, daß sie ihre Existenz überall der Privatinitiative verdanken." Das genannte Blatt erwähnt dann weiter, daß die Arbeiterfrage, welche im übrigen Europa hauptsächlich das Institut der Volksbanken hervorgerufen hat, in Rußland freilich nicht existire, daß aber dafür hier die Verhältnisse viel günstiger liegen, weil jeder Bauer ein Stück Land besitzt, während im Westen erst Associationen gebildet werden mußten, um den total Besitzlosen Credit zu schaffen. „Als der Schöpfer der Volksbanken muß der preußische Bürger Schulze aus dem kleinen Städtchen Delitsch angesehen werden," — hiermit wird eine Uebersicht über die bekannte rapide Entwickelung des Associationswesens in Deutschland eingeleitet und das von Schulze-Delitsch ausgegangene System dringend zur Nachahmung in Rußland, wo dergleichen überall noch garnicht existirt, empfohlen. Auf die Einzelnheiten der Vorschläge der „B.-Z." einzugehen, würde uns zu weit führen; wir haben nur registriren wollen, wie die von der Praxis tausendfältig bestätigten Lehren und Theorien Schulze-Delitsch's allmählich in immer weiteren Kreisen sich Anerkennung schaffen und selbst zur Lösung einer der brennendsten Fragen in Rußland beitragen sollen. (R. B.- u. H.-Z.)

— Die Resultate der Volkszählung in Petersburg werden binnen Kurzem durch das statistische Komité veröffentlicht werden. Einstweilen entlehnen wir der „Börs.-Ztg." folgende nicht uninteressante Angaben: Die Rubrik über die Beschäftigung der Bewohner Petersburgs weist nach, daß das Bäckerhandwerk, welches früher fast ausschließlich in den Händen der Deutschen war, im Laufe der letzten 10 Jahre fast ganz in die der Russen übergegangen ist, mit denen die Konkurrenz unmöglich scheint. In Betreff des Friseurgeschäfts sind Anzeichen vorhanden, daß die französische Nationalität aus demselben verdrängt werden wird; es sind dies jedoch aber eben nur Versuche. Aus der Rubrik über die Familienverhältnisse ergiebt sich, daß in Petersburg sehr viele verheirathete Männer ohne ihre Frauen leben, welcher Umstand durch die flottirende Arbeiterbevölkerung erklärt wird. Die Zählung hat auch einige besondere charakteristische Verhältnisse enthüllt. Es haben sich Männer gefunden, die von ihren Frauen ernäh[rt] werden, ein Bruder lebt bei seinen sich mit literar[i]schen Arbeiten beschäftigenden Schwestern u. dgl. m. (D. P. Z.)

— Die Akademie der Wissenschaften wird am 17. Februar Mittags um ein Uhr eine öffentliche Sitzung halten behufs Zuerkennung des Preises, welcher zu Ehren Se. Excellenz des Geheimraths Dr. K. E. von Baer gestiftet wurde und jetzt zum zweiten Male ertheilt wird. (J. de. St. P.)

— Der „Briefmarder" Guriew, welcher 4068 Briefe, darunter 291 Werthbriefe unterschlagen hat, um die Briefmarken zu stehlen, ist zum Verlust der Ehrenrechte und ein Jahr Einstellung in eine Arrestantencompagnie verurtheilt. (J. de. St. P.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 21./9. Febr. Die Berathung über den Gesetzentwurf, betreffend die Eheschließung und die Beurkundung des Personenstandes evangelischer Bundesangehöriger in außer-europäischen Ländern, leitete der Bundes-Kommissar Präsident, Dr. Pape, wie folgt ein: Das Bundesgesetz, betreffend die Organisation der Bundeskonsulate, sowie die Amtsrechte und Pflichten der Bundeskonsuln, vom 8. November 1867 bestimmt im § 13 wörtlich wie folgt: Die Befugniß der Konsuln zu Eheschließungen und zur Beurkundung der Heirathen, Geburten und Sterbefälle der Bundesangehörigen bestimmt sich bis zum Erlaß eines diese Befugniß regelnden Bundesgesetzes nach den Landesgesetzen der einzelnen Bundesstaaten. Wenn nach den Landesgesetzen die Befugniß von einer besonderen Ermächtigung abhängig ist, so wird die letztere von dem Bundeskanzler auf Antrag der Landesregierung ertheilt. Durch diese Bestimmung sind den Bundeskonsuln die Verrichtungen von Civilstandsämtern für die Bundesangehörigen nur in sehr beschränkter Weise eingeräumt. Die Beschränkung besteht darin, daß den Bundeskonsuln die erwähnten Funktionen nur für die Angehörigen derjenigen Bundesstaaten zustehen, in welchen durch Landesgesetze die Konsuln mit den betreffenden Befugnissen bekleidet sind, so zwar, daß auch Maß und Umfang der letztern sich nach den Landesgesetzen bestimmt. Es giebt zwei Bundesstaaten, in welchen solche Landesgesetze erlassen sind, Hamburg und Preußen; die einschlagenden Gesetze haben aber einen abweichenden Inhalt. In Hamburg, dessen Gesetzgebung den Grundsatz der Feststellung der Civilstands-Akte durch bürgerliche Beamte allgemein durchgeführt hat, sind auch die Konsuln zu Civilstands-Beamten unbeschränkt berufen. In Preußen ist den Konsuln durch das Gesetz vom 3. April 1854 eine ähnliche Kompetenz nur unter folgenden Beschränkungen beigelegt: daß Gesetz bezieht sich erstens nur auf evangelische Christen; zweitens ist die Kompetenz nur denjenigen Konsuln zugestanden, welche in außereuropäischen Ländern residiren; die Kompetenz ist drittens noch an die Beschränkung geknüpft, daß bei dem Mangel evangelischer Geistlicher die Möglichkeit fehlt, einen solchen um die Ausübung seines kirchlichen Berufes anzugehen. Es soll jedoch der Nothstand — um mich dieses Ausdrucks zu bedienen — nicht im konkreten oder einzelnen Falle ermittelt, sondern von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten für die einzelnen Konsu-

---

Natur. Hier, in der Nähe der Stadt oder in dem Garten des Gutsbesitzers aber findet man zu seiner Verwunderung schöne Obstanlagen, Aepfel, Birnen, Pflaumen und Kirschen, ganz vortreffliche Sorten und schöne, stattliche Stämme. Dies beweist doch die Möglichkeit der Obstcultur; aber es drängt sich einem da die Frage auf: Warum findet man denn keine Obstbäume auf den Dörfern? Haben denn die Städter und Gutsbesitzer allein das Privilegium, Obstbäume zu pflanzen und deren saftige Früchte zu genießen? oder woran liegt es? Gründe für solche Vernachlässigung des Landes ließen sich manche anführen; das liegt aber nicht in unserm Interesse, solche zu besprechen. Hier ist nur ein guter Rath und ein gutes Beispiel am Platze und wir sind jedem, der bereit ist, etwas zur Förderung beizutragen, dankbar.

Leider sind dem Schreiber dieses die agrarischen Verhältnisse der kleinen Leute noch zu unbekannt, um einigen, auch nur geringen Rath zu geben. Dagegen kann er einige hierherbezügliche, selbsterlebte Beispiele anführen, welche in der Fremde mit dem besten Erfolg gekrönt wurden und die vielleicht auch hier auf irgend eine Frage Antwort zu geben vermögen.

Es sind jetzt drei Jahrzehnte, als in eine ziemlich arme Gegend in Süddeutschland ein neuer Pastor kam, dem nicht allein das geistliche, sondern auch das leibliche Wohl seiner Pfarrkinder am Herzen lag, denn er erkannte, daß das Eine sehr vom Andern abhänge. Die dortigen kleinen Ackerbauern bearbeiteten ihre Felder, säeten und ernteten nach der alt hergebrachten Weise, eine Neuerung hierin wäre ihnen fast so arg erschienen, als den Glauben ihrer Väter zu verlassen, und doch wurde ihre Arbeit nur mit schlechtem Ertrag gelohnt, weßhalb viele muthlos wurden und manches Grundstückchen brach liegen blieb. Viele, bei denen es eher rück- als vorwärts ging, wanderten aus, weil sie nicht noch verhungern wollten. Kirchen und Schulen blieben leer, „weil die Pastoren einem Nichts geben dafür, daß man bei ihnen in der Kirche sitzt und die Kinder vom Lernen auch nicht satt werden"; anstatt die Aecker besser zu bearbeiten, suchte man sich auswärts etwas zu verdienen.

Die Wälder des Fürsten wurden schwer heimgesucht. Das Holz wurde nächtlicher Weile fortgeschafft und verkauft, oder erst zu Schindeln verarbeitet; auch Wilddieberei und mancherlei Frevel und Betrug waren häufig. Viele wurden aushäusig; in den Wohnungen war eben kein trauliches Daheim. Hatten die Leute etwas erworben, so wurde so lange wohlgelebt und getrunken, nachher konnte man auch wieder einige Tage mager leben, oder ganz fasten.

Die kleinen Gärtchen bei den Häusern lieferten sonst nichts, als einige Frühkartoffeln und etwas Kohl, aber reichlich Stechapfel- und Nachtschattenpflanzen. Von Obst- und Gemüsezucht war auch keine Spur, und wenn nicht hie und da aus grauer Vorzeit ein bemooster Holzbirnen- oder Apfelbaum gestanden hätte, der durch gewaltige Dornen sich selbst schützte und so seine Existenz sicherte, so hätte man an der Möglichkeit eines Baumwuchses gezweifelt. Etwas Kohl und Rüben bildeten neben der herrschenden Kartoffel den ganzen Reichthum der Küche, welche aber selten vor Mangel geschützt war.

In solchem Zustand fand der neue Pastor sein Arbeitsfeld. Mancher wäre muthlos geworden und das wäre auch kein Wunder gewesen, zeigten sich doch die Leute anfänglich so unlenksam, aber es schien, daß je größer die Schwierigkeiten, desto mehr die Freudigkeit zum Ueberwinden derselben wuchs. Mit Wort und That war er rathend und helfend bereit, wo man dessen begehrte, sein Garten und Feld wurde ein Muster für die Gemeinde und die bisher Ungläubigen waren bald bekehrt, denn sie wurden überzeugt, daß ein andrer Weg, als der bisher verfolgte, möglich sei.

Der Anfang in der Obstzucht wurde damit gemacht, daß er einige edle Obststämmchen aus der Stadt kaufte und pflanzte und dann wurde eine Baumschule angelegt, der Lehrer des Orts zeigte Lust zur Sache und lernte dabei die Pflege des Obstbaumes. Bald wurden auch die vernünftigeren Männer in der Gemeinde darauf aufmerksam und interessirten sich dafür. Man beschloß eine Gemeinde-Baumschule anzulegen. Der Lehrer übernahm die Leitung. Zuerst suchte man Wildstämmchen im Walde, säete im Herbst Obstkörner in Beete. Die fähigeren Knaben wurden im Veredeln der Wildstämmchen angeleitet. Von auswärts reichten Freunde der Obstzucht bereitwillig die Hand und bald konnte man in der Nähe des Dorfes die erste Obstbaumallee anlegen. Aber auch jeder Einzelne wollte für sich Obst ziehen und so entstanden bald in manchem Gärtlein in einer sonst unbenützten Ecke kleine Privatbaumschulen und mancher kaufte sich sogar in der Stadt ein oder einige hübsche Stämmchen.

Es dauerte kaum 4 Jahre, so hatte jedes Häuschen in seinem Gärtchen doch wenigstens ein Apfel- oder Birnstämmchen, dem später mehrere folgten; auch der Gemüsebau kam durch das gute Beispiel des Pastors in Aufnahme. Kommt man heute in jene Gegend, so sieht man von dem Dorfe zunächst nichts, als die Spitze des Kirchthurms, denn ein Hain von Obst- und Zierbäumen umgiebt dasselbe. Die Häuschen liegen meist in netten Gärtchen und sind oft von Weinlauben begränzt oder von stattlichen Obstbäumen beschattet, und es scheint nicht nur, sondern es ist wirklich ein Wohlstand in dieselben eingekehrt.

Die Landstraße ist aber jetzt mit stattlichen Obstbäumen beschattet. Doch auch dabei blieb es nicht, sondern auch an allen Feldwegen, Gräben, Bächen und Abhängen, wo irgend nur ein geeigneter Raum war, stehen jetzt Obstbäume, die sich im Herbst unter ihrer Last beugen. Der Rath des alten Obstzüchters:

latsbezirke geprüft und festgestellt werden, so daß, wenn er einmal für einen bestimmten Bezirk anerkannt ist, der Konsul des betreffenden Bezirks im einzelnen Falle zu einer Prüfnng nicht mehr berufen ist. Der vorliegende Gesetzentwurf beschränkt sich darauf, das preußische Gesetz vom Jahre 1854 auf die Angehörigen der übrigen Bundesstaaten für anmendbar zu erklären, das preußische Gesetz, wie man sich ausdrücken kann, zum Bundesgesetz zu erheben. Es ist für räthlich erachtet, sich innerhalb der Schranken des preußischen Gesetzes zu halten. Ueber diese Schranken hinaus zu treten, ist aus denselben Gründen bedenklich, welche im Jahre 1854 für die preußische Gesetzgebung leitend gewesen sind; es wird um so bedenklicher, als in einigen Bundesstaaten der Grundsatz der Feststellung der Civilstandsakte durch bürgerliche Beamte vollständig unbekannt ist und selbst nicht für Ausnahms- oder Nothfälle gilt. Nur darin weicht der Gesetzentwurf wesentlich von dem Preußischen ab, daß im § 13 die Bestimmung aufgenommen ist, daß es den Landesgesetzen überlassen bleibe, den Konsuln ausgedehntere Kompetenzen in der fraglichen Rücksicht beizulegen; zugleich ist vorgeschrieben, daß, in soweit den Konsuln derartige ausgedehntere Kompetenzen in den Landesgesetzen bereits beigelegt seien, es bei diesen Bestimmungen sein Bewenden habe. Durch die in § 13 enthaltenen Bestimmungen wird nicht allein dem partikularen Rechte der Einzelstaaten gebührend Rechnung getragen, sondern es erledigen sich dadurch auch die Bedenken, welche sich gegen die Beschränkungen des preußischen Gesetzes geltend machen lassen. (K. Z.)

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Wien, 18./6. Febr. So unmuthig auch ein Theil der öffentlichen Meinung dem Ministerium Hasner begegnet, so erfreulich ist wenigsten die Wahrnehmung, daß das neue Cabinet durch die Pression vorwärts gedrängt wird. Die Wahlreform, die Befriedigung der Polen und Ausgleichs-Verhandlungen mit den Czechen stehen auf dem ministeriellen Programme. Die richtige Erkenntniß der Nothwendigkeit, die in der Hitze des Gefechtes abhanden gekommen war, bricht sich eben jetzt Bahn, zu nicht geringer Genugthuung jener, die den absolut negirenden Standpunct des Majoritätsvotums verschollenen Angedenkens nicht minder perhorrescirten, als die slawischen Präponderanzgelüste, die man mit Unrecht der Minorität unterschob. Eine ganz besondere Genugthuung mag jedoch Graf Beust in der sich allmälig vollziehenden Wendung erblicken. Seine Voraussicht, die ihn von Anbeginn an sich dem Ausgleichsgedanken des Minoritätsvotums anschließen ließ, erhält durch den bisherigen Verlauf der Dinge eine Rechtfertigung, die ihn über manche bittere Stunde, die er in der jüngsten Zeit durchlebte, trösten mag. Wenige Wochen sind ins Land gegangen, und schon nehmen die Thatsachen einen Anlauf, als wollten sie ihm Recht geben. Desto besser für ihn, obgleich es uns scheinen will, als wäre der ursprüngliche Gedanke des Herrn v. Beust, das frühere Cabinet, gerade um die verschiedenen Schattirungen desselben am Ruder zu erhalten, der glücklichere, weil praktischere gewesen. In dem Momente, wo es sich um Transactionen handelt, müßte jenem Ministerium die Aufgabe erleichtert sein, in dessen Mitte jede der transigirenden Parteien einen Vertrauensmann weiß. Dieses wäre bei einem Cabinet Giskra-Taaffe-Potocki entschiedener der Fall gewesen, als jetzt, wo, mögen die Absichten der Regierung noch so ausgleichsfreundlich und selbstverläugnend sein, doch zu befürchten steht, daß die Ausführung dieser Absichten lediglich an dem Mangel an Vertrauen scheitert, mit welchem die Opposition die Männer der heutigen Regierung durch die Brille der Parteistellung betrachtet. (K. Z.)

Spanien.

Madrid. Die lange Dauer der Zwischenregierung ermuthigt die Moderados zu neuen Anstrengungen. Sie sind jedoch, wie fast jede Partei ein kleines Spiegelbild der Zustände des Landes ist, auch in sich wieder gespalten, wie dies zwei neu gegründete Blätter ihrer Farbe beweisen. Das eine, el Eco de Espana genannt, tritt für die einfache Zurückführung Isabellens auf den Thron ein; das andere, el Tiempo, will ihren Sohn, den Prinzen von Asturien, mit der Krone geschmückt sehen. Die Fraction, deren Organ das Tiempo ist, vertheilt in den Provinzen eine Schrift, welche mit dem Bildnisse des jungen Prinzen geschmückt ist. In Bayonne haben die Carlisten wieder große Versammlungen abgehalten, und den ministeriellen Blättern zufolge soll in Navarra ein bedeutender Vorrath von Waffen und Munition entdeckt worden sein. Die Worte, in welchen der Minister des Innern auf die Umtriebe der Carlisten hindeutete, lauten folgender Maßen: „Die carlistische Partei bereitet sich von Neuem zum Kampfe vor; sie bildet gegenwärtig über die ganze Halbinsel ein Verschwörungsnetz durch Gründung reactionärer Vereine in allen Orten. Die Regierung aber ist von allen Vorgängen genau unterrichtet und hat beschlossen, die Verschwörer ruhig gewähren zu lassen bis zu dem Tage, wo sie ins Feld rücken werden." (K. Z.)

Italien.

Rom, 21./9. Febr. Mit dem Beginn der Discussion über den Katechismus tritt das Concil in das letzte Stadium der friedlichen Verhandlungen, die dem Kampf über die Ansprüche der römischen Autorität vorangehen sollen. Die Rede des kranken Cardinals Rauscher wurde von dem Bischof von Gurk vorgetragen, und machte einen bedeutenden Eindruck. Es folgten Cardinal Mathieu, einer der besten Latinisten des französischen Episkopats, der Primas von Ungarn und der Erzbischof von Tours. Nach ihnen sprach Dupanloup, der, wie das vorigemal, wieder nur schlecht gehört wurde. Er geißelte diejenigen, welche meinen von Rom aus den gebildeten Nationen der katholischen Welt sogar einen Katechismus dictiren zu müssen. Die Sitzung war den Vorlagen nicht günstig, aber die Geister können sich kaum mehr auf Themata von weniger großer Bedeutung concentriren. Zwar hoffen auf beiden Seiten viele, daß er noch vermieden werden kann. Die drohende Wendung der französischen Politik hat ernste Bedenken erregt. Sie war schon Ende Januars in Rom bekannt, aber die entscheidenden Instructionen kamen erst Samstag den 5. Febr. hier an, und machten einen tiefen und unangenehmen Eindruck. Sonst vermochte der römische Hof, mit der Drohung sich unter englischen Schutz nach Malta flüchten zu wollen, den Abzug der Franzosen zu hindern; allein bei dem jetzt bestehenden guten Einverständniß zwischen Frankreich und England ist dieses Mittel unbrauchbar geworden. Man weiß recht gut im Vatican, daß keine von beiden Mächten die Hand dazu bieten will, den päpstlichen Absolutismus aufzurichten. Ein Beweis, wie stark die französische Note gewirkt hat, ist es, daß sie vom päpstlichen Hofe geheim gehalten wird. Man versucht keine Appellation an die katholische öffentliche Meinung oder an den treuen Episkopat; denn man erkennt wohl, daß die Unfehlbarkeitslehre ganz andere Feinde hat, als der Kirchenstaat. Dem Cardinal Antonelli erschiene es als Verläugnung seiner Lebensaufgabe, die weltliche Macht des Papstes aufs Spiel zu setzen um eines neuen Dogma willen. Will man aber die weltliche Herrschaft retten, so dürfte wohl die Unfehlbarkeit geopfert werden müssen. So hat die Opposition demnach jetzt die Versicherung, daß die Neutralität und Theilnahmlosigkeit der katholischen Mächte aufgehört hat; zugleich ist sie ermuthigt durch den Antheil, welchen die wissenschaftliche Welt an ihrer Sache zu nehmen angefangen hat, seit der Veröffentlichung der Adressen in Deutschland, die eine Reihe hervorragender katholischer Gelehrten, namentlich auch Professoren der Theologie, dem neuen Dogma abgeneigt erweisen. (A. A. Z.)

Turin, 13./1. Febr. Aufsehen erregt eine neue Speculation des hiesigen Charcutier und Delicatessenhändlers Cirio, desselben, welcher sich vor mehreren Jahren, durch seine zweifelhafte Erfindung das Fleisch viele Monate lang in frischem Zustand aufzubewahren, einen Namen erworben hatte. Derselbe hat Niederlagen in Turin und Mailand, in Florenz und Neapel. Unter Beihülfe einer Gesellschaft, und unter werkthätiger Mitwirkung des Directors der oberitalienischen Eisenbahnen, des Hrn. Amilhaud, hat Cirio Verträge mit den römischen, oberitalienischen, deutschen, österreichischen und russischen Bahnen abgeschlossen, um vorerst in unregelmäßigen, später in regelmäßigen Zwischenräumen Güterzüge von 50 Wagen, angefüllt mit Orangen, Citronen, Mandarinen (eine Art Apfelsinen), Ananas, Pistazien, Mandeln, Castanien, allem feinen Steinobst, Trauben, und allen Sorten Maccaroni und Maschinennudeln, den vielerlei berühmten Salami und Mordatellen, den feinen Käsen aus Parma, Lodi und Gorgonzola, den berühmten gesalzenen Meer-Aalen von Ravenna 2c., an die Höfe, die Großhäuser der Geburts- und der Geldaristokratie, sowie an die Delicatessenhändler der Städte Wien, Prag, Dresden, Leipzig, Berlin, Warschau, St. Petersburg und Moskau, mit denen er gleichfalls Verträge abgeschlossen, abgehen zu lassen. Diese Züge sind Expreßzüge, und die Kosten eines jeden, Rückfahrt inbegriffen, auf 210,000 Fr. festgestellt. Da selbstverständlich Cirio die Rückfahrt nicht mit leeren Wagen macht, sondern aus Rußland, Oesterreich und Deutschland alles das einführen wird, was Italien in dem Bereiche der Consumtion mangelt, so würde sich aus dieser Unternehmung eine wahre Handelsumwälzung entwickeln, bei welcher der Unternehmer und Gründer wohl zu Grunde gehen dürfte, die aber unfehlbar zu anderen Versuchen und Experimenten einladen wird, deren Unternehmer, belehrt durch die Erfahrungen des Vorgängers, dann mit mehr Erfolg arbeiten, wohl gar glänzende Ergebnisse erzielen könnten. — Das Erdbeben in Ancona am 8 d. war ernsterer Art als anfänglich der Telegraph gemeldet hatte. In der Nacht vom 8. auf den 9. hatte es geschneit, und es lag der Schnee wohl 25 Centimeter hoch. Auch den Tag über schneite es fein. Es wehte ein leiser Südostwind, als um 5 Uhr 20 Minuten Abends plötzlich in der Luft sich ein donnerähnliches und fortgesetztes Getöse hörbar machte, dem unmittelbar

---

„Auf einem leeren Raum
Pfleg einen Baum;
Pflege sein,
Er bringt Dirs ein

wurde hier befolgt. Nimmt man an, daß ein ordentlich ausgewachsener Obstbaum durchschnittlich im Jahre für 6 Rbl. Obst trägt, so kann man den Nutzen wohl einsehen, abgesehen davon, daß noch ganz andre Vortheile von der Baumcultur abhängen. Dieses Alles vermochte ein gutes Beispiel, Fleiß und Ausdauer. Wer wird nicht hier an den Pfarrer-Oberlin im Steinthal erinnert?

Dies Beispiel steht aber nicht allein, sondern noch manches andre ließe sich diesem an die Seite stellen, besonders war es in einer andern Gegend ein Dorfschullehrer, der mit vieler Selbstverleugnung in seiner Gemeinde den Obstbau und die Gartencultur einführte und der männl. Schuljugend zweimal wöchentlich in der Gemeindebaumschule, die er selbst angelegt hatte, Anleitung im Pfropfen, Oculiren und dergl. gab. Seinem Beispiele folgten bald seine Collegen in der Umgegend, ihre Bemühungen wurden überall mit Dank angenommen und verwerthet. Auch wurde die Bienenzucht mit gutem Erfolg betrieben.

Durch diese gemeinnützige Arbeit bildete sich zwischen den Lehrern auf dem Lande und in den Gemeinden ein recht erfreuliches Verhältniß. Alte und Junge lieben den Lehrer als Freund und Rathgeber in allen ihren Verhältnissen, dem sie den größten Theil ihrer Wohlfahrt verdanken. — Dem Schreiber dieses sind in dieser Beziehung nur die Verhältnisse eines Theils von Süddeutschland bekannt, dort aber hat heut zu Tage jede Dorf- und Stadt-Gemeinde ihre Gemeindebaumschule, welche meist vom Lehrer beaufsichtigt und geleitet wird; dabei wird in der geeigneten Zeit, den fähigen Knaben Anleitung gegeben in allen dazu nöthigen Fertigkeiten. Schreiber dieses denkt noch mit Vergnügen der schönen Erholungsstunden in der Baumschule.

Diese Beispiele und Erfahrungen schwebten mir vor, als ich der hiesigen Zustände gedachte. Ob Aehnliches hier zu Land möglich ist? Nöthig wäre es. Freilich geschah jenes unter günstigern Verhältnissen; wo aber Liebe zu einer Sache ist, werden auch mancherlei Schwierigkeiten leicht überwunden.

Auch hier wären die Lehrer auf dem Lande ganz dazu geeignet, solches Unternehmen zu beginnen, da ihnen am ersten Gelegenheit und Zeit dazu zu Gebote stehen. — Frisch die Hand an's Werk! Rath und Handreichung werden Freunde des Volkes ihnen gern zukommen lassen. —r.

Allerlei.

— Die Natur, von Dr. Ule, veröffentlicht folgende interessante Notiz: Bekanntlich verliert man auf einer Reise um die Erde, wenn man dem Laufe der Sonne folgt, einen ganzen Tag. Dasselbe geschieht natürlich auch, wenn Völker wandern, und wenn sie dann, nach entgegengesetzten Richtungen ausgezogen, inmitten ihrer Wanderung etwa an den Ufern eines Meeres zusammentreffen und jedes seine gewohnte Zeitrechnung mit sich bringt und beibehält, so geschieht es, daß das eine seinen Sonntag feiert, wenn das andere noch seinen Sonnabend hat. Ein solches Zusammentreffen von Völkern von verschiedener Richtung hat besonders an den Küsten des nördlichen stillen Oceans stattgefunden, wo die Russen nach Osten, die Amerikaner nach Westen hin die Küsten erreicht haben, und wo es sich nun um so auffallender geltend macht, seit das frühere russische Amerika in den Besitz der Vereinigten Staaten Nordamerikas übergegangen ist, ohne daß man die alte russische Zeitrechnung aufgegeben hat. Ein gut gesinnter Bürger Amerikas hat es daher in seiner Macht, sich zwei Sonntage in jeder Woche zu machen, neben dem allgemein gefeierten russischen, auch noch den amerikanischen am Montag zu feiern. Freilich kann das auch für die Geschäfte recht störend werden. Kommt nämlich jemand von San Francisco, wie eine kalifornische Zeitung sagt, in Sitka, der Hauptstadt von Alaska, dem ehemaligen russischen Amerika, nach seiner Berechnung am Freitag Abend an, so findet er am nächsten Morgen alle Läden geschlossen und alle Geschäfte unterbrochen. Er verliert dann nicht blos diesen Tag, sondern auch den nächsten dazu, wenn er aus Gewohnheit oder aus Ueberzeugung seinen Sonntag feiern will. Auf der andern Seite wird der fromme Kaufmann aus Alaska im heutigen Sitka mit wahrem Abscheu sehen, daß der gottlose Amerikaner am Sonntag Kattun mißt oder Messer schleift, am Montag Morgen aber plötzlich ein reines Hemd anzieht, einen schwarzen Frack anlegt, durch die Nase spricht und jene selbstzufriedene Miene annimmt, die der nationale Ausdruck für religiöse Stimmung in Amerika ist.

— In Breslau ist ein „Lyceum für Damen" eröffnet worden, in welchem Collegia über Kunstgeschichte, Literatur- und Culturgeschichte, Pädagogik, das Wissenswertheste auf dem Gebiete der Naturwissenschaft, Weltgeschichte und Hauswirthschafts-Chemie gehalten werden. Später soll auch Musik-, Gesundheits-, Volkswirthschaftslehre und Botanik in den Lehrplan aufgenommen werden.

— Den klimatischen Einfluß der Wälder gewahrt man auch bereits in Australien. Im District Ballarat hat man die Beobachtung gemacht daß gerade seit die Entwaldung im Großen betrieben wurde, vom Jahr 1863—1868, in regelmäßiger Abnahme der Regenfall sich von 37.27 Zoll auf 14.23 Zoll vermindert hat. Die Regierung hat in Folge dessen einen Inspector der Staatsforsten ernannt, dessen Amt es sein wird die muthwillige Ausrottung der Wälder abzuwenden, und in verschiedenen Theilen der Colonien Pflanzungen und junge Culturen anzulegen.

ein heftiger Erdstoß folgte, welcher sich zuerst in aufsteigender und dann in wellenförmiger Bewegung von West nach Ost bemerkbar machte. Er dauerte 10 Secunden. Schrecken und Angst unter den Einwohnern waren groß, denn alles von leichtern Gegenständen das nicht niet- und nagelfest war wurde umgeworfen oder verschoben; fast alle Häuser erhielten Beschädigungen, und viele Kamine fielen von den Dächern. Der Thurm der Kirche del Sacramento hat sich merklich auf die linke Seite geneigt, und in Capodimonte sind mehrere Häuser zusammengestürzt, wunderbarerweise ohne jemanden zu beschädigen. Der gewaltige Erdstoß ist gleichzeitig zu Loreto, Macerata, Sinigaglia und Jesi verspürt worden; auch zu Osimo und Gallignano; doch scheint Ancona der Mittelpunkt der unterirdischen Bewegung gewesen zu sein. (A. A. Z.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 11. Februar. Witterung. Die Kälte variirt von 2 bis 5°. Ein ziemlicher Schneefall hat unsere bisher schlechte Bahn wieder einigermaßen restaurirt. — Flachs. Wenn heute, trotz der in diesem Monate gehabten starken Zufuhr von 17,000 Berk., von größeren Umsätzen nichts zu berichten ist, so liegt der Grund nur in der Zurückhaltung der Inhaber, während zu den Notirungen willige Käufer sind. — Saateinsaat geht noch immer in kleinen Posten zu 9 à 9¼ Rbl. um. — Hanf zu den Notirungen mit späterer Zahlung angeboten, findet wenig Berücksichtigung. Von deutschen Häusern wurden an 1000 Berk. gewöhnliche Waare, mit Zahlung im März zu 39, 38 und 37 Rbl., fein Rein dagegen per contant zu 39¾ Rbl., genommen. — Getreide nach wie vor geschäftlos. — Schiffe: Angekommen 2, ausgegangen 9.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren von Richter, von Dittmar, Kaufmann Mans, Stockoby und Heß.

Hotel Garni. Landrath von Bock, Herr Reinsann, Fräulein Glabe nebst Schwester und Madame Baumann.

Witterungsbeobachtungen.

Den 25. Februar 1870.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.
1	43,2	—11,3	—	— —	—
4	42.8	—9.8	—	— —	—
7	41.6	—9.0	100	(0)	10
10	39,9	—6,0	100	S (2.1) O (2.1)	9
1	36.7	—2 9	100	S (1 6) O (3,6)	10 Schnee
4	33,0	—1,6	94	S (2,2) O (4.5)	10 Schnee
7	31.7	—1.3	90	S (4,5) W (2,0)	10 Schnee
10	31.7	—3,2	92	(0)	9
	37 .83	—5.64	96,0	S (1,73) O (1,37)	9.7

Schneemenge —3,8 Mill. — Barometerminimum um 8 Uhr Ab. —731,6 Mill. — Temperaturminimum —11,4. Max. —1, 3.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 14. Februar 1870.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird nachstehendes Verzeichniß derjenigen Personen, welche zum Jahre 1870 gegründeter Ursachen wegen aus der Gilde zu den Bürgern getreten sind, zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Aus der 2. Gilde.

a. zum Bürger-Oklad.

August Sieckell.
Rudolph Wilhelm Birkenberg.
Rudolph Wilhelm Drewing.
Heinrich Wilhelm Felschau.
Frau Marie Juliane.
Söhne: Carl Johann.
" Woldemar Joseph.
" Alexander Franz.
" Julius Hermann.
Töchter: Marie Wilhelmine.
" Charlotte Elisabeth.
" Olga.
" Ottilie.
Nicolay Alexandrow Nesterow.
Wittwe Aurora Tennisson.
Söhne: Johann Arnold.
" Carl Wilhelm.
Tochter: Amalie Johanna.
Michael Jekimow Annikow.
Frau: Awdotja Kirillowa.
Sohn: Iwan Michailow.
Eduard Julius Karow.
Frau: Alexandrine.
Sohn: Gustav.
Töchter: Emilie.
" Elsbeth.

b. zum Arbeiteroklad.

Anton Rauch.

Dorpat-Rathhaus am 13. Februar 1870.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 211.) Obersekretaire Stillmark.

Es hat die Frau **Alexandra von Stryck** gebor. Baronesse von Bühler bei der Anzeige, daß sie zufolge des von ihr mit dem Herrn **Cornelius Grafen O'Rourcke** am 20. September 1869 abgeschlossenen und am 25. September 1869 corroborirten Kaufcontrakts das allhier im zweiten Stadttheil sub. Nr. 107 auf Erbgrund belegene hölzerne Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 7500 Rbl. S. M. eigenthümlich acquirirt und daß auf dem Hause eine am 16. Januar 1868 von dem Herrn Cornelius Grafen O'Rourcke zum Besten Sr. Excellenz des Herrn General-Adjutanten Carl Baron Bühler ausgestellte, am 17. Januar 1868 sub. Nr. 6 ingrossirte Obligation von 10,000 Rbl. S. M. ruhe, die indeß längst berichtigt sei, um Erlaß eines Proklams über die Acquisition des bezeichneten Wohnhauses sammt Zubehör sowohl, als auch, da der Nachweis der bereits erfolgten Berichtigung des in Rede stehenden Obligations-Capitals sammt Renten nicht aufzufinden sei, Behufs der Mortification und Deletion dieses Capitals von 10,000 Rbl. S. M. sammt Renten aus dem bezeichneten Schuldocumente gebeten.

In solcher Veranlassung werden von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat unter Berücksichtigung des desfallsigen Antrages der Frau Alexandra von Stryck gebor. Baronesse von Bühler Alle und Jede, welche nicht nur die Zurechtbeständigkeit des zwischen der Frau Alexandra von Stryck geb. Baronesse von Bühler mit dem Herrn Grafen Cornelius O'Rourcke über das bezeichnete Wohnhaus sammt Zubehör abgeschlossenen und beim Rathe corroborirten Kaufcontrakts anfechten oder dingliche Rechte an dem Immobil, wenn sie in das Hypothekenregister der Stadt Dorpat nicht eingetragen sind, oder in demselben nicht als noch fortdauernd offenstehen, gleichwie auf dem Immobil ruhende Reallasten privatrechtlichen Charakters und Näherrechte, sowie Alle und Jede, welche ein Pfandrecht aus der bezeichneten Obligation im Kapital-Betrage von 10,000 Rbl. S.-M. sammt etwa anhängenden Rente an dem in Rede stehenden Immobil ableiten zu können und noch geltend zu machen sich für berechtigt erachten sollten, hiedurch aufgefordert und angewiesen, ihre Einwendungen wider die Zurechtbeständigkeit des Kaufcontrakts, sowie die provocirten Rechte und Ansprüche binnen einem Jahr sechs Wochen a dato. also bis zum 27. März 1871, bei diesem Rathe in gesetzlicher Art anzumelden und zu begründen. An diese Aufforderung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Rechte und Einwendungen, falls deren Anmeldung im Laufe der anberaumten peremtorischen Frist unterbleiben sollte, der Präclusion unterliegen, sodann aber zu Gunsten der Frau Impetrantin Alexandra von Stryck geb. Baronesse von Bühler diejenigen Verfügungen vom Rathe getroffen werden sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präcludirten Rechte und Einwendungen finden.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 13. Februar 1870.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 209.) Obersekretaire Stillmark.

Frühkartoffeln zur Saat,

ausgezeichnete und bewährte Sorten, so wie verschiedene Arten **guter, niedriger** und **hoher**

Saatbohnen

sind billig zu haben. Wo? sagt die Expedition der „Dörptschen Zeitung" unterhalb der Dombrücke.

Im Thrämerschen Hause am großen Markt ist die **Bel-Etage**, sowohl im Ganzen, als auch getheilt, zu **vermiethen.** Zu erfragen daselbst.

Im Mai dieses Jahres wird eine **meublirte Familienwohnung** im Schmidtschen Hause am Barklay-Platze auf 8 Monate oder kürzere Zeit **vermiethet.**

Sonntag den 15. Februar 1870
im großen Hörsaale der Kaiserl. Universität

CONCERT

der Herren

Th. Leschetizky und **L. Auer**

Professoren am Conservatorium in St. Petersburg.

Programm.

1) **Sonate** für Clavier u. Violine op. 30 C-moll . . . . . Beethoven.
vorgetragen von den Herren Th. Leschetizky u. L. Auer.
2) a. **Nocturne** . . . . . Chopin.
b. **Moment musical** . . . . Schubert.
c. **„alouettes"** Impromptu . Leschetizky.
d. **Gavotte** . . . . . Silas.
vorgetragen von Herrn Th. Leschetizky.
3) a. **Adagio** . . . . . Spohr.
b. **Tarantelle** . . . . . Auer.
vorgetragen von Herrn Leop. Auer.
4) a. **„Aveu"** Romanze . . . . Leschetizky.
b. **Zur Guitarre** . . . . . Hiller.
c. **Mazurka** . . . . . Leschetizky.
vorgetragen von Herrn Th. Leschetizky.
5) **Othello-Fantasie** . . . . Ernst.
vorgetragen von Herrn Leop. Auer.
6) **Duo** über Motive aus Don Juan Wolff u. Vieuxtemps
vorgetragen von den Herren Th. Leschetizky u. L. Auer.

Billete für numerirte Stühle à 1 Rbl., für den Saal à 75 Kop. und für die Gallerie à 30 Kop. sind am Sonnabend in der Buchhandlung des Herrn **E. J. Karow,** am Sonntag in der Conditorei des Herrn **J. Luchsinger** und am Concertabend an der Kasse zu haben.

Anfang ½ 8 Uhr.

Ein Edler Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat bringt hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß über das **Gesammtvermögen** des hiesigen Kaufmanns **Friedrich Thomann** der **General-Concurs** eröffnet worden ist und werden demnächst Alle, welche an den Gemeinschuldner oder dessen Vermögen irgend welche Ansprüche erheben zu können vermeinen, hiemit aufgefordert, sich mit ihren Ansprüchen binnen sechs Monaten vom heutigen Tage ab gerechnet, also spätestens bis zum 5. Mai 1870 bei diesem Rathe zu melden, bei der Verwarnung, daß sie nach Ablauf dieser Frist mit ihren Ansprüchen nicht weiter gehört, sondern mit denselben gänzlich abgewiesen werden sollen. Zugleich wird allen Denjenigen, welche dem Gemeinschuldner in irgend einer Weise verschuldet sind, oder ihm gehörige Gelder oder andere Vermögensstücke in Händen oder Verwahr haben, hiedurch nachdrücklich anempfohlen, bei Vermeidung gesetzlicher Beahndung binnen derselben Frist bei diesem Rathe die schuldige Anzeige zu machen.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 5. November 1869.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1287.) Obersecretaire Stillmark.

Nach Pleskau

und andern Städten übernimmt

Fahrten mit Passagieren

in einem guten festen **neuen**

sehr warmen Wasock

und verspricht **rasche Beförderung zu billigen Preisen.**

Fuhrmann **Meyer,**
Haus Revisor Anders in der Blumenstraße.

Petroleumspirit

zu den

Nadellichten

empfiehlt zu 20 Kop. das Pfund

C. Sachsendahl,
am Domberge.

Bei der heutigen Nummer der „Dörptschen Zeitung" findet sich als Beilage ein

Aufruf
zur
Förderung christlich religiöser Kunst
in unserer Landeskirche.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 39. Montag, den 16. Februar 1870.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke und durch die Leihanstalt in der Karowschen Buchhandlung.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Durch die Kirchspielsposttaschen: vierteljährlich 1 Rbl. 25 K.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke und durch die Leihanstalt in der Karowschen Buchhandlung.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Griechische Kirchenschulen. Immobiliensteuer. Unterstützung der griechischen Kirche. Riga: Erleichterung des Transithandels. Trennung der geistlichen Schule. Asyl und Schule. Die Juridik des Consistoriums. St. Petersburg: Das alte Stempelpapier. Die Interimsscheine. Lokomotiven aus Deutschland. Entlassung. Wohlthätigkeitslotterien. Moskau: Professur für ausländ. Literatur. Ein Marquisenball Der erste Buchdrucker. Irkutsk: Feuersbrunst. Ueberschwemmung. Aus Nowaja Semlja: Verunglückte Franzosen.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der Entwurf des Strafgesetzbuchs. Stralsund: Ein Jubiläum. — Schweden. Stockholm: Erweiterte Religionsfreiheit.
Musikalisches.
Feuilleton. Wochenbericht I. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 24./12. Februar. Sitzung des Reichstages. Bei der dritten Lesung des Vertrages mit Baden wegen gegenseitiger Rechtshülfe erhebt sich eine längere Debatte über eine Resolution Lasker's. Die konservative und die Fortschrittspartei erklären sich gegen die Resolution. Auch der Bundeskanzler Graf Bismarck bekämpft dieselbe, indem er sagt, er erkenne gern die nationalen Bestrebungen der badischen Regierung an, zu einem Anschluß Badens an den norddeutschen Bund wäre jedoch volle gegenseitige Freiwilligkeit ohne jeden Druck nöthig. Der Anschluß an den Bund sei jetzt nicht wünschenswerth, denn die Aufnahme Badens würde den nationalen Fortschritt der Südstaaten hemmen und den bairischen Wahlbewegungen Vorschub leisten. Außerhalb des Bundes werde Baden für den nationalen Gedanken heilsamer wirken. Der norddeutsche Bund würde einen etwaigen direkten Antrag auf den Anschluß Badens an denselben unter den jetzigen Umständen ablehnen müssen und sich vorbehalten, selbst einen günstigeren Zeitpunk zu bezeichnen. Graf Bismarck betont ferner die bereits erreichte deutsche Einheit und die Machtstellung des Königs von Preußen auch im Süden und fordert schließlich die Ablehnung des Antrages als ferneren Beweis des Vertrauens. Nach längerer Debatte zieht Lasker seine Resolution zurück, da nicht ein Mißtrauensvotum gegen die auswärtige Politik des Ministeriums beabsichtigt sei, sondern die Anerkennung der nationalen Haltung des badischen Volkes und der badischen Regierung. Hierauf wird der Vertrag in dritter Lesung angenommen.

Paris, 24./12. Februar. In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers beantworteten der Minister des Innern, Hr. Chevandier de Valdrôme, und der Justizminister, Hr. Emile Ollivier, eine Interpellation über die Frage der offiziellen Kandidaturen und erklärten, das Ministerium werde bei den Wahlen vollständige Neutralität beobachten, behalte sich aber das Recht vor, zu bezeichnen, welchen Kandidaten es den Vorzug gebe. Während der Diskussion wies Hr. Emile Ollivier die Angriffe gegen die legitime Autorität der gegenwärtigen Kammer zurück. — Man versichert, der Kriegsminister General Leboeuf habe dem Staatsrath einen Gesetzentwurf vorgelegt, welcher das Kontingent von 1871 auf 90,000 statt 100,000 Mann festsetzt. Das Journal „Le peuple français" sagt, der Munizipalrath von Paris habe einstimmig den Vorschlag des Präfekten angenommen, welcher den Abschluß einer Anleihe von 250 Millionen Francs bezweckt.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 16. Februar. Im Ministerium des Unterrichts soll nach dem „Golos" unter der Specialleitung des Grafen Tolstoi ein Project von Maaßregeln ausgearbeitet sein und demnächst dem Ministercomité vorgelegt werden, um orthodoxe Kirchenschulen und eine Normalschule in den baltischen Provinzen zu gründen.

— Die Immobiliensteuer für 1870 beträgt für Dorpat 6248 R., für Fellin 1085 R., für Reval 12,253 R. (R. Ztg.)

— Zur Unterstützung der griechisch-orthodoxen Kirchen in den Ostseeprovinzen, die, wie der „Golos" berichtet, im Ministerium des Innern als unverschiebbar anerkannt worden, sollen im Laufe von 4 Jahren jährlich 150,000 Rbl. aus der Reichsrentei verabfolgt werden, bei deren Verwendung zu Bauten und Unterstützungen es dem Ministerium des Innern überlassen bleibt, die aller vertheilhaftesten Mittel auszuwählen. (Ztg. f. St. u. L.)

Riga. Das rigaer Börsencomité hat den Finanzminister gebeten, Transitsendungen vom Auslande über Riga nach Petersburg und Moskau und weiter zu gestatten. Die Waaren gehen dann aus den Schiffen in verschließbaren Waggons zum Bahnhof und findet die detaillirte Zollbesichtigung erst am Bestimmungsorte statt. Wie die „Mosk. Ztg." vernimmt, ist auf der im vergangenen December stattgehabten Zusammenkunft der griechisch-orthodoxen Eparchialgeistlichkeit in Riga u. A. beschlossen worden, Schritte zu thun hinsichtlich der unaufschiebbaren Trennung der geistlichen Schule in Riga von dem dortigen Seminar. (R. Z.)

— Der verstorbene Ehrenbürger Sadownikow hat 1850 ein Kapital von 125,000 Rbl. vermacht, um, wenn die Renten eine gleiche Summe betragen, bei der Kirche aller Heiligen ein Asyl für alte Leute und eine Schule für Armenkinder zu errichten. Man meint, daß der Termin zum Beginn herangekommen ist. (R. W.)

— Am 11. d. M. wurde die diesjährige erste Juridik des Evang.-Luth. Consistoriums eröffnet. Bei dieser Plenarsitzung werden diesmal sechs Candidaten, die sich gemeldet und ihre Prüfungsarbeiten eingereicht haben, examinirt. — Außer den drei noch im Amt befindlichen Predigern, die vom General-Sup. Sonntag († 1827) ordinirt worden sind, leben noch neben dem Pastor emer. Schwartz, der neulich sein 50jähriges Amtsfest feierte, vier Geistliche Livlands, die bereits seit längerer Zeit honorifice emeritirt sind: Propst Weyrich von Erlaa, ordinirt 1814; Bischof Dr. Ulmann, 1816; Pastor Heinr. v. Bergmann von Lasdohn, 1818 und Pastor Parrot von Burtneek, 1817. (K.-Bl.)

St. Petersburg. Das alte Stempelpapier zu Wechseln und Leihbriefen, seit dem 18. Juni 1868 durch Allerh. Befehl abgeschafft, soll, weil es in den Kassagewölben unnütz Raum einnimmt, durch Verbrennen vernichtet werden. (R. H. Z.)

— Die Interimsscheine der neuen 5 proc. russ. Anleihe sind in Berlin mit Zinsen vom 1. Febr. an andern Orten aber mit Zinsen vom 1. August an ausgegeben. Es ist deshalb vorläufig zwischen Berliner und andern Stücken zu unterscheiden. (B. B. Z.)

— Die „Zeitung des Vereins Deutscher Eisenbahn-Verwaltungen" enthält: Die Abschlüsse auf Lokomotiven und Waggons für russische Eisenbahnen. Hiernach sind bei deutschen Fabriken in letzter Zeit an Lokomotiven bestellt morden: Kursk-Kiew 60, Rybinsk-Bologoï 40, Jaroslaw-Bahn 30, Moskau-Kursk 22, Kozlow-Rjäsan 18, Borisoglebsk-Zaritzine 34, Riga-Mitau 8, Riga-Dünaburg 5. Schwartzkopf in Berlin: Baltische Bahn 50, Kursk-Charkow 2. Wöhlert in Berlin: Kozlow-Rjäsan 12; in Carlsruhe: Griäsi-Jeletz 5; in Eßlingen: Balta-Odessa 40, Charkow-Krementschug 45. An Waggons und Güterwagen sind in letzter Zeit bestellt worden:

Wochenbericht.

I.

Für Dorpat ist es bemerkenswerth, daß in Reval bei der literarischen Gesellschaft die Section für estnische Sprache und Literatur das ausführt, was die gelehrte estnische Gesellschaft hier ablehnte; wir meinen die Fürsorge, gute Bücher in estnischer Sprache nicht allein zu schaffen, sondern die vorhandenen auch zu beurtheilen. „Wana ja uus", „Alt und Neu" heißt ein Lesebuch, das so entstanden ist und namentlich Stücke von Masing und unserm „alten Fählmann" enthält. Einen Aufsatz des letztern im Kalender der gel. estn. Ges. von 1846 erbat die Section sich zum Abdruck. Es ist also Thatsache, daß Andere ermöglichen, was die gel. estn. Gesellschaft ablehnt. Wenn das letzte Sitzungsprotokoll die Bemerkungen der baltischen Monatsschrift über die estnische Gesellschaft als „wohlfeile, auf die man getrost herunter blicken kann" bezeichnet, so mag sich daran doch die Betrachtung knüpfen, daß sich eine kurzlebige ausländische Meinung gegen ein bewährtes eingeborenes Urtheil stellt, daß man in den Protokollen gelehrter Gesellschaften ein solches Absprechen, zumal mit Ausdrücken wie „wohlfeil" nicht zu finden pflegt und daß nicht jedes Mitglied mit den Vorgängen der letzten Zeit in der gel. estn. Gesellschaft einverstanden ist. Manches, was bisher üblich war, scheint eingestellt zu sein; wir vermuthen, daß die Jahresversammlung im Januar nicht stattgefunden hat; die Dörptsche Zeitung hat wenigstens in diesem Jahr nicht, wie früher, ein Inserat, welches zu derselben einladet, gebracht. Auch das Heft mit den Protokollen vermissen wir.

Das Rigasche Erdbeben, das die Telegraphenagentur erfunden hat, läuft als Winterente durch die ganze europäische Presse; nur mühsam hinkt das Ergebniß wissenschaftlicher Untersuchung nach, daß in unserm gar nicht vulkanischen Livland nur das Springen der Erdrinde in Folge des strengen Frostes gemeint sein kann. Auch in Charkow sind nach dem „Reg.-Anz." so starke Risse der Erde entstanden, daß die Bewohner einstöckiger hölzerner Häuser durch die Erschütterung aus dem Schlafe erweckt wurden und ein Zittern der Tische bemerkbar war. Gleiches erfuhr man in Rogasen in der preuß. Provinz Posen, wo starke Detonation und Vibration der Häuser die Leute in der Nacht weckte; am Morgen waren die Erde, die Pflastersteine, sogar die Häuser bis zum Dach einen Zoll breit und vier Fuß tief durch die Kälte gesprungen.

Sonst dauern freilich die im Vorjahr häufigen Erdstöße fort; so wurde kürzlich in und um Ancona ein solcher von etwa zehn Secunden in der Richtung von Westen nach Osten mit vorangehendem dumpfen Geräusch gespürt.

Auch in Libau bewahrheitet sich die romantische Anschauung von der Schnelligkeit des Eisenbahnbaues nicht, der namentlich durch den späten Schneefall gestört wurde. In Riga protestirt man gegen die sogenannte Eisfreiheit des Libauer Hafens, die wenig nützt, sobald der Sund nicht mehr passirbar ist und so lange Riga Schiffe abfertigt. Die Memeler jammern entsetzlich, daß ihre Concurrenzeisenbahn nicht bestätigt wird, daß dagegen die von Rußland genehmigte Brest-Litowsker Bahn Alles Libau zuführen wird.

Officiös wird aus Preußen bestätigtigt, daß die Befürchtungen, welche sich an die Aufhebung der Kartellkonvention mit Rußland knüpften, sich bis jetzt nicht als berechtigt erwiesen haben. Amtliche Berichte aus den Grenzdistricten lassen eine auffällige Veränderung des Grenzverkehrs seit dem Herbst nicht erkennen; auch hat sich die Zahl der Ueberläufer aus Rußland drüben nicht erheblich vergrößert. Der Schmuggel an der preußischen Grenze hat dagegen mit dem Eintreten der Schlittenbahn sehr zugenommen. Es kommt nicht selten zu schweren Kämpfen zwischen bewaffneten Schmugglern und den Soldaten der Tauroggenschen Grenzreiterbrigade. Von letzterer wurden einige Mann durch Schüsse mit gehacktem Blei so schwer verwundet, daß sie bald darauf starben.

In Mitau will Fräulein Conradi jüngeren sowohl, als älteren Lehrerinnen dadurch nützlich werden, daß sie das Zusammenfinden der passenden Persönlichkeiten und Verhältnisse vermittelt und erleichtert, während jetzt häufig tüchtige Kräfte vergebens auf Verwendung warten. Es ist das der erfreuliche Anfang von Bestrebungen für eine Mehrung der Frauenarbeit, in der richtigen Erkenntniß, daß jetzt viele jüngeren Mädchen oft ihre bittersten Tage in der Sorge verleben, ob und wie bald es ihnen möglich sein werde, ihren und vielleicht der Ihrigen Unterhalt zu erwerben. Es verbindet sich damit ein Vorgang im Rigaer Gewerbeverein, der jetzt Damenkarten ausgibt und dadurch auch einzeln stehenden Frauen die Betheiligung an den Vorträgen ermöglicht. Im Berliner Handwerkerverein sind die Mittwoch-Vorträge auch den Frauen zugänglich und die Freitagsvorlesungen werden zahlreich von Frauen besucht.

In Reval hofft der Turnverein schon im nächsten Winter eine eigene Turnhalle zu haben; es wird erwähnt, daß von den vielen Lehrern nur 4, von den 40 Aerzten nur Ein passives Mitglied dem Verein angehören.

Wie wenig man sich bei uns noch in den Verkehr mit Actien und Staatspapieren eingewöhnt hat, bezeugt der Umstand, daß von den Gewinnen der ersten Prämienanleihe in Petersburg noch 208,500 R. nicht abgefordert sind; desgleichen stehen aus 355 amortisirten Serien noch viele Nummern aus, so daß für die Eigenthümer eine große Summe an Zinsen verloren geht.

Im Petersburger Hafen sind 1869 für 116 Mill. Rbl. Waaren eingeführt, darunter für 20 Mill. R. Baumwolle; die Ausfuhr überstieg die Summe von

Bei Lauenstein und der Berliner Aktiengesellschaft: Kursk-Charkow 250 Güterwagen, 110 Personenwagen, Charkow-Taganrog 100 G., 230 P., Rybinsk-Bologoi 300 G., 60 P., Jaroslaw-Bahn 400 G., Zaritzine-Borisoglebsk 40 P., Zarskoze-Selo 20 P., Grande-Société des chem. de fer Russes 1550 G. Bei Reiffert in Bockenheim: Grande Société des chem. de fer Russes 250 G., Jeletz-Griäsi 35 P., Kursk-Kiew (mit patentirtem Federsystem) 2 P., Rjäsan-Moskau 8 P. Bei Hambruch & Vollbaum in Elbing: Zaritzine-Borisoglebsk 100 G., Kozlow-Rjäsan 150 G., Novo-Torjok 75 G.

— Der Friedensrichter Tscherkassow und der Verwalter der Buchhandlung desselben, Hr. Jewdokimow, sind aus der Haft entlassen. (P. Z.)

— Die in Nr. 37 der „D. Z." erwähnten Regeln für Wohlthätigkeitslotterien wurden am 19. März 1869 dem Reichsrath eingereicht. Nach den Bemerkungen, welche der Staatssekretär Fürst Urussow, Chef der 2. Abtheilung der eigenen Kanzlei S. M. des Kaisers, über dieses Projekt gemacht hat und welche am 13. December 1869 durch den Reichssekretair dem Minister des Innern eingesandt wurden, traten folgende Veränderungen in dem ursprünglichen Projekt ein: Da es billig befunden worden, eine Ausnahme zu Gunsten derjenigen Wohlthätigkeitsanstalten zu machen, deren Bestehen nur durch die Einnahme von den Lotterien gesichert wird, wurde diesen Anstalten das Recht, Lotterien zu organisiren, eingeräumt, jedoch der Grundsatz aufgestellt, daß 1) Lotterien nur in dem Falle gestattet werden sollen, wo die Einnahmen davon zur Ergänzung der beständigen Unterhaltsmittel dienen sollten, und zwar auch nur in den Fällen, wo die von den Zöglingen angefertigten Arbeiten oder die von Wohlthätern gespendeten Gegenstände sich stark angehäuft hätten und auf keinem anderen Wege abgesetzt werden könnten, und 2) Geldprämien und überhaupt Gegenstände von hohem Werth ausgeschlossen werden müßten. Auf Grund dessen wurde auch der Punkt 4 dahin geändert, daß die Ausspielung von Immobilien ganz zu verbieten sei. Ferner wurde, da laut Punkt 2 des oben mitgetheilten Projekts Lotterien doch nicht ganz verboten sind, in Erwägung gezogen, daß an den auf Konzerten veranstalteten Lotterien und Allegris nur die mehr oder weniger wohlhabenden Besucher des Konzerts uud nicht die unteren Volksschichten Theil nehmen, die daher als ein einfaches Wohlthätigkeitswerk betrachtet werden können, und daher gestattet, derartige Lotterien und Allegris unter Beobachtung der in dem Projekt angegebenen Vorschriften zu erlauben. Schließlich wurde, da der Minister des Innern die volle Freiheit hat, Lotterien zu gestatten oder nicht, der Punkt 7 ganz aus dem Projekt ausgeschlossen. Das in dieser Weise veränderte Projekt ist am 31. December v. J. dem Reichsrath eingereicht worden. (P. Z.)

Moskau. Der neue Professor ausländischer Literatur, Herr Wesselowski, hat seine Vorlesungen begonnen. Er lebte in der letzten Zeit in Italien und wurde durch Forschungen über italien. Volkslieder bekannt. (B. Ztg.)

— Ein Marquisenball steht in Moskau bevor; alle Damen sollen in Marquisentracht aus irgend einem Jahrhundert erscheinen. (D. M. Ztg.)

— Dem ersten Buchdrucker in Rußland, Iwan Fedorowitsch, soll in Ostrog ein Denkmal durch die Mosk. Archäologen-Gesellschaft errichtet werden. (J. de St. P.)

Irkutsk. Eine Feuersbrunst soll das Gymnasium vernichtet und die Steigung des Wassers beim Zufrieren der Angara so bedeutend gewesen sein, daß die Ueberschwemmung der Stadt sich weiter als je ausdehnte. (M. N. Z.)

Aus Nowaja Semlja wird der Zeitung „Dejatelnost", die in der That Verbindungen mit Unternehmern im hohen Norden hat, von einem Vorfall geschrieben, der großen Eindruck auf die dortigen Einwohner gemacht haben soll. „Vor drei Wochen", heißt es, „ging ein Negoziant auf die Jagd, und „da er kein Glück hatte, machte er sich wieder auf „den Heimweg, als plötzlich ein Zug Enten (Eider-„gänse?) an ihm vorüberflog. Diese leben, wie bekannt, in den Polarländern des Eismeers, und aus „ihren Nestern bekommt man die bekannten Dunen, „mit denen sie, wenn sie selbst wegfliegen müssen, ihre „Eier bedecken, um sie in der nöthigen Wärme zu „erhalten. Durch ihre ungewöhnlich dichte Federhülle „geschützt können sie die größte Kälte ertragen; sie „fliegen sogar bis zu den Spitzbergen hinüber. Der „Jäger, der sich sein Wild nicht entgehen lassen wollte, „schoß ab und tödtete zwei Enten. Als er eine aufhob, fühlte er gleich, daß der Körper der Ente unter „den dichten Federn nicht gleichmäßig war; bei näherer Besichtigung bemerkte er ein hölzernes Brettchen, das mit einer Schnur der Ente um den Hals „gebunden war. Der Jäger betrachtete das Brett „von allen Seiten und entdeckte dann, daß einige „schon undeutlich gewordene Worte darauf eingravirt „waren. Das Brett war zerbrochen und zwei Zeilen „fehlten an der Inschrift. Aus den undeutlichen Worten, die im Holz eingeschnitten waren, konnte man „soviel verstehen: „„„ Vier Franzosen haben sich im „„„..... Monat in der Eiswüste verirrt, ihre Lage „„„ist fürchterlich, das Schiff ist untergegangen, 7 „„„Mann wurden gerettet, die übrigen ertranken und „„„3 sind vor Kälte gestorben; rettet uns!"" Die „Benennung des Monats zu entziffern war unmöglich. Nach dieser schrecklichen Entdeckung, welche „einen großen Eindruck auf alle dortigen Einwohner „hervorbrachte, wurde öftere Jagd auf diese Vögel „gemacht und ein Fischer fand eine Ente von ungewöhnlicher Größe, die ebenfalls ein Holzbrettchen „trug, mit folgenden eingeschnittenen Worten: „„„Wir „„„befinden uns viel weiter als Grönland, wir wissen „„„nicht wo. Rettet, rettet uns, der Winter naht. „„„Unterschrieben Kriluf."" Obgleich man dies Mal „alle Buchstaben entziffern konnte, so war es doch „nicht möglich zu ermitteln, wie lange Zeit die Absender sich in der Eiswüste bereits befanden. Was „für ein schreckliches Drama! Wer sind die Unglücklichen? wem gehörte das Schiff? Wohin hat man „sich zu wenden, um sie zu retten? — Man weiß es „nicht! Wird sich Jemand in unsern Tagen zu ihrer „Aufsuchung, zu solch einer verwegenen Expedition „entschließen? In Nowaja Semlja setzt man indessen die Jagd fort, in der Hoffnung, noch andere „Nachrichten von ihnen zu erhalten." So weit die „Dejatelnost." (M. D. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 23./11. Febr. Im Reichstag des Norddeutschen Bundes leitete der Bevollmächtigte zum Bundesrath, Justizminister Dr. Leonhardt, die Berathung über den Entwurf des Strafgesetzbuchs, wie folgt, ein: Bei der Aufstellung des Gesetzentwurfs hat man durch das Bestreben, welches an sich eben zwecklos als verkehrt sein würde, etwas Neues oder Besonderes zu schaffen, sich nicht leiten lassen; man ist vielmehr dem Gedanken treu gewesen, daß alles Recht geschichtlich sich entwickelt. Demgemäß hat man sich an eine bestimmte Grundlage zu halten. Als eine solche Grundlage ergab sich aus äußern und innern Gründen das Strafgesetzbuch für die preußische Monarchie. Dieses Gesetzbuch ist gewiß mit Mängeln behaftet, aber man darf doch sagen, daß es bislang noch nicht durch eine andere deutsche Gesetzgebung übertroffen ist. Dies Gesetzbuch hat mehrere Decennien gegolten, daß sich eine sehr umfassende Jurisprudenz, eine große Erfahrung im Leben gebildet hat. Aus diesen Gründen hat man dieses Gesetzbuch zur Grundlage genommen, aber nur zur Grundlage in einem sehr allgemeinen Sinne des Wortes, denn schon der Umstand allein, daß es sich darum handelte, ein gemeinsames Gesetzbuch für den Norddeutschen Bund zu machen, enthielt die Nothwendigkeit in sich, den Grundgedanken des Gesetzes zu verändern. Dann ist bei der Aufstellung des neuen Entwurfs nicht allein Rücksicht genommen auf die Erfahrungen, welche man in Preußen gemacht hat, sondern auch auf die Gesetzgebung der übrigen deutschen Staaten, und in dieser Beziehung, glaube ich, ist mit großer Treue verfahren. Es hat sodann der aufgestellte Entwurf einer Kommission vorgelegen, welche der Bundesrath berufen hat. Diese Kommission hat, wie wohl behauptet werden darf, mit großem Ernst und großem Eifer ihrer Aufgabe unterzogen, sie hat, wenn der vorgelegte Entwurf eine gewisse Anhänglichkeit an das preußische Strafgesetzbuch in der Form, auch wohl in der Sache gezeigt hat, sich von dieser mehr oder weniger entfernt, sie hat einen freien Standpunkt eingenommen, wie das ja auch durch ihre Zusammensetzung gegeben war. Wenn Sie den Ihnen vorgelegten Entwurf vergleichen mit demjenigen Entwurf, wie er der Kommission vorgelegt worden ist, so werden Sie finden, daß dieser neue Entwurf in formeller, wie auch in sachlicher Beziehung verschiedene, möchte sagen, in jedem Paragraphen Abänderungen enthält. Daß diese Abänderungen auch hin und wieder Verbesserungen enthalten werden, darf angenommen werden. Es hat dann der Entwurf dem Bundesrathe zur Berathung und Beschlußfassung vorgelegen. In den Vorberathungsstadien ist der Wunsch hervorgetreten und bestimmend gewesen für die Mehrheit, daß Ihnen die Möglichkeit gegeben würde, auf das Detail nicht tief einzugehen; es ist deshalb auf das Detail auch außerordentlich sorgfaltig gearbeitet worden. Sollten Sie finden, daß die Lage der Sache eine solche sei, daß Ihnen ein tiefes Eingehen in das Detail erspart sei, so würde damit für das Gesetzgebungswerk etwas Großes gewonnen sein. Was Ihnen gegeben wird, ist nichts Vollendetes, ist auch nicht was sich eines allgemeinen Beifalls in der Rechtswissenschaft erfreuen möchte. Wenn man darauf lauern sollte, bis die deutsche Rechtswissenschaft sich mit dem

---

47 Mill. R., darunter Getreide für über 9 Mill. R., Hanf 5 Mill., Flachs 3¾ Mill., von Gold und Silber wurden ½ Mill. R. eingeführt, und 8½ Mill. ausgeführt. Der Zoll brachte fast 9 Mill. R.; die Schifffahrt dauerte vom 18. April bis zum 12. December, 33 Tage länger, als im Jahre 1868. Es ergibt sich also im Waarenverkehr eine Unterbilanz von mehr als 69 Mill. R, und eine Mehrausfuhr von Edelmetallen von fast 8 Mill. R., die sich im ganzen Reich so steigert, daß 1869 für 35 Mill. R. Edelmetalle weniger eingeführt und für 9½ Mill. Rbl. mehr ausgeführt sind als 1868. Auch die Zolleinnahmen betragen im ganzen Reich über 2¼ Mill. mehr, als 1868, so daß die Einfuhr sich wohl überall vermehrt hat. Unter den in Petersburg angekommenen 2857 Schiffen finden sich 1193 nur mit Steinkohlen; desgleichen wurde für über 1 Mill. R. Kerosin eingeführt. Es ist deshalb erfreulich, daß nach den Helmersenschen Untersuchungen der Reichthum an Steinkohlen im Innern des Reichs bald zur Ausbeute kommen wird und eben so hört man wiederholt von den unerschöpflichen Naphthaquellen im Süden. Ein an der Scheksna im Wolgagebiet gebautes dreimastiges Handelsschiff hat zum ersten Male in London gelöscht und neue Ladung nach dem Mittelmeer eingenommen. Der Erbauer war ein Deutscher, der die Seeschule in Stettin besucht hat; so ist Aussicht, daß auch der Holzreichthum im werthvolleren Schiffbau Verwendung finde.

Der Eisenbahnkönig Strousberg ist in Petersburg, und dem russischen Eisen naht eine bessere Zukunft; denn der Berliner von Unruh war in Reval anwesend, um das Project einer Fabrik für Eisenbahnbedarf zu fördern. Die Actien der baltischen und der Libauer Bahn steigen in Petersburg, obgleich sich zu ihnen noch ein dritter Ausgangspunkt für Winterschiffahrt gesellt: Hangö in Finland, wohin eine Zweigbahn das Pud von Petersburg für 10 Kop. zu fördern verspricht.

Die Verkehrsstockungen auf der Bahn Eydtkuhnen-Petersburg dauern fort; sie sind zum Theil entstanden durch das Unglück an der Mstabrücke, zum Theil durch die strenge Kälte, welche die Lotomotiven beschädigte; aber auch fehlende Begleitpapiere bei den Waggons verursachten Zeitverlust, so daß in Riga eine Stockung in den Versendungen nach dem Auslande und nach Petersburg eintrat.

Der Mittelpunkt für die Eisenbahnen in Norddeutschland ist Berlin, in Oesterreich Wien, in Frankreich Paris, in Rußland Moskau; die südwestdeutsche Gruppe unterhalb Frankfurt und Augsburg entbehrt eines beherrschenden Mittelpunkts und stellt ein Netz gleichberechtigter Verbindungen dar. Dies letztere Bahnnetz nähert sich in Bezug auf Dichtigkeit bereits dem belgischen Eisenbahnsysteme und ruft durch die große und gleichartige Entwickelung des Verkehrs, von der nur Oberitalien und der Niederrhein auf dem Continent ähnliches zeigen, Erinnerungen an die Blüthezeit deutschen Handels und Städtewesens zur Zeit vor dem dreißigjährigen Kriege wach.

Berlin hat 9, Wien 8 Bahnstränge, dagegen Paris fünf große Bahngefellschaften mit 12 bis 15 einmündenden Schienensträngen als Radien. Der sich erst ausbildenden Entwickelung des russischen Eisenbahnnetzes entsprechend münden in Moskau nur 6 Stränge, in Petersburg nur 5, aber sie dehnen aus dem Centrum ihre riesigen Arme bis Petersburg, Riga, Odessa, Rostow am Don, Jaroslaw und Nishni-Nowgorod aus. Und täglich melden sich neue Punkte, so eben Kursk-Kiew. Die Gesellschaft Moskau-Smolensk petitionirt so eben um eine Fortsetzung nach Brest, um sich dort mit der von Preußen her geplanten Bahn zusammen zu schließen; so erhält die Eisenbahnkette um das Erdenrund immer neue Glieder; nur in Dorpat schweigt man von einer Eisenbahn.

Der lebhafteste Meinungsaustausch besteht augenblicklich über die riesigste Bahn, die sibirische Depelbahn oder vielmehr über den Vorrang, ob in südlicher oder nördlicher Richtung zuerst zu bauen denn daß unsere Enkel einmal in beiden Richtungen mit Dampf fahren werden, bezweifelt Niemand. rade dorthin nimmt der russische Handel einen jedem Tage wachsenden Aufschwung und in näch Zukunft ist namentlich eine glänzende Entwickel des Verkehrs mit China und Mittelasien zu erwar

Zwei Vorschläge wollen den Anschluß der sib schen Bahn in Europa mehr nördlich bewerkstell und den gesammten sibirischen Handel über Nyb nach St. Petersburg leiten; der dritte lenkt auf jetzt gewohnten Weg über Nishnij-Nowgorod Moskau ein und scheint die meiste Aussicht auf folg zu haben.

Das älteste Project von 1860 (600 Werst) Perm über Nishni-Tagil nach Tjumen begünstigt schließlich die Bergwerke; das zweite (690 W vom Flusse Tobol nach Perm will zugleich Ha und Landwirthschaft fördern; das dritte oder südl (709 Werst) von Tjumen am schiffbaren Fluß S über Sfarapul soll ausschließlich den Handelsinte sen dienen und die asiatischen und chinesischen Bezieh gen vermehren, auch dem Suezkanal Konkurrenz chen. Die Dampfschiffe auf dem Jenissei, der gara, dem Baikal und der Selenga kommen dabei Betracht. Eine Theesendung von Kiachta könnte diesem Wege in einem Monat Moskau erreichten.

Der Kiachta-Thee, Nishni-Nowgorod und Messe oder das geschichtliche Recht werden also aussichtlich den Sieg behalten. Der Handel gern auf seinem alten, ihm wohlbekannten Wege man vergleicht mit Recht die Handelswege mit Str men, die eine einmal eingeschlagene Richtung leicht verlassen, sondern lieber thurmhohe Hemmni fortspülen. Der Nishni-Jahrmarkt vergrößert Jahr zu Jahr seine Umsätze; aber wie gewaltig

Entwurfe eines Strafgesetzbuches allgemein einverstanden erklären sollte, so würden Sie, meine Herren, und Ihre Kinder das Ende der Gesetzgebungsarbeiten schwerlich erleben. In den Vorberathungsstadien ist leitend und maßgebend gewesen der Gedanke, daß es sich handle um einen großen politischen Akt. Neben diesen Gedanken treten juristische Fragen, wenn sie an sich auch von großer Bedeutung wären und den Kreis der juristischen Feinheiten überschreiten, doch sehr in den Hintergrund. Die verbündeten Regierungen können nur wünschen, daß Sie, wie das in den Vorberathungsstadien geschehen ist, an das Gesetzbuch treten nicht allein mit juristischem, sondern vorzugsweise mit politischem Sinne. Ich bin überzeugt, daß alle Hoffnung, die Sache zu Ende zu führen, verloren ist, wenn das hohe Haus sich nicht enthalten kann, auf das Detail, auf die juristischen Feinheiten einzugehen, wenn Sie Alles genau juristisch konstruiren, Alles nachkonstruiren wollen, wenn Sie glauben, daß Sie etwas thunlichst Vollendetes darstellen wollen. Auch ist das vollkommen unnöthig. Gesetze, welche in heutiger Zeit erlassen werden, sind nicht bestimmt, auf Jahrhunderte zu gelten; der ganze Stand der deutschen Rechtswissenschaft läßt dieses nicht zu; das Leben ist viel zu bewegt, als daß man entsprechende Hoffnungen hegen könnte. Man mag deshalb, wenn die Zeit gekommen ist, die Resultate der Gesetzgebung und der Jurisprudenz zusammenfassen, und dann nach einiger Zeit, vielleicht nach Ablauf von fünf Jahren, eine Revision des Gesetzbuches eintreten lassen; damit kommt man weiter. Das habe ich damit bezeichnen wollen, wenn ich ausgesprochen habe, daß der Gesetzentwurf nicht blos mit juristischem, sondern ganz vorzugsweise mit politischem Sinne behandelt werden möge. Wir müssen den Gedanken in den Vordergrund stellen, daß für uns es sich darum handelt, in einem wichtigen Zweige des Rechtslebens Einheit in Deutschland herzustellen, und gegenüber diesem Gedanken muß alles Untergeordnete, das rein Juristische in den Hintergrund treten. Ich glaube deshalb, Sie thun recht, wenn Sie die Sache im Ganzen und Großen behandeln. Ich, von meinem Standpunkte aus, obwohl ich Jurist bin und Preußischer Justiz-Minister, halte es doch durchaus nicht für nöthig, daß Gesetze, wie das Strafgesetzbuch, nur von Juristen behandelt werden, halte es vielmehr für sehr wesentlich, daß eine Erörterung auch von anderer Seite statt findet. Die allerwichtigsten Fragen, welche Sie interessiren werden, haben gar kein spezifisch juristisches Interesse; dahin gehört insonderheit die Frage über die Todesstrafe. An dieser Frage ist, meiner Ueberzeugung nach, gar nichts Juristisches; sie wird von der einen Seite eben so gut beantwortet werden können, wie von der andern. Die juristischen Gründe sind genügend entwickelt worden und kommen kaum weiter in Betracht. (K. Z.)

Stralsund, 19./7. Februar. Stralsund und die ganze alte Hansa feiert in diesem Jahre einen merkwürdigen Gedenktag: den des stralsunder Friedens von 1370, des glorreichsten Friedens, welchen die Hansa jemals abgeschlossen hat. Der Krieg gegen Waldemar den Großen, König von Dänemark, und König Hakon von Norwegen ward 1367 auf dem Hansetage in Köln beschlossen. Die Städte der Nordsee und der Ostsee vereinigten ihre Macht, vor der Waldemar aus seinem Reiche floh, und schon 1369 hatten die Städte nach der Eroberung Kopenhagens ihre Feinde so weit gedemüthigt, daß der dänische Reichsverweser Henning von Pudbusk, begleitet von 25 der vornehmsten Dänen, in Stralsund erschien, um von der Hansa Frieden zu erbitten. Die nordischen Reiche mußten nicht nur ausgedehnte Handelsfreiheiten bewilligen, sondern auch den Hansestädten eine Art Oberhoheit einräumen. Die große, noch auf dem Rathhause von Stralsund vorhandene Friedens-Urkunde wurde am Tage nach Himmelfahrt, 23. Mai 1370, ausgefertigt. Es ist in Anregung gebracht, diesen 500jährigen glorreichen alten Gedenktag auf festliche Weise zu begehen, und Bürgermeister und Rath von Stralsund haben sich nicht abgeneigt erklärt. Es würde namentlich wohl für die norddeutsche Marine angezeigt sein, dieses Andenken an die alte deutsche Seeherrschaft zu verherrlichen. (K. Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 18./6. Febr. Die wichtigste Neuigkeit, die von hier mitgetheilt werden kann, ist die Einführung einer erweiterten Religionsfreiheit in Schweden, welche zwar noch nicht ganz entschieden, aber doch mit der größten Gewißheit vorauszusehen ist. Schon lange war im Reichstage der Wunsch nach Aufhebung der einschränkenden Bestimmungen gegen Andere als rechtgläubige Lutheraner, welche in den Grundgesetzen, nämlich in § 26 der Reichstagsordnung und § 28 der Regierungsform enthalten sind, angeregt worden; aber erst 1867 wurde der Vorschlag zu einer Abänderung dieser Bestimmungen von beiden Kammern angenommen und mußte nun, der Vorschrift des Grundgesetzes gemäß „ruhen", bis eine neue Wahl zur zweiten Kammer stattgefunden hatte. Gegenwärtig sind nun diese Abänderungen in beiden Kammern zur definitiven Entscheidung vorgekommen und in der ersten Kammer mit 93 gegen 18, in der zweiten Kammer mit 116 gegen 58 Stimmen angenommen worden. Nach dem jetzt geltenden § 26 der Reichstagsordnung darf nur ein schwedischer Bürger, welcher sich zu der reinen evangelisch-lutherischen Lehre bekennt, zum Volks-Repräsentanten beim Reichstage gewählt werden; dagegen ist in dem neuen Vorschlage jede durch die Religion bewirkte Einschränkung weggefallen. Hiermit steht der § 28 der Regierungsform in dem engsten Zusammenhange; in diesem heißt es nach der jetzt lautenden Bestimmung, daß zu bürgerlichen und Richter-Aemtern nur solche ernannt werden dürfen, welche sich zu der reinen evangelischen Lehre bekennen; mit Ausnahme der Lehrämter und übrigen Aemter bei Anstalten für Gewerbe und schöne Künste, sowie auch der ärztlichen Anstellungen, in denen auch Andere, als Bekenner der reinen evangelischen Lehre angestellt werden dürfen. Man ist darin so weit gegangen, daß nicht einmal zu einer Docentenstelle bei einer Universität, die doch weder ein civiles noch ein Richteramt ist, ein Anderer, als ein rechtgläubiger Lutheraner hat angenommen werden dürfen, daß also z. B. ein Israelit von der Docentur in den orientalischen Sprachen ausgeschlossen worden ist, obgleich er dazu bei weitem besser befähigt war, als irgend einer seiner Mitbewerber. Dagegen bestimmt der gegenwärtige § 28, daß zu einem priesterlichen Amte oder zu einem andern Dienste, mit welchem die Verpflichtung verbunden ist, in der Religion oder in der theologischen Wissenschaft Unterricht zu ertheilen, nur Jemand ernannt werden kann, welcher die reine evangelische Lehre bekennt, daß zu allen übrigen Aemtern und Diensten aber, die Aemter der Staats-Räthe ausgenommen, die Bekenner einer andern christlichen Glaubenslehre, sowie auch der mosaischen, ernannt werden dürfen. Doch wird ausdrücklich vorgeschrieben, daß „Keiner, welcher nicht der reinen evangelischen Lehre angehört, als Richter oder Inhaber eines andern Dienstes in der Behandlung und Entscheidung einer Frage, welche Aufrechthaltung der Religion, Religionsunterricht oder Beförderungen in der schwedischen Kirche betrifft, Theil nehmen darf." (N.-Z.)

Musikalisches.

Die Genußfähigkeit der im Ganzen doch nicht sehr zahlreichen ernsten Musikfreunde Dorpats scheint, trotz der in diesem Winter schon dagewesenen und noch in Aussicht stehenden guten Concerte, keineswegs in der Abnahme begriffen, geschweige denn zu Ende zu sein. Das gestern in der Aula der Universität stattfindende Concert der Herren Leschetizky und Auer erfreute sich zwar keines brechend vollen Saales, hatte aber doch eine ansehnliche Menge unseres kunstliebenden Publicums versammelt. Mit athemloser Stille lauschte dasselbe den herrlichen Tönen der C-moll Sonate (op. 30) vom Beethoven, welche in Technik und Auffassung gleich meisterhaft ausgeführt wurde. Es gehört dieses Werk mit zu den liebenswürdigsten Schöpfungen des gewaltigen Tondichters. Der neckische, vielfach an Mozart noch erinnernde melodische Humor läßt nur hier und da den melancholischen Hintergrund durchschimmern, während das Dämonische, das in den späteren Beethovenschen Compositionen so entschieden vorwaltet, fast ganz fehlt. Selten ist aber wohl eine Tondichtung erzeugt worden, in welcher maßvolle Klarheit und unabsehbare Tiefe so schön vereint erscheinen. Die beiden geehrten Künstler wurden der großen Composition vollkommen gerecht und electrisirten namentlich durch die feine Nüancirung des, man möchte sagen landschaftlich idyllischen, bald in Sonnenschein und Walddust, bald in murmelnden Bächen und gewitterdrohenden Wolkenschatten sich bewegenden göttlichen Adagio's. In den rascheren Sätzen ward durch die sonst wohlthuende Verve des Herrn Leschetizky die Geige des Herrn Auer etwas übertönt, während in den Solopiècen des Letzteren, trotz mangelnder Größe des Tones, eine staunenswerthe Virtuosität verbunden mit sangvoller Innigkeit zu Tage trat. Beide Künstler ernteten reichlichen, wohlverdienten Applaus, der bei der reizenden Gruppe der vier ersten Claviersachen, welche Leschetizky mit unübertrefflicher Bravour und Grazie vortrug, seinen Höhepunkt zu erreichen schien. Zu bedauern war es, daß das Programm keinen auf-, sondern eher einen absteigenden Klimax darbot. Hoffentlich wird in dem zweiten Concert, dem wir mit Spannung entgegensehen, dieser Fehler vermieden werden und Herr Leschetizky uns die Freude nicht versagen, auch noch in einem größeren classischen Solostück seine eminente Begabung zu bewundern.

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Buchbindermeisters Th. Ringenberg Sohn Heinrich Emil Johann. Des Musikers E. Hoffmann Tochter Antonie Martha Emma. Des Baumeisters L. Hübbe Tochter Emma Euphrosyne Rosalie. — Proclamirt: Der St. Petersburger Kaufmann Carl Gustav Reinhold Peterson mit Mathilde Botscharow. — Gestorben: Die Frau Julie Juchnewitz, verwittw. Meder, 63 Jahr alt.

St. Marien-Kirche. Getauft: Des Schuhmacherge-

---

eine Eisenbahn in seine Zustände eingreifen würde, bezeugt die Vermuthung, daß durch eine solche die Waaren vermuthlich ein ganzes Jahr früher zur Messe kommen würden; die erste Lokomotive würde also gleichsam ein sibirisches Jahr überfahren und in Einem Moment das Land der europäischen Civilisation um Jahresfrist nähern.

Die Messe in Nishni verbrauchte 1869 für 37,575 Rbl. 75 Kop. Werthpapier; das ist ein Werthmesser für den dortigen Verkehr; Wechsel im Betrage von 15 Mill. Rbl. wurden discontirt und für 50 Mill. Waaren auf Schuld verkauft; im Ganzen für 130 Mill. Rbl., so daß nur für 14 Mill. von den angeführten Waaren auf Lager blieben. Nur Leinwand wurde ohne Gewinn und kiachtaer Thee mit Schaden verkauft. Von letzterem wurden früher 60,000 Kisten für 10 Mill. verkauft. Jetzt konkurrirt, zumeist von Königsberger Kaufleuten angeführt, Kantonthee, 1869 schon mit 2½ Mill. Pfund, weil er bei gleicher Güte billiger ist. Der asiatische Handel ändert überhaupt seinen Charakter; früher nahmen die Asiaten für ihre Waaren Gold und Silber; 1868 thaten dies nur noch die Perser für den vierten Theil ihres Erlöses; wegen des hohen Agios kauften sie 1869 für ihren ganzen Erlös Waaren ein.

Die Hunderte von Wolgadampfern, die Lokomotiven zwischen Nishni und Moskau haben den Jahrmarkt nicht kleiner, sondern nur größer gemacht. 1840 wurden für 39 Mill. abgesetzt, in dreißig Jahren hat sich also das Geschäft mehr als verdreifacht. Und verhundertfacht wird es werden, wenn die Eisenbahnen erst mehr Menschen über jene Gegenden verbreiten. Von den Kirgisen z. B. kommt nur Ein Mensch auf 1¼ Quadratwerst. Wie groß und in wie weite Fernen das Absatzgebiet dieser Messe sich erstreckt, zeigt der Werth der von 1817 bis 1869 angeführten Waaren. Es belief sich von 1817 bis 1839 der Werth auf 2 Milliarden 831 Millionen 619,326 Rbl. Banco und von 1840—1869 auf 2 Milliarden 403 Millionen 185,245 Rbl. Silb. Ein besonders lebhafter Handelsumsatz macht sich in den letzten fünf Jahren bemerkbar, jährlich fast 105 Mill. Rbl.; 1869 übersteigt die Summe der verkauften Waaren die in den besten vorhergehenden Jahren.

Wenden wir uns von diesen Milliarden zu bescheideneren deutschen Verhältnissen. Wir haben schon oben angeführt, daß jetzt Königsberger Kaufleute Thee zum Verkauf nach Nishny bringen, es wird erwünscht sein zu erfahren, wie namentlich früher der von dort kommende Waarenzug auch nach Deutschland weiterging und auf diesem Wege finden wir als erste deutsche Meßstadt Frankfurt an der Oder.

Die Messe in dieser Stadt ist eine der ältesten deutschen Messen; ein Fundationsbrief der Stadt vom 14. Juli 1253 gedenkt der bereits bestehenden Jahrmärkte. Die deutschen Messen sind in alter Zeit theils im Geleite der Heerlager, theils in Verbindung mit kirchlichen Festen, theils später in Folge der Zollgesetzgebung entstanden; aber durch den immer billiger werdenden Postverkehr, durch Telegraphen und Eisenbahnen, durch die Meßniederlagen in den Weltstädten, durch die Landplage der Commis voyageurs mindert sich ihre Bedeutung immer mehr und der Verkehr der Großhändler unter sich wird zur Hauptsache. In Frankfurt a./Oder trafen früher zu den drei Messen große, karawanenartige Züge von Waaren aus den östlichen Ländern mit Fellen, Leder, Talg, Wolle, Federn, Haaren, Honig u. dgl., jährlich etwa 160,000 Centner zum Tausch für Tuche, Seidenwaaren, Leinwand, Gewürze und Luxussachen ein. Jetzt sind es wesentlich nicht mehr die Produkte des Ostens, welche nach Frankfurt zum Verkauf gebracht werden, sondern baumwollene, wollene, seidene und leinene Waaren, meist aus dem Zollverein, seit 1840 jährlich ¼ Million Centner im Werthe von 25 bis 30 Mill. Thaler. Etwa 30,000 Fremde verkehren auf den Messen, unter ihnen Polen, Russen, Italiener, selbst Amerikaner.

Allerlei.

— Preise der Theaterplätze. Am 12. Nov. waren es 260 Jahre, seit Heinrich IV. durch eine Ordonnanz die Preise für die Plätze der Pariser Theater feststellte. Der Preis war in allen Theatern der gleiche und betrug für das Parterre 5 Sous. Moliére ließ bei dem Debut seiner Truppe den Preis auf 12 Sous und nach dem Erfolge seiner „Précieuses ridicules" im Jahre 1660 auf 15 Sous erhöhen. Im November 1669 wurde zum ersten Male der sechste Theil der Einnahme der Theater zu Gunsten des Hospitals erhoben; aber die Schauspieler erhöhten den Eintrittspreis um ein Sechstheil, um von dieser Steuer keinen Schaden zu haben.

— Alter Curialstyl. Als Goethe's Großvater, der Stadt- und Gerichts-Schultheiß Textor zu Frankfurt a. M.. am 3. Juli 1770 bei dem dasigen Rath sein Entlassungsgesuch einreichte, redete er in demselben seine Amtsgenossen folgendermaßen an: „Wohl und Hoch Edelgebohren Gestrenge Vest und Hochgelahrte Wohlfürsichtige und Wohlweise Sonders-großgünstig Hochgeehrteste und Hochgebietende Herren Stadt-Schultheiß, Bürgermeister und Rath" und im Context: „Euer Wohl- und Hoch Edelgebohrne Gestrenge und Herrliche wie auch Hoch- und Wohlfürsichtige Weisheiten."

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Arrendator Hirschfeldt nebst Frau Gemahlin, Verwalter Lockot, Arrendator Zenker, Haken und Frau Schwartz nebst Fräulein Tochter.

sellen F. Leffton Tochter Marie Louise. — Proclamirt: Dr. med. Georg Adolph Dipner mit Anna Amalie v. Metzger. — Gestorben: Peter Normann, 50 Jahr alt.

Witterungsbeobachtungen.

Den 26. Februar 1870.

Zeit	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.
1	33,2	—4,4	—	— —	—
4	38.5	—6,2	—	— —	—
7	43,1	—5,9	88	N (1,0) W (4,8)	10
10	46,9	—5,6	80	S (1,2) W (3,8)	3
1	49,4	—2 6	73	S (2 5) W (4,3)	3
4	50,9	—2,9	76	S (1,8) W (2 4)	2
7	51,5	—6,6	86	(0)	8
10	51,2	—4,9	87	S (1,8) W (0,8)	10
	45,59	—4,89	81,7	S (1,05) W (2,68)	6,0

Barometermaximum 751,6 Mill.

Den 27. Februar 1870.

1	49,1	—6,0	—	— —	—
4	47 1	—2,9	—	— —	—
7	45,8	—0,5	84	S (7,0)	10
10	46,3	1 6	81	S (5,4) W (2,4)	10
1	47,9	1 1	70	S (6 3) W (6,3)	2
4	48,3	0,2	70	S (6,3) W (6,3)	2
7	49 7	—0,5	77	S (6,4) W (4,8)	10
10	52,4	—1,0	79	S (8,5) W (2,7)	10
Mittel	48,32	—1,00	76,8	S (6,65) W (3 75)	7,0

Barometermaximum 745,8 Mill.
Temperaturminimum 1,6.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 16. Februar 1870.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Hugo Emmers, jur. Eugen Block, Ludwig Lambert, hist. Robert Dettloff, math. Hermann Abels und chem. Richard Hehn die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 16. Februar 1870.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 98.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird nachstehendes Verzeichniß derjenigen Personen, welche zum Jahre 1870 gegründeter Ursachen wegen aus der Gilde zu den Bürgern getreten sind, zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Aus der 2. Gilde.

a. zum Bürger-Oklad.

August Sieckell.
Rudolph Wilhelm Birkenberg.
Rudolph Wilhelm Drewing.
Heinrich Wilhelm Felschau.
Frau Marie Juliane.
Söhne: Carl Johann.
" Woldemar Joseph.
" Alexander Franz.
" Julius Hermann.
Töchter: Marie Wilhelmine.
" Charlotte Elisabeth.
" Olga.
" Ottilie.
Nicolay Alexandrow Nesterow.
Wittwe Aurora Tennisson.
Söhne: Johann Arnold.
" Carl Wilhelm.
Tochter: Amalie Johanna.
Michael Jekimow Annikow.
Frau: Awdotja Kirillowa.
Sohn: Iwan Michailow.
Eduard Julius Karow.
Frau: Alexandrine.
Sohn: Gustav.
Töchter: Emilie.
" Elsbeth.

b. zum Arbeiteroklad.

Anton Rauch.

Dorpat-Rathhaus am 13. Februar 1870.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 211.) Obersekretaire Stillmark.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. werden von Einem Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichte Alle und Jede, welche an die, am 4. Februar a. c. in der Stadt Dorpat mit Hinterlassung eines Testamentes verstorbene Frau **Charlotte von Drachenfels** geb. Häseler modo deren Nachlaß als Erben, Gläubiger oder sonst aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche und Forderungen formiren zu können vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich a dato dieses Proclams innerhalb der peremtorischen Frist von einem Jahr sechs Wochen und drei Tagen, d. i. spätestens am 22. Juni 1870, mit solchen ihren Erb- und creditorischen Ansprüchen und Forderungen entweder selbst oder durch einen gehörig legitimirten Bevollmächtigten allhier bei diesem Landgerichte gehörig anzugeben und solche zu documentiren und ausführig zu machen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser vorgeschriebenen Meldungsfrist Ausbleibende nicht weiter gehört, sondern mit ihren etwanigen Erb- und creditorischen Ansprüchen und Forderungen an die weiland Frau Charlotte von Drachenfels geb. Häseler modo deren Nachlaß gänzlich und für immer präcludirt werden sollen. Wonach ein Jeder, den solches angeht, sich zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat am 8. Mai 1869.

Im Namen und von wegen Eines Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichts.
Landrichter A. Baron Bruiningk.

(Nr. 1257.) G. v. Sivers, Arch. l. Secret.

Die
Neunte Vorlesung
zum
Besten des Hilfsvereins
wird ausnahmsweise **nicht** am Mittwoch, sondern am **Dienstag den 17. Februar um 1 Uhr Mittags** stattfinden.

Prof. Dr. v. Engelhardt: über die Aufgabe des Religionsunterrichts in der Gegenwart.

Abonnements-Billete für die noch übrigen 4—5 Vorträge à **1 Rubel**, Einzelbillete à 50 Kop. sind beim Portier der Universität zu haben.

Dienstag den 17. Februar 1870
im großen Hörsaale der Kaiserl. Universität
Zweites und letztes
CONCERT
der Herren
Th. Leschetizky und **L. Auer**
Professoren am Conservatorium in St. Petersburg.

Programm.

1) **Suite** für Klavier und Violine . . Goldmark
vorgetragen von den Herren Th. Leschetizky u. L. Auer
2) a. **Nocturne** . . . . . Field.
b. **Gigue** . . . . . Bach.
c. **Novellette** . . . . . Schumann.
d. **Scherzo** (h-moll) . . . . . Chopin
vorgetragen von Herrn Th. Leschetizky.
3) **Concert** a. Vorspiel — b. Adagio —
c. Finale . . . . . Max Bruch.
vorgetragen von Herrn Leop. Auer.
4) a. **Fischerlied** . . . . . Leschetizky.
b. **Vogel als Prophet** . . . . Schumann.
c. **Valse** aus den Soirées de Vienne (nach Strauss) . . . . . Tausig.
vorgetragen von Herrn Th. Leschetizky.
5) a. **Regret** . . . . . Vieuxtemps.
b. **la veillée** . . . . . Damke.
c. **Perpetuum mobile** . . . . Paganini.
vorgetragen von Herrn Leop. Auer.

Billete für numerirte Stühle à 1 Rbl., für den Saal à 75 Kop. und für die Gallerie à 50 Kop. sind in der Buchhandlung des Herrn E. **J. Karow** und am Concertabend an der Kasse zu haben.

Anfang ½ 8 Uhr.

Die Versicherung
gegen die Amortisirung der Prämien-Billete zweiter Emission für die Ziehung vom 1. März 1870 übernimmt für das Haus **R. Krich** in **Reval à 20 Kop. pr. Billet** und à 40 Kop. bei Ja Billeten derselben Serie bis zum 25. Februar

Th. Hoppe.

Frische, erprobte und gutkeimende
Gemüse-, Gras- und Blumensaamen
sind bei mir in **grosser Auswahl** vorräthig und **garantire ich deren Güte und Echtheit.** Die Preise derselben habe ich nach Möglichkeit **billig** gestellt und bitte, für das mir bisher geschenkte Vertrauen ergebenst dankend, um gütigen Zuspruch, indem es nach wie vor mein Bestreben sein wird **durch Solidität** mir das Wohlwollen meiner werthen Kundschaft zu erhalten

A. Fuchs, Steinstrasse.

Allgemeine Schlittschuhbahn.
Die in Folge des ungünstigen Winters geringen Einnahmen an der Schlittschuhbahn, sowie der Wunsch, letztere auch im nächsten Jahre dem Publikum zu erhalten und nicht wegen zu großen Deficits eingehen zu lassen — bewegen die Bahnverwaltung, dem vielfach geäußerten Verlangen nach

Musik

am Donnerstag und Sonntag den 19. u. 21. Febr. von ½4—½6 Uhr, bei günstiger Witterung, in der Weise Folge zu geben, daß auch die Inhaber von Bahnbilleten hiermit ersucht werden, an diesen beiden Tagen ein Entrée von 10 Kop. für die Musik zu entrichten.

Neu erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen:

Leitfaden
der
vaterländischen Geschichte
der
Ostseeprovinzen.
Gebunden Preis 90 Kopeken.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Verschiedene gut gearbeitete
Sitzmöbel
als: **Divans, Lehnstühle** und **Tafelstühle** stehen zu mäßigen Preisen zum **Verkauf** bei

W. Boseke, Stuhlmacher,
Haus Kuhlmann bei der Holzbrücke.

Zu gleicher Zeit empfehle ich mich zur Anfertigung neuer, so wie zur Reparatur alter ins Fach schlagender Arbeiten bestens, unter Zusicherung reeller und pünktlicher Bedienung.

Dorpater Handwerker-Verein.
Mittwoch, den 18. Februar
Monats-Abend.
Anfang 9 Uhr.

Der Vorstand.

Warnung und Bitte.
In der letzten Zeit wie auch früher, ist es vorgekommen, daß junge Dienstmädchen sich fälschlich für ehemalige Zöglinge der „Marienhilfe" ausgegeben haben, um sich dadurch Handarbeit oder einen Dienst zu verschaffen. Deshalb ergeht zugleich, mit der Warnung vor derartigen Individuen, die dringende Bitte an diejenigen Herrschaften welche gesonnen sein sollten, einen ehemaligen Zögling der „Marienhilfe" in Dienst zu nehmen, doch zuvor mit der Hausmutter in der Anstalt Rücksprache nehmen zu wollen, um einen Mißbrauch zu verhüten, der, so wol den Herrschaften als auch der Anstalt, zum Nachtheil gereicht.

Frühkartoffeln zur Saat,
ausgezeichnete und bewährte Sorten, so wie verschiedene Arten **guter, niedriger** und **hoher**
Saatbohnen
sind billig zu haben. Wo? sagt die Expedition der „Dörptschen Zeitung" unterhalb der Dombrücke.

In **W. Gläsers Verlag** in Dorpat ist erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen:

Ueber
Bienen und Bienenzucht.
Praktische Anweisung
für
Freunde der Bienenzucht.
Nebst einer Tafel mit Abbildungen.
Preis 40 Kop.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 40. Dienstag, den 17. Februar 1870.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke und durch die Leihanstalt in der Karowschen Buchhandlung.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Durch die Kirchspielsposttaschen: vierteljährlich 1 Rbl. 25 K.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke und durch die Leihanstalt in der Karowschen Buchhandlung.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Bestellungen

auf das erste Vierteljahr des
zweiundachtzigsten Jahrganges
1870 der

Dörptschen Zeitung

werden entgegengenommen in **W. Gläsers Buchdruckerei** unterhalb der Dombrücke und durch die Leihanstalt in der **Karowschen Buchhandlung.**

Auswärtige Abnehmer werden ersucht, den Abonnementsbetrag (1½ Rbl., durch die Kirchspielsposttaschen 1 Rubel 25 Kop.) an **W. Gläsers Buchdruckerei in Dorpat** einzusenden, da die Postämter keine Bestellungen auf inländische Zeitungen mehr annehmen.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Abreise. Gouv. Petersburg: Beraubung der Post Pleskau: Eine steinerne Brücke. St. Petersburg: Die sibirische Bahn. Volksschulwesen. Leichenfeier Statistik des Zeitungswesens. Moskau: Ueber Messen.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die öffentliche Waisenpflege. Dresden: Vom Steuerwesen. Augsburg: Das Dankesvotum an Döllinger. — Großbritannien. London: Prüfung der englischen Bibelübersetzung. — Frankreich. Paris: Erklärung des Ministeriums. — Italien. Rom: Der Einfluß der Literatur. Die Mitglieder der constitutionellen Versammlung. — Amerika. Washington: Die Staatsschuld. — **Rigaer Handelsbericht.**
Feuilleton. Wochenbericht II. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Wien, 25./13. Februar. Der Meldung des „Mémorial diplomatique", nach welcher König Victor Emanuel sehr bald am hiesigen Hofe einen Besuch abstatten würde, wird von unterrichteter Seite auf das Bestimmteste widersprochen.

Paris, 25./13. Febr. In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers erklärte der Finanzminister, indem er auf eine Interpellation erwiderte, die Regierung könne die päpstlichen Münzen bei den Staatskassen nicht in Zahlung annehmen, da durch den Mindergehalt derselben ein Verlust von 9 Centimes pr. Franc entstehen würde. Die Kammer vertagte sich bis zum 7. März.

Bucharest, 25./13. Febr. Die Kammer hat der Regierung einen Dispositionsfond von 200,000 Francs bewilligt. Sie verwarf jede fernere Subvention der katholischen Schulen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, den 17. Februar. Sr. Excellenz, der Herr Curator ist heute früh nach St. Petersburg abgereist.

Gouv. St. Petersburg. Beraubung der Post. Am 5. Februar wurde im Jamburger Kreise, zwischen Jamburg und Narwa die Post beraubt. Die Pakete sind geraubt, die Gelder jedoch unversehrt geblieben. (P. Z.

Pleskau. Eine Deputation, bestehend aus den Herren Kalaschnikow, Kmelinsky und Steknovsky, soll nach dem Golos im Begriff sein, nach Petersburg zu gehen, um beim Wegebautenminister das Project einer festen Steinbrücke zum Ersatz der Schiffbrücke an der Welikaja vorzulegen.

St. Petersburg. Am 11. Februar wurde in der Sitzung des Comités der Gesellschaft zur Förderung des Handels und der Industrie abermals die Frage über die Richtung der sibirischen Bahn verhandelt. Wie die „N. St. P. Z." mittheilt, hat diesmal die Ansicht für die nördliche Richtung den Sieg davon getragen. Bemerkenswerth waren die Reden des Hrn. Ssinzow, Präsidenten des Wjatkaschen Landamtes, und Ssafronow, Mitglied des Komités, welche für die nördliche Richtung sprachen. Auch wurde ein interessantes Memoire des Vicepräsidenten der Gesellschaft, P. A. Bjeljajew, verlesen, in welchem die von Hrn. Ljubimow vorgeschlagene Richtung vertreten wird. Dasselbe Blatt sagt, daß die nördliche Richtung der Bahn überhaupt immer mehr Vertreter finde. Unlängst kam Hr. Skripizyn, Adelsmarschall des Gouv. Jarosslawl und Delegirter und Landschaft, in St. Petersburg an, um bei der Regierung für die Richtung von Jarosslawl über Kostroma und Wjatka nach Perm zu petitioniren. Jetzt soll auch der Gouverneur von Archangelsk, N. A. Katschalow, angekommen sein, um für die Bestätigung der Wjatka-Dwinabahn zu wirken, für welche die nördliche sibirische Linie eine wesentliche Bedeutung haben würde. (P. Z.)

— Volksschulwesen. Der „Golos" theilt mit, daß das Konseil des Unterrichtsministers sich in der Sitzung vom 2. Februar, an welcher die ausdrücklich zu diesem Zwecke nach Petersburg berufenen Kuratoren der Lehrbezirke von Moskau und Odessa Theil genommen, mit der Frage über den Volksunterricht bei der nichtrussischen Bevölkerung im Osten des Reiches und in der Krim beschäftigt hat. Es soll beschlossen worden sein, auf Kosten des Staates Elementarschulen für den christlichen Theil dieser Bevölkerung zu gründen, in welchen der Unterricht Anfangs noch in der Muttersprache, aber nach Büchern, die mit russischen Buchstaben gedruckt sind, ertheilt werden und die russische Sprache ein Unterrichtsgegenstand sein soll. Später wird dann das Russische ausschließlich Unterrichtssprache werden. Eine Normalschule zur Ausbildung von Lehrern wird in Kasan gebildet werden, woselbst eine Hälfte der Schüler aus Russen, die andere Hälfte aus Tataren, Tschuwaschen, Tscheremissen, Wotjaken und Mordwinen bestehen soll. Eine zweite Normalschule dieser Art soll in Ssimferopol für die muhamedanischen Tataren errichtet und außerdem die russische Sprache in den 15 Muselmännischen Religionsschulen der Krim eingeführt werden. (D. P. Z.)

— Die Leichenfeier des verstorbenen chinesischen Gesandten Burlingame fand am Sonnabend in der anglikanischen Kapelle statt. Die Trauerversammlung war zahlreich und in großer Uniform und umfaßte außer der Familie und chinesischen Gesandtschaft das ganze diplomatische Corps und viele hohe Würdenträger vom Hofe und der Armee. Der Sarg wurde in die Kapelle getragen vom Geheimrath Westmann aus dem Ministerium des Auswärtigen, den Botschaftern von England und Frankreich Buchanan und Fleury, dem Director des asiatischen Departements Stremoukow, dem nordamerikanischen Gesandten Curtin, dem russischen Gesandten in China, General Blangali, dem Consul der vereinigten Staaten Pomiets und dem Secretair der chines. Gesandtschaft Deschamps. Die Leichenfeier war kurz, da die Todtengebete erst bei der Beerdigung in Nordamerika gesprochen werden sollen. Der Sarg wurde in einer gewölbten Gruft der Kirche bis zur Abfahrt nach Nordamerika beigestellt. (J. de St. P.)

— Im Januarheft des „Journals des Ministeriums der Volksaufklärung" ist interessantes Material enthalten zur Statistik des Zeitungswesens und der Journalistik in Rußland im Jahre 1868. Wir geben in Nachstehendem nur einige der wichtigsten Daten aus dem umfangreichen Artikel. Im Jahre 1868 waren im Postressort Abonnements auf 219 verschiedene Zeitschriften angemeldet. Darunter waren 117 russische, 30 deutsche, 27 polnische, 20 finnische, 13 schwedische, 4 jüdische, 3 französische, 3 lettische,

Wochenbericht.

II.

Endlich stehen wir doch am Vorabend eines europäischen Krieges; aber es ist leider nur ein Finanzkrieg, bei dem keine Menschenleben, sondern nur Papiersummen auf dem Spiele stehen und in Verlust kommen. Es ist ein Kampf zwischen dem mächtigen Hause Rothschild und drei Kleinstaaten: dem Norddbund, Italien und der Schweiz; letztere wollen die Gotthardbahn, als ein unüberwindliches Hinderniß derselben erklärt Herr von Rothschild in Paris sich selbst; er verlangt nämlich die Splügenbahn, weil nur durch diese die Actien der ostschweizerischen Bahnen, an denen er schon 8 Mill. Franken verlor, steigen werden und er außerdem sich bei Uebernahme der oberitalienischen Bahnen verpflichtete, für jede Alpenbahn zehn Mill. zum Bau zu zahlen; das Zustandekommen der Gotthardbahn vergrößert voraussichtlich seinen Verlust. Die Subventionen der drei Reiche für die Gotthardbahn sind festgestellt; es fehlt nur noch die zweifellose parlamentarische Zustimmung in Berlin und Florenz; der Bundeskanzler hat erklärt, daß der Norddbund nur die Gotthardbahn unterstützen werde; so wird wohl das Haus Rothschild vom Bundeskanzler besiegt werden.

Von den etwa 50 zur Ueberschreitung der Alpen geeigneten Pässen wird einer auf der Montcenisbahn seit dem 15. Juni 1868 befahren; der Verkehr war jedoch im vorigen Winter häufig unterbrochen, weil die Anlagen gegen Schneefall, Schneetreiben und Lawinenstürze sich häufig ungenügend erwiesen und der Tunnel noch nicht fertig ist. Wo auf der Josterimsbahn die Steigungen das Verhältniß von 1 zu 25 übersteigen, ist zur Erzielung der erforderlichen Adhäsion, zu welcher das Gewicht der Lokomotive nicht ausreichen würde, eine Mittelschiene angewandt, gegen welche horizontale an der Lokomotive angebrachte Räder gepreßt werden; ebenso in den scharfen Kurven und wo sonst die Bahn eine gefährliche Lage hat. Wenn wir dazu die Nachricht nehmen, daß die Apfelsinenschiffe künftig durch Waggons ersetzt werden sollen, so ist Aussicht vorhanden, daß wir demnächst früher im Jahre, als bisher, werden Apfelsinen essen können.

Der Kongreß norddeutscher Landwirthe in Berlin hat zwiefach die Aufmerksamkeit auf sich gezogen, einmal weil er beschloß, die Vertretung seiner Interessen im Abgeordnetenhaus anzubahnen, also eine Umkehr zu überwundenen Standpunkten, und dann, weil Graf Bismarck in einer Sitzung erschien und sein Fernsein von den Berathungen bedauerte über die Interessen der großen Majorität der Bevölkerung. Er erklärte zugleich, daß es zu den vielen Unbehaglichkeiten seiner gegenwärtigen Situation gehöre, daß er sich seiner liebsten Beschäftigung, zu der er die meiste Neigung gehabt habe, fern halten müsse.

Also auch Graf Bismarck ist trotz aller Erfolge mit seiner Lage nicht zufrieden und doch sagt man ihm nach, daß er mit den Errungenschaften von 1866 seine nationale Aufgabe für abgeschlossen ansieht, also Deutschland mit seiner Mainhalbirung zufrieden sein muß. Das Richtige wird aber wohl sein, daß er nicht gleich den Pariser Straßenhelden den Tag des Mainüberschreitens voraussagt, sondern plötzlich drüben stehen und die Einheit Deutschlands schaffen wird.

In diesem Sinne hat er sich so eben gegen den Druck ausgesprochen, der Baden zum Eintritt in den Nordbund zwingen soll. Vermuthlich soll das norddeutsche politische Gemeinwesen die unabhängige Pflege der Wohlfahrt, der Freiheit und der Gerechtigkeit im eigenen Hause noch mehr bethätigen, damit der Süden freudig einen Herzensbund mit dem Norden schließe. Bei Eröffnung des Reichstages freut sich die Thronrede darüber, daß die Thätigkeit des neuen Bundes und seiner Behörden so rasch und glücklich, so nutzbringend und einmüthig in Gang gekommen ist; das sticht aufs glänzendste gegen den alten Bund von 1815 ab. Dieser wollte mit den vereinten Kräften der drei Ostmächte die Deutschen nieder halten und wie Gefangene bewachen. Was würde Metternich dazu sagen, daß der König von Preußen jetzt feierlich die Völker zur Freiheit und nationalen Unabhängigkeit berufen erklärt.

Das beste Bindemittel von Nord und Süd, die schönste Perle in der deutschen Einheit wird aber ein einheitliches Recht und Rechtsverfahren sein; dies anzubahnen, wird die Hauptaufgabe des jetzigen Reichstages sein. Der Vertrag über Rechtshülfe zwischen Baden und dem Nordbund ist sofort genehmigt. Jetzt beginnt die größere Aufgabe mit der Berathung des Strafgesetzbuchs; der Reichstag muß zeigen, daß er es vermag, ein großes Gesetz zum gemeinsamen Recht für ganz Deutschland zu machen. Er wird also nicht ins Detail eingehen dürfen, sondern nur einzelne streitige Materien einem Meinungsaustausch unterziehen müssen, wie namentlich die Abmessung der höchsten Grenze der Zuchthausstrafe, die Frage der Strafminima, die Verweisung verschiedener Zuwiderhandlungen auf den Weg der Privatklage, und vor allem Andern die peinliche Frage über die Todesstrafe, die immer bekämpft wird, aber nie ein Ende findet. Gegen dieselbe agitiren augenblicklich der Jurist Holtzendorff und der Belletrist Auerbach und behaupten, daß die entschiedene Mehrzahl unter den Lehrern des Strafrechts sich zu Ungunsten der Todesstrafe ausgesprochen haben. Das neue Strafgesetz könne sich nicht an die unklaren Vorstellungen der Menge oder an die ängstliche Zurückhaltung solcher anschließen, welche von den Gründen einer längst verworfenen Abschreckung oder von dem Gedanken einer formalistischen Vergeltung geleitet werden. Seine Aufgabe sei vielmehr, aus dem leitenden Gedanken der neuzeitlichen Bildung und dem entwickelten Be-

1 esthnische (?), 1 armenische. Die größte Zahl der auswärtigen Abonnenten fiel auf die billigeren Zeitschriften. Aus Petersburg in die Gouvernements wurden 124,261 Zeitschriften versendet. Nach Anzahl der Einwohner kamen im uleaborgschen Gouvernement in Finnland 1 Abonnent auf je 5 Einwohner, im petersburger Gouvernement 1 Abonnent auf 38 Einwohner, im ufaschen 1 Abonnent auf je 1962 Einwohner. Verkauft wurden in einzelnen Nummern in Petersburg im erwähnten Jahre 5853 Exemplare, auf den Bahnhöfen 965 und ins Ausland versendet 265. Ausländische Zeitungen wurden im Jahre 1868 in Rußland verschrieben 61,846 Exemplare. Davon 3473 deutsche, 2243 französische, 982 englische und nur 125 slawische. Von den deutschen Zeitungen waren am meisten vertreten: der „Kladderadatsch" (502 Exemplare), von den französischen „Indépendance Belge" (260 Exempl.), von den englischen „Punch" (136 Exempl.), von den slawischen „die slawische Morgenröthe" (28 Exempl.).
(Rig. Ztg.)

Moskau. Der zweitgrößte Jahrmarkt im Reiche ist nach der „D. M. Z." der von Irbit, am gleichnamigen einen Theil des Jahres schiffbaren (in den Tjumen, und mit diesem in den Tobol, dem wasserreichen Nebenflusse des Ob fallenden) Flusse; er dauert vom ersten Februar bis zum ersten März, und hier werden Waaren im Werthe bis zu 50 Millionen und mehr Rubel zusammengeführt (zum Theil im Sommer den Ob herab aus Ost- und Central-Sibirien und den Tobol, Tjumen, Irbit hinauf, zum Theil zu Schlitten aus allen Gegenden Sibiriens und Rußlands) und bis zu 35 bis 40 Millionen verkauft. Die hier gekauften Waaren gehen meist nach Rußland zu Schlitten über das Uralgebirge; die Communikation ist natürlich allen Zufällen der Winterbahn ausgesetzt. Aus den Schlitten gehen die Waaren im folgenden Frühjahr, im Mai, die Kama abwärts und die Wolga aufwärts bis Nishni-Nowgorod, wo der Jahrmarkt Ende Juli anfängt. In Bezug auf diese Waarenzufuhr und die Absendung von europäischen Waaren für ganz Sibirien, die jetzt vermittelst des Irbiter Jahrmarkts stattfindet, wird allerdings durch den Bau einer Eisenbahn die ganze Sachlage verändert; Niemand in Sibirien wird auf die Schlittenbahn zu warten haben; man wird die Waaren aus Nishni oder auch, und zwar zu jeder Zeit, direct aus Moskau, Petersburg, Leipzig beziehen und die flußwärts auf dem Tjumen gebrachten Waaren des ungeheuren 50,000 Quadratmeilen großen Obgebiets per Eisenbahn nach Nishni schicken können, ohne wie jetzt ein ganzes Jahr damit warten zu müssen. — Der drittgrößte Jahrmarkt ist der Ilginsche in der Stadt Poltawa, vom 10. bis 31. Juli. Hier werden bis zu 27—30 Millionen Waaren angeführt und für 16 bis 20 Millionen verkauft. Diesem folgt als viertgrößter der Kreschtschenskische Jahrmarkt, der in der Stadt Charkow am 6. Januar beginnt, und wo Waaren im Werth von 17—20 Millionen zusammengeführt, für 10—12 Millionen verkauft werden. In derselben Stadt beginnt am 1. October noch ein zweiter kolossaler Jahrmarkt, auf dem Waaren für etwa 10 Millionen erscheinen, für 5 Millionen verkauft werden; sodann außerdem daselbst am 15. August der Uspenskische, auf dem für 6 Millionen angeführt, für 3 Millionen verkauft werden; endlich der Troitzkische mit 5 Millionen Waarenzufuhr und 3 Mill. Verkauf. Die übrigen, kleineren Jahrmärkte übergehen wir, nur noch bemerkend, daß außer den obengenannten 7 größten es noch 21 solche Märkte giebt, in denen Waaren zwischen 1 und 5 Millionen Rubel an Werth angeführt werden. Der Werth auf allen diesen 21 Märkten zusammengenommen erreicht also noch lange nicht den des einen Nishegoroder Jahrmarktes. Die letztgenannten 21 kommen übrigens in folgenden Gouvernements 2c. vor: Archangelsk 1, Land der Donischen Kosaken 2, Jekaterinoslaw 3, Kiew 1, Kursk 1, Orenburg 1, Perm 1, Podolien 2, Poltawa 2, Samara 2, Ssimbirsk 1, Charkow 1, Cherßon 1, Tschernigow 1 und Jaroslawl 1.

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 23./11. Febr. Von diesem Jahre an giebt der Stadtverordnete Dr. Fr. J. Behrend, Mitglied der hiesigen städtischen Waisenverwaltung, eine Zeitschrift: „Die öffentliche Waisenpflege", Organ zur Förderung derselben, heraus. Wir lesen im Prospekte: „Für uns hier in Berlin ist die Aufgabe der Waisenpflege in neuester Zeit, seitdem die Waisenämter eingerichtet sind und eine große Zahl von Männern und Frauen aus den gebildeten Kreisen mit der größten Hingebung und Liebe dabei sich betheiligt hat, ganz besonders in den Vordergrund getreten. Fragen von der größten Bedeutung, die theils längst angeregt, theils besprochen worden sind, harren der Entscheidung. Soll die Pflege und Erziehung der der Sorge der Kommune anheimfallenden Kinder in besonderen Anstalten (Waisenhäusern) die Regel und die in Familien die Ausnahme sein? Oder verdient für unsere gesellschaftlichen Verhältnisse das Umgekehrte den Vorzug? Welchen Vortheil und Nachtheil hat jede dieser beiden Methoden? Wenn beide neben einander ihre Geltung finden sollen, welche Art von Kindern ist der einen und welche der andern zuzuweisen? Wie soll bei jeder derselben die Aufsicht und Disziplin am wirksamsten gehandhabt werden? Ist für die sogenannte Familienpflege der Kinder die große Stadt, in der sie sich befinden, vorzugsweise zu wählen oder die etwas entfernte Umgebung derselben, und sind auch hier gewisse Kategorien für die Unterbringung in Dörfern und kleinen Städten und für die Belassung in der großen Stadt festzustellen? Wie ist nach der Zeit der gesetzlichen Verpflichtung für das Gedeihen und Fortkommen der Kinder bis zu ihrer vollen Selbstständigkeit zu sorgen? Welcher Abhülfe und welcher Verbesserung bedarf unser Vormundschaftswesen und die gesetzliche Verpflichtung für die verwaisten, verlassenen und ausgesetzten Kinder (Findlinge) überhaupt?" Diese und ähnliche Fragen sollen in der Zeitschrift ihre Erörterung finden, welche größere Artikel enthalten, dann kleinere Aufsätze und geschichtliche Mittheilungen, ferner Berichte über besondere Vorkommnisse, Rathschläge, Wünsche, Fragen, Anerbietungen u. s. w. bringen wird. Die vorliegende Nr. 1 enthält einen Aufsatz über die Grundsätze und Literatur der Waisenpflege, erörtert die Frage, ob Hausdienst oder Handarbeit für schwächliche Waisenmädchen vorzuziehen sei? giebt einen Ueberblick der in Berlin die Waisenpflege berührenden Institute und schließt mit dem auch von uns mitgetheilten Aufruf der Berliner Waisenämter zur Unterstützung derselben. (N.-Z.)

Dresden, 22./10. Februar. Die Erste Kammer hat zunächst den Deputationsbericht über das Königliche Dekret, die Reform des Steuerwesens betreffend, berathen und hierbei unter Ablehnung des von der Zweiten Kammer angenommenen Antrages auf eine Vorlage, welche auf dem Prinzipe der allgemeinen und direkten Einkommensteuer beruht, auf Anrathen der Deputation, bez. der Majorität derselben, folgenden Antrag an die Staatsregierung beschlossen: „Dieselbe wolle dem nächsten Landtage eine Vorlage machen, welche nach Maßgabe des §. 39 der Verfassungsurkunde die Gegenstände der direkten Besteuerung nach möglichst rigtigem Verhältnisse zur Mitleidenheit bringt und a) auf dem Prinzipe gegründet ist, daß nur der reine Ertrag aus den Grundstücken, Gewerbe, Handel oder jeder sonstigen Thätigkeit, Gekapitalien und Zinsberechtigungen, Besoldungen, Pensionen und Leibrenten jedes Steuerpflichtigen besteuert wird, b) zur Bezeichnung und Quantifizirung des steuerbaren Reinertrages nicht nur beim Grundbesitze die jetzt üblichen Steuereinheiten beibehält, sondern auch c) bei allen anderen Objekten der direkten Steuer gleichfalls Steuereinheiten (wie beim Grundbesitze auf je 10 Ngr. des Reinertrages eine Steuereinheit) einführt, d) die Bestimmung trifft, daß in Zukunft der gesammte ordentliche und außerordentliche Bedarf an direkten Steuern nur in Pfennigen pro Steuereinheit ausgedrückt, jede andere sogenannte Zuschlagssteuer aber vermieden wird, e) die entsprechenden Maßregeln vorschlägt, um die zur Zeit auf dem Grundbesitze liegenden Steuereinheiten unter sich zu egalisiren und gehörig zu rectificiren und f) in geeigneter Weise das Renteneinkommen mehr zur Mitleidenheit zieht, als bisher." Dem Antrage der Zweiten Kammer, Probeeinschätzungen vornehmen zu lassen, wurde beigetreten und dem weiteren Antrage der jenseitigen Kammer: „An die Staatsregierung das Gesuch zu richten, den über die Reform der direkten Steuern der nächsten Ständeversammlung vorzulegenden Gesetzentwurf vorher rechtzeitig zu veröffentlichen und ihn den Handels- und Gewerbekammern, den landwirthschaftlichen Kreisvereinen, sowie den Gerichtsämtern und den Organen der Stadt und Landgemeinden zur Begutachtung vorzulegen, auch denselben im Wege des Buchhandels zu einem mäßigen Preise zu verbreiten," noch der Zusatz hinzugefügen beschlossen: „auch womöglich einer Zwischendeputation zur Vorberathung zu übergeben." (St.-A.)

Augsburg, 22./10. Febr. Aus Süddeutschland wird der Allg. Ztg. geschrieben: „Wenn man die anderthalbhundert Namen übersieht, die unter dem kölnischen Dankesvotum an Döllinger stehen, lauter Männer von akademischer Bildung, darunter die Notabeln des Beamtenstandes, der städtischen Verwaltung, die meisten Glieder des Appellhofes, die Häupter und Lehrer der höheren Schulen, so kann man nicht zweifeln, die Stadt Köln hat gesprochen. Es ist gewiß von großer Bedeutung, daß hiermit zum ersten Mal eine der größten katholischen Städte Deutschlands in dem begonnenen religiösen Kampf offen und entschieden Stellung nimmt. Das Gewicht dieser Erklärung steigt aber noch, wenn man erwägt, daß diese Stadt der Mittelpunkt eines umfangreichen und blühenden Landes mit einer weit überwiegend katholischen Bevölkerung ist, deren Meinungen und Gefühle in den gemeinsamen Angelegenheiten sie an erster Stelle auszusprechen den natürlichen Beruf hat. Von Coblenz, Bonn, Kreuznach, Münster und anderen Plätzen

---

wußtsein der berufensten Träger des Rechtslebens in drr deutschen Nation die leitenden Bestimmungen zu schöpfen. Schon die deutschen Grundrechte, welche ein Theil der deutschen Nation nicht als eine verlorene Erinnerung der Vergangenheit, sondern als ein der Zukunft bezüglich der freiheitlichen Entwickelung des staatsbürgerlichen Lebens vorzusteckendes Ziel anerkennt, verordneten die Aufhebung der Todesstrafe.

Sobald das Strafgesetz beschlossen ist, wird es auch seinen Weg über den Main nehmen, wie das Bundesgesetz über Gewährung der Rechtshülfe, dessen Grundsätze im Interesse sowohl der Befestigung und Sicherung der Rechtsordnung als der nationalen Einigung hohen Gewinn gewähren werden. Vertrag und Gesetz bestimmen die Auslieferung zur strafgerichtlichen Verfolgung oder zur Strafvollstreckung, wenn in dem andern Staate eine strafbare Handlung verübt worden ist; der Vertrag hat leider die Ausdehnung der Auslieferungspflicht auf die eigenen Staatsangehörigen nicht aufnehmen können, weil diese Anschauung im internationalen Verkehr bisher nicht üblich; der eigene Staatsangehörige wird nicht ausgeliefert; im Gesetz wurde dies nur gebilligt mit Rücksicht auf das enge Band, welches die Staaten des Nordbundes umschließt.

Den norddeutschen Konsuln wird nur außerhalb Europa's das Recht, Ehen zu schließen, Civilstandsakte zu beurkunden und festzustellen gewährt werden und nur für evangelische Christen, da andere Glaubensgenossen mit ihren religiösen Grundsätzen dabei in Konflikt gerathen würden; die Konsulatehen sollen kirchlich und bürgerlich gültig sein.

Der norddeutsche Bund soll künftig auch für die Fortsetzung der monumenta Germaniae historica sorgen und die norddeutsche Seewarte in Hamburg übernehmen. Sie hat gleich den in London und Utrecht bestehenden Instituten für Nautik und Meteorologie den Zweck wissenschaftlich zu bestimmen, welchen kürzesten und sichersten Kurs ein Schiff zu steuern hat. Sie vertheilte seit ihrem zweijährigen Bestehen an 272 Schiffe Wetterbücher und gab 205 Schiffen Segelanweisungen, durch welche eine nicht unerhebliche Verkürzung der Segelzeit erzielt wurde. Jetzt soll die Seewarte ein Mittelpunkt für die täglichen Wettertelegramme werden, die, wie sie gegenwärtig in Deutschland gesammelt und verschickt werden, kaum einen realen Nutzen gewähren. Aus London geht Morgens eine Wetterdepesche, die für die Winde aus Südwest praktischen Werth hat; in ähnlicher Weise soll ein universelles Telegramm aus allen Himmelsrichtungen angebahnt und ein internationaler Austausch der Depeschen von London, Utrecht und Paris mit denen von der Ostsee und dem östlichen Kontinent, namentlich in bedrohlichen Fällen eingerichtet werden. Die norddeutsche Marine soll auch Tiefseeuntersuchungen anstellen, da die Temperaturverhältnisse, das Thierleben in den Tiefen des Oceans nach den Ergebnissen der Engländer sich ganz anders gestalten, als man bisher annahm.

Aus London hat der Chemiker Hofmann eine Art populärer Vorlesungen über Experimentalchemie nach Berlin verpflanzt, die bisher nicht üblich war in Deutschland; er begrüßte zum Lohn selbst die Königin Augusta als Zuhörerin. Ein Schüler Liebig's hat Prof. Hofmann lange in England gewirkt und es verstanden, durch die Ergebnisse seiner mühsamen Untersuchungen fördernd in das industrielle Leben einzugreifen. Zugleich gehörte er zu jenen vorzüglichen Gelehrten, welche in England damit begannen, die Errungenschaften ihrer Studien auch einem größeren Kreise mitzutheilen in populärer und doch wissenschaftlicher Art und Weise; wir denken hierbei an Cyklen von Vorträgen, wie die Tyndal's über Wärme und über Schall, Grove's über Wechselwirkung der Naturkräfte, Huxley's u. a. m. Wie viel belehrender aber solche mit Experimenten verbundene Vorträge sind, als deren Wiedergabe durch den Druck, das zeigte auch Prof. Hofmann, obgleich in seiner Einleitung in die moderne Chemie gerade der experimentelle Theil mit vorzüglicher Klarheit dargestellt ist. Ganz anders machte sich sein Vortrag über die Elemente der Alten im Lichte der neuen Zeit, im großen Hörsaal seines Laboratoriums, der durch zwei Stockwerke reicht mit 220 amphiteatralisch ansteigenden Sitzplätzen. Vor diesen Sitzen steht ein großer Experimentirtisch, von 16 Schirmflammen beleuchtet, während der große Saal durch einen zwanzigflammigen Kronleuchter in einem sehr angenehmen Halbdunkel bleibt, damit die Experimente und Manipulationen um so deutlicher hervortreten.

Eine Ueberschwemmung hat durch Zerspringen eines Wasserleitungsrohres die Königl. Bibliothek in Berlin betroffen und namentlich die Bücher über englische und preußische Geschichte, die kartographische und musikalische Abtheilung beschädigt. Da das Unglück am Montagmorgen entdeckt wurde, war die Wassermenge Tags vorher sehr groß geworden. —
Der berühmte Decorationsmaler Gropius ist 76 Jahre alt gestorben.

Mister Chang und Mister Eng, zwei mittelgroße, grauköpfige Herren, mit schlauem Gesichtsausdruck, elegant gekleidet und von zwei wohlgewachsenen Schönen begleitet, zeigen sich für Geld im Berliner Circus Renz; es sind die siamesischen Zwillinge, 58 Jahre alt und mit zwei Schwestern, Töchtern eines Landpastors verheirathet. Mit den Schätzen von ihren früheren Kunstreisen wurden sie Farmer in Amerika, verloren ihr Vermögen aber im Bürgerkriege und wollten sich jetzt operiren lassen, was aber alle Aerzte, namentlich Dr. Nelaton in Paris, verweigerten. Ein ziemlich starker kurzer Fleischstrang verbindet nämlich die Brustkasten der Zwillinge, die lange Gewohnheit des Hartnebeneinanderseins hat aber bei ihren Bewegungen jeden Schein von Zwang entfernt. Man

derselbe Ruf bereits früher laut geworden. Andere werden folgen. Seitdem aber Köln sich zu ihnen gesellt hat, kann kein Zweifel mehr obwalten, was die überwältigende Mehrheit der gebildeten und religiös gesinnten Katholiken am Niederrhein und in Westfalen über das neue römische Unternehmen denkt. Es gab eine Zeit, da über ganz Preußen nach großem Aufschwung sich die dunkelsten Schatten des Absolutismus gelagert hatten. Wir haben nicht vergessen, wie damals zuerst die Coblenzer Adresse mit scharfem Worte die dumpfe Luft zerschnitten und dem Recht des Volkes auf politische Freiheit einen männlichen Ausdruck geliehen hat. Görres war der Verfassee. Es ist ihm nicht zum Glück ausgeschlagen. Und auch die Sache, wofür er eintrat, hatte bei der allgemeinen Mattigkeit der Herzen keinen Fortgang. Aber das Losungswort, welches er damals ausgegeben hat, war das richtige und seine That war nicht verloren: noch heute lebt der preußische Staat in einer Entwicklung, welche von der coblenzer Adresse ihren Anfang genommen hat. Fünzig Jahre später, und auf kirchlichem Gebiet ist es wie damals auf dem politischen. Und wieder ist es eine coblenzer Adresse gewesen, welche den Kampf gegen Absolutismus eröffnet hat. Aber diesmal sind die Coblenzer nicht so lange allein geblieben wie damals, und diesmal werden die Entwicklungsstufen des Kampfes enger beisammen liegen. Diese Zuversicht schöpfen wir aus dem kölnischen Votum, das ist die Bedeutung ihres Schrittes. Darum Dank den Herren von Köln!" (K. Z.)

Großbritannien.

London, 20./8. Februar. Seit einiger Zeit macht ein vom Bischofe von Winchester in der Konvokation, dem sogenannten geistlichen Parlament, eingebrachter Antrag viel von sich zu reden. Derselbe geht darauf hinaus, daß eine Kommission der Konvokation von York über die Nothwendigkeit einer Prüfung der englischen Bibelübersetzung berathen und Bericht erstatten soll, damit in diesem Falle die Regierung die nöthigen Mittel zur Abhülfe des Uebels ergreifen, z. B. eine königliche Kommission, die aus Mitgliedern der Kirche von England, wie auch der verschiedenen protestantischen Sekten bestehen soll, mit der Prüfung der jetzt allgemein gebrauchten und autorisirten Uebersetzung beauftragen möge. Nicht nur innerhalb, sondern auch außerhalb der Konvokation ist dieser Vorschlag stellenweise auf Widerstand gestoßen; dort von Seiten des Bischofs von St. Davis und hier Seitens des Earl of Shaftesbury. Nicht, daß die Gegner des Antrages behaupteten, die autorisirte Uebersetzung sei fehlerfrei — anerkannter Maßen enthält sie eine ganze Masse grober Schnitzer und eine Reihe unbedeutender Fehler, wie sie sich daraus erklären, daß sie nicht nach dem hebräischen Urtext, sondern nach dem griechischen angefertigt wurde — sondern der Einwand Lord Shaftesburys ist praktischer Natur und begründet sich auf die von der Bibelgesellschaft übernommene Verpflichtung 15 Millionen Exemplare der gegenwärtigen Uebersetzung zu veröffentlichen, während der Bischof von St. Davis befürchtet, eine Revidirung der Bibelübersetzung werde die zwischen den protestantischen Kirchen Englands bestehenden Spaltungen noch vergrößern. Der letztere Einwand wird heute von der „Times" als unbegründet zurückgewiesen. Sie stimmt dem Bischofe von Winchester bei, wenn er sagt, weil die Kirche die Bibel öffentlich vorlese, sei es ihre Pflicht darauf zu sehen, daß die Uebersetzung eine möglichst fehlerfreie sei. Sind die Veränderungen unbedeutend, so sind sie vielletcht nicht dringend nöthig, keinesfalls aber gefährlich. Sind sie aber von Wichtigkeit, ist es die heilige Pflicht der Kirche zu sehen, daß sie vorgenommen werden. Aber auf eine andere Schwierigkeit macht das leitende Blatt aufmerksam. Schon die jetzige Uebersetzung sei mehr durch den Gebrauch, als durch irgend eine formelle Sanktion anerkannt und man kann es möglicherweise in Frage stellen, ob es unter den veränderten Zuständen des heutigen Tages wünschenswerth ist, die Staatsbehörde in einer Sache wie die richtige Uebersetzung des Bibeltextes anzugehen. Gewisse Veränderungen zum Zwecke öffentlichen Vorlesens zu sanktioniren ist etwas Anderes als einer besonderen Uebersetzung die nationale Autorität zu leihen. (N.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 22./10. Febr. Im gesetzgebenden Körper erfolgte heute der Schluß der Debatte über die Interpellation Jules Favre's. Erster Redner war Graf Daru. Derselbe protestirte gegen die Beschuldigung, daß das Ministerium die Ruhestörungen provozirt habe. Frankreich stehe nicht mehr unter dem diktatorischen Regime, sondern sei ein freies Land; es wolle die Ordnung mit der Freiheit und weise alle Ausschreitungen von sich. Der Minister erklärte, daß das Kabinet durchaus einmüthig sei; der Souverain stimme aus freiem Antriebe den Wünschen der Bevölkerung zu und sei täglich mehr und mehr entschlossen, die Freiheit zu begründen. Ebenso stehe das Kabinet mit der Kammer im Einklange. „Wir wollen im Innern wie nach Außen den Frieden, den sozialen Frieden und die wahre Freiheit; wir wollen die Opposition entwaffnen, indem wir den begründeten Beschwerden derselben gerecht werden. Zwischen den einzelnen Ministern besteht keine Meinungsverschiedenheit. Zusammen sind wir eingetreten, zusammen werden wir die Geschäfte führen. Nicht einen einzigen Stein wird man von dem Gebäude des 2. Januar loslösen, ohne daß nicht das Ganze nachstürze. Wenn die Kammer dem Kabinete folgt, so werden wir miteinander an der Entwicklung der Freiheiten arbeiten. Warum also dem Lande eine Agitation auferlegen, welche nicht ohne Gefahr ist? Wären Ministerium und Kammer verschiedener Meinung, so würden wir an den Souverain das Ersuchen stellen, sich in seiner Prärogative frei zu entscheiden. Aber die Eventualität eines Mißklanges ist unwahrscheinlich. — Graf Daru kam sodann zu dem Vorwurf der Unthätigkeit, welcher dem Kabinet gemacht worden ist. Er zählte die ausgearbeiteten und eingereichten Gesetzentwürfe auf und fügte hinzu: Das Ministerium fordert, daß man ihm Zeit zum Handeln lasse. Freie Völker wollen zu Rathe gezogen werden und nehmen nichts ohne Prüfung an. Die Kammer wird entscheiden." Die Sitzung ward hierauf kurze Zeit suspendirt; inzwischen wurde von Mitgliedern des rechten und linken Centrums folgende gemeinschaftliche Tagesordnung vereinbart und vorgeschlagen: „Angesichts der so bestimmten und loyalen Erklärungen des Ministeriums, welche Frankreich die Ordnung und die Freiheit sichern, geht die Kammer voll Vertrauen zur Tagesordnung über." Bei Wiedereröffnung der Kammer erhielt Jules Favre das Wort. Derselbe wünschte sich zu den Worten des Ministers Glück. Ihm sei das Schauspiel neu, einen Minister zu sehen, welcher mit den Traditionen der Vergangenheit breche und die Freiheit zurückfordere. Redner hielt indeß aufrecht, daß das persönliche Regiment noch keineswegs beseitigt sei. Die oben erwähnte Tagesordnung ward schließlich mit 236 Stimmen gegen 18 angenommen. (St.-Anz.)

Italien.

Rom, 11. Febr./30. Jan. Sobald die Literatur in den Gang des Concils wirksam einzugreifen begann, konnte die Krisis nicht lange ausbleiben. Denn die Wissenschaft, die es nur mit der Wahrheit zu thun hat, kennt keine taktischen Rücksichten und macht den Bedürfnissen des Augenblicks keine Zugeständnisse. Sie führt die Discussion unwiderstehlich zurück von der Theorie zur Thatsache, von dem dogmatischen auf das historische Gebiet. Indem sie unbarmherzig die Erdichtungen und Fälschungen aufdeckt, welche der Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit als Grundlage dienen sollen, muß sie offensiv vorgehen gegen das ganze ultramontane System aus dem jene Lehre mit Consequenz hervorgeht. Die gründliche Widerlegung des Dogma's von der päpstlichen Unfehlbarkeit wirkt zerstörend auf vieles in der specifisch römischen Theologie und in den neuern Ansprüchen der Päpste, was unter andern Umständen von keinem Bischof im Concil angefochten worden wäre. Diejenigen die den Zusammenstoß mit der Curie vermeiden, die offene Darlegung des Irrthums vor aller Welt ihr ersparen möchten, und darum bisher auf die Defensive sich beschränkten, werden nun weiter gedrängt, und kommen in eine Lage die sie freiwillig nie gewählt haben würden. Sie sehen ihre Gegner in einem Licht erscheinen, sei es als Betrogene, sei es als Betrüger, welches auf ihren täglichen Verkehr mit denselben störend wirkt. Denn es läßt sich nun einmal durch keine Phrase und keine Redewendung verbergen daß der Geist welchen die Opposition zu bekämpfen hat, kein anderer ist als eben der Geist der Lüge. Wenn also die Stimme der ernsten Wissenschaft nicht ausgeschlossen werden kann, ist ein friedlicher Ausgang unmöglich. Die Lage gestaltet sich vielmehr zu einem Vernichtungskampf gegen jenes absolute Papalsystem, für welches man von dem Concil eine beinahe enthusiastische Bestätigung ursprünglich mit Gewißheit erwartet hatte. Um keinen geringern Preis ist der Beistand der Wissenschaft zu erkaufen. Kein Wunder also wenn die Bischöfe vor der gewaltigen Aufgabe zurückbeben, jener Einsicht, welche heutzutag vorzugsweise die deutschen Gelehrten besitzen, den Sieg zu verschaffen, zuerst im Concil und dann in der Masse des Klerus und der Gläubigen. Es gibt wenige unter ihnen die nicht das Bewußtsein in sich tragen selbst von diesen schweren Schlägen mitgetroffen zu werden. (A. Z.)

— Im Kreise der Prälaten bildet jetzt einen Hauptgegenstand des Gesprächs die Stellung derjenigen Bischöfe, welche in ihrer Heimath Mitglieder konstitutioneller Versammlungen sind, und man möchte von manchen Seiten eine Entscheidung darüber herbeiführen. Es läßt sich nicht leugnen, daß ein Bischof als Volksvertreter oder auch nur als Mitglied einer ersten Kammer zuweilen in einen gewissen Konflikt der Pflichten gerathen und in politischen Dingen bei einem Theil der ihm untergebenen Gläubigen Anstoß erregen kann, wodurch seine geistliche Wirksamkeit beeinträchtigt wird. Doch hat die Kirche andererseits von dem politischen Einflusse ihrer Ober-

---

glaubt, daß beide Körper nur Einem Impulse gehorchen, Treppensteigen und Toilette vollziehen sie leicht, und eben so leicht allabendlich das Incasso von 250 Thaler Spielhonorar, im Monat macht das 7500 Thaler. Aber bei alledem stehen sie jetzt vor dem Schrecken des Todes, ob, wenn der Eine früher stirbt, es gelingt den Bruder durch Ablösung zu retten.

Justus Liebig bekennt seine Bemühungen als gescheitert, seinem Brod von ganzem Mehl in Münchener Gesellschaftskreisen, für die es den meisten Werth hat, Eingang zu verschaffen. Er meint, es gehöre ein gewisser Grad von Bildung dazu, um über die Farbe des Brodes hinwegzukommen, sein Schwarzbrod habe wohl an einigen Familien dauernde Kundschaft erworben, Dienstboten und Wäscherinnen verschmähten es aber durchaus.

Das alte, schlechte, ungesunde hat also, weil es weiß aussieht, den Sieg behalten; auf den Geschmackssinn dieser Menschen haben Vernunftgründe keinen Einfluß; den gleichen Vorgang erleben wir beim bairischen Ministerpräsidenten. Er hat den Entschluß gefaßt, seinen Platz zu räumen, weil auch auf seine Gegner Vernunftgründe keinen Einfluß haben; sein Vorgehen gegen das Concil ist wohl die Haupttriebfeder derselben; sie wollen sich nun wenigstens rächen, da das Concil nun doch einmal fast schon gescheitert ist.

Der König freilich hat den Rücktritt des Fürsten Hohenlohe noch nicht bewilligt. Man mag an ihm Mangel an Rednergabe und Selbstrühmen, Ueberfluß an Langmuth und Geduld seinen persönlichen Gegnern gegenüber tadeln; aber man wird anerkennen müssen, daß er mit großer Einsicht, Vorsicht, Ausdauer und mit vielem Geschick alle die großen Schwierigkeiten seit 1867 überwand. Er ist ein anerkannter Gentleman; seine Umgebung rühmt die Geschicklichkeit und die guten Formen, so wie den feinen Verstand, mit denen er Geschäfte und Unterhandlungen leitet. Er ist frei von jener Leidenschaftlichkeit und Eitelkeit anderer Minister, welche durch ihre Politik der Phrase andere Staaten an den Abgrund des Verderbens führen; auch fehlt ihm jene bureaukratische Beschränktheit, welche zur Regierung eines freien Staates unfähig macht. Fürst Hohenlohe ist ein Ehrenmann, dem der König vertraut, der diesem angenehm ist; seinen Kenntnissen und Erfahrungen, seiner durch und durch versöhnlichen Natur könnte es vielleicht gelingen, die Stürme extremer Parteien zu beschwichtigen oder sie in sich austoben zu lassen. Dies letztere wird auch wohl Graf Bismarck abwarten, um dann seinen Uebergang über den Main mit glänzendem Erfolg zu bewerkstelligen. Freilich werden die Süddeutschen in ihren schwersten Träumen kaum ahnen, was ihnen bevorsteht und dies erst aus der Deutschen Moskauschen Zeitung erfahren, welche wörtlich schreibt: „Der schmollende Süddeutsche kämpft als Racentheoretiker mit Recht gegen die Verpreußung Deutschlands, gegen die Oberherrschaft des halbslawischen Nordostens, die Subsummirung echt deutscher Stämme unter dem Namen des lettisch-preußischen Stammes." Graf Bismarck, dem Letten stammverwandt und von einer lettischen Amme gesäugt! mehr kann man nicht verlangen und glaubt ein richtiges Welfenblatt zu vernehmen, wie etwa die Wiener Neue freie Presse, welche auch in Dorpat Eingang finden sollte, aber durch eine glückliche Bevormundung sich in ihre Gegnerin, die freie Presse, verwandelt hat.

In London macht seit einigen Tagen ein Proceß mehr von sich reden, als Parlament, Irland, Schulzwang, die ganze Welt und das Wetter zusammengenommen. Dieser Ehescheidungsproceß füllt alle Zeitungen, obgleich die Meisten derselben bestimmt sein sollten, dem häuslichen Heerde Belehrung und gesunde Unterhaltung zu liefern. Der vorliegende greift tief ein in die Gesellschaft, welche in England die beste genannt wird, zieht die im Lande am höchsten Gestellten in seinen Kreis und kann unmöglich ohne nachhaltigen Einfluß auf die Stimmung gegen den Adel und den Thronfolger bleiben. Vorerst handelt es sich darum, ob der Prinz von Wales als Beweismaterial persönlich vor dem Gericht erscheinen wird und ob die Selbstanklage der jungen und schönen Lady Mordaunt, welche aus den ersten Familien der herrschenden zehntausend stammt, in der Wahrheit oder im Kindbettwahnsinn sich begründet.

In Finnland ist erschienen: Kalevala; efter andra original — upplagen öfversatt af K. Collan. II mit Suppl. zu I. — Von der Akademie in St. Petersburg wurde durch H. Wild herausgegeben das erste Heft des neuen Repertoriums für Meteorlogie.

Allerlei.

— Das Schlittschuhlaufen war schon vor 4000 Jahren den Pfahlbauern in der Zeit der Knochen- und Steinwerkzeuge bekannt. In Bern zeigt man einen schönen Schlittschuh aus Pferdeknochen, den man dort aus dem Moossee ausgegraben, desgleichen einen ähnlichen aus Schweden. Auch das British Museum besitzt ein Paar Knochenschlittschuhe. Im 12. Jahrhundert wurden die Sümpfe um London zur Winterszeit von jungen Bürgern befahren. Der stählerne Schlittschuh mit Holzgestell und Riemen scheint in Friesland erfunden worden zu sein. Klopstock und Goethe waren bekanntlich passionirte Schlittschuhläufer. In der neuesten Zeit hat der Amerikaner Jackson Haines, der seit 1864 in allen Hauptstädten Europa's sich producirte und zur Zeit in Stockholm ist, in der Kunst des Schlittschuhlaufens Staunenswerthes geleistet.

— Johanna Codecasa, geb. Saller, die Darstellerin der Zerline in Mozarts „Don Juan" bei der ersten Aufführung dieser Oper in Prag, starb in Mailand, fast 100 Jahre alt.

hirten zu allen Zeiten zu großen Vortheil gehabt, als daß man die politische Thätigkeit der Bischöfe für unvereinbar mit ihrem Amte erklären sollte. Sehr mißlich würde die Stellung dieser Bischöfe allerdings nach der Proklamirung der Infallibilität werden, weil sie dann gezwungen wären, unbedingt einer Autorität zu folgen, welche außerhalb des Staates steht und den Grundlagen des modernen Staats wie der modernen Gesellschaft gleich feindlich gegenübertritt. Die Gegner der Infallibilität hören nicht auf, diese Konsequenzen hervorzuheben, namentlich setzen die Franzosen jedem, der es hören will, auseinander, wie ihre Regierung — möge an der Spitze des Staates stehen, wer da wolle — jedenfalls gezwungen sein würde, das Konkordat für erloschen zu erklären. Welche traurigen Folgen das aber für die katholische Kirche in Frankreich haben müsse, liege auf der Hand. Auch unter den italienischen Bischöfen sind nicht wenige, welche energisch gegen das neue Dogma Front machen; ich nenne Ihnen außer den früher erwähnten namentlich den Bischof Losanna von Biella in Piemont. Das Alles macht natürlich auf die Jesuiten gar keinen Eindruck und ihre Presse überbietet sich in Schmähungen auf Alle, welche ihnen nicht unbedingt folgen wollen. Das nächste Heft der „Civilta Cattolica" wird einen langen Artikel gegen Döllinger bringen, welcher, wie mir versichert wurde, alle früheren an Heftigkeit der Sprache überbieten soll. (N.-Z.)

Amerika.

Washington. Die „Edinburgh Review" vom letzten April bespricht die finanzielle Lage der Vereinigten Staaten folgendermaßen: Mangel an Baarfonds, im wahren Sinne des Worts, hat niemals zu den Verlegenheiten des Vereinigten Staaten-Schatzamtes gehört. Die Einnahmen haben jederzeit die an dasselbe gestellten Anforderungen völlig gedeckt und werden ohne Zweifel auch in der Folge derartig bedeutend sein, daß sie eine stetige Amortisation der Schuld gewährleisten. Das Wahlresultat von 1868 hat bewiesen, daß Repudiation keine Verehrer findet, und daß, was auch kommen möge, die Schuld der Vereinigten Staaten im Pariwerthe zurückgezahlt werden wird. „Für die Dauer der Administration des General Grant kann die finanzielle Politik als strict vorgezeichnet angesehen werden, aber es ist anzunehmen, daß, weit eher als die vier Jahre derselben verstrichen sind, die 5—20er Bonds eingelöst sein werden." Die Botschaft des Präsidenten und der Bericht des Schatzamtes setzen diese Politik klar auseinander. Es ist mithin sicher, daß die gegenwärtige Schuld vollständig bezahlt werden wird, sobald das Amortisationsrecht seitens der Regierung angewandt werden kann, und die Verordnung ist bald zu erwarten, welche die Verzinsung der Anleihe von 1862 (5—20er) sistirt und diese Bonds in Gold al pari einlösbar macht. Die Anleihe von 1867 ist nicht rückzahlbar bis zum Jahre 1872, und die sogenannten 10—40er bis 1874. Jedoch, wenn eine nach zwanzig Jahren rückzahlbare Anleihe den gegenwärtigen Inhabern von Vereinigten Staaten-Bonds zum Umtausch offerirt würde, so müßten diese älteren Bonds so hoch über pari gehen, daß dem Käufer der neuen Anleihe nur der niedrigste Zinsfuß gewährt wird, zu welchem Geld zu irgend welcher Sicherheit überhaupt zu haben ist, zumal es sich sehr bald herausstellen wird, daß die Gesammtschuld in Zehn Jahren bezahlt werden kann, daß die enormen Hülfsquellen des Landes es wünschenswerth erscheinen lassen, sie innerhalb dieser Frist zu tilgen, und daß die amerikanische Regierung dieselbe zu einer Prämie lange vor ihrer Maturität aufkaufen wird, ganz wie sie es früher gethan. Die Nationalschuld betrug am 1. Decbr. 1869 sechs und zwanzig hundert Millionen Dollars, worunter 432 Mill. Papiergeld. Die Anleihe, bekannt als die 10—40er, beläuft sich auf 191,567,000 Dollars, die von 1881 auf 283,677,000 Dollars, und beide können resp. vor 1874 und 1881 nicht amortisirt werden. Von 1874 bis 1881 würden die 10—40er bezahlt und Vorbereitungen für die Tilgung der 1881er Bonds getroffen werden können. Sonach würden am 1. Juli d. J. von jener Anleihe nur 1450 Millionen (5—20) Bonds übrig bleiben. Es wäre nicht rathsam, diesen ganzen Betrag zu fundiren, sondern die Einlösung von mindestens 250 Millionen bis vor 1874 anstehen zu lassen. Die gesammte Nationalschuld würde sich dann auf das Leichteste amortisiren lassen. Unter der Voraussetzung, daß die Anleihe den Betrag von Zwölfhundert Millionen nicht überschreitet, müßte man sie in drei Klassen theilen, nämlich 400 Millionen, rückzahlbar in 15 Jahren, 400 Millionen in 20 Jahren, und 400 Millionen in 25 Jahren. Wesentliche Bedingungen der Emission sind: Capital und Zinsen rückzahlbar in Gold: Annahme der 5—20er Bonds zum Umtausch gegen die neuen Bonds; Zahlbarkeit der Zinsen in den Vereinigten Staaten sowohl als in Europa, und zwar in London, Paris, Berlin und Frankfurt; der Zinsfuß darf 4½ Procent nicht übersteigen; Capital und Zinsen bleiben befreit von jeder Steuer, von jedem Abzuge irgend welcher Art, ausgenommen für Bürger der Vereinigten Staaten, rücksichtlich deren Einkommensteuer. Die veranschlagte Einnahme für das Jahr 1870 ist 394,831,000 Dollars, die veranschlagte Ausgabe 294,730,000 Dollars, bleibt ein Ueberschuß von 100,101,000 Dollars. Während des laufenden Jahres wird der Ueberschuß ca. 120 Millionen Dollars betragen, welche Summe zur Reduction der Vereinigten Staatenschuld verfügbar wird. Eine jährliche Anlage von 100 Mill. Dollars zu 6 Procent als Amortisationsfonds würde unsere gesammte Capitalschuld in weniger als 15 Jahren tilgen, oder wenn der Beitrag zu einem solchen Fonds auf 50 Millionen jährlich, bei gleichem Zinsfuß, beschränkt würde, so trifft ganz dasselbe in 23 Jahren zu, und zwischen diesen beiden Perioden liegt genau der Zeitpunkt, bis zu welchem die Nationalschuld der Vereinigten Staaten getilgt sein wird.

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 14. Februar. Witterung unverändert milde. Gestern hatten wir starken Schneefall, so daß die Schlittenbahn jetzt als eine vorzügliche zu benennen ist. — Flachs. Wenn auch wiederum 2000 Berk. in verschiedenen Gattungen zu den Notirungen umgingen, so bleibt dennoch die Frage nach diesem Artikel aufrecht. Die Zufuhr beträgt in diesem Monat 25,000 Berk. — Saateinsaat. Auf Frühjahrslieferung wurden 1000 Tonnen in hoher puik Waare zu 9⅜ Rbl. geschlossen. In loco finden Kleinigkeiten gewöhnlicher Waare zu 9 Rbl. noch immer Nehmrr. — Hanf zu den Notirungen noch angeboten, wurde dazu in loco von deutschen Häusern ein paar hundert Berk. mit Sorten, von einem englischen Hause aber 3000 Berk. Molotschanka zu 38 Rbl. mit 10% Handgeld auf Mai-Lieferung genommen. — Hanfsaat und Hanfgarn ohne Umsatz, da Inhaber ihre Forderungen höher, als die letzten Notirungen besagen, halten. — Schlagsaat und Getreide blieben geschäftslos. — Schiffe: Angekommen 2, ausgegangen 9.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren General von Baumgarten nebst Familie, Reinwald und Albaum.

Witterungsbeobachtungen.

Den 28. Februar 1870.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.
1	56,4	—2,2	—	— —	—
4	58 9	—3.4	—	— —	—
7	60 8	—5.6	92	S (0,8) W (1,8)	1
10	62,9	—5,2	89	S (1.4) W (1.4)	1
1	63 3	—1 0	70	S (2 1) W (2.1)	10
4	63,7	—0 6	74	S (1.8) W (2.4)	10
7	63.7	—1.4	80	S (1,0)	9
10	63.0	—0.4	79	S (2,0)	10
	61.59	—2.47	80,7	S (1,52) W (1,28)	6,8

Barometermaximum 763,7 Mill.
Temperaturminimum —5,7.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 17. Februar 1870.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Hugo Emmers, jur. Eugen Block, Ludwig Lambert, hist. Robert Dettloff, math. Hermann Abels und chem. Richard Hehn die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 16. Februar 1870.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 98.) Secretaire S. Lieven.

Ein junger Mann im Besitz einer guten deutlichen Handschrift empfiehlt sich für eine Stelle als **Gemeindeschreiber;** auch übernimmt derselbe **alle schriftlichen Arbeiten, Buchführung** u. s. w. in deutscher und russischer Sprache gegen billige Vergütung.

Ein **junges Mädchen** wünscht eine **Stelle als Wirthin** auf dem Lande. Reflectanten werden gebeten, ihre Adresse in der Expedition der Dörptschen Zeitung unterhalb der Dombrücke niederzulegen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. wird von Einem Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichte hiedurch bekannt gemacht, daß das offen hieher eingelieferte **Testament** des am 25. August c. verstorbenen Fräuleins **Mathilde Aarhof** allhier beim Dorpatschen Landgerichte am 12. November c. Mittags 12 Uhr zur allgemeinen Wissenschaft öffentlich verlesen werden wird, und daß diejenigen Personen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde wider das erwähnte Testament Einsprache und Einwendungen oder als Gläubiger oder Erben defunctae oder aus irgend einem sonstigen Rechtsgrunde Ansprüche und Forderungen an den Nachlaß derselben zu erheben etwa gesonnen sen sollten, — hiemit aufgefordert werden, sich a dato dieses öffentlichen Proclamatis, rücksichtlich ihrer Ansprüche und Forderungen an defunctae Nachlaß innerhalb der peremtorischen Frist von einem Jahre, sechs Wochen und drei Tagen, d. h. spätestens bis zum 17. November 1870, rücksichtlich ihrer Einsprachen und Einwendungen wider das vorberegte Testament des weiland Fräuleins Mathilde Aarhof aber innerhalb der peremtorischen Frist gleichfalls von Nacht und Jahr gerechnet jedoch von der oberwähnten Verlesung des Testamentes, d. h. spätestens bis zum 7. Januar 1871, mit solchen ihren vermeinten Ansprüchen und Forderungen, Einsprachen und Einwendungen allhier beim Dorpatschen Landgerichte gehörig anzugeben und selbige zu documentiren und ausführen zu machen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser vorgeschriebenen peremtorischen Meldungsfristen Ausbleibende nicht weiter gehört, sondern mit allen ferneren Ansprüchen, Forderungen, Einsprachen und Einwendungen gänzlich und für immer werden präcludirt werden, und insbesondere das vorgedachte Testament für rechtskräftig erkannt werden wird. — Wonach ein Jeder, den Solches angeht, sich zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat am 2. October 1869.

Im Namen und von wegen Eines Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichts.

Landrichter A. Baron Bruiningk.

(Nr. 2462.) G. v. Sivers Arch. l. Sec.

Dorpater Handwerker-Verein.

Mittwoch, den 18. Februar

Monats-Abend.

Anfang 9 Uhr.

Der Vorstand.

Bürgermusse.

Sonnabend den 21. Februar

Maskenball.

Billets für Nichtmitglieder werden am Nachmittage desselben Tages von 3 bis 5 Uhr ausgegeben, der Anfang ist halb 9 Uhr.

Die Direction.

Der öffentliche

Cursus im Gesellschafts-Tanz

beginnt **Dienstag** den 24. Februar in meiner Wohnung. Anmeldungen zu demselben, sowie zu geschlossenen Zirkeln, nehme ich bis zum gedachten Tage entgegen.

C. Haupt,

Haus Baron Krüdener hinter dem Rathhause.

Bestimmte Sprechstunde 11—1 Uhr Vorm.

Zu vermiethen

ist eine **Familienwohnung** von sieben Zimmern nebst Stallraum und Wagenremise im **Rundalzowschen** Hause in der Hospitalstraße. Näheres ist zu erfahren in der Rundalzowschen Bude Nr. 26 im Kaufhof.

Das Comptoir des Consortiums

Shadimérowski, Baimakow & Co.

in St. Petersburg am Newski-Prospekt Nr. 60

übernimmt die Versicherung gegen Amortisation

der Billete der 2. inneren Prämienanleihe für die Ziehung vom 1. März und derjenigen der 1. inneren Anleihe für die Ziehung vom 1. Juli

für 15 Kop. S. pr. Billet,

wie groß immer die Anzahl der zu versichernden Billete einer Serie auch sein mag.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 41. Mittwoch, den 18. Februar 1870.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke und durch die Leihanstalt in der Karowschen Buchhandlung.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Durch die Kirchspielsposttaschen: vierteljährlich 1 Rbl. 25 K.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke und durch die Leihanstalt in der Karowschen Buchhandlung.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Neues Werk von Prof. Böttcher. Sparkassenwesen. Reval: Ein außerordentlicher Landtag. Der Jäkelsche Gesangverein. Todesfall. Finnland: Eine mechanische Werkstatt. Eine Feuersbrunst. Frauenarbeit. Butterausfuhr. St. Petersburg: Ueber Lotterien. Nicht abgehobene Gewinne. Karl Taussig. Meteorologisches Komité. Schleichers Manuscripte. Die Bibliothek. Ausländische Zeitungen. Kiew: Vom naturforschenden Verein.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der Deutschen Volkszahl. Lübeck: Besteurung. — Frankreich. Paris: Der Proceß des Prinzen Peter Bonaparte.
Feuilleton. Theatralisches. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Berlin, 2. März/18. Februar. Der norddeutsche Reichstag hat mit 118 gegen 81 Stimmen nach dem Kirchmannschen Antrag beschlossen, die Todesstrafe nicht in das neue Strafgesetzbuch aufzunehmen. Graf Bismarck sprach ausführlich zu Gunsten der Beibehaltung der Todesstrafe.

(Unsern Lesern in der Stadt durch ein Extrablatt mitgetheilt.)

St. Petersburg, 17. Februar. Die Akademie der Wissenschaften hat den Preis zu Ehren des Geheimraths Dr. K. E. von Baer heute zu gleichen Theilen den Herren Professor Böttcher in Dorpat, Prof. Kowalewsky in Kiew und Metschnikow zuerkannk.

Rigaer Börse vom 18./6. Februar. Amsterdam —. — Hamburg 26 1/4. — London 29 3/16. — Paris 306 1/2. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 87 3/4. — Erste innere Prämienanleihe 157 Br., — G. — Zweite innere Prämienanleihe 158 Br., 157 G. — 5% Bankbillete — Br. — 5% kündb. livländische Pfandbriefe 99 3/4. — 5% unkündb. livländische Pfandbriefe 92 3/4. — Riga-Dünaburger Eisenbahn Actien 127. — Flachs (Kron) 41.

Berliner Börse vom 1. März/17. Febr. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 82 3/8 Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 74 3/8 Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Paris, 25./13. Febr. In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers wurde die Interpellation über die offiziellen Kandidaturen fortgesetzt. In seiner Antwort an Granier de Cassagnac sagte Herr Emile Ollivier Folgendes: „Als wir die Verantwortlichkeit für die Regierung übernahmen, übernahmen wir gleichzeitig die Verpflichtung, dieselbe zu vertheidigen, aber nur mit würdigen und gesetzlichen Mitteln. Wir wollen nicht auf die Mängel des früheren Wahlsystems zurückkommen." Diese Worte wurden mit Beifall, besonders von der Linken aufgenommen. Der Justizminister fährt fort: „Die Regierung und die Majorität haben es nicht nöthig, zu künstlichen Mitteln ihre Zuflucht zu nehmen. Wir wollen uns nicht von Denjenigen lossagen, welche 18 Jahre die Regierung unterstützt haben, wir wollen uns aber eben so wenig von uns selbst und von unserer Vergangenheit trennen. Wenn der Souverän uns mit seinem Vertrauen beehrt hat, so geschah es, weil wir eine gewisse Anzahl von Ideen repräsentiren. Wir würden die Regierung nur schwächen, wollten wir durch unsere Handlungen dieselben zu verwischen trachten." Hier fanden abermals Aeußerungen des Beifalls statt, namentlich von Seiten der Linken und des linken Centrums. Im Saale herrschte lebhafte Bewegung. — Herr Pinard erklärte hierauf, daß er nach den Aeußerungen des Herrn Ollivier außer Stande sei, das Kabinet zu unterstützen und beantragte den Uebergang zur Tagesordnung im Sinne des Herrn Garnier de Cassagnac. Herr Thiers trat diesem Antrag entgegen und erinnerte daran, daß er sich seit dem Jahre 1863 auf den dynastischen Boden gestellt habe und verlange, daß man dem Lande die nöthigen Freiheiten gewähre. Ollivier erklärte, das Kabinet werde nur die Votirung der einfachen Tagesordnung annehmen. Die Herren Jules Favre und Ernest Picard sagten, auch sie stimmten für die einfache Tagesordnung und diese wurde darauf mit 188 gegen 56 Stimmen angenommen. Eine lebhafte Bewegung begleitete die Abstimmung.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 18. Febr. In Dresden ist von Prof. Arthur Böttcher erschienen: Ueber Entwickelung und Bau des Gehörlabyrinths nach Untersuchungen an Säugethieren. 4°. Erster Theil mit 12 Kupfertafeln.

Dorpat, 18. Febr. Ueber das Sparkassenwesen der baltischen Provinzen gibt die Balt. Wochenschrift folgende Nachrichten: Der Bestand der Rigaschen städtischen Sparkasse betrug am Schlusse von 1864 1,398,433 Rbl. 55 Kop., 1865 1,370,728 Rbl. 75 Kop. Zu denselben Zeiten beliefen sich die Sparkassen-Kapitalien bei der estnischen Districts-Direction in Dorpat auf 420,780 Rbl. 75 Kop. und 435,677 Rbl. 10 Kop. Die entsprechenden Data der lettischen Districtsdirection haben wir nicht erhalten können. Der Bestand der Libauschen Sparkasse betrug am Schlusse des Geschäftsjahres 18 64/65 1,237,345 R. 25 K., 18 65/66 1,195,100 R., 18 67/68 1,165,195 R. 79 K. Der Bestand der Sparkasse des kurländischen Creditvereins betrug am Schlusse des Geschäftsjahres 18 66/67 932,630 R., 18 67/68 714,990 R. 44 K. Der Bestand der Mitauschen Sparkasse betrug am Schlusse des Geschäftsjahres 18 67/68 506,642 R. 52 K. Zu Ende des Geschäftsjahres 18 63/64 waren an kleinen Pfandbriefen der estländischen Creditkasse, die den Sparkassenscheinen entsprechen, in Cirkulation für 369,150 Rbl. In neuerer Zeit sind mehrere Sparkassen gegründet worden, namentlich z. B. in Fellin, über welche uns alle Data fehlen. So kann denn auch nicht entschieden werden, ob die, nach Obigem, an einigen Sparkassen bemerkbare Verminderung des Bestandes durch eine Vermehrung der Institute erklärt werden muß, oder ob die Sparkapitalien sich anderweitiger Anlage zugewandt haben (etwa der Acquisition verschiedener Creditpapiere, dem Ankaufe von Land 2c.) Es wäre sehr erwünscht, wenn sämmtliche Sparkassen-Institute unserer Provinzen uns regelmäßig ihre Jahresabrechnungen zur Veröffentlichung und statistischen Zusammenstellung zukommen ließen, und wenn sie bei ihren ersten Mittheilungen etwa bis zum Jahre 1860 zurückgriffen. Wir würden die Bitte um solche Zusendungen an jede der bestehenden Sparkassen speciell richten, wenn uns alle bekannt wären. So sind wir genöthigt, die Bitte ganz allgemein öffentlich auszusprechen und die locale Presse zu ersuchen, daß sie zur Uebermittelung derselben beitrage. Jedenfalls ist aus obigen Ziffern ersichtlich, daß das Sparcassenwesen bei uns bereits namhafte Ausdehnung gewonnen hat, trotz des meistentheils noch höchst primitiven Wesens der technischen Einrichtungen, welche oft noch sehr weit entfernt sind, der Bequemlichkeit des sparenden, niederen Publicums Rechnung zu tragen. Ohne Zweifel würde das Sparcassenwesen außerordentlich an Verbreitung gewinnen, wenn überall das System der Sparcassenbücher eingeführt und jedem Inhaber eines solchen ermöglicht würde, jederzeit und in jeder Stadt darauf Einzahlungen oder Hebungen bewerkstelligen zu können. — Namentlich wird die Wichtigkeit der Ausbreitung des Sparcassenwesens in's rechte Licht treten, sobald man bedenkt, daß seine Verbindung mit dem Realcredite (städtischem wie ländlichem) überall als naturgemäß anerkannt und verwirklicht worden ist. Denn der

Theatralisches.

Gerade in der Woche vor dem nächsten Montag wird es in Dorpat passend sein, auch im Winter einmal auf Theater-Angelegenheiten hinzuweisen. Wir finden in der Kölnischen Zeitung darüber Einiges von Frau Fanny Lewald geschrieben, das sich gerade auf einfache Verhältnisse, auf ein wirklich gutes Volkstheater für den Bürgersmann und Handwerker bezieht. Wer einmal in Berlin draußen vor dem Schönhauser Thor im Garten bei „Mutter Gräbert" in den Zwischenacten mit Wurst und bairisch Bier sich gestärkt hat, um sich dann erfrischt wieder an dem gut bürgerlichen Theaterspielen zu erfreuen, wird sich gerne den dortigen Schauplatz vergleichend vergegenwärtigen und auch den Werth gerade eines solchen Theaters zu schätzen wissen. Die Leiterin desselben ist nun auch heimgegangen und Frau Fanny Lewald schreibt zu ihren Ehren in der Köln. Z. Folgendes:

Berlin hat eine seiner volksthümlichen Figuren, deren es nicht viele hat, verloren: die Besitzerin und Leiterin des Vorstädtischen Theaters, Frau Julie Gräbert, im Volke schlechtweg „Mutter Gräbert" genannt; und es muß in dem Wesen dieser Frau etwas von dem Sinne der Neuberin gewesen sein. Die Theilnahme bei ihrem Tode war so groß, daß ich im Kreise meiner Bekannten mehrfach nach ihrem Lebenswege, nach ihren Schicksalen zu fragen anfing; die Leute wußten nicht viel davon, aber wen ich auch mit meiner Frage anging, sie sprachen alle gut von ihr. Der eine, jetzt ein Mann mit Titeln und einem großen Vermögen, erzählte mir, daß er vor dreißig Jahren, wie er als ein junger Mensch aus der Provinz nach Berlin gekommen sei, „ein paar Mal draußen bei der „Gräberten" gewesen sei. Damals habe man draußen im Sommerlocale auch getanzt. Die Gräberten sei dabei immer auf dem Platze gewesen und habe nicht die kleinste Unschicklichkeit geduldet. Jung sei sie damals nicht mehr gewesen; vielleicht 40 Jahre oder so herum!" — Aber mein Freund war damals 20 Jahre — und was erscheint einem Zwanzigjährigen nicht alles als nicht mehr jung! — Ein anderer meiner Bekannten, ein Handwerker, wußte, daß die Gräberten vor 15 Jahren Wittwe geworden, daß sie ihren einzigen Sohn verloren, und daß gerade diese Vereinsamung sie zu den Armen und den Nothleidenden hingezogen hätte, die an ihr wie an Charlotte Birch-Pfeiffer eine unermüdliche Wohlthäterin besessen hätten. Mir fielen die schönen Worte ein, die Goethe an Mieding's Sarge spricht:

Die Mädchen Eurer Art sind selten karg!

Auch der protestantische Geistliche, der Julie Gräbert die Leichenrede hielt, rühmte es ihr nach, daß sie ein „wahres Mutterherz besessen," daß sie den Namen der „Mutter Gräbert" in der That verdient habe, den das Volk ihr beigelegt. Ausgezeichnete Bühnenkünstler von den großen Theatern umstanden, ihr Andenken ehrend, ihren Sarg, selbst der General-Intendant der königlichen Theater, Herr v. Hülsen, war herbeigekommen, es darzuthun, wie hoch er die sittlich geführte Leitung eines Volkstheaters veranschlage, und sogar der geistreich lachende Kladderadatsch war ernsthaft geworden, um Frau Julie Gräbert die Worte nachzurufen:

Sie speculirte nicht auf Orden,
Hat für Reclame nichts gethan,
Ist auch nicht Commissionsrath worden,
Mit Einem Wort — sie war — ein Mann!

Und wie man in dem Lobe ihrer Wohlthätigkeit ganz einstimmig ist, so ist man es auch darin, daß sie „nie der Gemeinheit oder gar der Zote den Spielraum auf ihrer Bühne gönnte, daß sie wußte, was sie wollte und was das Volkstheater sollte!" — Ich habe nicht jenes oft so müßige Verlangen nach neuen oder auch nach berühmten Bekanntschaften, von dem die sogenannten „Bekanntschafts-Tiger" besessen sind, aber Julie Gräbert nicht kennen gelernt zu haben, thut mir leid. Wir könnten Dutzende von solchen gegen die Entsittlichung des Volkes ankämpfenden Frauen brauchen, als Vorsteherinnen der Theater und Vergnügungsorte, welche das Volk, welche namentlich auch unsere Näherinnen, Arbeiterinnen und Dienstboten besuchen und in denen die Gemeinheit, die Zote, der Unsinn und die Beschönigung alles Leichtsinns und aller Niedrigkeit sich oftmals über alle Gebühr zu Tage bringen. Und die Entschuldigung, daß das Privileg der königlichen Theater es den Privattheatern unmöglich mache, andere Dinge als das niedere Lustspiel und die Posse darzustellen, besteht doch jetzt nicht mehr!

Vor sieben, acht Jahren etwa, als Franz Wallner hier in Berlin sein Wallnertheater noch selber dirigirte, sprachen wir einmal mit ihm über den Zustand unserer Theater im Allgemeinen und der Privattheater im Besonderen, und er sagte: „Schaffen Sie mir die Möglichkeit, in jeder Woche ein oder zwei Mal, an den Tagen, an denen das Volk sich einen guten Tag macht, unsere classischen Dramen und Melodramen aufzuführen, und ich will an den Abenden zu ermäßigten Preisen spielen und ein brillantes Geschäft damit machen, denn der Handwerker und die Jugend und alle die Menschen, an die sonst nicht viel Geistiges herankommt, lieben das Erhabene, das Pathetische, das Rührende."

Jetzt ist allen Theatern die Möglichkeit geboten, ihren Besuchern das Edelste vorzuführen; aber wie achtsam ich die Theateranzeigen auch verfolge, ich kann nicht finden, daß die Freiheit der Wahl im Allgemeinen den Stand der Repertoire hätte steigen machen. Nur in dem kleinen Nowacktheater geht man mit muthiger Rüstigkeit an die classischen Opern, deren Aufführung nicht schlecht sein soll, und im Wallnertheater, dem jetzt Director Lebrün vorsteht, versucht man es mit den Stücken von Hugo Müller,

Sparer kann zuverlässigere Schuldner nicht finden, als die Pfandbriefinstitute, und diese können wohlfeilere Darlehen nicht erhalten, als von den Sparcassen.

Reval. Zum 10. März d. J. ist ein außerordentlicher Landtag der ehstländischen Ritterschaft zusammenberufen. (Rev. Ztg.)

— Der Jäkelsche Gesangverein hat sich am 20. August 1859 in einer Anzahl von 29 Mitgliedern constituirt und am 15. September die erste Uebungsversammlung abgehalten. Er zählte bei seinem ersten öffentlichen Auftreten zum Schillerfeste bereits 65 ausübende und 84 zuhörende Mitglieder, die am Schluß des Jahres sich auf 84, resp. 96 vermehrt hatten. Von den Stiftern gehören außer Herrn Jäkel nur noch 3 dem Verein an, von den 84 activen Mitgliedern des ersten Jahres sind nur 14 ohne Unterbrechung treu geblieben. Die Zahl der ausübenden Mitglieder hat zwischen 95 und 56 geschwankt. Jene höchste Ziffer erreichte sie im Vereinsjahre 1863—64, die niedrigste brachte das Jahr 1866—67. Ueberhaupt in den Verein getreten sind 280 active Mitglieder. Die Minimalzahl der passiven Mitglieder stellte sich im Vereinsjahr 1862 bis 1863 auf 80, den höchsten Bestand hat das Jahr 1864—65 mit 195 aufzuweisen. Gegenwärtig zählt der Verein 78 ausübende und 86 zuhörende Mitglieder. Der Verein repräsentirt die künstlerische Verwerthung eines Capitals von 6578 Rbl., von denen 113 Rbl. noch der Zukunft zu gut geschrieben sind. Von seiner Thätigkeit hat er Zeugniß abgelegt in 52 selbstständigen Aufführungen, von welchen 17 öffentliche und 35 nur für die Mitglieder bestimmt waren. Zu diesen haben 333 Uebungsversammlungen stattgefunden. Und was in ihnen gefördert wurde, möge eine Uebersicht der größeren aufgeführten Werke an den Tag legen. Der Romberg'schen „Glocke", dem Haydn'schen „Frühling" und dem Mozart'schen „Requiem" folgten von Mendelssohn die Psalmen 42, 95 und 115, das „Lauda Sion", die „Athalia", die „Walpurgisnacht" endlich die Oratorien „Elias" und „Paulus"; von Schumann das „Requiem für Mignon", von Spohr das „Vater unser", von Haydn die „Schöpfung" von Löwe „Huß", von Rossini „Stabat mater", von Händel „Samson", von Cherubini „Requiem", außerdem größere Compositionen von Gade, Mich. Haydn, Hiller, Küster, Meinardus, Meyerbeer, Mozart, Reinthaler, Rink, Fr. Schubert, Fr. Schneider, Spohr und Weber. — Schließlich wäre zu erwähnen, daß im Jahre 1867 das Vereinsstatut dahin abgeändert wurde, daß fortan auch selbstständige Instrumentalcompositionen von den Aufführungen nicht gänzlich ausgeschlossen sein sollten. (Rev. Ztg.)

— Gestorben: Dr. med. Otto Woldemar Ewers in Belgorod, welcher in Dorpat von 1855—1861 Zoologie, später Medicin studirte, dann Kreisarzt im Gouv. Kursk und später Stadtarzt in Belgorod war. (N. Z.)

Finnland. In der mechanischen Werkstatt der Herren Wm. Crichton & Co. in Abo sind recht bedeutende Arbeiten im verflossenen Jahre ausgeführt worden: unter anderen sind acht große Dampfschiffe reparirt worden, von denen eines eine größere Reparatur an dem Kessel und ein anderes neue Kessel erhielt. Unter den neuen Arbeiten werden angeführt: eine Dampfsägemühle nach Nowgorod, eine Dampfschaluppe von 8 Pferdekraft nach Petersburg, eine andere von 12 Pferdekraft nach Saima. Drei Dampfschaluppen von 5 Pferdekraft wurden im letzten Sommer an das russische Panzergeschwader in Transund abgeliefert. Ein Dampfboot von 15 Pferdekraft mit einer Dampfspritze wurde für die Flußpolizei in Petersburg angefertigt, wie auch dahin ein Bugsir-Dampfboot von 60 Pferdekraft an eine Privatgesellschaft abging. Eine Hülsmaschine von 30 Pferdekraft wurde für ein Segelschiff geliefert. Noch im Herbst wurden zwei Bugsirböte von 30 und 20 Pferdekraft nach Petersburg gesandt. 250 Arbeiter sind beständig beschäftigt worden und der Wochenlohn ist 2500 Mark gewesen. Gegenwärtig sind circa 300 Mann in Arbeit und der Wochenlohn beträgt 3000 Mark. Es ist im Plan, das Geschäft noch mehr auszudehnen; daher baut man gegenwärtig an einer neuen großen Werkstatt. Auch sind noch größere Bestellungen in Arbeit, — so erhält die Dampfcorvette „Rurik" neue Kessel, vier Dampfschaluppen werden aus Stahl verfertigt — andere stehen noch von der Krone in Aussicht. — In Tawastehus ist am 7. Febr./26. Jan. ein Feuerschaden entstanden, indem ein Gefäß, das 18½ Pfd. Chandorin enthielt, durch irgend eine Ursache zerbrach, so daß das im Zimmer verschüttete Leuchtmaterial sich entzündete, sobald ein brennendes Licht in's Zimmer gebracht wurde. Die Feuersbrunst war übrigens in einer Stunde gelöscht. — Schon früher ist es Personen weiblichen Geschlechts gestattet, Apotheken und kleineren Postcomptoirs vorzustehen. Nun ist wieder, durch Senatsbeschluß vom 24. Jan. d. J., auf Ansuchen die unversorgte Sophie Charlotte Backmann für berechtigt erklärt worden, ihren Kenntnissen und Verdiensten gemäß, Comptoirschreiber- und Expeditorstellen beim Postwesen zu erhalten. — Die finanzielle Frage der Hangö-Bahn ist, dem Vernehmen nach, einer glücklichen Lösung nahe. — Einem Schreiben aus Lübeck gemäß dürfte der Butterexport aus Finnland dorthin im verflossenen Jahre 4,800,000 Pfd. betragen haben. (N. Z.)

St. Petersburg. Ueber die Maßnahmen zur Beschränkung der Zahl der zu wohlthätigen Zwecken veranstalteten Lotterien theil der „Reg.-Anz." einen Bericht mit, der u. a. Folgendes enthält: Um die Volksmoral vor der sich entwickelnden Leidenschaft für Lotterien zu bewahren, ist die Regierung zur Ueberzeugung von der Nothwendigkeit gekommen die Zahl der zu Wohlthätigkeitszwecken unternommenen Lotterien zu beschränken, und es ist deshalb in Folge einer Verordnung des Ministerkomité's im Ministerium des Innern im Einvernehmen mit anderen Ressorts ein Projekt entworfen worden, welches die diesen Gegenstand betreffenden Gesetze zu ergänzen bestimmt ist. Aus dem Ueberblick über die Geschichte der Lotterien in Rußland ergiebt sich, daß die erste Lotterie daselbst im Jahre 1699 durch den Uhrmachermeister Hassenius eingerichtet worden ist. Die erste Staatslotterie wurde im Jahre 1760 durch den Ober-Ceremonienmeister Baron Lefort zum Besten der verabschiedeten verwundeten Offiziere und Soldaten organisirt. Auch als 1763 der Generalplan zur Gründung des Erziehungshauses entworfen wurde, gehörte zur Zahl der dieser Anstalt gewährten Freiheiten auch das Recht, Lotterien einzurichten. Im Uebrigen geht durch die ganze Regierungszeit der Kaiserin Katharina das Bestreben, das Volk vor der Entwickelung der Leidenschaft für das Lotteriespiel zu bewahren. Erst im Jahre 1782 wurde das Polizeistatut bestätigt, welches den bis jetzt bestehenden Vorschriften über das Lotteriespiel zur Grundlage dient aber vielfache Ergänzungen und Abänderungen erfahren hat und im Ganzen die Absicht erkennen läßt die Zahl der Lotterien nicht zu stark überhand nehmen zu lassen. Im Jahre 1868 lenkte das Ministerkomité durch seine am 22. März und 21. Juni Allerhöchst bestätigten Beschlüsse die Aufmerksamkeit des Ministers des Innern auf die übermäßig sich mehrende Zahl der Lotterien, wie denn im Jahre 1867 allein, ohne die Lotterie zum Besten der Kinderasyle zu rechnen, Lotterien für die Summe von 1,020,000 Rbl. bestätigt worden waren. Nachdem noch das Gutachten S. H. des Chefs der 4. Abtheilung der eigenen Kanzlei S. M. des Kaisers eingeholt worden, nach welchem diejenigen Lotterien gerechtfertigt wären, die zum Besten der Beaufsichtigung und Erziehung armer Kinder veranstaltet würden, und daher die zum Ressort der Kaiserin Maria gehörigen Anstalten, denen das Recht, Lotterien zu organisiren, bei ihrer Gründung gesetzlich eingeräumt worden, dieses Recht auch behalten sollten, wurden im Ministerium des Innern neue Vorschriften projektirt. (P. Z.)

— Hr. Karl Tausig wird in St. Petersburg binnen Kurzem eintreffen und die Vorbereitungen zu den Konzerten sind bereits im Gange. (D. P. Z.)

— Meteorologisches Komité. Trotz des allgemeinen anerkannten Nutzens der meteorologischen Beobachtungen bestand in Rußland neben den meteorologischen Observatorien keine Einrichtung, welche als Verbindungsglied zwischen diesen und den auf ein besonderes System ausgeführten Beobachtungen der Privatpersonen hätte dienen können. Auf die Initiative des Präses der physikalischen Abtheilung der Geographischen Gesellschaft, Hrn. P. Sjemenow, hat eine besondere Kommission das Projekt eines Statuts für die Bildung eines meteorologischen Komités bei der Abtheilung entworfen. Die Aufgabe dieses Komités würde darin bestehen, durch Sammlung und Bearbeitung der gemachten meteorologischen Beobachtungen, durch Ertheilung von Instruktionen und Anschaffung von Instrumenten und Materialien die russische Meteorologie zu schaffen. (P. Z.)

— In der Sitzung der philologischen Abtheilung der Akademie der Wissenschaften am 20. Januar legte der Akademiker Schiefner folgende ihm aus Jena zugeschickten handschriftlichen Werke des verstorbenen korrespondirenden Mitgliedes der Akademie, Herrn A. Schleicher, vor: 1) Eine vergleichende Grammatik der litthauischen, slawonischen und celtischen Sprache 2) Eine vergleichende Grammatik der slawischen Sprachen, in welcher die Literatur, Orthographie, Aussprache und Deklination der verschiedenen Sprachen betrachtet wird. 3) Zerstreute Bemerkungen über die vergleichende Grammatik der slawischen Sprachen. Es wurde beschlossen, diese Manuscripte in der Handschriftenabtheilung der Bibliothek aufzubewahren. (D. P. Z.)

— Für die kaiserl. öffentliche Bibliothek ist nach dem „Golos" ein neues Reglement ausgearbeitet und zugleich ein Supplementarkredit von 37000 Rbl. gefordert worden.

— Auf ausländische Revuen und Journale hatte das Petersburger Postamt 1868 684 (so richtig) Bestellungen, davon 2605 fürs Innere, französische waren 2243, deutsche 3473, englische 98, slawische 125 u. s. w. Die Illustration hatte 19 Abnehmer, die Independance belge260, Nord 151, Revue des deux mondes 271, Allgemeine Zeitung

---

die ihre großen Verdienste haben und vortrefflich dargestellt werden.

Wir haben neulich den „Onkel Moses", die „Adelaide" und „Barthelmann's Leiden" dort aufführen sehen und wirklich einen künstlerischen Genuß davon gehabt. Die Stücke sind Ihnen sicherlich bekannt. Es ist verdienstlich, einer Nation, wie Hugo Müller es im Onkel Moses und in der Adelaide gethan hat, ihre großen Genies auch menschlich nahe zu bringen, und es ist etwas Großes, wenn es einem Bühnenkünstler möglich wird, einen der Heroen so vollständig und so ergreifend vor uns hinzustellen, wie es Herrn Lebrün mit Beethoven gelingt. Maske, Behaben, Sprachton, Alles stimmte zusammen, den von Taubheit erfaßten und gegen die Gewalt dieses für den Tondichter doppelt furchtbaren Unglücks sich machtlos aufbäumenden Genius zu verbildlichen; und als theilte die innere Wahrheit und Kraft dieser einen großen Gestalt sich auch allen Andern mit, so waren bis in die kleinsten Züge hinein alle Mitspielenden wahr in Tracht und Haltung, in Empfindung und in Ton. Es war geradezu ein kleines Musterbild.

Und eben so durchgeführt war das aus dem Italienischen übertragene Sitten- oder Zeitbild: „Barthelmann's Leiden". Es hat als Compositon — ob durch Schuld des Dichters oder des Bearbeiters, weiß ich nicht — in der Figur des Bäckermeisters Ballmann, den Neusche mit seiner immer maßvollen Komik vortrefflich spielte, eine grobe Verzeichnung. Man kann es der auf die eingebildete Vornehmheit ihres Standes haltenden Beamten-Familie nicht verargen, wenn ihr die Verbindung ihrer Tochter mit dem Mündel und Erben des Bäckermeisters widersteht, der zu nächlicher Stunde halb betrunken, in Abwesenheit der Eltern in das Haus des von seinem Mündel geliebten Mädchens eindringt; aber man hat sich in den letzten Jahrzehenden in den beliebtesten Possen ganz andere und weit schlimmere Dinge gefallen zu lassen, ohne durch so ein gesundes Motiv und durch eine so vortreffliche Gesammtdarstellung dafür entschädigt zu werden.

Dabei fehlte den Schauspielern all der Beistand, welchen das lebendig aufnehmende Publicum eines vollbesetzten Hauses ihnen bietet. Alle diejenigen meiner Bekannten, welche das neue Stück gesehen hatten, rühmten es und erkannten es trotz seiner Mängel als ein gutes, echtes Volksstück an; aber die Masse der „satten Bildung" ist so sehr an die ausgelassene Wüstheit der niedrigen Posse und an die immer erneute spornstoßende Aufstachelung durch das gesungene Couplet gewöhnt, daß das ruhige Schauspiel sie nicht lockt, die tiefere Theilnahme ihr unbequem ist und vollends die Rührung sie unbehaglich in ihrer Verdauung stört. „Ich will im Theater nicht erhoben, nicht gerührt sein, ich will mich amüsiren, wenn ich müde bin!" — Das ist ein Ausspruch, den ich nicht einmal, nein, immer wieder aus dem Munde von Leuten vernommen habe, die es sehr übel nehmen würden, wenn man sie mit ihrem Reichthum, mit ihren Titeln und Orden nicht zu der gebildeten und vornehmen Gesellschaft zählen wollte. „Es will sich Jeder amüsiren, sagte St. zu einem solchen Manne, „es fragt sich nur, womit man dieses erreicht", ob mit gutem Weine oder mit Schnaps — während man Wein haben und bezahlen kann!"

Und doch ist die Wirkung des Schauspiels auf den Menschen eine sittlich sehr bedeutende. Wir erlebten in dem kaum zur Hälfte besetzten Wallnertheater neulich ein lehrreiches Beispiel davon. In der Scene, in welcher der greise, seit dreißig Jahren von seinem Bureauchef getretene Secretär Barthelmann, als jener endlich sogar die Ehre und Treue von Barthelmann's junger Frau verdächtigt, sich endlich in seinem Manneszorne aufrafft und die geballte Rechte gegen seinen zu Boden geworfenen Peiniger erhebt, da riefen aus den Reihen des Parkets plötzlich ein paar ältere, wohlgekleidete Männer, von Lebrün's meisterhaftem Spiel als Barthelmann in völlige Mitleidenschaft gezogen, laut und ermuthigend: Hauen Sie zu, hauen Sie zu! — als handelte es sich um einen Vorgang, bei dem sie nöthigenfalls zu Hülfe eilen würden. Es war rührend und wie gesagt sehr lehrreich.

Es wäre sehr zu wünschen, daß wir mehr solche Stücke wie diese Müller'schen für das Theater gewonnen, zu wünschen, daß sie so gute Aufführungen fänden wie hier auf dem Wallnertheater, wo namentlich das Zusammenspiel sehr vortrefflich ist, und daß man daran ginge, auf den Volkstheatern unsere classischen Dramen zu spielen, die unserem Volke sonst selbst in den Schenken und Scheunen der Dörfer durch herumziehende Schauspielertruppen vorgeführt wurden. Besser wie die Darstellung von „Traupmann", den man in Brüssel spielt und dessen Namen ich in der Reihe der Aufführungen auch hier neulich an einer der Anschlagssäulen gefunden habe, würde es doch sein.

Ein Theil unserer guten Gesellschaften liebt es zu sehr, sich durch die Gemeinheit mancher Possen erniedrigen zu lassen, daß es doppelt an der Zeit wäre, das Volk durch die Kenntniß des Edeln, durch den Genuß des Schönen und Erhabenen zu erheben — wenn wir es überhaupt werth sein wollen, Lessing, Schiller und Goethe besessen zu haben. Die Theaterfreiheit ist jetzt da — machen wir sie uns zu Nutzen! Und die Heldenspieler und Heldenspielerinnen, die sich auf den Volkstheatern bilden, werden unseren großen Bühnen einst zu Statten kommen.

Allerlei.

— Einer der merkwürdigsten Funde der semitischen Archäologie wurde vor Kurzem gemacht. Vor mehr als einem Monat theilte der französische Akademiker, Herr Graf Melchior de Bogué, einer der

128, Augsburger Allgemeine Zeitung 32, Bazar 417, Daheim 71, Deutsche Blätter 397, Gartenlaube 489, Illustrirte Zeitung 117, Kölnische 107, National-Zeitung 204, Ueber Land und Meer 182, London News 241, Punch 136. (J. de St. P.)

Kiew. Ueber die Thätigkeit des naturforschenden Vereins in Kiew bringt der „Kijewl." folgende Mittheilungen: Am 19. Januar faßte der Verein, auf den Antrag der Professoren Kowalewski und Waltz den Beschluß, öffentliche systematische Vorlesungen über Naturwissenschaften, Algebra und Geometrie zu veranstalten, um der allgemeinen wissenschaftlichen Bildung größere Verbreitung zu geben und auch Laien zu selbstständigen Forschungen auf dem Gebiete der Naturkunde fähig zu machen. In seiner 6. Sitzung beschloß der Verein die Ausrüstung zweier gelehrten Expeditionen. Die eine dieser Expeditionen wird drei Studenten der St. Wladimir-Universität anvertraut, die im nächsten Sommer auf Kosten des Vereins die Gouvernements Kiew, Podolien und Wolhynien zu bereisen haben werden, um deren kryptogame Flora zu erforschen. Die zweite Expedition, deren Zielpunkt Suez ist, wurde von Herrn Kowalewski angeregt. Dieser hatte nämlich dem Verein einen Vortrag über die außerordentliche Verschiedenheit der physischen Bedingungen des Mittel- und des Rothen Meeres und die darauf basirende durchgängige Verschiedenheit der Floren und Faunen dieser beiden Meere gehalten. Durch den Suezcanal werde eine Begegnung der beiden Floren und Faunen, eine Uebertragung der Thier- und Pflanzenformen, eine neue Artenbildung vermittelt werden, und sei es daher in hohem Grade interessant, als Grundlage für spätere Forschungen über die wichtigsten biologischen Fragen eine genaue Beschreibung der gegenwärtigen Fauna und Flora von Suez zu besitzen. Auf Herrn Kowalewski's Antrag wird demnach ein Herr Bobrezki für den nächsten Sommer nach Suez abcommandirt, um dort die Fauna der wirbellosen Thiere zu studiren und Sammlungen derselben zu veranstalten. Zu diesem Zweck sind ihm vom Verein 1200 R. bewilligt worden. (R. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin. Der Schrift von R. Böckh über die Verbreitung des deutschen Volksstammes entnimmt die „Rig. Ztg." folgende Uebersicht: Eine wesentlich andere Stellung als im Preußenlande nimmt die deutsche Nationalität in den übrigen Ländern lettischer Nationalität ein. Von diesen ist Kurland und Semgallen dasjenige, in welchem die deutsche Sprache am meisten verbreitet ist. In allen Städten und Flecken von Kurland und zum größten Theil auch von Semgallen ist die deutsche Nationalität die entschieden überwiegende, in beiden Landschaften sind zwei Drittel der städtischen Bevölkerung Deutsche, allerdings bei Einrechnung der Juden, was indessen keinem Bedenken unterliegt, weil sich die Juden dieser Landschaft des Deutschen als Familiensprache bedienen, also deutscher Nationalität sind. Verhältnißmäßig geringer ist die Zahl der Deutschen im lettischen Livland, dem eigentlichen Lettland. Die neueste Zählung (von 1867) hat über die Bevölkerungsverhältnisse der livländischen Städte das Resultat ergeben, daß von 148,000 städtischen Einwohnern 67,100 Deutsche, 28,300 Letten, 18,200 Esten und fast 30,000 Russen sind. In Riga insbesondere wurden 47,469 Deutsche, 25,647 Russen, 23,718 Letten und 5199 anderen Nationen Angehörige gezählt. — Im Ganzen sind, wenn man die vorliegenden Nachrichten auf den Bevölkerungsstand von 1860 zurückführt, unter gegen 1,040,000 Einwohnern der lettischen Theile der deutschen Ostseeprovinzen nur 122,000 Deutsche neben etwa 840,000 Letten, die übrigen etwa 80,000 Einwohner sind zu mehr als zwei Dritteln russischer, dann polnischer und estnischer Nationalität. Es wäre schlechte Statistik, wenn man dieses Zahlenverhältniß ohne die angemessene Würdigung des qualitativen Verhältnisses betrachtete. Das Verhältniß der deutschen Nationalität gegenüber den Esten zeigt noch kleinere Ziffern als das für Lettland. Die Gesammtzahl der Deutschen im estnischen Sprachgebiet, welche für das estnische Livland auf 17 bis 21,000, für Estland selbst auf 11 bis 18,000 anzunehmen ist, würde also etwa 35,000 betragen, welche unter 770,000 Bewohnern, davon 700,000 Esten, zerstreut sind, auch hier vornehmlich in den Städten. Die Stellung, welche die Deutschen in der Bevölkerung des eigentlichen Rußland einnehmen, wird durch die Art der Vertheilung ihrer Wohnsitze genugsam bezeichnet. In einem weiten Kreise umgeben sie die national-russischen Gebiete mit ihren Ansiedelungen, welche eine für europäische und insbesondere deutsche Cultur empfängliche Regierung bei der Erweiterung des russischen Territorialbesitzes hier auf die neu gewonnenen, nur wenig bevölkerten Landstrecken verpflanzte. Drei große Gruppen sind es hauptsächlich, in denen die deutschen Ansiedelungen zwischen der russischen Nation und den anwohnenden Völkern gelber Race hervortreten: die Ansiedelungen am Finnischen Meerbusen, die nordwärts des Schwarzen Meeres und die längs der Wolga. Die ersten, in Ingermanland, ziehen sich als ein Kranz von 31 Dörfern, deren Anlage sich auf die Jahre von 1765 bis 1812 vertheilt, bei Gdow am Peipussee beginnend bis nach Neuladoga hinüber; in diesen Ortschaften wurden schon um 1843 10,700 deutsche Einwohner gezählt. Für Petersburg selbst hat Köppen im Jahre 1849 durch die Nachrichten aus den einzelnen Kirchengemeinden über 39,000 Deutsche ermittelt; neuere Schätzungen von allerdings sehr zweifelhaftem Werthe gehen über das Doppelte dieses Betrages hinaus. Jedenfalls ist die Annahme, daß die Deutschen dieses Gouvernements um 1860 etwa 56,000 zählten, als Minimalschätzung zu betrachten. — Die zweite große Masse deutscher Ansiedelungen ist die der deutschen Wolgacolonien. An der Grenze der Russen und der Wolgafinnen gegen die Tataren und Kirgisen angelegt, zählten sie im Jahre 1774 schon 25,780 Bewohner. Theils durch Zuzüge, theils aus sich selbst herangewachsen und noch in unserer Zeit alljährlich etwa um 2 Procent sich mehrend, zählten sie nach Köppen 1834: 109,000, 1850: 166,000, nach Matthäi's Angaben um das Jahr 1861: 222,000 Einwohner in 173 Dörfern, darunter 128,700 lutherische, 36,100 reformirte, 1200 mennonitische und 56,800 römisch-katholische Einwohner; 70 dieser Dörfer haben deutsche Ortsnamen, meist nach der Heimath der Colonisten (Solothurn, Luzern, Zug, Unterwalden, Straßburg, Mannheim, Weimar u. s. w.) Die dritte Masse deutscher Ansiedelung ist die im sogenannten Neurußland: sie zählt etwa 140,000 Deutsche und besteht aus einer Anzahl größerer und kleinerer Ortschaftsgruppen und Ortschaften, welche vom Asowschen Meere am Lande der donischen Kosaken bis zur rumänischen Grenze zerstreut liegen. Die ältesten Ansiedelungen in diesen Gegenden sind die Mennonitencolonien an der Westseite des Dniepr bei der Insel Chortitz, deren Anlegung 1789 begann. Welche Blüthe die deutsche Colonisation dem russischen Reiche zugeführt hat, mögen diejenigen, welchen der Gegenstand fremd ist, aus den zahlreichen Schriften von Kohl bis auf Matthäi entnehmen.

— Verzeichniß der Billete von der ersten 5proc. Prämienanleihe des Jahres 1864, welche bis zum 1. Januar 1870 zur Empfangnahme der darauf gefallenen Gewinne in den Ziehungen vom 1. Juli 1865 ab nicht präsentirt worden sind. (Die erste Colonne enthält jedes Mal die Nummer der Serie, die zweite die der Billete und die dritte die der Gewinne.)

Ziehung			7813	42		11201	4	
v. 1. Juli 1865.			7938	13		11536	41	
5777	25		9353	13		11747	20	
18956	31		9529	3		12832	26	
Ziehung			10388	27		13364	47	
v. 3. Jan. 1866.			10474	8		14065	36	
4053	43	C.	12972	42		14796	35	
4751	41		13400	36		14852	47	
8142	15		14096	29		14954	38	
8600	50		14296	13		15304	35	
10842	2		15481	19		15571	50	
13742	7		17641	15		16095	45	
14546	9		17717	31		16220	21	
18417	19		18136	30		17795	37	
Ziehung			19800	21		18195	28	
v. 1. Juli 1866.			Ziehung			Ziehung		
1634	45		v. 1. Juli 1868.			v. 1. Juli 1869.		
2172	39		194	18		3	35	
5324	33		556	15		295	15	B.
8472	32	A.	603	34		1799	32	
10007	36		897	41		2352	40	
12373	14		1324	4		2945	50	
15283	44		1848	11		3270	15	
16809	14	B.	2091	41		3540	38	
17052	7		2317	17		3769	7	
18290	25		3560	23		3849	5	
19817	19		4330	12		4906	9	
Ziehung			5129	17		5019	25	
v. 2. Jan. 1867.			5539	25		5443	47	
383	11		5839	27		5918	40	
383	12		5839	32		6033	6	
1661	43		5866	41		6251	49	
3386	30		7498	17		6420	7	
5903	41		7943	7		6472	45	
6224	38		8694	8		6790	35	
9574	45		9393	41		7175	2	
9727	24		10226	22		7236	42	
12542	48		11337	11		7249	37	
14232	42		12547	10	B.	7302	16	
15230	46		15046	41		7867	2	
17600	34		15137	30		8603	2	
18045	49		16064	36		9860	41	
18871	30	A.	16647	39		10088	13	D.
19528	30		17386	37		10952	33	
19589	1	C.	18975	42	A.	10995	44	
Ziehung			19333	5		11701	23	
v. 1. Juli 1867.			Ziehung			12223	48	
154	19		v. 2. Jan. 1869.			12326	5	
2414	36		244	45		12875	16	
5121	7		527	28		13137	19	
6062	50		1165	46		13350	16	
7207	11		2666	20		12867	38	
8765	11		3045	31		13933	20	
9249	49		4248	49		14507	29	A.
9552	21	A.	4421	20		14509	21	
11442	44		4502	25		14571	21	
13845	25	A.	4539	46		15270	11	
19477	42		7351	15	A.	15402	8	
Ziehung			8115	21		16461	16	
v. 2. Jan. 1868.			8711	48		17817	1	
1441	50		8999	16		18516	27	
1751	31		9870	22		18616	6	
2691	50		9958	42		18828	30	
3914	33	B.	10232	19		19224	12	
4797	23		10517	14	A.	19567	40	
5222	30		10691	48		19946	19	A.
6576	12		11149	38				

Die Auszahlung der Gewinne geschieht ausschließlich in der Reichsbank zu St. Petersburg nach Vorweisung der Billete mit den Talons und Coupons.

Die Billete ohne Bezeichnung haben je 500 R. gewonnen; die bezeichneten mit A) 1000 R. B) 5000 R. C) 8000 R. D) 75,000 R.

Lübeck, 22./10. Febr. Daß die im Auslande lebenden Lübecker zur Einkommensteuer in gleichem Maße wie die in der Heimath lebenden herangezogen, wird in den „Lüb. Bl." dadurch motivirt, daß der Norddeutsche Bund, dessenwegen der Staat Lübeck seine Steuern höher hat anspannen müssen, auch den im Auslande lebenden Norddeutschen zu gute kommt. Denn anstatt unter dem ohnmächtigen Schutze der früheren Handelsconsuln, stehen sie jetzt unter dem kräftigen der norddeutschen Gesandten; die Flotte ist zum großen Theile um ihretwillen vorhanden, und das Ansehen, welches der Norddeutsche Bund durch sein zahlreiches, schlagfertiges Heer genießt, gereicht auch ihnen zu einem nicht geringen Nutzen, weshalb es billig ist, daß sie auch in der Fremde mitbehülflich sind, die in der Heimath bestehenden Steuern aufzubringen. (R. Z.)

---

größten Archäologen unserer Zeit, mit, daß er auf einem Ausfluge nach Jerusalem Zeuge einer Entdeckung gewesen sei, an deren Wirklichkeit er kaum zu glauben wage. Eine spätere Mittheilung ergänzte die Notiz dahin: „Man hat in Dibon, einer moabitischen Stadt östlich vom todten Meere (jetzt Dibân) einen Stein, bedeckt mit altsemitischen Charakteren von 34 Zeilen, jede 30 bis 40 Buchstaben enthaltend, gefunden, auf welchem Mesa, der König von Moab, seine Kämpfe und Siege über den König von Israel erzählt; wie er die Städte Dibon, Qerioth, Betzer (vulg. Bosar) Arver, Koronain, Baal-Meon und ... eingenommen und (wiederum) aufgebaut und seinem Gotte Kamos Dankopfer dargebracht habe." Ist nun der hier erwähnte König der Mesa der Bibel (l. 2. B. der Könige Cap. I. und III.), so ist der besiegte König von Israel Ahasja, welcher etwa 897—896 regierte, und unter welchem Moab von Israel abfiel und gegen welches ein resultatloser Zug der drei vereinigten Könige von Israel, Juda und Edom unternommen wurde. Die Schriftzüge des Denkmals machen die Annahme wahrscheinlich, daß jener alte moabitische König gemeint sei, sie gleichen denen, welche wir auf sehr alten Siegeln, babylonischer und hebräischer Herkunft, angetroffen haben. Auch die geographischen Namen, welche das Denkmal erwähnt, und die den Kennern der Bibel wohlbekannt sind, machen diese Annahme wahrscheinlich. — Capitän Warren, der sich um die Ausgrabungen in Jerusalem schon viele Verdienste erworben, hatte von dem Funde des Mesa-Steins Nachricht erhalten, und bald auch die betrübende Kunde, daß die Araber denselben in Stücke zerschlagen hätten. Seinen eifrigen Bemühungen im Vereine mit dem kenntnißreichen Herrn Ganneau, dem Kanzler des französischen Consulats in Jerusalem, gelang es, die Trümmer des Steines zu erwerben, und der Letztere setzte die Stücke glücklich wieder zusammen, so daß fast nichts Bedeutendes an dem Denkmale fehlt. Der bekannte Archäologe Deutsch vom British-Museum in London hat bereits vorige Woche in der „Times" die obigen Angaben über den Ursprung des Steines bestätigt.

— Man liest Folgendes in einem Bande von Brockes' († 1747) „Irdisches Vergnügen in Gott": „Im Winter 1740, im Jenner fiel mit solcher Strenge, — Ein nimmer fast erhörter Frost die Welt und Elementen an, — Daß man die, durch derselben Wut, gewirkter fremden Fälle Menge, — Und sonderbare Wirkungen, kaum zählen und erzählen kann." In der Detailschilderung sagt dann Brockes u. A: „Es mußte denken, lesen, schreiben, — Weil man sich recht beklemmet fühlte, zween ganze Tage unterbleiben. Man konnt' und wollte fast nichts sagen; man saß und dacht', und dachte nicht: — Sprach einer noch ein Wort; geschah es mit einem störrigen Gesicht. — Viel Hühner, Enten, ja das Vieh, wovon sonst keiner was gewußt, — Hat hie und dort, selbst in den Ställen, das Leben, durch den Frost, verlohren. — Die Bäume borsten von einander. Nicht nur das Bier; sogar der Wein, — Fror, selber in gewölbten Kellern. Tief ausgegrabene Brunnen deckte — Ein staar, fast undurchdringlich Eis. Wir haben aus der Luft die Krähen, — Nebst anderen Vögeln, selbst im Flug erstarrt, herunterfallen sehen. — Kein Brodt war eßbar: und kein Stein — Konnt' ehe man es aufgethauet, an Kält' und Härte, fester sein." Brockes berichtet dann weiter, es sei dem unerhörten Winter ein nie erlebter Frühling gefolgt, im Mai sei noch kein Grün zu spüren gewesen; im Juli selbst sei es noch kalt gewesen und bei zugleich eingetretener Dürre die Vegetation in betrübendster Weise gehindert worden. Erst spät im Herbst habe man die Aernte beendigt und dann sei schon in der Mitte des October der Frost wieder eingetreten, ohne daß man in den Gärten die noch nicht reifen Früchte habe pflücken können.

Frankreich.

Paris, 21./9. Febr. Die offiziöse „Gazette des Tribunaux" enthält heute einen 8½ Spalten langen Artikel, worin sie den hohen Gerichtshof und den Prozeß Peter Bonaparte bespricht. Dieselbe sucht zuerst darzuthun, daß die Anklagekammer keinen anderen Antrag stellen konnte, obgleich es gewiß sei, daß die Untersuchung den Beweis geliefert und festgestellt, daß der Prinz nur in Folge einer Provokation von seiner Waffe Gebrauch gemacht habe. Die Anklagekammer habe ihr zufolge sich nur mit den Thatsachen zu beschäftigen und über diese ihr Urtheil zu fällen gehabt. Es ist sehr auffällig, daß das offiziöse Blatt bereits eine bestimmte Meinung über die angebliche Provokation kundgiebt, ehe noch die öffentliche Verhandlung begonnen hat. Es sagt dann weiter: „Das Urtheil, welches den Prinzen vor den hohen Gerichtshof sendet, konnte keine andere Tragweite haben, als folgende: Indem dieses Urtheil die Staatsbehörde ermächtigt, die doppelte, gegen den Prinzen Peter Bonaparte erhobene Anklage vor dem hohen Gerichtshof anhängig zu machen, bestätigt es ein Ergebniß, welches das bewiesene Vorhandensein und die gesetzliche Bezeichnung der inkriminirten Thatsachen erheischten, aber es verpflichtet in nichts die Zukunft und behält der Vertheidigung sowohl wie der Anklage alle Aussicht auf Erfolg vor. Wenn es wahr ist, daß der Tödtung Victor Noir's eine Provokation voranging, so gestattet dieser Umstand, so günstig er auch für den Angeklagten vor dem hohen Gerichtshofe sein mag, der Anklagekammer nicht, die formulirte Beschuldigung zu beschränken oder sie gar für nichtig zu erklären. Ihre Pflicht war, sie aufrecht zu erhalten, sobald sie in den materiellen Thatsachen des Prozesses eine Stütze fand, ohne sich auf eine moralische Würdigung einzulassen. Anders ist, man weiß es, die Kompetenz der Jury; sie ist absolut, ohne Grenzen souverän. Man kann mit Vertrauen ihre Entscheidung erwarten, denn, wie es konstituirt ist, bietet das „hohe Geschworenengericht" Ausnahme-Garantieen der Weisheit und Unabhängigkeit dar." Die weiteren Einzelheiten, welche die „Gazette des Tribunaux" über die Zusammensetzung und die Art und Weise des Vorgehens des hohen Gerichtshofes giebt, haben für das Ausland kein besonderes Interesse. Es genügt zu bemerken, daß der Hof, dessen Zusammensetzung das heutige offizielle Blatt giebt, so wie das ganze untere Gerichtspersonal, welches für diese Gelegenheit besonders ernannt wird, bedeutende Entschädigung erhält. Für die Sicherheit des Hofes selbst wird durch eine eigene Polizei und die Zusammenziehung von militärischen Streitkräften gesorgt. Bei der gegenwärtigen ruhigen Lage in Frankreich werden die zu treffenden Maßregeln jedoch nicht so großartig sein wie 1848, als die Mai-Insurgenten in Bourges vor dem hohen Gerichtshofe standen, wo ein Bataillon mobiler Gendarmerie und 50 Polizeiagenten die 4000 Mann starke Besatzung dieser Stadt verstärkt hatten, und man außerdem 8000 Mann, die von der Alpenarmee detachirt waren, in der Umgegend aufgestellt hatte. Der hohe Gerichtshof wird dieses Mal in Tours zusammentreten. Bis jetzt versammelte sich derselbe seit seiner Einsetzung durch die konstituirende Versammlung von 1789 fünf Mal: Zwei Mal in Orleans, das erste Mal 1791, um über die Personen zu Gericht zu sitzen, welche sich bei der Reise nach Varennes kompromittirt hatten, und das zweite Mal, um die Personen des Hofes Ludwig's XVI. zu verurtheilen, welche angeklagt waren, mit den Emigranten von Koblenz in geheimer Korrespondenz zu stehen; dann einmal in Vendome, wohin Babeuf und seine Mitschuldigen citirt waren; das vierte Mal in Bourges (1849), um über die Mai-Insurgenten von 1848 zu konstatiren, und das fünfte Mal in Versailles (auch 1849), um über die, welche sich an der Protestation gegen die römische Expedition betheiligten, ihr Urtheil zu fällen. In Bourges war der Hauptangeklagte Louis Blanc und in Versailles Ledru-Rollin. Die Kosten, welche die Prozesse verursachten, sind ungewöhnlich groß, da alle, die Richter, die Mitglieder der Staatsbehörde, die Geschworenen, die Unterbeamten, die polizeilichen und militärischen Behörden, große Entschädigungen erhielten. Es ist noch unbekannt, ob der Prinz Murat bei dieser Gelegenheit ebenfalls gerichtet werden oder ob man ihm zu Liebe nochmals die nämlichen großartigen Kosten machen wird. (N.-Z.)

Witterungsbeobachtungen.

Den 1. März 1870.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.
1	62,4	1,5	—	— —	—
4	61.9	1,1	—	— —	—
7	61.0	1.2	78	S (4,5) W (2,0)	5
10	61,0	1,5	77	S (4.5) W (2,0)	5
1	60.6	4 5	73	S (2 6) W (1,5)	4
4	60,2	4,3	74	S (2.8) W (2.8)	5
7	60.4	2,8	82	S (3,4) W (2.0)	1
10	60,2	2,9	82	S (4,2) W (4,2)	9
	60,96	2,47	77,7	S(3,67) W (2,42)	4,8

Temperaturmaximum —5,3.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Ordnungsrichter von Lövis und von Stryk nebst Frau Gemahlin.

Hotel Garni. Herren Landwirth Mathiesen, Reinberg und Daniloff.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 18. Februar 1870.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen

Da der Herr Stud. jur. Arthur v. Magnus in Dorpat nicht anzutreffen ist, so wird derselbe von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei der Commination der Exmatriculation hiedurch aufgefordert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat, den 18. Februar 1870.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 104.) Secretaire S. Lieven.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Hugo Emmers, jur. Eugen Block, Ludwig Lambert, hist. Robert Dettloff, math. Hermann Abels und chem. Richard Hehn die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 16. Februar 1870.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 98.) Secretaire S. Lieven.

Livländischer Hagelassecuranz-Verein

Die Oberverwaltung des Livländischen Hagelassecuranz-Vereins bringt hierdurch zur öffentlichen Kenntniß: daß am 14. März 1870 in Dorpat im Locale der Kaiserlichen Livländischen Gemeinnützigen und Oeconomischen Societät, um 10 Uhr Vormittags die reglementmäßige Jahresversammlung des Livländischen Hagelassecuranz-Vereins eröffnet und bis zu Erledigung der Vorlagen fortgeführt werden wird. Die Berathungsgegenstände sind folgende:

1) Rechnungs-Bericht.
2) Berathung über Publication der Statuten Beschlüsse.
3) Ein Antrag wegen künftiger Pränumeration der halbjährlichen Entschädigungsbeiträge, vom October 1870 ab.
4) Ein Antrag wegen Erhöhung der halbjährlichen Entschädigungsbeiträge und der bei Entschädigung zu berechnenden Kornpreise.
5) Ein Antrag wegen Erleichterung des Beitritts bäuerlicher Erbgrundbesitzer zum Vereine.

Die Versicherung

gegen die Amortisirung der Prämien-Billete zweiter Emission für die Ziehung vom 1. Mai 1870 übernimmt für das Haus **R. Krich** in Rev. **à 20 Kop. pr. Billet** und à 40 Kop. bei Billeten derselben Serie bis zum 25. Februar.

Th. Hoppe.

Dorpater Naturforscher-Gesellschaft.

Montag, den 23. Februar, 5 Uhr Nachmittags wird im **Saale der ökonomischen Societät** eine öffentliche

Jahresversammlung

stattfinden.

Vorträge: Akademiker von Baer: Ueber die Zerstörung einer Insel in der unteren Wolga und daraus sich ergebende Folgerungen über die Absätze in den Flussmündungen.

Conservator Russow: Ueber Töne, die von Vögeln hervorgebracht werden, gleichsam den Gesang darstellen, aber nicht durch die Stimme entstehen.

Professor Arthur von Oettingen: Ueber Beobachtung und Registrirung der Winde.

Vor den Vorträgen Rechenschaftsbericht für das Jahr 1869, nach denselben in privater Sitzung Neuwahl der Mitglieder des Conseils der Gesellschaft.

Im **Thrämer**schen **Hause** am großen Markt ist die

Bel-Etage

sowohl im Ganzen, als auch getheilt, zu **vermiethen.** Zu erfragen daselbst.

Sonnabend den 21. Februar 6 Uhr

Zehnte Vorlesung

zum

Besten des Hilfsvereins.

Prof. Dr. **Naunyn**, über die Bedeutung des Wassers im menschlichen Körper.

Abonnements-Billete für die noch übrigen 4—5 Vorträge à **1 Rubel**, Einzelbillete à 50 Kop. sind beim Portier der Universität zu haben.

Allgemeine Schlittschuhbahn.

Die in Folge des ungünstigen Winters geringen Einnahmen an der Schlittschuhbahn, sowie der Wunsch, letztere auch im nächsten Jahre dem Publikum zu erhalten und nicht wegen zu großen Deficits eingehen zu lassen — bewegen die Bahnverwaltung, dem vielfach geäußerten Verlangen nach

Musik

am Donnerstag und Sonntag den 19. u. 21. Febr. von ½4—½6 Uhr, bei günstiger Witterung, in der Weise Folge zu geben, daß auch die Inhaber von Bahnbilleten hiermit ersucht werden, an diesen beiden Tagen ein Entrée von 10 Kop. für die Musik zu entrichten.

Nach Pleskau

und andern Städten übernimmt

Fahrten mit Passagieren

in einem guten festen **neuen**

sehr warmen Wasock

und verspricht **rasche Beförderung zu billigen Preisen.**

Fuhrmann **Meyer**,

Haus Revisor Anders in der Blumenstraße.

Wegen Abreise ins Ausland werden ein **schwarzseidene Mantille** und ein **türkischer Shawl,** (beide ganz modern und neu) billig **verkauft.** Wo? erfährt man in der Expedition der „Dörptschen Zeitung" unterhalb der Dombrücke.

Der bekannte

Cement

zum Ausbessern zerbrochener Gegenstände traf wieder ein und ist nur **ächt** zu beziehen von

Aug. Büttner,

Ritterstraße.

In **W. Gläsers Verlag** sind erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen folgende Bücher von dem emeritirten Prediger

K. Körber.

Weike ma kele sanna-ramat, kleines estnisches Handwörterbuch. Preis 90 Kop.

Kleine estnische Handgrammatik (nach Hupel, Ahrens, Rosenplänter u. s. w.) Preis 50 Kop.

Uus Saksa-kele öppimisse ramat marahwale. 25 Kop.

Uus tekäia-ramat kus sees on ilmalikkud nädalamisjed, agga waimolikkud tähhendamisjed. 20 Kop.

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

Landwirthschaftliches

Taschen-Buch.

Herausgegeben von der

Kaiserl. Livländ. Oekonom. Societät.

Dritte Auflage.

Gebunden: Preis 1 Rubel.

W. Gläsers Verlag.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 42. Donnerstag, den 19. Februar 1870.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke und durch die Leihanstalt in der Karowschen Buchhandlung. Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Durch die Kirchspielsposttaschen: vierteljährlich 1 Rbl. 25 K.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke und durch die Leihanstalt in der Karowschen Buchhandlung.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Bauerlandverkauf. Riga: Russische Schauspieler. Die Bibelgesellschaft. Ueber Rekrutenloskauf. Vom Geschichtsverein. Dünaburg: Einnahmen der Eisenbahn. Reval: In Abschied lebende Ritter. St. Petersburg: Die vielen Schulfeiertage. Portraitsausstellung. Telegraphistinnen.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Graf Bismarck über Baden. — Oesterreich. Wien: Die Czechenführer. Die Kälte im Februar — Großbritannien. London: Die Politik des Ministeriums. Der Skandalproceß. — Italien. Rom: Vom Concil.
Feuilleton. Das Haus Firmin Didot I. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 28./16. Febr. In der heutigen Sitzung des Reichstages wurde der Entwurf des Strafgesetzbuches berathen. Bei § 1 beantragte der Abgeordnete Kirchmann die Abschaffung der Todesstrafe. Der Bundeskommissär Leonhard vertheidigte die Regierungsvorlage in Bezug auf Beibehaltung der Todesstrafe, indem er erklärte, daß die Voraussetzung, die Abschaffung der Todesstrafe wurzele im Bewußtsein des Volkes, irrig sei. Die Debatte wird morgen fortgesetzt werden.

Paris, 27./15. Febr. Der „Moniteur universel" versichert, die Regierung habe neue Schritte gethan, um die römische Regierung und das Concil zu veranlassen, keine Beschlüsse gegen das französische öffentliche Recht zu fassen.

Florenz, 28./16. Febr. Der Ausgabenetat des Finanz-Ministeriums und der Etat der allgemeinen Staatseinnahmen sind der Budgetkommission zugegangen. Die Gesammtausgaben für das Jahr 1870 betragen 1,111,871,000 Fr., die Gesammteinnahmen, mit Einschluß des Ertrages aus den Kirchengütern, 950,538,000 Fr. Die Gesammtsumme des Deficits beträgt somit 161,333,000 Fr.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 19. Februar. Den Inhabern von Fideicommißgütern G. C. von Stryk auf Morsel und Frau wirkl. Staatsräthin von Bulgarin auf Karlowa mit Ruhenthal ist erlaubt worden Pachtländereien an Bauern zu verkaufen nach Anleitung der Allerh. Befehle betr. die Fideicommißgüter der Gutsbesitzer von Liphardt und von Samson-Himmelsstiern. (G.-Z.)

Riga. Die Schauspielergesellschaft aus Charkow soll, wie der „Rig. westn." mittheilt, während der nächsten Sommersaison kommen und einige dramatische Vorstellungen geben. (Z. f. St. u. L.)

— Die rigasche Section der evangel. Bibelgesellschaft in Rußland feierte ihr Jahresfest in sämmtlichen evangelischen Kirchen der Stadt und der Vorstädte, während die Vertheilung von Neuen Testamenten unter arme Kinder in der St. Petri-Kirche stattfand. Die Generalversammlung, welche Abends 6 Uhr im Saale des Gouvernements-Gymnasiums abgehalten wurde, eröffnete Consistorialrath Willigerode aus Dorpat mit einem kurzen Gebete, worauf General-Superintendent Dr. Christiani auf Grund von 2. Petri 1, 10—21 eine Ansprache hielt. Alsdann verlas der Geschäftsführer der Section, Pastor Hilde, den üblichen Jahresbericht, der wie bisher im Druck erscheinen wird. Es wurde darin namentlich mit lebhaftem Bedauern hervorgehoben, daß die ersehnte und seit Jahren vorbereitete Stereotypirung der lettischen Octav-Bibel noch immer nicht hat in Angriff genommen werden können, da die Emendation des lettischen Bibeltextes wohl so bald nicht zum Abschluß gebracht sein wird. (Z. f. St. u. L.)

— Ueber Rekrutenloskauf wird der „Z. f. St. u. L." geschrieben: Jede Bauergemeinde besitzt eine Revisionsliste, welche die Namen sämmtlicher zu derselben angeschriebenen Gemeindeglieder enthält. Das Rekruten-Manifest setzt fest, wie viel Rekruten per Tausend männlicher Revisionsseelen auszuheben sind. Nach diesem Maßstabe geschieht die Repartition für jede Gemeinde. Es leuchtet ein, daß eine Gemeinde mit geringer Seelenzahl selten einen Rekruten zu stellen hat, und daß es dem Rekrutenpflichtigen wünschenswerth erscheinen muß, in dieselbe einzutreten. Diese jedoch will aus diesem Handel und Vortheil ziehen und errichtet einen Rekrutenloskaufs-Verein, natürlich nur unter den bei derselben angeschriebenen jungen Leuten. Die Zahl wächst schnell und in demselben Verhältniß der Vortheil. Wenn beispielsweise aus den benachbarten großen Gemeinden 70 rekrutenpflichtige Leute austreten und zu einer Gemeinde von nur 30 Revisionsseelen sich anschreiben lassen, wobei sie ihr bisheriges Dienstverhältniß, mit Pässen versehen, fortsetzen können, so steigt die Seelenzahl der kleinen Gemeinde nur bis auf 100 Seelen, hat also bei einer Repartition von 5 per Tausend, in zwei Jahren nur einen Rekruten zu stellen, welcher losgekauft wird. Diese 70 jungen Leute würden, bei gleichmäßiger Vertheilung, den Bedarf an Rekruten für 14 große Gemeinden à 1000 Seelen decken. Da die Loskaufssumme 570 R. beträgt, so kommt die jährliche Zahlung dieser Vereinsgemeinde auf 285 R. Dagegen zahlen 70 eingetretene „Pintiks" außer der Kopfsteuer 2c. der Gemeinde eine Rekrutensteuer von durchschnittlich 15 R. jährlich, macht in Summa 1050 R., welches einen jährlichen Gewinn von 765 R. giebt. Da gesetzlich gegen dieses sehr einträgliche Wuchergeschäft nicht eingeschritten werden kann, so finden sich natürlich immer mehr Gemeinden dazu bereit, solche Vereine zu stiften und den Loskauf gegen eine Rekrutensteuer zuzusichern. Nicht minder vortheilhaft ist dieser Verein für den Rekrutenpflichtigen. Hat er das Glück, eine Präsentationsnummer zu ziehen, so wird er losgekauft und ist fortan von der Rekrutensteuer befreit; wenn nicht, so steht der Betrag der Steuer bei weitem dem der Loskaufssumme nach, wenn er auch, wie üblich, vom 21. bis 25. Jahre 15 Rbl. und dann bis zum 30. Jahre 5 R. jährlich zahlt. Anders sieht es bei diesem Handel in den Bauergemeinden aus, welche keine Vereine gebildet haben. Es steht ihnen kein gesetzliches Mittel zur Seite, das Ueberschreiten der jungen Leute zur Vereinsgemeinde zu verhindern, da jedem Gemeindegliede vollkommene Freizügigkeit gestattet ist. Sie müssen es sich gefallen lassen, daß sämmtliche Rekrutenpflichtige aus allen drei Classen sich überschreiben und es kommen jährlich häufige Fälle vor, daß große Gemeinden keinen Rekruten stellen können, und durch Geldzahlung ihre Rekrutenpflicht leisten.

— Der Geschichtsverein ernannte zu Ehrenmitgliedern die Herren: Akademiker Dr. Kunik in Petersburg in Anerkennung seines vielfach bethätigten Interesses für die Gesellschaft und das Object ihrer Forschungen; Pastor Bielenstein in Doblen um seiner Bemühungen zur wissenschaftlichen Erforschung der pilskalni in Kurland willen; wortführender Bürgermeister von Riga Chr. Schwartz in dankbarer Würdigung seiner Verdienste um das Rigasche Gemeinwesen. (Rig. Ztg.)

Dünaburg. Die russ. „Pet. Ztg." bringt in Nr. 39 die Notiz, daß der Rechnungsabschluß der Riga-Dünaburger Eisenbahngesellschaft für das verflossene Jahr nicht nur eine vollständige Deckung der garantirten Rente, sondern auch einen Ueberschuß von 63,855 Rbl. 34 Kop. aufweist. Man erwartet mit Sicherheit, daß die Actionaire dieser Gesellschaft in Betreff der Theilnahme an dem Genusse der Dividende den Actionairen der anderen Eisenbahngesellschaften werden gleichgestellt werden. Wenngleich die

---

Das Haus Firmin Didot.

I.

Das Börsenblatt der deutschen Buchhändler schreibt Folgendes über das Buch von Eugen Piton: „La Famille Firmin-Didot":

Die beste Einleitung zu dieser mit der größten Sorgfalt zusammengestellten biographischen Skizze bildet folgender Abschnitt aus Pierre Didot's „Epitre sur les progrès de l'imprimerie" vom Jahre 1784:

„Unter meinem Vater habe ich den weiten Umfang der einem tüchtigen Buchdrucker wesentlich nothwendigen Kenntnisse bemessen lernen. Ein tüchtiger Buchdrucker muß zwischen dem Gelehrten und dem Künstler mitten innestehen. Er soll kein Gelehrter sein, denn dann würde er sich ausschließlich mit nur einigen Theilen der Wissenschaft beschäftigen, die ihn besonders angezogen haben, oder in welche er tiefer eingedrungen ist; allein unerläßlich ist es, daß er über das gesammte Gebiet derselben allgemeine Begriffe habe, damit ihm der verschiedene Inhalt der mannichfaltigen Werke, deren Ausführung ihm anvertraut wird, wenigstens nicht völlig fremd sei. Vorzüglich muß er ein guter Grammatiker sein, und es wäre wünschenswerth, daß er neben gründlicher Kenntniß des Lateinischen, welche vorschriftgemäß gefordert wird, griechisch, sowie zwei bis drei der herrschendsten lebenden Sprachen verstände. Mit den Grundsätzen der Mechanik muß er hinlänglich vertraut sein, um dieselben für seine Kunst nutzbar zu machen. Endlich muß er auch in den Handverrichtungen geübt sein, um die Arbeiter leiten und ihnen das schnellste und sicherste Verfahren angeben zu können."

Der erste Buchdrucker aus dieser Familie war François Didot, geboren im Jahre 1689, Sohn des Pariser Kaufmanns Denis Didot. Derselbe wurde zuerst Buchhändler im Jahre 1713 und im Jahre 1754 in die Buchdruckerinnung aufgenommen. François Didot war ein unterrichteter Mann, geliebt und geschätzt von Allen, welche ihn kannten, und führte große und ehrenvolle Unternehmungen glücklich aus, so unter anderen die Sammlung der Reisen des Abbé Prévost, 20 Bde. in 4. Seine Buchhandlung und Buchdruckerei war am Quai des Grands-Augustins unter dem Schild zur Goldenen Bibel und der später so berühmt gewordene Abbé de Bernis war nach seinem Austritt aus dem Seminare einige Zeit lang sein Hauscorrector.

Er starb am 2. November 1757, als Vater von elf Kindern, von denen François Ambroise und Pierre François Didot die Laufbahn des Vaters verfolgten. Zwei Schwiegersöhne François Didot's, Guillaume Debure und Jacques Barrois waren berühmte Buchhändler; seine Tante hatte ebenfalls einen Buchhändler geheirathet, Jean Nicolas Nyon, dessen Name im Buchhandlungs-Kataloge bis zum Jahre 1580 hinaufsteigt.

François Ambroise Didot, geboren im Jahre 1730, war der erste, welcher den Lettern genaue und feste Proportionen gab, indem er das System der typographischen Punkte erfand. Zum Nachfolger seines Vaters bestimmt, bot er alle Kraft auf, nicht nur um sich die nöthigen Fachkenntnisse, sondern selbst eine höhere Bildung anzueignen.

Im Jahre 1753 trat er in die Buchdruckerinnung ein und wurde 1788 zum Buchdrucker der Geistlichkeit ernannt. Alle Bücherliebhaber kennen die herrlichen Artois-, (Recueil de Romans français. 64 Bde. In 18.) Dauphin- (Collections des Classiques français, in 18. 8. u. 4., gedruckt auf Befehl Ludwig's XVI., worunter sich eine Bibel in 2 Bdn. in 4, und in 6 Bdn. in 8. befindet.) und Monsieur-Ausgaben, die wegen ihrer Ausführung und Correctheit mit Recht einer hohen Berühmtheit genießen. Die zu diesen Ausgaben verwandten Typen sind bei weitem die elegantesten aller damals vorhandenen Schriften und waren durch seinen Sohn Firmin Didot geschnitten. Benjamin Franklin besuchte seine Druckerei und vertraute ihm seinen Enkel an, welchen Firmin Didot das Schneiden und Gießen der Typen lehrte.

Er starb im Jahre 1804. Er hat sich nicht allein um die Form der Typen verdient gemacht, sondern man verdankt ihm auch die Erfindung der Handpresse auf einen Zug, deren Gebrauch bald allgemein wurde.

Pierre François Didot, Bruder des vorigen, geboren im Jahre 1732, trat 1753 in den Buchhandel und wurde 1765 zum Buchhändler von Monsieur (später Ludwig XVIII.) ernannt. Er ist der Gründer der Papierfabrik zu Essonne, in welcher er große Verbesserungen anbrachte, sowie er nicht minder die Typen vervollkommnete. Wie seine Vorgänger, so veröffentlichte auch er prachtvolle Ausgaben, unter andern die Imitation de Jésus-Christ in Fol. 1780, den Télémaque in 4. und das Tableau de l'Empire ottoman in Fol. Er starb im Jahre 1795. Eine seiner Töchter vermählte sich mit Bernardin de Saint-Pierre.

Henri Didot (Sohn von Pierre François), geb. 1775, machte sich als Graveur, Schriftgießer und Mechaniker berühmt. Fast unglaublich ist es, daß Henri Didot im Alter von 66 Jahren die sogenannten mikroskopischen Lettern schnitt, mit welchen die Maximes de Larochefoucauld und ein Horaz gedruckt wurden. Diese bis jetzt unübertroffenen Typen haben die Graveure lange Zeit in Verzweiflung gebracht; ihre Feinheit ist so außerordentlich, daß man zum Guß derselben eine neue Gießform erfinden mußte, die Henri Didot unter dem Namen Polyamatype (1819) einführte und in welcher hundert Lettern auf einmal gegossen wurden. Diese Erfindung brachte ihm die goldene Medaille.

Didot Saint-Léger, zweiter Sohn von Pierre

Quote der Dividende per Actie für das vorige Jahr eine geringe ist, so wird es doch mit Recht als ein bedeutsames Ereigniß angesehen werden, daß die Garantie entbehrlich geworden. Man erwartet, daß ein rasches Steigen der Einnahmen in dem laufenden Jahre und noch mehr in den nächstfolgenden den Actionairen einen reichlichen Ersatz bieten werde für die Vergangenheit. Noch hat die Orel-Witebsker Bahn von dem Getreideüberschusse des Südens dem rigaschen Hafen nichts zugeführt, noch sind die Bahnen Orel-Jelez, welche Riga mit Saratow und Zarizin verbinden, nicht dem Verkehr übergeben, noch harrt die für den Handel Rigas wichtige Eisenbahn von Maskau nach Smolensk der Vollendung, und wir sehen, daß dessenungeachtet die Einnahmen in raschem Steigen begriffen sind. Der Abschluß für den Januar 1870 ergiebt gegen den Januar des Vorjahres eine Mehreinnahme von 36,000 Rbl. Es tritt hier der Einfluß zu Tage, den die allmähliche Vollendung des Eisenbahnnetzes ebenso auf die einzelnen Bahnen, wie auf den Verkehr und den Handel ausübt. (R. Z.)

Reval. Aus dem Capitel der russisch-kaiserlichen Orden werden jährlich Berichte über die in Abschied lebenden Ritter veröffentlicht. Aus der Liste von 1869 ist ersichtlich, daß in diesem Jahre in Estland militairischen Standes (vom General der Infanterie bis zum Cornet der Garde incl.) 88 Ritter und aus dem Civilressort (vom Geheimrath bis zum Collegienregistrator incl.) 42 lebten. (R. Z.)

St. Petersburg. Die vielen Schulfeiertage sind Gegenstand der Prüfung einer besondern Commission. Dieselbe soll nun, wie der „Mosk. Ztg." geschrieben wird, in Vorschlag gebracht haben, die Feiertage am 29. August, 26. September, 1. October, 22. October, 6. December, und 9. Mai abzuschaffen und außerdem gleichfalls den 2., 3. und 4. Januar zu Schultagen zu machen. Statt dessen sollen die Sommerferien von 6 Wochen auf 2 Monate verlängert werden, um den Kindern längere Erhohlungszeit während des Sommers im Kreise der Ihrigen zu gewähren. Der hl. Synod jedoch und das Ministerium der Volksaufklärung sollen sich gegen diese Anträge ausgesprochen und ihre Zustimmung nur zu der Streichung der Feiertage am 26. September, 22. October und 9. Mai ertheilt haben. Die Schüler und Lehrer, meint die „Mosk. Ztg." werden besonders dankbar für die Erhaltung der Winterferienzeit sein, die durchaus nothwendig zur Erhohlung nach den Beschäftigungen, während des ersten, wichtigsten und schwersten Semesters des Schuljahres sei. Die Zahl der Feiertage, die in der That zu groß sei, werde so nur wenig, um 3 Tage verkürzt werden, aber auch dies sei schon ein Erfolg. Der bedeutenste Schritt bleibe aber in Bezug auf die Sommerferien zu machen, die, nach dem alten Schulbrauch, 6 Wochen dauern sollen, in der That aber, wenn man die Zeit der bis auf's Aeußerste ausgedehnten Examina hinzurechne, gegen 4 Monate beanspruchen. Den Schülern, besonders in den untern Classen, gelänge es, in dieser langen Zeit Alles zu vergessen. (Z. f. St. u. L.)

— Die Ausstellung der Portraits berühmter Russen wird demnächst mit etwa 600 Gemälden eröffnet. (J. de St. P.)

— Im Telegraphendienst sind jetzt 265 Frauen beschäftigt und erfüllen ihre Functionen musterhaft. Die provisorische Zulassung wird demnächst wohl in eine definitive verwandelt werden. (Golos.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 26./14. Febr. Im Reichstag hielt der Bundeskanzler Graf v. Bismarck bei der Diskussion über den Antrag des Abg. Lasker, „zu erklären: Der Reichstag des Norddeutschen Bundes spricht den unablässigen nationalen Bestrebungen, in denen Regierung und Volk des Großherzogthums Baden vereinigt sind, seine dankende Anerkennung aus; der Reichstag erkennt in diesen Bestrebungen den lebhaften Ausdruck der nationalen Zusammengehörigkeit und nimmt mit freudiger Genugthuung den möglichst ungesäumten Anschluß an den bestehenden Bund als Ziel derselben wahr", eine Rede und erklärte u. a.: Der Umstand, daß der Antrag, der uns gedruckt vorliegt, von Namen unterschrieben ist, deren Träger mir ihr Vertrauen häufig ausgesprochen, mitunter auch bewiesen haben, nöthigt mich zu der öffentlichen Erklärung, daß ich diesem Antrage vollständig fremd bin, daß er mir überraschend, daß er mir im höchsten Grade unerwünscht gekommen ist, daß ich im Anfange geneigt war, ihn für einen politischen Fehler zu halten, und daß ich es nach der Rede des Abgeordneten Lasker wieder bin. Ich bedauere die Tendenz, die hiermit dem Antrage gegeben ist, aus zwei Gründen; einmal, weil sie mir von Neuem den Beweis liefert, wie schwer es ist für große parlamentarische Versammlungen, dasjenige Maß von Selbstbeschränkung im eigenmächtigen, unverabredeten Hineingreifen in die auswärtige Politik zu erreichen, welches allein die exekutive Gewalt befähigt, in der ununterbrochenen und intimen Anlehnung mit den Parlamenten, wie wir sie wünschen, auswärtige Politik zu betreiben. Insofern, als ein solcher Antrag, eine solche Diskussion hier an's Tageslicht kommt, ohne die mindeste Verabredung mit mir, und ohne, daß Sie sich darüber vergewissern, daß die Abgabe der Erklärung, die zu geben sie mich nöthigt, mir nicht im höchsten Grade unerwünscht sei, — meine Herren, in dieser Weise können wir keine gemeinsame Politik treiben; wenigstens entziehen Sie mir jede Stütze, die Sie, bereitwillig mir zu gewähren, früher allerdings öfter in Aussicht gestellt haben. Wenn man den Beitritt Badens in den Norddeutschen Bund wünscht, so kann doch unmöglich Einer von uns dies als ein Definitivum, als einen definitiven Abschluß der deutschen Frage betrachten wollen, sondern wir werden darüber einig sein, daß es nur das Mittel sein kann, für das gesammte Deutschland, zwischen Norddeutschland und dem gesammten Süden Deutschlands, diejenige engere Vereinigung herbeizuführen, die wir Alle erstreben, mag es sein, in welcher Form es will, und die ich dahin definiren möchte, daß wir die intimsten, gemeinsamen Institutionen, über die wir uns beiderseitig in voller Freiwilligkeit einigen können, herbeiführen — aber in voller Freiwilligkeit, ohne Drohung, ohne Pression, ohne Druck. Der verstimmte, gezwungene Baier oder Würtemberger in der engsten Genossenschaft kann mir nichts helfen, und ich würde immer vorziehen, noch ein Menschenalter zu warten, als Zwang nach der Richtung hin zu üben. Nun fragt es sich, an welcher Stelle ist das Großherzogthum Baden, als Träger des nationalen Gedankens, ich kann sagen, als der einzige offizielle Träger des nationalen Gedankens, unter den vi süddeutschen Staaten — an welcher Stelle ist es d nationalen Einigung Deutschlands förderlicher, a abgeschlossener Bestandtheil des Bundes, ausgeschlos aus dem Süden, oder als vermittelndes Element inne halb der Verhandlungen, die der Süden in sich un mit dem Norddeutschen Bunde führt? Ich kann mi darin irren — vielleicht ist mir das Glück im ri tigen Griff, das mich eine Zeit lang begleitet h abhanden gekommen, vielleicht ist es auf den erst Herrn Redner übergegangen, ich kann mich dar irren, es kann sein, daß meine Auffassung eine u weise ist, aber ich kann nur nach meiner handel ich bin überzeugt, daß das Großherzogthum Bade wenn es in der Haltung wie bisher fortfährt, selbst wenn es nicht fortfahren sollte, wenn die dauerliche Besorgniß, die ich im Anfang meiner Re aussprach, begründet sein sollte, auch dann noch v möge der nationalen Richtung seiner gebildeten Stä — ja der Majorität seines Volkes — uns im La des Südens immer noch nützlicher und förderlich ist, als in dem des Nordens. Vergegenwärtigen sich die Frage doch einmal in Bezug auf Baiern wenn wir mit Baiern zu thun hätten lediglich i der Zusammensetzung wie sie Alt-Baiern, Ober- u Nieder-Baiern und Ober-Pfalz darstellt, wäre da ni die Hoffnung, daß wir je mit Baiern zu einer b friedigenden Einigung kommen könnten, eine v weiter hinauszurückende — ganz würde ich sie n aufgeben — als jetzt, wenn die in dem baierisch Lager uns befreundeten nationalgesinnten Stämme d Franken und der Schwaben, die dort so nützl wirken, abgetrennt wären von Baiern? Es wäre ein Gedanke, den man 1866 hätte haben können u dessen Verwirklichung, glaube ich, nicht viel im We stand. (Schluß folgt.)

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Wien, 24./12. Februar. Wie vorauszusehen, geringe Aussicht vorhanden, daß die Verhandlung mit den nach Wien geladenen Czechenführern einem günstigen Erfolge begleitet sein werden. ist bis jetzt noch nicht einmal gewiß, ob Rieger u Sladkowsky die Einladung annehmen. Die Jung czechen, deren Führer der Letztere ist, möchten wo nach Wien gehen; aber die Feudalen setzen alle He in Bewegung, damit die Einladung abgelehnt wer Sie sagen, daß nur der „legale" General-Land von Böhmen, Mähren und Schlesien das Organ i mit welchem das Ministerium zu unterhandeln ha Diese Sprödigkeit ist um so lächerlicher, wenn m bedenkt, daß es seiner Zeit Deak nicht verschmäht hat, nach Wien zu gehen, um mit der Regierung zu unterhandeln; was aber sind die Herren Rieger, Hl lacky, Clam-Martinitz oder Leo Thun gegen Deak? Dazu kommt, daß ein „legaler General-Landtag" gar nicht existirt und daß Schlesien und Mähren von einem solchen gar nichts wissen wollen. negative Haltung der Czechen ist übrigens begreiflich sie werden dazu von der Regierung förmlich ermun tert, die nicht zu wissen scheint, daß auch eine Po tik des Ausgleichs das Gepräge einer großen kräf gen Initiative an sich tragen kann. Statt offen u präzise ihre Anschauungen zu entwickeln und an d öffentliche Urtheil zu appelliren, wodurch sie die i neren Fragen wirklich in Fluß gebracht und zugleich ihre Würde und ihr Ansehen bewahrt hätte, verleg sich die Regierung aufs Diplomatisiren und beobach

---

François, leitete die Papierfabrik zu Essonne, woselbst es bereits seit dem Jahre 1300 Papierfabriken gab; diese, sowie die zu Troyes, sind die ältesten Fabriken dieser Art in Frankreich. Diesem Didot Saint-Léger verdankt man das sog. endlose Papier, dessen Erfindung erst nach zehn Jahren unablässiger Arbeit, wiederholten Reisen und großen Unkosten auf die Stufe der Vollkommenheit gelangte.

Edouard Didot, Sohn von Didot Saint-Léger, † 1825 im Alter von 28 Jahren, hat uns eine sehr geschätzte Uebersetzung von Johnson's „Lebensbeschreibungen der englischen Dichter" hinterlassen, welche Jules Didot herausgab.

Pierre Didot, der älteste Sohn von François Ambroise, welcher ihm seine Buchdruckerei im Jahre 1789 abtrat, Ritter des Ordens vom heil. Michael, ward 1760 geboren und starb 1853. Bei der Industrieausstellung im Jahre 1798 brachte ihm eine Ausgabe des Virgil, wie auch seinem Bruder, Firmin Didot, der die Typen dazu gegossen und gravirt hatte, die große goldene Medaille ein, welche nur zwölf Ausstellern zuerkannt wurde.

In Folge der Sorgfalt, womit er seiner Kunst oblag, erhielt er die schönste aller Belohnungen, welche je der Buchdruckerkunst zuerkannt ward. Die Regierung nämlich ließ seine Pressen im Louvre aufstellen, wo sie vom Consulat bis zum Anfang des Kaiserthums blieben. Hier war es, wo die herrlichen Louvre-Ausgaben von Virgile, Horace, Racine und Lafontaine gedruckt wurden.

Die Preisrichter der Ausstellung von 1806 erklärten den Racine für die vollkommenste Leistung der Buchdruckerkunst aller Länder und Zeitalter. Diese Prachtausgabe, für welche Pierre Didot die größten Opfer gebracht und sich selbst Entbehrungen aller Art auferlegt hat, ist zum Ruhme Racine's veranstaltet worden und übertrifft bei weitem jene, durch welche England den unsterblichen Shakespeare geehrt hat.

Außer den bereits erwähnten Prachtausgaben nennen wir noch die Voyages de Denon, die griechische und römische Iconographie von Visconti, und hauptsächlich die Sammlung der französischen Meisterwerke in 8., welche den Freunden der Buchdruckerkunst gewidmet und durch ihre Schönheit und Reinheit ihrer Bestimmung würdig ist.

Aus dem Eingangs erwähnten Bruchstück der „Epître sur les progrès de l'Imprimerie" hat man ersehen, daß sich dieser berühmte Typograph auch als Schriftsteller ausgezeichnet hat. Zur Würdigung seiner Verdienste in dieser Beziehung entlehnen wir daraus noch ein weiteres Bruchstück, welches einen Beweis liefert für die edle Gesinnung des Verfassers hinsichtlich seines Berufs:

„Ah! puissé-je, à mon tour, étendre les progrès
D'un art qui, de mon père, exerça la constance,
Et qui sut me charmer dès ma plus tendre enfance!"

(Ach, könnte auch ich den Fortschritt einer Kunst herbeiführen, welche die volle Kraft meines Vaters in Anspruch nahm und mich von meiner zartesten Kindheit an ergötzte!)

Und nach Aufzählung der nöthigen Kenntnisse eines tüchtigen Buchdruckers fügt er hinzu:

„Ich fühle, wie weit diese Forderungen über mein Alter und meine Erfahrungen hinausgehen; ich sehe dies an meinem Vater, welcher sich noch immer täglich abmüht, um sie zu erfüllen."

Pierre Didot hat auch eine metrische Uebersetzung des vierten Buches der Georgica, des ersten Buches der Oden des Horaz und verschiedene andere in einem Bande erschienene Dichtungen herausgegeben.

Auch der Sohn des vorigen, Jules Didot, hat sich viel mit dem Graviren und dem Guß der Typen beschäftigt; man verdankt ihm unter anderem eine Serie von Initialen, welche nach ihm benannt sind; dieselben sind dadurch bemerkenswerth, daß sie abgerundet sind, anstatt scharfkantig zu sein; ihre schöne Form ist Veranlassung gewesen, daß sie fast allg mein in Gebrauch gekommen sind. Nicht minder v dankt man ihm sehr schöne Ausgaben, z. B. ei Collection des poètes grecs in 32., besorgt v Boissonade, sowie eine Gesammtausgabe des Class ques français.

Firmin Didot, Ritter der Ehrenlegion und Mi glied der Deputirtenkammer, geb. zu Paris 176 gest. den 24. April 1836, hat sich an der Seite seine Vaters, François Ambroise Didot, und seines Bru ders, Pierre Didot, einen berühmten Namen erwor ben. Er war Schriftsteller, Buchdrucker, Grave Schriftgießer und Papierfabrikant zu gleicher Z In der Gießerei folgte er seinem Vater im Ja 1789 und bereicherte dieselbe seinerseits mit d elegantesten Typen.

Vergebens hatte man in England versucht, ei Schreibdruckschrift mit Haarstrichen zu graviren; i gelang dies, und in Folge dieser Erfindung war im Stande, die sogenannten Anglaise- und Ron Vorschriften für Kinder auf's wohlfeilste herzustell Jene Meisterstücke der Graviérkunst sind als das Ve kommenste dieser Art an die Kaiserliche Druckerei a Eigenthum übergegangen.

Er wurde am 16. October 1811 zum Drucker des Institut de France, und am 15. April 1814 zum Königlichen Hofbuchdrucker ernannt, und erhielt mit seinen Söhnen bei den verschiedenen Industrie-Aus stellungen sechs goldene Medaillen.

Firmin Didot ist der Erfinder der Stereotypie, welcher er auch den Namen gegeben hat. Diese Er findung hat den Druck von zahllosen Werken möglich gemacht, welche ohne sie, wegen der Höhe der Kosten, nie hätten erscheinen können. Auch brachte der Haupt vortheil der Stereotypie, die große Wohlfeilheit der Ausgaben, alsbald nach ihrem Erscheinen eine wahre Umwälzung im Buchhandel hervor.

tet eine Haltung, die den Eindruck macht, als wisse sie nicht, welche Zugeständnisse sie den widerstrebenden Nationalitäten machen könne. Es ist kein Wunder, daß die Ansicht immer mehr Boden gewinnt, der Politik der Regierung liege keine bestimmte Idee zu Grunde, und nur zu begreiflich, daß die nationale Opposition dadurch nur veranlaßt wird, die Saiten noch stärker anzuspannen. (N.-Ztg.)

— Die außerordentliche Kälte, welche in der ersten Hälfte des Februar über einen großen Theil Europas herrschte, legt die Frage nahe, woher dieselbe stamme, ob dieselbe, aus den Polargegenden oder aus den weiten Schneegefilden Rußlands kommend, sich über Mittel-Europa verbreitet habe? Die telegraphischen Berichte der Pariser Sternwarte, welche seit der Entlassung Leverriers von dem Contre-Admiral Penhoat im Namen der Kaiserlichen Kommission gefertigt werden, zeigen, daß der Norden Europas — insbesondere in den ersten Februartagen — nicht ungewöhnlich kalt war. Vom 3. Februar an herrschte wohl eine intensive Kälte an den russischen Stationen, allein deshalb läßt sich doch nicht behaupten, daß die Kälte etwa durch den Ostwind zu uns weiter verbreitet worden sei, denn bereits am 29. Januar, zu einer Zeit, wo die Temperatur in Rußland durchaus nicht ungewöhnlich tief gesunken war, hatte man in Herrmannstadt —22,0 Reaumur, am 2. und 3. Februar ebendaselbst — 22,8 und in Lemberg trat die Kälte bereits am 1. Februar mit — 22,4, am 2. mit — 20,6 R. auf. Die Hauptursache der Kälte im Winter ist der Wärmeverlust durch die Ausstrahlung der Erdoberfläche, welche Ausstrahlung um so lebhafter ist, je klarer bei schneebedecktem Boden die Nacht, je ruhiger die Luft ist. Es bilden sich auf diese Art mehrfache Stellen tiefster Temperatur — temporäre Kältepole — und es darf nicht Wunder nehmen, daß selbst nahe gelegene Stationen ziemlich verschiedene Kältegrade aufzuweisen haben. Wenn der Hauptnachdruck auf die lokale Abkühlung in Folge der Wärme-Ausstrahlung gelegt wird, so soll damit der mächtige Einfluß der Luftströmung nicht geleugnet werden. Die Vertheilung des Luftdruckes in Europa und im Zusammenhange damit die Windrichtung in Deutschland und Oesterreich war eine solche, ohne die jenes starke und anhaltende Sinken der Temperatur nicht hätte stattfinden können. Vom 1. bis 12. Februar war der Barometerstand in Rußland, insbesondere in der Gegend von St. Petersburg, ungewöhnlich hoch und die Region niedrigeren Luftdruckes lag im Westen oder Südwesten, so daß eine Tendenz der Luftmassen vorhanden war, nach Westen abzuströmen. Die äußerste Differenz der in Europa beobachteten Barometerstände (auf das Meeresniveau reduzirt) betrug durchschnittlich 30 Millimetres, an einzelnen Tagen, an denen dann auch der Wind im Kanal la Manche sich zum Nordoststurme steigerte, 35 bis 37 Millimetres. Die Abnahme des Luftdruckes nach Westen deutet darauf hin, daß dort — über dem Atlantischen Ocean und vielleicht auch über den Vereinigten Staaten von Nordamerika — ein wesentlich milderer Winter geherrscht und sich ein Gegensatz wiederholt eingestellt habe, auf welchen Dove bereits aufmerksam gemacht hat. Einstweilen vermittelt das transatlantische Kabel blos die Transmission einer metereologischen Depesche von Heart's Content auf Newfoundland, und diese Zahlen, die freilich einen Schluß auf allgemeinere Verhältnisse nicht zulassen, geben keine Kunde von ungewöhnlicher Kälte in Amerika. Um den Verlauf der Kälte in der ersten Februarhälfte überblicken zu können, führen wir diejenigen Stationen an, an welchen an jedem einzelnen Tage nach dem Bulletin der pariser Sternwarte und den telegraphischen Berichten der wiener Centralanstalt die niedrigsten Temperaturen beobachtet worden sind: 1. Februar zu Lemberg —22,4 Grad Reaumur, 2. Hermannstadt —22,8 Grad, 3. Moskau —23,4 Grad, 4. Moskau —25,0 Grad, 5. St. Petersburg —23,8 Grad, 6. Lemberg —23,6 Grad, 7. Krakau —23,2 Grad, 8. Helsingfors — 25,0 Grad, 9. Krakau —22,4 Grad, 10. Krakau —22,2 Grad, 11. Riga —27,9 Grad, 12. Haparanda —29,4 Grad. Aus dieser Zusammenstellung ergiebt sich deutlich das sprungweise Wandern des temporären Kältepoles, sowie daß die Kälte erst am Schlusse der Periode den hohen Norden erreicht hat. Die Berichte österreichischer Stationen zeigen stellenweise ein ganz ungewöhnliches Auftreten der Kälte. In Hochwald im nördlichen Mähren sind —27,8 Grad Reaumur beobachtet worden an einem Thermometer, welches 0,4 Grad zu hoch (zu warm) zeigt, so daß die wahre Temperatur —28,2 Grad Reaumur betragen hatte. Aber auch südlichere Gegenden erhielten ihren reichlichen Theil der Kälte; das insulare Lesina, wegen seiner milden Wintertemperatur als Kurort für Brustkranke empfohlen, hatte schon am 28. Januar —5,9 Grad Reaumur, Fiume —6,0 Grad, Corfu —1,6 Grad mit Schnee, und in Zengg stürmte vom 6. bis 10. Febr. eine wüthende Bora, in Folge deren eine Brigg von 230 Tonnen im Hafen verloren ging, bei einer Temperatur von —8 bis —10 Grad Reaumur. (St.-A.)

Großbritannien.

London, 21./9. Febr. Die das heutige englische Kabinet leitenden höheren und allgemeinen Gesichtspunkte lassen sich etwa in Folgendem zusammenfassen. Man faßt ernstlich das Ziel einer endlichen Abbürdung der unermeßlichen Staatsschuld in's Auge, und zwar weil man sich — allem Anschein nach mit Recht — sagt, daß England heute den Höhepunkt seiner Macht erreicht hat, daß auf eine noch höhere Entfaltung seiner Blüthe, seines inneren Wohlstandes und des Kapitalbesitzes seiner Staatsangehörigen nicht zu rechnen ist, daß mithin, wenn überhaupt eine Schuldentilgung Ziel des Strebens ist, dies Werk nothwendig heute in Angriff genommen werden muß und keinen weiteren Aufschub erleiden darf. Für das Unternehmen selbst sind die Zeitverhältnisse nicht ungünstig. Und eifrig ist die englische Politik bemüht, jeden Stein des Anstoßes aus dem Wege zu räumen, an dem der europäische Frieden, welcher unerläßliche Vorbedingung des Gelingens ist, straucheln könnte. Wer wollte leugnen daß diese Bemühungen sich bereits als nützlich erwiesen? Wenn sie auch nicht allein den Frieden in einer bedenklichen Zeit zwischen Frankreich und Deutschland aufrecht erhalten haben, ist es dennoch ihr unbestrittenes Verdienst, zu dieser Aufrechterhaltung beigetragen zu haben. Und eben dadurch ist die heutige englische Politik, obschon sie von ihrer ursprünglichen Höhe herabgestiegen zu sein scheint, dennoch zu einem Element geworden, welches im europäischen Konzert sehr hoch angeschlagen werden muß, jedenfalls entschieden höher, als jene allbereite Einmischungssucht, die nur Streitigkeiten einzufädeln wußte und schließlich große Resultate auch für sich selbst nicht erreichte, weil der, welcher überall imponiren will, nothwendig der Kraft ermangelt auf dem Punkt, wo es vor allem nothwendig ist, stark zu sein, eine erdrückende Macht zu entfalten. Mag mithin auch Englands Einfluß als politische, leitende Macht nicht mehr den Glanz entwickeln, wie ehedem: das Anerkenntniß wird man den es führenden Staatsmännern nicht versagen dürfen, daß sie den neuen und bescheideneren Weg auf Grund einer allerreiflichsten Erwägung einzuschlagen und auf demselben bereits Ergebnisse zu erreichen gewußt haben, die segensreich nicht nur für ihren eigenen Staat, sondern für den Welttheil und für die Menschheit geworden sind. (N.-Z.)

London, 24./12. Febr. Das Interesse an dem Mordauntschen Skandalprozeß hat seinen Höhepunkt erreicht. Der Prinz von Wales und Sir Frederick Johnstone, außer der Lady Mordaunt die Hauptfiguren, sind verhört worden, und haben Beide auf ihren Eid erklärt, „Niemals in einem ungehörigen Verhältnisse zu der unglücklichen Dame gestanden zu haben." Im Laufe des Vormittags schon hatte sich das Gerücht verbreitet, der Thronfolger werde als Zeuge vernommen werden, und wie leicht erklärlich, war nicht nur das Innere des Gerichtssaales dicht gedrängt voll, sondern auch draußen harrte eine zahlreiche Menge auf das Ergebniß des Verhörs. Als der Prinz aus dem Vorzimmer in den Gerichtssaal trat, herrschte tiefes Schweigen, und dies wurde nur durch einen kurzen Beifallsversuch unterbrochen, als er die erwähnte Versicherung gab. Von Seiten des Gerichtshofes wurde er ganz wie ein gewöhnlicher Zeuge behandelt, er gab seine Aussagen stehend in dem für die Zeugen reservirten Verschlage ab, während Richter und Geschworne ihre Sitze innehielten, und der einzige Unterschied, den die Falkenaugen des Reporters wahrgenommen haben, war, daß nach dem Schwur die Bibel geöffnet hingereicht wurde, während die übrigen Zeugen den Deckel küssen. Heute wird der Rechtsbeistand für Sir Charles Mordaunt sein Resumé vorlegen, so daß die Entscheidung des Gerichtshofes nicht mehr lange auf sich warten lassen wird. Geht diese dahin, daß Lady Mordaunt zur Zeit ihrer Vorladung vor den Ehescheidungsgerichtshof verrückt war, dann wird Sir Charles wahrscheinlich sein ganzes Leben lang an sie gefesselt sein; sollten die Geschworenen aber sich für das Gegentheil aussprechen, dann wird der eigentliche Ehescheidungsprozeß beginnen. Die Nachricht, daß der Prinz von Wales Gelegenheit nahm, sich als Zeuge vor dem Ehescheidungsgerichte vernehmen zu lassen, hat bei dem Publikum einen guten Eindruck gemacht. Die Stellung des Prinzen zu dieser unsaubern Sache war eine peinliche. Im Laufe des Verhörs wurde sein Name verschiedentlich genannt. Die Aeußerungen der Lady Mordaunt verwickelten ihn direkt, während die Anklage aus dem einfachen Grunde, daß sie dem Prinzen keine wirkliche Schuld nachweisen konnte, ihn nicht erwähnte und die Rechtsbeistände für den Kläger wie für die Vertheidigung ausdrücklich erklärten, es werde sich keine Veranlassung bieten, sein Zeugniß zu fordern. Daß der Thronerbe unter solchen Umständen freiwillig vortrat und Zeugniß gab und daß er im Stande war eidlich die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen in Abrede zu stellen, wird ihm von den Loyalen, Tugendhaften und Sittenstrengen im Lande hoch angerechnet. Die „Times" äußert sich

Allerlei.

Berlin. Wer beschreibt den Luxus unserer großen und soliden Häuser! Berlin ist auch in diesem Betracht eine andere Stadt geworden seit acht oder zehn Jahren. In den Kreisen unserer Finanz herrscht ein Wetteifer, die Wohnungen nicht nur glänzend, sondern auch künstlerisch zu schmücken. Das bisher Unerreichte hat auch in dieser Beziehung Dr. Strousberg geschaffen. Die Laufbahn dieses Mannes hat etwas Wunderbares. Als armer Waisenknabe aus einem Städtchen an der ostpreußischen Küste nach London geworfen, jahrelang hin- und hergeschlagen, arbeitend mit eisernem Fleiß, doch ohne sonderlichen Erfolg, kommt er zurück nach Berlin, lebt auch hier bis zum Jahre 1865 oder 1866 in ziemlicher Dunkelheit, und vollbringt es zuletzt, in weniger als vier Jahren ein zehnfacher Millionär, ein Eigenthümer von Herrschaften und Schlössern, ein Erbauer von Eisenbahnen, ein Erwerber von Citadellen, ein Mann zu werden, an dessen Tafel Prinzen speisen und dessen Brust die Orden und Comthurkreuze von — ich weiß nicht wie viel — deutschen Fürsten bedecken. Dr. Strousberg hat die Mitte der Vierziger kaum überschritten, er ist von einem mittlern Wuchs und einer festen gedrungenen Gestalt. Er ist im Gespräche kurz, bestimmt, einsylbig; seine Gedanken sind stets in Arbeit, und sowohl zu Haus als auf Reisen befindet sich ein Stenograph in seiner Nähe — bereit diese Gedanken zu fixiren. Seine Arbeitskraft streift an das Unglaubliche, gleich seinem Gedächtniß; die breite mächtige Stirn spricht davon. Sein im vergangenen Jahre vollendetes Haus ist eine Sehenswürdigkeit. Es steht in der Wilhelmsstraße, und das Haus Bismarcks ist fast sein Nachbar. Die herrliche Front mit dem hohen Säulenportal, das Treppenhaus mit dem luftigen Corridor, der Lichterglanz, welcher an den Abenden nach außen strahlt, fesseln die Vorübergehenden. Das Innere ist reich an den seltensten Schätzen der Kunst; die kostbarsten Meissoniers, Fromentins, Steevens, Rosa Bonheurs, Verboeckhovens, Hildebrandts, Vautiers, Knaus' 2c., füllen alle Räume des Hauses in solcher Masse, daß das Einzelne fast unter dem Ganzen leidet. Ein Musiksalon in Weiß und Lila, mit einer reichhaltigen musikalischen Bibliothek, und ein Lesezimmer, bis an die Decke hinauf mit Büchern in den prachtvollsten Bänden, vollenden diesen Bau, der mitten in der Stadt einem Tusculum gleicht. In diesen colossalen Reichthümern, über Nacht erworben, ist etwas, das die Phantasie mächtig anregt. Es ist ein Roman, aber mit einem ganz modernen Zuge, welcher den Schweitzer'schen Arbeiter-Versammlungen und dem Strike der Waldenburger gegenüber viel zu denken giebt.

— Folgendes Mißverständniß ereignete sich, der Berl. B.-Ztg. zufolge, dieser Tage in der Victoriastraße zu Berlin. Ein Herr erkannte von einer Droschke aus in einer auf dem Trottoir promenirenden Dame Frau Lucca, die er mit Interesse betrachtete, als er mit Ueberraschung zu bemerken glaubte, daß auch sie nach ihm sah; aber er traute seinen Ohren kaum, als sie ihm ein eben so deutliches „Pst! pst!" zurief, wie Leporello vom Balcon herab den drei Masken. Nun winkte sie ihm sogar mit dem Finger; kein Zweifel, ein reizendes Abenteuer stand in Aussicht. Im nächsten Augenblicke befand sich der Glückliche neben der Gefeierten, fragend, was sie ihm zu befehlen habe; was es auch sei, er würde..... „Verzeihen's", fiel sie ihm in die Rede, „Sie sind nit g'meint, i hob holt nur dem Kutscher sage 'wollt, daß er sei' Pferdedecken verlor'n hot."

— Sind die Bestandtheile des Universal-Putzpulvers bekannt? Es sind unter diesem Namen verschiedene Produkte in den Handel gekommen. Putzmittel, die sich bewährt haben, sind zerstoßene Austerschalen, Steinkohlenasche.

— Zwei junge Damen in Princeton, Illinois, hatten die Wette angenommen, 80 englische (= 16⅓ deutsche) Meilen innerhalb zwanzig nach einander folgenden Stunden zu Fuß zurückzulegen. Der Preis betrug 100 Dollars, und die beiden Schönen, Töchter eines wohlhabenden Farmers, gewannen ihn, indem sie ihr Ziel um 1 Stunde und 37 Minuten vor Ablauf der festgesetzten Zeit erreichten.

— Die Zahl der Passagiere, welche im Jahre 1868 auf den preußischen Eisenbahnen befördert wurden, belief sich auf 56½ Millionen; sie legten insgesammt 275 Mill. Meilen zurück. Die Zahl der für die Beförderung der Züge und zur Bewachung angestellten Beamten betrug 41,729. Von den Reisenden wurden bei ihren Fahrten 4 getödtet und 17 verletzt, von den Bahnbeamten 64 getödtet und 72 verletzt, von den bei den Eisenbahnen beschäftigten Arbeitern 114 getödtet und 242 verletzt, von fremden Personen, die nicht gleichzeitig Passagiere waren, 87 getödtet und 27 verletzt, freiwillig gaben sich den Tod 40 und fügten sich Verletzungen zu 3 Personen. Beim eigentlichen Eisenbahnbetriebe ereigneten sich die meisten Unfälle auf der Ostbahn, nämlich 84, worauf die Hannoverschen mit 76, die Bergisch-Märkische mit 72 2c. folgte. Nur ein Unfall fand auf der Tilsit-Insterburger, der Rechten Oderufer-, der Lübeck-Büchener- und Lübeck-Hamburger Eisenbahn statt. Ganz ohne Unfall blieb die Hamburger Eisenbahn. Von den Reisenden verunglückten unverschuldet bei einem Unfall des Zuges während der Fahrt 2, in Folge eigener Unvorsichtigkeit beim Benutzen, Besteigen oder Verlassen der Züge 12. Es kam eine Verunglückung überhaupt auf 2,700,000, und eine Verunglückung mit tödtlichem Ausgange auf 14,000,000 Reisende.

London. Charles Dickens (Boz) wird demnächst in einem unserer Magazine einen neuen Roman unter dem Titel: „Das Geheimniß von Edwin Drood," herausgeben.

bei dieser Gelegenheit folgendermaßen: Es gab wenige, ja wir können sagen, es giebt keinen Engländer, der nicht bekümmert war bei dem Gedanken, daß der älteste Sohn der Königin in eine Wolke der Schmähung gehüllt war. Die unter der Hand erfolgende Veröffentlichung der Briefe des Prinzen war der erste Lichtstrahl, der in diese Dunkelheit fiel. Diese Briefe waren zwar nicht derart, daß sie dem Verfasser einen Platz in der nächsten Ausgabe von Walpole's „Royal and noble Authors" sichern würden, indessen machten sie der Welt doch mehr Freude, als viele Werke, die sich als schriftstellerische Erzeugnisse vom höchsten Verdienste auszeichnen. Es waren eben einfache, geschwätzige, alltägliche, und wenn wir uns des Ausdruckes bedienen dürfen, dummehrliche Briefe. Von Künstelei war keine Spur darin: „Die Prinzessin ist von einem Mädchen entbunden worden und Mutter und Kind befinden sich wohl." Wenn Sie von Paris zurückkommen, hoffe ich die Bekanntschaft Ihres Gatten zu machen." Da war von der Jagd und von der Fuchshetze die Rede, von Kauf und Verkauf eines Paar Ponies und es folgt Geplauder über die Masern. Lord Pencance bezeichnete die Veröffentlichung dieser Briefe als höchst unpassende Handlung. Dieselbe hob indessen den Druck von uns hinweg und die Zeugenaussage des Prinzen zerstreute die dunkle Wolke vollständig. Es ist augenscheinlich, der Irrthum lag einfach darin, daß der Prinz zu wenig an seinen Ruf gedacht hatte. Er hatte wie ein junger Mann gehandelt, der nicht die Leidenschaft vieler Menschen für Skandalgeschichten bedenkt und er hatte sich der Mißdeutung durch bloße Unvorsichtigkeit ausgesetzt. Es ist in der That für die Jugend, selbst wenn sie der Krone zunächst steht, nicht leicht, immer eingedenk und auf der Hut zu sein gegen das scharfe Licht, das auf den Thron fällt. Diejenigen, welche Marie Antoinette kennen, wissen wie grundlos die Verleumdungen waren, welche gegen sie laut wurden, aber ihre nichts achtende Unvorsichtigkeit hat doch unzweifelhaft die Katastrophe wenigstens beschleunigt, welche ihr und ihrer Familie den Untergang brachte. Der Prinz von Wales hat es durch schmerzliche Erfahrung lernen müssen, wie wachsam der sein muß, dessen Leben das Eigenthum und der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit der Welt ist. Wenn königlicher Rang manche Vorrechte bringt, so ist er auch nicht frei von Entbehrung und der Reiz persönlicher genauer Bekanntschaft muß den Erben der Kronen nahezu versagt bleiben. Der Prinz hat ein Musterleben vor sich, das gewiß nicht ohne seine unschuldigen Freuden aber so sorgfältig geregelt war, daß es in den Augen aller Menschen der Sittenreinheit geweiht war. Das Leben des Prinzen-Gemahl zeichnete sich durch die zarteste Rücksicht auf die Bedingungen aus, unter welchen es verbracht werden mußte. Jedermann wird sich der Regeln erinnern, welche sich der Prinz im geselligen Verkehr zur Pflicht machte und wie treu sie befolgt wurden. Wir zweifeln nicht, daß die künftigen Jahre des Thronerben durch treue Befolgung dieses Beispieles den Einfluß der bei dieser Gelegenheit empfangenen Lehre zeigen und daß die Engländer bei ihrem zukünftigen König ein Leben sehen werden, welches selbst von dem Scheine der Leichtfertigkeit frei ist." (N.-Z.)

Italien.

Rom, 13./1. Febr. Wenn ich vor etwa vierzehn Tagen schrieb: die Lage sei wesentlich besser geworden, als sie in den ersten Wochen gewesen, so muß dies doch mit bedeutenden Einschränkungen verstanden werden. Damals sagte der einsichtigste unter den nordamerikanischen Bischöfen: „We have done nothing at all, and that is a great deal." (Wir haben bis jetzt gar nichts gethan, und das ist sehr viel.) Er betrachtete es nämlich als einen hohen Gewinn, daß von den Vorlagen, die dem Concil gemacht worden, den beiden Schematen, nichts durchgedrungen, von den Absichten, zu welchen es berufen worden, noch keine erreicht sei. Dieß ist aber nur das Aufstauen eines Stroms gewesen, der dann um so gewaltiger durchbricht und auch den Damm mit sich fortreißt; denn die Mehrheit der fünfhundert, welche alles über sich ergehen zu lassen und jede Vorlage zu votiren entschlossen ist, hält nach wie vor fest zusammen, wogegen die Minderheit an der Klippe der Opportunitätsfrage zu zersplittern droht. Das Schema vom allgemeinen Katechismus für die ganze katholische Welt, welches jetzt vorliegt, hängt mit dem ganzen Plan, der durch das Concil verwirklicht werden soll, aufs engste zusammen; denn wenn die neuen Dogmen gemacht sind, werden sie sofort in diesen Universal-Katechismus eingerückt, und damit in der einfachsten und bequemsten Weise der Jugend und dem Volke beigebracht. Die Jesuiten haben in Deutschland mit ihrem Deharbe'schen Katechismus die günstigsten Erfahrungen gemacht, und die Unfehlbarkeitslehre wurde durch dieses Büchlein in berechnender Anbahnung des vollen Dogma's und in einer mit den successiven Ausgaben fortschreitenden Präcision in den Knaben- und Mädchenschulen, und vorzüglich in den Nonnenklöstern, bereits eingebürgert. Dabei ist der Katechismus finanziell für den Orden sehr ergiebig, und sind dadurch bereits ganze Länder demselben tributpflichtig gemacht. So wird denn auch der neue Concil-Katechismus der Curie wie dem Orden vielfach nützlich werden. Mit weiser Berechnung behandelt die Curie das Concil wie einen Patienten, welchem man erst gelinde, dann in steigender Progression stärkere Dosen giebt. Zuerst das Schema von der philosophisch-theologischen Doctrin, dann die Disciplin, nun die Frage vom allgemeinen Katechismus; hinter diesem das tief einschneidende Schema von der Kirche; und wenn dieses siegreich durchgegangen, dann erscheint als die Krone des großen legislatorischen Werks das Schema vom Papst. Wird nämlich im vorausgehenden Tractat das supremum magisterium der Kirche als Träger der über Erde und Meer, über Leiber und Geister herrschenden Gewalt vorgeführt, so entpuppt sich dann im letzten Schema dieses oberste Magisterium als Papst Pius IX., welcher nun in den Besitz der ihm so eben erst auf der dogmatischen Landkarte abgegränzten Herrschergebiete und Gewalten eintritt. Wenn man da noch von einer Abgränzung reden kann, wo im Grund alles in Anspruch genommen wird, und der Gebieter selber ganz allein die ihm beliebige Gränze zieht. Er zeigt sich nun der Welt als unfehlbarer Lehrer und Gesetzgeber im Reiche der Wissenschaft, als höchster Richter über die Literatur der Menschheit, als oberster Herr und Gebieter in allem was zur Religion gehört, oder mit ihr in Verbindung steht, als untrüglicher Richter über alles was erlaubt oder unerlaubt ist. „Though this is madness, there is method in it", wird mancher mit Polonius sagen. (A. A. Z.)

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren von Radleff, Sellheim und Labischoff.

Witterungsbeobachtungen.

Den 2. März 1870.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.
1	60,2	2,3	—	— —	—
4	60.2	1,7	—	— —	—
7	60.2	1,6	95	S (5,7) W (1,8)	10
10	59,8	2,7	86	S (4,3) W (2,5)	3
1	59,1	4,6	78	S (4 8) W (1,0)	1
4	58,0	3,0	86	S (3,9) W (0.8)	4
7	57,2	1,9	92	S (4,8) W (1,0)	10
10	56,0	2,0	92	S (6,8) W (1,4)	10
	58,84	2,47	88,2	S(5,05) W (1,42)	6,3

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 19. Februar 1870.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen

Da der Herr Stud. jur. Arthur v. Magnus in Dorpat nicht anzutreffen ist, so wird derselbe von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei der Commination der Exmatriculation hiedurch aufgefordert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat, den 18. Februar 1870.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 104.) Secretaire S. Lieven.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag, den 22. Februar

Vortrag für Damen.

Herr M. Stillmark: „Ueber die Widersprüche in der menschlichen Natur."

Anfang präcis 6 Uhr Nachmittags.

Der Vorstand.

Bürgermusse.

Sonnabend den 21. Februar

Maskenball.

Billets für Nichtmitglieder werden am Nachmittage desselben Tages von 3 bis 5 Uhr ausgegeben, der Anfang ist halb 9 Uhr.

Die Direction.

Der öffentliche

Cursus im Gesellschafts-Tanz

beginnt **Dienstag** den 24. Februar in meiner Wohnung. Anmeldungen zu demselben, sowie zu geschlossenen Zirkeln, nehme ich bis zum gedachten Tage entgegen.

C. Haupt,

Haus Baron Krüdener hinter dem Rathhause.

Bestimmte Sprechstunde 11—1 Uhr Vorm.

Es hat die verwittwete Frau Staatsräthin Wi**helmine Morgenstern** gebor. v. Lesedow unter Anschluß des von ihrem verstorbenen Ehegatten, weiland Herrn Professor, Staatsrath und Ritter C... Morgenstern mit den Erben des weiland Herrn Professors, Staatsraths und Ritters Karl v. Kra... über das allhier im zweiten Stadttheil sub Nr. ... auf Erbgrund belegene Wohnhaus am 29. Jan... 1829 abgeschlossenen und am 26. März 1829 ... roborirten Kaufcontracts und bei der gleichz... dem Rath dieser Stadt gemachten Anzeige, daß ... Rest des Kaufschillings mit 3500 Rbl. B.-... sammt Renten bereits am 31. Mai 1831 den ... Krause'schen Erben ausgezahlt und somit diese ... dem Kaufcontracte originirende Forderung an ... ständigen Kaufschilling vollständig getilgt und ... richtigt worden, daß aber die Quittung über ... Empfang solcher Zahlung des Nachweises der Auth... ticität der Unterschrift ermangele, — um den Er... eines sachgemäßen Mortifications-Proklams gebe...

In dieser Veranlassung werden von Einem C... len Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat unter ... rücksichtigung des desfallsigen Antrages der F... Staatsräthin Wilhelmine Morgenstern gebor. ... Lesedow Alle und Jede, welche die angegebene F... derung aus dem bezeichneten Hauskaufcontracte ... rückständigen Kaufschilling im Kapitalbetrage ... 3500 Rbl. B.-Ass. noch geltend zu machen und ... Pfandrecht an dem in Rede stehenden Immobil ... dem Kaufcontracte ableiten zu können sich für ... rechtigt erachten sollten, hiedurch aufgefordert ... angewiesen, ihre aus dem Kaufcontracte originir... den Pfandrechte an dem obgedachten Grund... und das Recht zur Geltendmachung der Forder... an rückständigen Kaufschilling im angegebenen ... trage binnen sechs Monaten a dato, also bis ... 21. April 1870 bei diesem Rathe in gesetzli... Art anzumelden und zu begründen.

An diese Aufforderung knüpft der Rath die a... drückliche Verwarnung, daß die anzumelden... Rechte, wenn deren Anmeldung in der anberaum... ten peremtorischen Frist unterbleiben würde, ... Präclusion unterliegen, sodann aber zu Gunsten ... Provokantin, Frau Staatsräthin Wilhelmine Mo... genstern gebor. v. Lesedow diejenigen Verfügungen ... vom Rath getroffen werden sollen, welche ihre B... gründung in dem Nichtvorhandensein der präcludir... ten Rechte finden. V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 21. October 1869.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1210.) Obersekretaire Stillmark.

Sonnabend den 21. Februar 6 Uhr

Zehnte Vorlesung

zum

Besten des Hilfsvereins.

Prof. Dr. **Nannyn**, **über die Bedeutung des Wassers im menschlichen Körper.**

Abonnements-Billete für die noch übrigen 4 Vorträge à **1 Rubel**, Einzelbillete à 50 Kop. sind beim Portier der Universität zu haben.

Ein **junges Mädchen** wünscht eine **Stelle als Wirthin** auf dem Lande. Reflectanten werden gebeten, ihre Adresse in der Expedition der Dörptschen Zeitung unterhalb der Dombrücke niederzulegen.

Die Wohnung des Dr. **Bergmann** im Schmidtschen Hause am Barklay-Platze ist **mit Meubeln monatlich, ohne Meubel jährlich** vom Mai a. c. an zu **vermiethen.**

Caviar

höchster Qualität, **Blinimehl, Königsheeringe, Sardinen, Revaler Killströmlinge, Wallnüsse, Reissmehl, Catharinen-Pflaumen, Bordeaux-Pflaumen** à Pfd. 17 Kop., **Apricosen, franz. Aepfel, Feigen, Traubrosinen, Marmeladen, Haselnüsse, Krackmandeln** und den bekannten guten **Honig** empfiehlt

W. Kienss, Stationsberg.

So eben erhielt ich eine

neue Sorte von Chandorin

welche sehr hell brennt und keinen Rauch verursacht. Ich empfehle dasselbe bestens

C. Sachsendahl am Domberge.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 43. Freitag, den 20. Februar 1870.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke und durch die Leihanstalt in der Karowschen Buchhandlung.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Durch die Kirchspielsposttaschen: vierteljährlich 1 Rbl. 25 K.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke und durch die Leihanstalt in der Karowschen Buchhandlung.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Der Gagenetat der russischen Lehrer. Riga: Personalnachrichten. Ueber die Rekrutirung. Abreise. Mitau: Zwei Versammlungen. Vom Creditverein. Helsingfors: Zahl der Journale. St. Petersburg: Die Annahme für die Ausstellung. Die Predigersynode. Eisenbahnangelegenheiten. Irkutsk: Ueberschwemmung. Astrachan: Kein Schnee. Olonetz: Holzvorräthe. Jenisseisk: Aufbau
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die deutsche Frage. Königsberg: Erweiterungsbauten auf der Ostbahn. Hamburg: Ueber Banken.
Rigaer Handelsbericht.
Feuilleton. Das Haus Firmin Didot II. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Moskau, 20. Februar. Die Jaroslawler Bahnlinie ist dem allgemeinen Verkehr übergeben worden.

Hamburg, 4. März/20. Febr. Vorgestern ist die diesjährige Schifffahrt eröffnet worden.

München, 4. März/20. Febr. Die Sitzung des Landtages ist bis zum 12. April verlängert worden.

Paris, 4. März/20. Febr. Die heillose Verwirrung auf der Pariser Sternwarte wird nun wohl, eben so wie die Dictatur des Herrn Leverrier ihr Ende erreichen. Letzterer ist trotz aller Machinationen und Intriguen, trotz seiner Interpellation beim Senat, in welcher er das Unterrichtsministerium anklagte, nun definitiv entlassen. Delaunays ist zum Director der Pariser Sternwarte ernannt.

Neuere Nachrichten.

St. Petersburg, 16. Februar. Die heute begonnene Zeichnung auf 80,000 Stück ungarantirter Woronesh-Rostower (Gruschewska) Actien hat bis jetzt ein schwaches Resultat gehabt; an der heutigen Börse waren dieselben mit 2 Procent Damno offerirt.

Astrachan, 16. Februar. Seit vorgestern ist hier warmes Wetter. Der Thermometer zeigt eine Wärme von 10 Grad Réaumur. Der Winterweg über die Wolga hat sein Ende erreicht. Die Fuhrleute kehren von hier zu Lande auf Rädern zurück.

Kiew, 16. Februar. Der Minister Graf Bobrinski hat, von der Abreise des Hrn. Felleul benachrichtigt und wahrscheinlich von dem Wunsche geleitet, das Publikum gegen weitere Unbequemlichkeiten in Schutz zu nehmen, durch ein Telegramm dem Präses der Kommission gestern Morgen anbefohlen, die Kiew'sche Station unverzüglich in Besitz zu nehmen, ohne die Entscheidung der Frage wegen Uebergabe der ganzen Kiew-Baltaer Linie abzuwarten. Die Gesellschaft „de Vrière" hat gegen dieses Verfahren als eine Eigenmächtigkeit Protest eingelegt. Trotzdem ist die Station in Besitz genommen und von morgen an für die Kurster Züge geöffnet.

Berlin, 1. März/17. Februar. In der heutigen Sitzung des Reichstages sprach Graf Bismarck bei der Debatte über die Todesstrafe in einer längeren Rede für die Beibehaltung derselben. Er erklärte, das Strafgesetzbuch werde nach der Verwerfung der Todesstrafe schwerlich die Majorität des Bundesraths finden; Preußen werde mit allen Stimmen und mit allem Einfluß für die Beibehaltung stimmen. Trotz dieser Erklärung wird die Aufhebung der Todesstrafe gemäß den Anträgen der Abgeordneten Kirchmann und Fries mit 118 gegen 81 Stimmen angenommen.

Hamburg, 28./16. Februar. Auf die demnächst hier und in Berlin zur Subscription gelangenden Actien der hierselbst neu zu gründenden Commerzbank wird ein starker Andrang zur Zeichnung erwartet. Feste Posten bedingen 104 à 105.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 20. Februar. Auf Grund eines am 31. October 1869 Allerhöchst bestätigten Beschlusses des Ministercomité's ist, wie die russ. „Mosk. Ztg." erfährt, der Minister der Volksaufklärung gehörigen Orts mit dem Gesuch eingekommen, den Gagenetat der Lehrer der russischen Sprache an den Kreisschulen des dörptschen Lehrbezirks um 2398 Rbl. 20 Kop. jährlich zu erhöhen. Während nämlich alle übrigen Lehrer dieser Schulen 343 Rbl. Gage und freie Wohnung erhalten, bemerkt die russ. „Mosk. Ztg.", übersteigt die Gage der 20 Lehrer der russischen Sprache nicht 250 Rbl. d. h. 16 von ihnen erhalten 250 Rbl., 4 nur 228 Rbl. neben Quartiergeldern, die indessen auch geringer sind, als die der anderen Lehrer. Nunmehr wird beabsichtigt, auch die Gagen der Lehrer der russischen Sprache auf 343 Rbl. und die Quartiergelder auf 120 Rbl. zu erhöhen. Die Verwirklichung dieser Maßregel werde ohne Zweifel gute Früchte tragen, indem sie die Lehrer der russischen Sprache auf gleiche Stufe stellt mit den Lehrern der übrigen Unterrichtsgegenstände und der Schulobrigkeit die Wahl tauglicher und zweckentsprechender Persönlichkeiten für den Unterricht der russischen Sprache erleichtert. Gleichzeitig, heißt es zum Schluß, ist der Obrigkeit des dörptschen Lehrbezirks empfohlen worden, in Zukunft umständliche Berichte abzustatten über den Grad des Fortschritts im Unterricht der russischen Sprache, mit Hinweis darauf, welche Resultate und in welchen Lehranstalten dieselben im erwähnten Fache erzielt worden sind und welche Gegenstände außerdem noch in russischer Sprache vorgetragen werden. (Rig. Ztg.)

Riga. Verliehen: der Stanislausorden 3. Kl. für ausgezeichnet eifrigen Dienst und nützliche Thätigkeit dem Adjuncten des rigaschen Ordnungsgerichts Alfred v. Löwis of Menar. — Der „Reg.-Anz." bringt die Ernennung des Rathsherrn Büngner zum weltlichen Beisitzer des rigaschen evangelisch-lutherischen Consistoriums. (Rig. Z.)

— Eine etwas verspätet aus dem „Russ. Inval." in den „Reg.-Anz." übergegangene Correspondenz aus Riga berichtet über das durch die Rekrutirung hervorgerufene lebhafte Treiben in den baltischen Provinzen. Nach den bis zum 3. Februar in Riga eingegangenen Nachrichten waren seit Beginn der Rekrutirung am 15. Januar in Livland 263, in Kurland 624 und in Estland 209 Mann ausgehoben worden. Davon waren 1023 Letten und Esten und 17 Russen. Im Ganzen haben unsere Provinzen zu stellen: Livland 1400, Kurland 940, Estland 510 Mann. Unter den bis jetzt Ausgehobenen befinden sich 11 Miethlinge und 4 Stellvertreter, während 147 unter ihnen lesen und schreiben können. Sowohl auf dem Empfangsplatz als auf den sechs Sammelplätzen (Riga, Dorpat, Reval, Wesenberg, Mitau und Jakobstadt) werden die Rekruten seitens des Militairressorts mittelst einer eigens dafür ausgesetzten Summe verpflegt; sie erhalten täglich an Verpflegungsgeldern: in Estland 19, in Kurland 17 und in Livland 15 Kop. Durch diese Summe ist das Militairressort vollkommen in den Stand gesetzt, den Rekruten eine durchaus nahrhafte und schmackhafte Speise zu bereiten; namentlich ist das in Kurland der Fall, wo die Preise für Lebensmittel geringer sind, als in Livland. Die Rekruten erhalten täglich überall jeder 3 Pfund Brod, 1 Pfund Fleisch zur Suppe und dicke Grütze mit Butter. Eine solche Nahrung, fügt der Correspondent zum Schluß hinzu, haben kaum die allerwohlhabendsten Bauern an Feiertagen. (Rig. Z.)

— Der Herr Generalgouverneur reiste in Begleitung seines Herrn Kanzleidirectors per Eisenbahn nach Petersburg; wie es heißt, auf die Dauer von 14 Tagen. (Rig. Ztg.)

Mitau. In unserer Stadt werden in nächster

Das Haus Firmin Didot.

II.

Die Druckerei von Firmin Didot ist von den ausgezeichnetsten Männern besucht worden, selbst von dem Kaiser von Rußland im Jahre 1814. Viele Pariser und auswärtige Drucker haben sich nach seiner Schule gebildet, indem sie in seinen Ateliers ihre Lehre bestanden. Die vorzüglichsten Werke, die unter seinen Pressen hervorgingen, sind: la Henriade, in 4.; ein Camoëns, portugiesisch, in 4.; ein Sallust, in Fol. Außerdem hat er im Verein mit seinen Söhnen die Ruines de Pompéi, die Antiquités de la Nubie, das Panthéon Egyptien von Champollion-Figeac, die Contes du Gai-Savoir und das Historial du Jongleur in gothischer Schrift, mit Vignetten und Schlußverzierungen in der Weise des 15. Jahrhunderts herausgegeben.

Nachdem Firmin Didot seinen Söhnen die Leitung der Geschäfte dieses „Hauses ohne Rivalen" übertragen hatte (1827), war er weit davon entfernt, sich dem Genusse einer wohlverdienten Ruhe zu überlassen, sondern er weihete seine volle Thätigkeit, seine ganze Sorgfalt den öffentlichen Angelegenheiten.

Die Stadt Nogent-le-Rotrou (Eure-et-Loir) ernannte ihn zu dem ehrenvollen Posten ihres Vertreters in der Deputirtenkammer, wo er als Mann von Fach, von Ueberzeugung und Unabhängigkeit zu wiederholten Malen das Wort über wichtige Gegenstände ergriff, so unter anderen über die Preßfreiheit und über die Interessen des Buchhandels. Sein Mandat wurde ihm dreimal erneuert.

In dieser Stellung, welche anscheinend seine ganze Kraft in Anspruch nahm, fand Firmin Didot doch immer noch Muße, die Literatur durch verschiedene geschätzte Werke zu bereichern Wir besitzen von ihm zwei Tragödien: „la Reine de Portugal", welche zu Paris auf die Bühne kam, und „la Mort d'Annibal", worin er sich an vielen Stellen bis zur Erhabenheit eines Corneille erhebt; ferner eine Uebersetzung der Bucolica, der Lieder des Tyrtäus und der Idyllen des Theokrit, eine Skizze über Robert und Henri Estienne u. s. w. Diese Werke erwarben ihm den gerechtesten Anspruch auf einen akademischen Lehrstuhl, als er im Alter von zweiundsiebzig Jahren starb.

Wir haben Firmin Didot unter dem dreifachen Gesichtspunkte als Geschäftsmann, als Staatsmann und als Gelehrten gezeichnet; es ist uns noch übrig, ihn als Privatmann zu schildern. Um unsere Leser in den Stand zu setzen, sich, unabhängig von unseren eigenen Ansichten, ein selbstständiges Urtheil über ihn zu bilden, lassen wir hier einige wörtliche Auszüge aus seinem Briefwechsel folgen, welche beweisen, daß bei ihm die Beredsamkeit mit dem Adel der Gesinnungen Hand in Hand ging.

Wir lesen in der Widmung seiner Uebersetzung der Bucolica, seinem Erstlingswerke, welches er seinem Bruder Pierre Didot zueignete:

„Möchten doch unsere Kinder durch ihren Geschmack an den Wissenschaften und durch eine ebenso solide als tiefe Gelehrsamkeit befähigt werden, den Fußstapfen der alten Pariser Buchdrucker zu folgen. Möchten sie eines Tages, und dies ist das Ziel all' meiner Sorgen, all' meiner Wünsche, dies ist die höchste Stufe meines Ehrgeizes, dem gleichen, welcher unbestreitbar an der Spitze der Buchdrucker aller Zeitalter steht, dem berühmten Henri Estienne."

Diese Worte, welche eine unvergleichliche Liebe zur Kunst der Typographie athmen, bedürfen keines weiteren Commentars.

Wir führen noch folgende Stellen aus einem Briefe an seinen Sohn Ambroise Didot an, in welchem er diesen zu bestimmen suchte, die diplomatische Laufbahn zu verlassen und sich ausschließlich der Buchdruckerkunst zu widmen. Es ist unmögsich, beredter und der Berühmtheit seines Namens würdiger zu sprechen:

„Nein, niemals sagt er in diesem Briefe, niemals wirst Du der Typographie entsagen, denn ihr verdankt unsere Familie ein Ansehen, welches Du nicht nur aufrecht zu erhalten, sondern zu vermehren berufen bist. Vergiß nie, daß sich das Ansehen einer Kunst von dem Augenblicke an vermindert, wo sie aufhört, Fortschritte zu machen."

„Ich sehe mit Vergnügen, daß Du Dich nach Deiner Rückkehr mit dem Schnitt orientalischer Lettern zu beschäftigen wünschest. Wir werden nicht danach fragen, ob uns diese Arbeit einen geschäftlichen Vortheil bringt oder nicht; es genügt uns, wenn wir sehen, daß Dir dieselbe in Rücksicht der Kunst Ehre macht und Deinen Eifer zum Studium der gelehrten Sprachen erhöhet."

Und weiterhin:

„Du selbst, Du wirst Dich eines Tages daran erinnern, wie damals, als Du an der Seite Deines Vaters zu arbeiten begannst, die Gesänge des Homer, Sophokles, Theokrit, Virgil und Horaz unseren Grabsticheln und unseren Arbeiten den Platz streitig machen wollten; nicht ohne schmerzliche Empfindungen wirst Du daran denken, wie über den göttlichen Versen des Homer, sei's in dem Abschnitte von Priamus zu den Füßen des Achill, sei's im Abschnitte des Hektor und der Andromache, oder des Sophokles bei den Worten des Ajax an seinen Sohn, oder des Virgil bei der Nacht seiner Dido, Thränen innigster Rührung auf jene Typen fielen, welche uns seitdem große Ehre erworben haben."

Als dem Mitgliede der Deputirtenkammer Firmin Didot die Stelle eines Directors der Königl. Druckerei von dem damaligen Justizminister Dupont (de l'Eure) angetragen wurde, beantwortete er dieses Anerbieten mit folgenden Worten:

„Mein verehrter Amtsgenosse,

Ich werde die Stelle eines Directors der Königl. Druckerei unter folgenden Bedingungen annehmen:

1) daß den Buchdruckern der Stadt Paris und

Zeit zwei größere Versammlungen tagen, wie wir aus den Ausschreiben in der Kurl. Gouv. Z. ersehen. Am 27. Febr. tritt hierselbst ein allgemeiner Convent unserer Bank zusammen, und am 9. März wird eine „allgemeine Conferenz der ritterschaftlichen Stimmberechtigten" (sie führt schlechthin den Namen „Brüderliche Conferenz" und unterscheidet sich von den gewöhnlichen Landtagen, auf denen Kirchspielsdeputirte tagen, eben dadurch, daß die gesammte Ritterschaft dieselbe beschickt) feierlich eröffnet werden. (R. Z.)

— Der kurländische Creditverein wird sich auf dem einberufenen Convente u. A. mit der Frage zu beschäftigen haben, ob er die auf kurländische Gesindehypotheken hinter dem Pfandbriefdarlehn ingrossirten, den Gesindetaxwerth nicht übersteigenden Forderungen gegen Capital- und Zinsenverlust versichern will. Nach dem diesbezüglich aufgestellten Projecte soll sich der kurländische Creditverein zu einer Hypothekenversicherungsanstalt erweitern und daher u. A. die obgedachten, auf kurländische Gesindehypotheken ruhenden Forderungen gegen vom Creditverein garantirte Hypothekencertificate einwechseln. Dieses Project hat für diejenigen, die sich im Besitz obgedachter Gesindeobligationen befinden, unstreitig viel Lockendes, — denn unter der Firma des Creditvereins wird Verkäuflichkeit der Hypothekencertificate zu günstigem Course erwartet. Zu dieser Erwartung ist man aber nur berechtigt, so lange sich die Käufer jener Certificate über den Werth der in Aussicht genommenen Vereinsgarantie täuschen. Bei genauer Beprüfung dieser Garantie — und diese kann nicht ausbleiben — wird sich eben zeigen, daß diese Garantie doch nur wenig bedeutet. (Rig. Z.)

Helsingfors. Acht Journale erscheinen in Helsingfors, 4 schwedisch und 4 finnisch. Das verbreitetste ist das Dagblad mit 2107 Abnehmern. (J. de St. P.)

St. Petersburg. Die Kommission zur Organisation der russischen Manufakturausstellung dieses Jahres bringt zur Kenntniß der Exponenten, daß die Annahme der Ausstellungsgegenstände eröffnet ist und (außer an Sonntagen) täglich von 10 bis 3 Uhr im Ausstellungsgebäude (im ehemaligen Salzdepot, dem Sommergarten gegenüber) stattfindet. Der Eingang ist vom Ssoljanoi-Pereulok. Die Annahme leitet der Kommissär der Ausstellung, Staatsrath Michael Pdwlowitsch Podobjedow. (P. Z.)

— Die Prediger-Synode, welche immer in der ersten Woche des Februar stattfindet, erfreute sich diesmal unter der vortrefflichen Leitung des Generalsuperintendenten Dr. Frommann eines erhöhten Interesses von Seiten ihrer Theilnehmer. An den Eröffnungsgottesdienst, bei welchem der Generalsuperintendent die Predigt über das Evangelium des vorhergehenden Sonntags (Matth. 8, 23—27) hielt, schloß sich die Ordination des Predigtamtskandidaten Treufeld zum Adjunkten an der Johanniskirche in St. Petersburg. (P. Z.)

— In der Generalversammlung der Actionaire der Rybinsk-Balogower Eisenbahngesellschaft wurde beschlossen, das seitens der Regierung offerirte Darlehn von 3 Millionen Rbl. S. anzunehmen und dasselbe zur Deckung des Baues der Ambaren in Rybinsk, der halben Stationen und der ersten Verkehrsunkosten zu verwenden. Von den Actionairen wurde den Gründern 6 Procent der Dividende, falls solche 6 Procent Papier übersteigt, angetragen, jedoch lehnten die letzteren diese Offerte ab, da sie erst dann eine Tantième beanspruchen, wenn die Dividende 8 Rbl. Papier beträgt. Schließlich wurde den Actionairen die Mittheilung gemacht, daß nach heutigen Telegrammen 207 Werst der Bahn vollständig fertig sind, daß zum 15. März d. J. die Linie fahrbar sein werde und Anfang Mai die ganze Strecke dem öffentlichen Verkehr übergeben werden soll. (R. Z.)

— Die russ. „Börsenzeitung" entnimmt der Tabelle über die Gesammteinnahme auf den russischen Eisenbahnen vom 1. Januar bis zum 1. December 1868 und 1869 einige vergleichende Daten, aus denen hervorgeht, daß das Jahr 1869 hinsichtlich der Einnahmen dem Jahre 1868 um ein Bedeutendes vorausgeeilt ist. So betrug im Jahre 1868 während des erwähnten Zeitraums die Zahl der auf 26 Eisenbahnen beförderten Passagiere 8,200,701 und 347,660,637 Pud Waaren; im Jahre 1869 hingegen 11,388,161 Passagiere und 519,975,656 Pud Waaren. Dem entsprechen die Einnahmen. Im Jahre 1868 sind innerhalb 11 Monaten auf 2 Regierungs- und 24 Privatbahnen 45,961,843 Rbl. 32 Kop. eingegangen, im Jahre 1869 dagegen 59,506,873 Rbl. 52 Kop. Die Nikolaibahn weist die größte Einnahme auf. Dieselbe betrug im Jahre 1868 23,675 Rbl. pro Werst, im Jahre 1869 25,895 Rbl. pro Werst. Die nächste Stelle gebührt der Moskau-Rjäsaner Bahn, wo im Jahre 1869 20,718 Rbl. pro Werst eingenommen wurden, und zwar gegen 2200 Rbl. mehr als im vergangenen Jahre. (Rig. Ztg.)

Irkutsk. Die „Moskauer Zeitung" schreibt: Ein aus Irkutsk in Moskau angekommener Brief vom 11. Januar theilt nähere Einzelheiten mit über das Unglück, das diese Stadt betroffen hat; theils ergänzen sie, theils berichtigen sie die früheren kurzen Nachrichten und Gerüchte. Leider ist der Schaden, den die Ueberschwemmung angerichtet hat, größer, als man anfänglich vermuthete. Als die letzten Briefe abgeschickt wurden, dauerte die Ueberschwemmung noch fort, trotz des strengen Frostes, welcher zur Vermehrung des Elends dem Thauwetter gefolgt war. Das Austreten des Angara-Flusses hat die Stadt in ein Gefängniß verwandelt. Das plötzliche Steigen des Wassers erfolgte am 4. Januar, um 3 Uhr Nachts, als man das Unglück schon überstanden zu haben glaubte und die Hoffnung hegte, daß das Wasser nicht das gewöhnliche Niveau übersteigen werde. Aber es kam anders und an den Stellen, wo man glaubte, wenn es hoch käme, würde das Wasser nur die Straßen überschwemmen, stieg es bis 1½ Arschin. Jetzt können die Bewohner des überschwemmten Stadttheils, d. h. der ganze erste Theil, ihre verschlossenen Thüren nicht öffnen und die offen gelassenen nicht verschließen, weder um das Vieh herauszutreiben, noch um ihre Sachen herauszubringen. Alles ist gefroren und man muß das Eis aushauen; ebenso ist es mit allen Thüren der Scheunen, Ambaren und niedrigen Etagen geschehen. Manche haben ihr ganzes Vermögen verloren. Zur Unterstützung der Nothleidenden ward in der Stadt eine Kollekte veranstaltet, und am ersten Tage wurden gegen 4000 Rbl. gesammelt; außerdem sind viele Nahrungsmittel und Kleidungsstücke beigesteuert worden. Aber wenn das Elend bei der Ueberschwemmung größer war, als wie man es sich vorgestellt hatte, so hat im Grunde der Brand des Gymnasiums nicht solche traurige Folgen, als wie man nach den Gerüchten zu schließen geneigt war. Obgleich über den Brand noch keine bestimmten Nachrichten eingelaufen sind, weil Alles mit der Ueberschwemmung beschäftigt ist, so scheint es doch, daß nur die Kanzlei mit den Akten verbrannt ist; was die Bibliothek anbetrifft, die so sehr beklagt wurde, hat sie augenscheinlich mehr von ihren Rettern, als vom Feuer gelitten. — Die Kommission, die zur Aufsuchung des auf dem Baikalsee verunglückten Dampfschiffes abgesandt war, soll seine Ueberreste im Eise gefunden haben; man glaubt, daß 32 Menschen dabei verunglückt sind. — Was die gewöhnlichen Klagen über die Post nach und vom Amur anbetrifft, so ist man ihrer schon so gewohnt, daß man ihnen keine Aufmerksamkeit schenkt. Dies Mal wird nicht blos über die vom Amur abgehende Post geklagt, sondern ebenso über die russische, von hier nach der Amur gehende. So ist ein Brief aus Moskau vom 22. Juli, der nach Chobarowka abging, erst am 8. December dort empfangen worden.

Astrachan. Aus Astrachan wird geschrieben, daß dort bis jetzt noch kein Schnee gefallen sei; ein sicherer Weg über das Eis existire erst seit dem 9. Januar. Es sind viele Fuhrleute angekommen, um Fische fortzuführen; der Fischfang ist aber ein sehr schlechter gewesen. (M. D. Z.)

Olonetz. Bis zum Jahre 1867, schreibt der „Golos", fanden die ungeheuern Holzvorräthe der Wälder des Gouvernements Olonetz in den Kreisen Powjenez und Kemsk gar keinen Absatz; als aber die Wälder im Süden des Gouvernements ausgehauen waren, wurden die Holzhändler veranlaßt, ihre Aufmerksamkeit dem eben erwähnten Orte zuzuwenden, und im Jahre 1866 wurde der Verwaltung dieser Kronswälder der Vorschlag gemacht, 750,000 Fichten-Balken zu verkaufen, und zwar aus denjenigen Wäldern beider Kreise, die von dem Flusse Wyg und seinen Nebenflüssen begrenzt werden, mit der Bedingung, daß die Operation sich 15 Jahre hinziehen könne und es den Kontrahenten erlaubt wird, an der Mündung des Wyg eine Brettsägemühle zu errichten; die Bretter sollten dann gerade nach England durch den Nördlichen Ocean geschickt werden. Im Sommer 1868 wurde eine Partie Balken zuerst zum Weißen Meere geflößt; jetzt ist an der Mündung des Wyg eine Dampfsägemühle gebaut. Die Wyg'sche Waldoperation, welche jetzt eine gerade Verbindung zwischen dem Onegasee und dem Weißen Meere eröffnet, legt den ersten Grund zu dem Aufblühen von Handel und Gewerbe in den dortigen Gegenden. Der Mangel dieser Verbindung machte sich schon lange fühlbar und mehr als ein Mal entwarf man Projecte über die Schaffung eines Weges und die Durchgrabung eines Kanals. (M. D. Z.)

Jenisseisk. Aus Jenisseisk wird der „Börsenzeitung" über die dort sich verbreitenden Gerüchte geschrieben, daß die Administration die Absicht hat, die neu zu bauende Stadt Jenisseisk an einem höher gelegenen Platz anzulegen, z. B. durch Umwandelung des Dorfes Ust-Tunguska zur Stadt, eines Dorfes, das an der Mündung der Angara in den Jenissei liegt. Der Correspondent bemerkt, daß, wenn dieser Plan der örtlichen Bevölkerung zur Beurtheilung vorgelegt werden würde, man ihn nur mit großer Unzufriedenheit annähme, da die Bewohner dort im Frühling beständig Ueberschwemmungen ausgesetzt wären. Außerdem bietet der jetzige Platz der Stadt einen sehr guten Hafen für Schiffe und Barken, wäh-

---

der Departements nach und nach und sobald als möglich alle Drucke zurückgegeben werden, welche, ohne die Sicherheit der Regierung zu gefährden, dem Handel angehören müssen, dem sie angehört haben;

2) daß ich mir zur Ausführung dieser Maßregel vier Commissare nach eigenem Ermessen erwähle, um dieselbe nach allen Beziehungen mit Gerechtigkeit zu Stande zu bringen;

3) daß an alle französische Druckereien, welche dies wünschen, die orientalischen und fremden Schriften gegen einen mäßigen Preis abgegeben werden;

4) daß ich keinen Gehalt beziehe.

Ich verharre mit der Ihnen gebührenden ausgezeichneten Hochachtung

Am 9. August 1840. Firmin Didot,
Deputirter von Eure-et-Loir."

Warum wurden diese uneigennützigen und loyalen Anerbietungen nicht angenommen? That is the question.

Wenige Tage vor seinem eigenen Hintritt wurde Firmin Didot schwer heimgesucht durch den schmerzlichen Verlust seines dritten Sohnes Fréderic Firmin, welcher seinen älteren Brüdern würdig zur Seite stand als Leiter der Papierfabrik von Mesnil. Derselbe starb im Mai des Jahres 1836, im Alter von 37 Jahren.

Ambroise Firmin Didot, ältester Sohn Firmin Didot's, zugleich Typograph, Graveur, Schriftgießer, Mitglied des Municipalrathes von Paris, früheres Mitglied der Handelskammer, ist im Jahre 1790 zu Paris geboren und leitet gegenwärtig das Haus Didot in Gemeinschaft mit seinem Bruder Hyacinthe Didot, geb. 1794.

Wir haben bereits oben erwähnt, daß er nach Vollendung seiner Studien, welche vorzüglich auf das Griechische gerichtet waren, einige Zeit Attaché bei der Gesandtschaft zu Konstantinopel war. Als er diese Stellung verließ, um nach Frankreich zurückzukehren und die Leitung des Hauses seines Vaters zu übernehmen, bereiste er zur Erweiterung seiner Kenntnisse vorher noch die classischen Länder des Morgenlandes. Diese Reise ist für die Wissenschaft von Nutzen gewesen, denn Ambroise Didot verdanken wir die Bestimmung der Lage von Pergama (der Festung Troja); bis dahin waren die Ueberreste dieser Bauten den Forschungen mehrerer Gelehrten entgangen.

Auf seiner Reise durch Griechenland hatte sich Ambroise Didot mit eigenen Augen von den schweren Leiden dieses unglücklichen Landes überzeugt. Daher ergriff er im Jahre 1823 beim Aufstande der Hellenen die Initiative zur Bildung einer Subscription zu Gunsten derselben, und in Folge dessen half er ein Comité gründen, bei dem er fünf Jahre hindurch das Secretariat verwaltete.

Man verdankt ihm eine gelehrte Ausgabe des Thucydides, dessen neben dem Texte befindliche Uebersetzung sich durch große Treue auszeichnet. Sein „essai sur la typographie" ist das Ergebniß einer langen Erfahrung und großer Familienüberlieferungen. Wir bewundern in demselben seine literarische und bibliographische Gelehrsamkeit, mit welcher er eine tiefe Fachkenntniß in Betreff der verschiedenen Schriften verbindet, welche in der Typographie vorkommen.

Die Schriftgießerei verdankt A. F. Didot eine neue Schrift, anglaise cursive, und neue Stempel zu griechischen, französischen, russischen 2c. Typen; allein die von Ambroise und Hyacinthe Didot unternommenen babylonischen Arbeiten haben dieselben veranlaßt, ihre mit Recht so berühmte Gießerei dem neuen, unter dem Namen Fonderie générale begründeten Etablissement abzutreten.

So vieles Firmin Didot auch selbst vollendet hatte, so mußte er doch die Ausführung eines seiner Lieblingswünsche, eine neue Ausgabe des Thesaurus graecae linguae, seinen Söhnen hinterlassen. Dies war ein rein französisches Unternehmen, denn es handelte sich nicht nur um die Vollendung, sondern um eine vollständige Umarbeitung des von Henri Estienne hinterlassenen Trésor. Zur Zeit, wo dieses Werk herauskam, vor nunmehr dreihundert Jahren, waren noch viele Texte verstümmelt, andere waren vergessen; es galt, dieselben wieder herzustellen oder aufzufinden. Um ein so gewaltiges Unternehmen zu einem guten Ende zu führen, sicherte sich A. F. Didot die Mitarbeiterschaft einer großen Anzahl wissenschaftlicher Celebritäten nicht nur Frankreichs, sondern auch des Auslandes. Die Herren Ast, Boissonade, Cramer, Rost, Schäfer, die Gebrüder Dindorf, Hase u. a. m. wirkten vereint an der Vollendung dieses dem Nationalruhme errichteten Denkmals. Die Aechtheit der Noten und eigenhändigen Zusätze, welche Henri Estienne in dem auf der Kaiserlichen Bibliothek zu Wien befindlichen Exemplare machte, ist in den Prolegomenen durch A. F. Didot nachgewiesen.

Ein anderes, wahrhaft gigantisches Unternehmen ist die Bibliothèque des auteurs grecs, bereichert mit bis dahin noch ungedruckten Documenten, und in ihren Texten von den ausgezeichnetsten Gelehrten aller Länder von neuem mit den Handschriften verglichen. Dieselbe bildet die Fortsetzung der Bibliothèque des auteurs latins de Nisard, und der Bibliothèque française, welcher ebenfalls Noten und Commentare der ausgezeichnetsten Kritiker beigegeben sind. Diese verschiedenen Bibliotheken bilden bereits zweihundert Bände, welche den Inhalt von mehr als tausend gewöhnlicher Bände umfassen.

Neben jenen großen Unternehmungen, welche namentlich für die Gelehrten und die höheren Classen der Gesellschaft bestimmt sind, hat das Haus Didot auch mehrere Werke veröffentlicht, welche durch ihren niedrigen Preis und die Wahl der Gegenstände großen Erfolg unter den arbeitenden Classen gehabt haben. Wir erinnern in dieser Beziehung an Univers pittoresque, Walter Scott, die Encyclopédie moderne und an die Biographie générale.

rend sich in der Gegend des Dorfes Ust-Tunguska kein Hafen vorfindet. (M. D. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 26./14. Febr. Graf Bismarck fuhr in seiner Rede über die deutsche Frage wie folgt fort: Wenn man aus den drei Franken einen besonderen Staat hätte bilden wollen, um Alt-Baiern auf sich zu reduziren, und Franken etwa irgend einem nationalgesinnten Fürsten gegeben wäre, der zum Süd- oder Nordbund hätte gehören können, das wäre ja gleichgültig, dann, meine Herren, würde meiner Ueberzeugung nach der Ueberrest von Baiern, wenn nicht auf immer, doch auf Jahrhunderte für die deutsche Einheit verloren gewesen sein. So glaube ich, daß wir nicht gut thun, das Element, welches der nationalen Entwickelung im Süden am günstigsten ist, auszuscheiden und mit einer Barriere abzuschließen, gewissermaßen — wenn ich ein triviales Bild gebrauche, so schreiben Sie es der kürzlichen Betheiligung an landwirthschaftlichen Verhandlungen zu — gewissermaßen den Milchtopf abzusahnen und das Uebrige sauer werden zu lassen. Wir würden nicht nur die thätige und glückliche Wirkung verlieren, die Baden bisher auf den Süden übt, und in deren lobender Anerkennung, wenn damit eine Ermuthigung, fortzufahren, zu gewinnen ist, ich mich anheischig mache, den ersten Herrn Redner noch zu übertreffen. Ich will, wenn die badische Regierung dadurch ermuthigt wird, daß sie gelobt und gerühmt wird, mit dem Herrn Vorredner darin wetteifern, um sie auf ihrem bisherigen Wege zu erhalten. Aber diese Trennung Badens und seine Einverleibung in den Norddeutschen Bund, paßt sie ganz in das System, die Annäherung des Südens ohne Druck zu erwarten? ist es nicht ein sehr fühlbarer Druck, den wir auf Württemberg und Baiern üben? und dennoch, ist es ein hinreichend starker Druck, um zwingend zu sein? ist es nicht blos ein verstimmender Druck, der vielleicht die Entwickelung hemmen würde, von der ich annehme, daß sie in Baiern und Württemberg, trotz Allem, was wir von dort her hören, doch in einem stetigen, mäßigen Fortschritt begriffen ist und nach jedem Lustrum, wenn wir noch Lustra warten sollen, in einem starken markirten Fortschritt begriffen sein wird? ist es nicht zu fürchten, daß diese Bewegung einen Rückschlag bekäme? wäre es nicht zu bedauern, wenn durch die voreilige Aufnahme Badens in den Norddeutschen Bund auch nur um 5 Jahre, oder etwa um eine bairische Wahlperiode diese Bewegung rückgängig würde? Wir können ja nicht wissen, wie die konstitutionellen Verhältnisse in Baiern sich gestalten werden, ob dort bald eine Neuwahl bevorsteht oder nicht, ich bin darüber nicht so genau unterrichtet, wie der erste Herr Redner über Baden, aber wenn noch in diesem Jahre in Baiern eine Neuwahl stattfinden sollte, wäre es denn nicht ein Verlust von wenigstens einer baierischen Wahlperiode, wenn wir der Partei, die dort jetzt noch die Majorität hat, irgend einen scheinbar plausiblen Grund zu dem Vorwurf einer Pression, übertriebener Ansprüche, des Nichtabwartens freiwilligen Entschlusses in die Hand gäben, wenn wir für die dortigen Wahlmanöver, von denen wir genug und mehr, als ich zu glauben geneigt bin, gehört haben, eine solche Handhabe lieferten, wodurch das baierische Selbstgefühl von Neuem über angebliche Vergewaltigung durch den Norden aufgestachelt werden könnte. Wir müssen die Wirkung betrachten, welche die Einverleibung auf das Großherzogthum selbst und welche sie auf Baiern und Würtemberg ausüben würde nach der geographischen Konfiguration, die damit dem Norddeutschen Bundesgebiet gegeben werden würde. In Bezug auf den Westen könnte der Bund dann zu Süddeutschland sagen: mit meinem Mantel vor dem Winde schütze ich dich; es wäre dann Bundesgebiet zwischen dem Süden und allen Unannehmlichkeiten, die dem Süden von Westen her kommen könnten; die Südstaaten außerhalb des Bundes hätten dann noch eine ausländische Grenze, die mit Oesterreich, von dem sie auch nichts fürchten; es läge also eine Aufforderung zu angestrengten Militärleistungen für gemeinschaftliche Zwecke in dieser geographischen Konfiguration gerade nicht. Ich will indessen die militärische Seite der Sache gar nicht in Betracht ziehen. Ich glaube nicht daran, wie der Herr Vorredner zwar nicht als möglich schilderte, aber doch supponirte, daß in Baiern die Partei, welche Wortbruch und Fremdherrschaft auf ihre Fahne geschrieben hat, je ans Ruder kommen kann; ich glaube daran, daß die Verträge ehrlich gehalten werden, wenn auch vielleicht die rechtzeitige Beschaffung der nöthigen militärischen Kräfte um so mäßiger ausfallen wird, je weniger man eigene Gefahren zu fürchten hat, je sicherer man vor dem Westwinde durch besagten Mantel gedeckt ist. Ich würde, wenn mir jetzt die Eröffnung von Karlsruhe käme, das Präsidium möge die Aufnahme Badens in den Norddeutschen Bund beantragen, diesen Antrag im Interesse des Bundes und im Interesse des Großherzogthums Baden als intempestiv rebus sic stantibus ablehnen und würde sagen: wir werden Euch den Zeitpunkt kennzeichnen, wo uns das im Gesammtinteresse Deutschlands, im Interesse der Politik, die wir bisher, ich kann wohl sagen, nicht ohne Erfolg durchgeführt haben, angemessen erscheint. Ich hatte zuerst, als ich den Antrag las, das Gefühl, daß den Herren Antragstellern so etwa zu Muthe war, wie Shakespeare den Heißsporn Perey schildert, der, nachdem er ein halb Dutzend Schotten umgebracht hat, über das langweilige Leben klagt; es passirt eben nichts, es muß etwas Leben hineingebracht werden. Gründung staatlicher Gemeinschaften, großartige Reformen, durchgreifende Gesetzgebungen, das Alles erschöpft den Thatendrang nicht: es muß etwas geschehen. Das war der Eindruck, den ich von den Antragstellern hatte, ich weiß nicht, mit wieviel Berechtigung; aber wenn einige daran ist, liegt das nicht in einer gewaltigen Unterschätzung des wirklich Erreichten? Denken Sie zurück, meine Herren, in die Jahre vor 1848, in die Jahre vor 1864: mit wie Wenigem wäre man damals zufrieden gewesen! als welche glänzende Errungenschaft wäre beispielsweise diejenige Einigung für ganz Deutschland, in welcher wir heute mit Süddeutschland stehen, der gesammten Nation erschienen! nämlich ein Zollparlament, welches das liberum veto aus der Zollverfassung beseitigte, welches dem Ganzen eine organische verfassungsmäßige Gestalt verlieh und ein gesicherter Oberbefehl der gesammten Heeresmacht! Der gesicherte Oberbefehl war eine große Schwierigkeit für einen Krieg des alten Bundes, er war schwerlich zu erreichen, und die Verhandlungen darüber hätten, wenn nicht außerhalb des Bundes Vorsorge getroffen wäre, länger dauern können, als der Krieg. Haben wir nicht in Bezug auf Süddeutschland ein kostbares Stück nationaler Einheit erreicht? Ich kann dreist behaupten: übt nicht das Präsidium des Norddeutschen Bundes in Süddeutschland ein Stück Kaiserlicher Gewalt, wie es im Besitze der deutschen Kaiser seit 500 Jahren nicht gewesen ist? Wo ist denn — seit der Zeit der ersten Hohenstaufen — ein unbestrittener Oberbefehl im Kriege, eine unbestrittene Sicherheit der Gemeinschaft, denselben Feind und denselben Freund im Kriege zu haben, in deutschen Landen vorhanden gewesen? wo ist denn eine wirthschaftliche Einheit vorhanden gewesen, an deren Spitze der deutsche Kaiser gestanden hätte? Der Name macht es nicht! Aber wenn das Präsidium, wenn der König, mein Allergnädigster Herr, im Nordbunde eine Macht übt, die zu erweitern im nationalen Interesse, im Interesse des Gewichtes und des Schutzes von Deutschland kein Bedürfniß vorhanden ist, so kann ich behaupten: das Haupt des Nordbundes hat in Süddeutschland eine Stellung, wie sie seit dem Kaiser Rothbart ein deutscher Kaiser nicht gehabt hat, und dieser doch auch nur, wenn sein Schwert gerade siegreich war, vertragsmäßig und allgemein anerkannt nicht. Also unterschätzen wir dies nicht und drängen Sie nicht so auf neue Etappen: genießen Sie doch einen Augenblick froh, was Ihnen beschieden, und begehren Sie nicht, was Sie nicht haben! Wenn Sie den Beitritt Badens, die Herstellung des Nordbundes, wie er durch den Beitritt Badens sich gestalten würde, als ein Definitivum ansehen, dann haben Sie ein Recht, den Antrag zu stellen, dann würde ich auch heute keinen Anstand nehmen, ihn zu unterschreiben. Wenn Sie ihn aber als Mittel ansehen, die volle nationale Einigung des ganzen Deutschlands zu fördern, so ist das eine Ansichtssache, da kann ich irren und Sie können irren, da kann ich nur sagen, ich theile Ihre Ansicht nicht, und werde nach meiner handeln. (St.-A.)

Königsberg, 24./12. Febr. Für das laufende Jahr sind auf der k. Ostbahn erhebliche Erweiterungsbauten in Aussicht genommen, welche nicht nur eine vermehrte Sicherheit, sondern auch eine größere Leichtigkeit im Verkehr erwarten lassen. In der Hauptsache wird auf den vollständigen Ausbau eines zweiten Geleises hingearbeitet, mit Rücksicht darauf werden in diesem Jahre namentlich die Erdarbeiten auf der Strecke Dirschau-Marienburg und die Arbeiten zur Ausführung resp. Vollendung des Oberbaues auf der Strecke von Braunsberg bis Stallupönen mit einem Verbindungs-Geleise vor dem Eisenbahnfort in Königsberg in Angriff genommen werden. Da bekanntlich die Ausführung der königlichen Ostbahn auf der Strecke Berlin bis Küstrin sogleich beim Bau zweigeleisig erfolgt, das zweite Geleis auf den Strecken Küstrin-Landsberg-Kreuz-Schneidemühl ausgeführt und in Betrieb gesetzt ist, so wird bald die ganze bis jetzt in Betrieb befindliche Ostbahnstrecke zweigeleisig hergestellt sein. Ausgenommen ist nur noch die Strecke zwischen Schneidemühl über Bromberg nach Dirschau und die Strecke von Stallupönen nach Eydtkuhnen. Wie wir erfahren ist die Ausführung eines zweiten Geleises auf der Strecke Schneidemühl über Bromberg nach Dirschau bis jetzt mit Rücksicht auf die Konkurrenzlinie von Schneidemühl über Conitz nach Dirschau unterblieben, jedoch soll späterhin auch auf dieser Strecke ein zweites Geleise gebaut werden. Die Ausführung eines solchen auf der Strecke von Stallupönen nach Eydtkuhnen wird nur darum noch kurze Zeit verzögert, weil mit derselben gleichzeitig ein erheblicher Erweiterungsbau des Bahnhofes Eydtkuhnen und eine sehr bedeutende Erweiterung der für den Güterverkehr dienenden Geleise verbunden wird womit indeß bereits der Anfang gemacht ist. Wir haben mit Recht Veranlassung, den erfreulichen Fortgang dieser Baulichkeiten als den Verkehrs-Interessen sehr günstig zu begrüßen, weil durch die Benutzung zweier Geleise der Verkehr sehr erleichtert wird und wir hoffen können, daß künftighin ein Mangel an Güterwagen, wie er von Zeit zu Zeit für unsern Getreide-Verkehr fühlbar geworden, so leicht nicht wieder eintreten kann. Auch steht ein Erweiterungsbau mehrerer Bahnhöfe, insbesondere eine Veränderung der Güter-Expeditions-Räume auf den mittleren Stationen und eine Erweiterung der Ladestränge bevor. Wir nennen in dieser Beziehung vorläufig die Bahnhöfe Nakel und Terespol. Unser Bahnhof „Lege Thor" wird ebenfalls durch den Umbau des Empfangsgebäudes eine wesentliche Veränderung erfahren, durch welche vielfach hervorgetretenen Wünschen Rechnung getragen werden wird. (N.-Z.)

Hamburg, 22./10. Febr. Die beiden hiesigen Actien-Banken (Vereins-Bank und norddeutsche Bank) haben im Jahre 1869 sehr günstige Resultate erzielt, so daß $10^5/_{16}$ pCt. und $9^7/_{16}$ pCt. Dividende vertheilt werden, ein Vorgang, welcher für die im gegenwärtigen und nächsten Jahre zu erwartenden öffentlichen Erörterungen über ein Bundes-Bankgesetz nach Ablauf des Privilegiums der preußischen Bank von einiger Bedeutung sein wird, da die hiesigen Banken bekanntlich ohne alle Noten-Emission prosperiren, und wie in Frankreich so auch in Deutschland diese Seite des Bankwesens vornehmtich in Betracht zu kommen pflegt. In Bremen hat dagegen die dortige Bank noch die Gelegenheit voller Bankfreiheit benutzen zu sollen geglaubt, um sich die Befugniß zu fernerer

---

Zu Sorel war es, wie wir oben gesehen haben, wo in Frankreich die erste Didot'sche Maschine zur Fabrikation des endlosen Papiers in Thätigkeit trat, und zu Mesnil wurde dieses Papier zum ersten Male mit Hilfe von mit Dampf erhitzten Cylindern getrocknet. Um unsern Lesern einen Begriff von diesem endlosen Papiere zu geben, genüge es zu erwähnen, daß mit den dazu verwendeten neuen Maschinen, in einem einzigen Tage, in der Fabrik der HH. Didot Papierblätter zu fertigen sind, welche, bei einer Breite von anderthalb Meter, eine Länge von fünfzig Kilometer ($12^1/_2$ Lieues) einnehmen würden. Als diese neue Erfindung eine große Veränderung in dem Personal der Werkstätten herbeiführte, und die jungen Arbeiterinnen sich dadurch ihrer Existenzmittel beraubt sahen, gründeten die Herren Didot, ebenso große Menschenfreunde als geschickte Geschäftsleute, eine Druckerei, wo unter der Leitung tüchtiger Arbeiter jene jungen Mädchen den größten Theil der Arbeiten ausführen, welche früher die Pariser Druckerei beschäftigten. — Auch hat Hyacinthe Didot, Mitglied des Conseil général des Departements de l'Eure und Inhaber des Patents der Druckerei zu Mesnil, eine Freischule gegründet, welche von den barmherzigen Schwestern geleitet wird.

Die Söhne der Herren A. F. und H. Didot geben bereits große Hoffnung für die Fortdauer des Ruhmes ihres Hauses. „Art läßt nicht von Art" (bon sang ne peut mentir). Der eine von ihnen, Paul Didot, hat sich bereits ein großes Verdienst um die Verbesserung der Papierfabrikation erworben durch seine wichtige Entdeckung des Bleichens der Lumpen und Pflanzenfasern mit Hülfe der Kohlensäure (im Jahre 1855). Der andere, Alfred Didot, ein gründlicher Gelehrter, hat im Jahre 1852 eine französische Uebersetzung der ungedruckten im Escurial von Miller aufgefundenen Fragmente des Nicolaus von Damascus herausgegeben.

Dies das Bild von den Fortschritten und Erfindungen, welche die Buchdruckerkunst der Familie Didot verdankt; was sich aber nicht zeichnen läßt, das ist die gegenseitige Innigkeit der Gefühle, welche alle Mitglieder derselben belebt — ein Bewußtsein, in welchem sie an dem Ruhme ihres Namens wie an ihrem Erbe theilnehmen und ihre Mission in weiterer Verherrlichung desselben zu erfüllen streben.

Allerlei.

— Aus Norden in Ostfriesland wird der Weser-Zeitung geschrieben: „Seit 1808 hat es Keiner unternommen, von der Insel Juist zu Fuß oder auf Schlittschuhen übers Eis das Festland zu erreichen. Gestern sind vier Personen, darunter der Bäcker Klaassen vom Deich, der auf der Insel eingefroren war, zu Fuß am Norddeich angelangt und haben den ganzen Weg in vier Stunden zurückgelegt. Auf Juist hat der Ostwind so stark gehaust, daß auf dem Kirchhofe verschiedene Särge bloßgelegt sind, im Dorfe hat Einer den Andern aus dem Hause losgraben müssen. — Auch von der Insel Baltrum sind verschiedene Männer zu Fuß herübergekommen."

Düsseldorf. Die „kleinen Bierseidel" behaupten das Feld! Die Polizei will im Interesse der Verkehrsfreiheit und der bestehenden Gesetze gegen ihre Kleinheit nicht einschreiten und die Bierkenner behaupten: „Je kleiner der Bierseidel, desto frischer das Bier." In Dorpat bleibt man bei dem abgestandenen Flaschenbier.

— Krupp in Essen hat es bekanntlich übernommen, der russischen Regierung gegen Zahlung von 3 Millionen Thaler 96 für die Küstenvertheidigung bestimmte Kanonen zu stellen. Wie der „Golos" erfährt, werden von dieser Bestellung 25 neunzöllige und 14 eilfzöllige Kanonen schon um die Mitte dieses Jahres abgeliefert werden.

Emission auch von Noten in Courantthalervaluta für alle Eventualitäten möglichst zu sichern. Die Börse sah der am letzten Samstag abgehaltenen Generalversammlung der norddeutschen Bank mit lebhaftem Interesse entgegen, weil man in Bezug auf die neugegründete „Internationale Bank", welche bekanntlich sehr rasch ins Leben gerufen wurde und der schon seit längerer Zeit in Berlin vorbereiteten „Deutschen Bank" das Prävenire gespielt hat, besondere Mittheilungen und sich daran knüpfende Debatten erwartete. Allein die Versammlung ist sehr einfach und ruhig verlaufen; die Mittheilungen besagten nur, was schon Jeder wußte, daß die neue Internationale Bank in engster Verbindung mit der norddeutschen Bank thätig sein und zunächst den Zweck verfolgen werde, dem deutschen Handelsstande für seine Beziehungen zu überseeischen Märkten zu dienen und die kostspielige Abhängigkeit dieses Geschäftszweiges von fremden Plätzen zu beseitigen, und von irgend welcher Interpellation war weiter nicht die Rede. (K. Z.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 18. Februar. Witternng. Die seit einigen Tagen gelinde Temperatur brachte uns starkes Thauwetter, so daß die Schlittenbahn schon theilweise unbenutzbar geworden ist. Anhaltend starker Südwind hat die großen Eismassen in der See außer Sicht getrieben, auch ist die Flußmündung bis zur Bucht vom Eise befreit. — Flachs. Wie schon zuletzt berichtet, so erhält sich auch jetzt noch eine rege Kauflust und wurden demnach in diesen Tagen wieder einige tausend Berk. zu den Notirungen umgesetzt Die Zufuhr ist auf ca. 30,000 Berk. in diesem Monat gestiegen. Alle anderen Export-Artikel blieben still und geschäftlos. — Häringe. Der kaum begonnene lebhaftere Absatz ist durch die ungünstigen Witterungsverhältnisse und dadurch entstandenen schwachen Landhandel, wieder in's Stocken gerathen. Die telegraphischen Nachrichten aus Norwegen melden, daß die Fischerei bis dato sehr gering gewesen und bei der vorgerückten Jahreszeit als mißrathen anzusehen ist. — Salz hat ebenfalls nur schleppenden Absatz. — Schiffe: Angekommen 2, ausgegangen 9.

Wechsel-Cours.

St. Petersburg, den 17. Februar. 1870.

London auf 3 Monate . . .	29 1/8, 1/16 Pence d. R. S.
Amsterdam auf 3 Monate . .	144 1/2 Cents.
Hamburg auf 3 Monate . . .	26 3/16, 1/4 Schill.-Bco.
Paris auf 3 Monate	306, 305 1/2 Cents.

Inscriptionen.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em. . .	88 1/2	89	89	88 3/4
„ „ 2. Em. . .	88	88 1/4	88 1/4	88
„ „ 3. Em. . .	89 1/2	90	89 3/8	—
5proc. in Silb, 5. Serie (1854)	—	—	88	—
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	156 1/4	156 3/4	156 1/2	—
5proc. Prämien-Anl. 2. Emis.	157 1/4	157 3/4	157 1/4	1/2
5proc. Loskaufsscheine . . .	86 1/4	86 1/2	86 1/4	3/8
5 1/2proc. dito Rente	85 3/4	86 1/4	85 1/2	86
5proc. Eisenbahn-Aktien . . .	152	152 1/2	152 1/2	152
4 1/2proc. Obligationen der russischen Eisenbahnen . . .	100	100 1/4	100	—
Obligat. der Nikolai-Eisenbahn				
1. Emission	111	—	111	—
2. Emission	110 3/4	—	—	—
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	87	87 1/2	87 1/4	—
Pfandbriefe des russ. gegenseitigen Boden-Credit-Vereins				
100 R. Metall.	108	108 1/2	—	—
Pfandbr. d. Landschaftsbank d. Gouvernements Cherssson.	—	86	—	—
5 proc. consolidirte Eisenbahn-Obligationen	106	106 1/2	106	106 1/4

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren von Peucker aus Ehstland, Kaufmann Immenthal und Verwalter Hansen.

Hotel Garni. Herren von Sivers, Arrendator Fuchs, Kaufmann Schütz, Verwalter Marthiensen, Eck, Stein und Kollberg.

Witterungsbeobachtungen.

Den 3. März 1870.

Zeit	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.
1	54,8	2,0	—	— —	—
4	53.7	3,0	—	— —	—
7	52.8	3.6	84	S (6,3) W (2,8)	10
10	52,1	4,0	82	S (4.8) W (3,6)	10 Regen
1	51.6	5 3	76	S (6 3) W (2.8)	10
4	50,7	5.3	71	S (4.8) W (3.6)	9 Regen
7	50.2	4 6	76	S (5.9) W (3 5)	10 Regen
10	49.6	3 7	81	S (4,5) W (2.0)	10 Regen
	51 94	3 94	78,3	S (5.43) W (3,05)	9 8

Regenmenge 4,7 Mill. — Temperaturmaximum 6,0.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 20. Februar 1870.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen

Da der Herr Stud. jur. Arthur v. Magnus in Dorpat nicht anzutreffen ist, so wird derselbe von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei der Commination der Exmatriculation hiedurch aufgefordert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat, den 18. Februar 1870.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 104.) Secretaire S. Lieven.

Ein **junges Mädchen** wünscht eine **Stelle als Wirthin** auf dem Lande. Reflectanten werden gebeten, ihre Adresse in der Expedition der Dörptschen Zeitung unterhalb der Dombrücke niederzulegen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird nachstehendes Verzeichniß derjenigen Personen, welche zum Jahre 1870 gegründeter Ursachen wegen aus der Gilde zu den Bürgern getreten sind, zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Aus der 2. Gilde.

a. zum Bürger-Oklad.

August Sieckell.
Rudolph Wilhelm Birkenberg.
Rudolph Wilhelm Drewing.
Heinrich Wilhelm Felschau.
Frau Marie Juliane.
Söhne: Carl Johann.
" Woldemar Joseph.
" Alexander Franz.
" Julius Hermann.
Töchter: Marie Wilhelmine.
" Charlotte Elisabeth.
" Olga.
" Ottilie.
" Nicolay Alexandrow Nesterow.
Wittwe Aurora Tennisson.
Söhne: Johann Arnold.
Carl Wilhelm.
Tochter: Amalie Johanna.
Michael Jekimow Annikow.
Frau: Awdotja Kirillowa.
Sohn: Iwan Michailow.
Eduard Julius Karow.
Frau: Alexandrine.
Sohn: Gustav.
Töchter: Emilie.
Elsbeth.
" b. zum Arbeiteroklad.
Anton Rauch.

Dorpat-Rathhaus am 13. Februar 1870.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 211.) Obersekretaire Stillmark.

Von dem Livländischen Landraths-Collegio wird desmittelst bekannt gemacht, daß die diesjährigen **Ausstellungen** und **Prüfungen von Bauerpferden** in Livland, bei Vertheilung der üblichen Prämien am **5. und 6. Juni in Dorpat** und am **17. und 18. August in Wolmar** stattfinden werden.

Riga im Ritterhause am 10. Februar 1870.

Dorpater Handwerkerverein.

Montag den 23. Februar

General-Versammlung

Anfang 9 Uhr Abends.

Die Tages-Ordnung ist durch Anschläge im Vereins-Locale bekannt gemacht worden.

Der Vorstand.

Bürgermusse.

Sonnabend den 21. Februar

Maskenball.

Billets für Nichtmitglieder werden am Nachmittage desselben Tages von 3 bis 5 Uhr ausgegeben, der Anfang ist halb 9 Uhr.

Die Direction.

Sonnabend den 21. Februar 6 Uhr

Zehnte Vorlesung

zum

Besten des Hilfsvereins.

Prof. Dr. **Naunyn, über die Bedeutung des Wassers im menschlichen Körper.**

Abonnements-Billete für die noch übrigen 4 Vorträge à **1 Rubel**, Einzelbillete à 50 Kop. beim Portier der Universität zu haben.

Eine vier Jahre gebrauchte **Droschke** nebst Verdeck, doppeltem Gange Räder und Einrichtung für ein oder zwei Pferde wird **verkauft**. Näheres beim Wagenbauer Sprenger, Steinstr.

Dorpater Naturforscher-Gesellschaft.

Montag, den 23. Februar, 5 Uhr Nachmittags wird im **Saale der ökonomischen Societät** eine öffentliche

Jahresversammlung

stattfinden.

Vorträge: Akademiker von Baer: Ueber die Zerstörung einer Insel in der unteren Wolga und daraus sich ergebende Folgerungen über die Absätze in den Flussmündungen.

Conservator Russow: Ueber Töne, die von Vögeln hervorgebracht werden, gleichsam den Gesang darstellen, aber nicht durch die Stimme entstehen.

Professor Arthur von Oettingen: Ueber Beobachtung und Registrirung der Winde.

Vor den Vorträgen Rechenschaftsbericht für das Jahr 1869, nach denselben in privater Sitzung Neuwahl der Mitglieder des Conseils der Gesellschaft.

Zu vermiethen

ist eine **Familienwohnung** von sieben Zimmern nebst Stallraum und Wagenremise im **Rundalzowschen** Hause in der Hospitalstraße. Näheres ist zu erfahren in der Rundalzowschen Bude Nr. 26 im Kaufhof.

An die Herren Geistlichen

in Livland

wende ich mich mit der ergebensten und dringendsten Bitte, in den Kirchenbüchern nachzuschlagen, ob nicht in den Jahren von 1670—1730 Personen unter dem Namen **von Reischau** in Livland geboren, getraut oder gestorben sind. Bitte, mich dann — unter der Zusicherung dankbarer Erstattung der geursachten Auslagen — schleunigst davon in Kenntniß zu setzen.

G. Schmidt, Rittergutsbesitzer.

Niepars bei **Stralsund,** Neu-Vor-Pommern in Preußen.

Warnung und Bitte.

In der letzten Zeit wie auch früher, ist es vorgekommen, daß junge Dienstmädchen sich fälschlich für ehemalige Zöglinge der „Marienhilfe" ausgegeben haben, um sich dadurch Handarbeit oder einen Dienst zu verschaffen. Deshalb ergeht zugleich, mit der Warnung vor derartigen Individuen, die dringende Bitte an diejenigen Herrschaften welche gesonnen sein sollten, einen ehemaligen Zögling der „Marienhilfe" in Dienst zu nehmen, doch zuvor mit der Hausmutter in der Anstalt Rücksprache nehmen zu wollen, um einem Mißbrauch zu verhüten, der, so wol den Herrschaften als auch der Anstalt, zum Nachtheil gereicht.

Frühkartoffeln zur Saat,

ausgezeichnete und bewährte Sorten, so wie verschiedene Arten **guter, niedriger** und **hoher**

Saatbohnen

sind billig zu haben. Wo? sagt die Expedition der „Dörptschen Zeitung" unterhalb der Dombrücke.

In **W. Gläsers Verlag** sind erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen:

Skizzen aus Dorpat von einem alten Studenten 60 Kop.

Zur Geschichte Dorpats von Jul. Eckardt 25 K.

Dorpats Größen und Typen vor vierzig Jahren von Dr. Bertram 40 Kop.

Baltische Skizzen von Dr. Bertram. Drei Bändchen 1 Rbl.

In **W. Gläsers Verlag** in Dorpat ist erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen:

Ueber

Bienen und Bienenzucht.

Praktische Anweisung

für

Freunde der Bienenzucht.

Nebst einer Tafel mit Abbildungen.

Preis 40 Kop.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.